Glockenklänge

aus dem

Diesseits und Jenseits

von

Johannes Hübner,
Missionsprediger.

Anna Behmer.

Glockenklänge

aus

dem Diesseits und Jenseits

von

Johannes Hübner,
Missionsprediger.

Herausgegeben und verlegt
von dem
Haupt-Verein für christliche Erbauungsschriften
in den Preußischen Staaten.

Berlin, 1865.
Zu haben im Magazin des Haupt-Vereins,
Klosterstraße Nr. 67.

Vorrede.

Wie der Klang der Glocken an Sonn- und Festtagen und das Abendgeläut auf dem Lande uns feierlich und ernst stimmt und heilige Gedanken und Empfindungen in uns erweckt, so wollen diese Glockenklänge in geistlicher Dichtung aus dem Diesseits und Jenseits das geistliche Leben in unserm Herzen wecken. Sie wollen uns daran erinnern, daß durch alle drei Gebiete, sowohl im Reiche der Natur, als der Gnade und der Herrlichkeit der Ruf des Herrn hindurchgeht, daß wir himmelwärts unsern Blick richten und nicht vergessen sollen, daß Gott unser Vater ist, mit dem wir durch Jesum Christum versöhnt sind, und daß der Himmel unsere ewige Heimath ist.

Schon öfters sind Sammlungen von geistlichen Gedichten veranstaltet worden, unter denen einige sehr empfehlenswerth sind. Da aber einerseits manche christliche Gesichtspunkte nicht berücksichtigt sind, und andererseits die christliche Literatur auf's Neue, wenn auch zerstreut, viel Vortreffliches zur Oeffentlichkeit gebracht hat: so suchte ich die schönsten Erzeugnisse der geistlichen Dichtung, welche der Herr besonders in letzterer Zeit uns in seiner Kirche durch seinen Geistesodem zum Segen der Menschheit

*

geschenkt hat, zu sammeln, und biete sie hier dem Leser in fünf Abtheilungen zur geistigen Erquickung für Jung und Alt auf dem Wege nach Zion an. Bei der Auswahl dachte ich nicht allein an das tiefe christliche Bedürfniß des Einzelnen und der Familie, sondern auch daran, ob das betreffende Gedicht in Wahrheit zu Gottes Ehre und zum Nutzen und Heil meiner lieben Mitpilger gereicht. Es sind meist bekannte, gläubige Männer, die in die Saiten greifen und manch neues Lied singen, und ich bin gewiß, daß die, welche es hören oder lesen, davon ergriffen und sich mit mir freuen werden, daß auch in unserer bösen Zeit das geistliche Saitenspiel noch nicht ganz verklungen ist.

Was nun die verschiedenen Abtheilungen anbetrifft, so handeln die Gedichte der ersten Abtheilung von der Natur, wie diese ein aufgeschlagenes Buch Gottes ist, durch das der Herr in tiefsinniger Weise bald lieblich und lockend, bald ernst und drohend zu uns spricht, wenn wir nur ein offenes, inneres Ohr dafür haben, daß wir doch ihm unser Herz zum völligen Eigenthum schenken, ihn fürchten, lieben und ihm vertrauen möchten. In der zweiten Abtheilung schildern die Gedichte die christliche Familie in den verschiedensten Beziehungen, wie Gott in einem solchen Hause seine Wohnstätte hat, wie alles Thun daselbst durch's Gebet geheiligt wird, und wie Jedes seiner Bewohner seine Wünsche und Bedürfnisse für sich und Andere in Bitte, Gebet und Fürbitte vor Gott, seinem himmlischen Vater, kund werden läßt. Die dritte Abtheilung der Gedichte hat die Kirche mit ihren Feiertagen und Festzeiten vor Augen. Sie beginnt damit, wie die Glocken uns zum Gebet auffordern und am Tage des Herrn zum Hause Gottes einladen, wo sein Wort durch die

verordneten Diener verkündet wird. Wir werden alsdann an die großen Thaten, die zu unserer Erlösung geschehen sind, erinnert, an die Sendung Jesu Christi, an sein verdienstliches Leiden und Sterben, an seine Auferstehung und Himmelfahrt, an die Sendung des heiligen Geistes, und endlich auch daran, wie die Kirche, die unter uns gestiftet ist, nun die Aufgabe hat, sich innerlich zu befestigen und nach Außen hin auszudehnen bis zu dem Tage, wo der Herr kommt, um über die Welt Gericht zu halten.

Die vierte Abtheilung der Gedichte berücksichtigt hauptsächlich das Leben in und mit Christo, und zwar zunächst das Verfahren des Herrn zu den verlornen und verirrten Seelen, denen er nachgeht, um ihre Füße auf den Weg des Friedens zu bringen; wie er sie dann nach ihrer Bekehrung von einer Stufe zur andern weiter führt, und wie diese Geretteten, nachdem sie Ruhe und Frieden durch den Glauben an Christum gefunden haben, sich angelegen sein lassen, ihren Wandel zu seiner Ehre zu führen. Was endlich die Gedichte der fünften Abtheilung anbetrifft, so stellen sie uns das Pilgerleben des Christen nach seiner ewigen Heimath dar. Wir sehen, wie den Christen hier in der Fremde mancherlei Drang- und Trübsale treffen, diese aber dazu dienen, ihn von den Dingen dieser Erde loszumachen und seine Blicke desto mehr himmelwärts zu richten, und wie er sich zuletzt darnach sehnt, je länger er des Tages Last und Hitze getragen hat, bald daheim beim Herrn zu sein. Wir begleiten ihn darauf zu seiner letzten Ruhestätte und sehen ihm im Geiste nach, wie er Jenseits in dem himmlischen Vaterlande von den Engeln, Heiligen und Seligen aufgenommen wird; und wie er zuletzt an jenem großen Tage auf den Ruf des

Herrn mit verklärtem Leibe aufersteht, und als der im Herrn Entschlafene nicht erschrecken, sondern zu dessen Freude eingehen darf.

Mein herzlicher Wunsch ist, daß die Sammlung dieser Gedichte in recht vielen Familien eine freundliche Aufnahme finden und überall reichen Segen stiften möchten, wie sie vereinzelt schon mehrfach Vielen zum Segen gedient haben. Das schenke der Herr nach seiner Gnade und nach seinem Erbarmen, auf dessen Ehre und Verherrlichung unter seinen Menschenkindern es auch bei dieser Arbeit abgesehen ist.

Berlin, im September 1865.

J. Hübner.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Die Natur.

Zweite Abtheilung.

Die christliche Familie.

Dritte Abtheilung.

Die Kirche.

Vierte Abtheilung.

Das Leben in und mit Christo.

Fünfte Abtheilung.

Das Pilgerleben des Christen.

Erste Abtheilung.

Die Natur.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

Ps. 104, 24.

1.
Das große Bilderbuch.

Es hat der große Gott
Ein Buch dir aufgeschlagen,
Ein großes Bilderbuch:
Laß es dir Weisheit sagen!

Sieh an den Baum! Er bleibt
Nicht in dem Erdreich stecken;
Er muß mit Stamm und Ast
Sich auf zum Himmel strecken.

Sieh an den Strom! Er weilt
Nicht lang auf fernen Höhen;
Durch Thal und Niederung
Eilt er in's Meer zu gehen.

Sieh an das Veilchen blau —
Nimmt Keiner von ihm Kunde,
Blüht es so reizesvoll
Doch in dem tiefen Grunde.

Sieh Mond und Sterne an,
Wie sie so freundlich schauen,
So zuversichtlich=still
Durch aller Nächte Grauen.

Den Regenbogen sieh!
Aus Thränenfluth geboren,
Hebt von der Erd' er sich
Bis zu des Himmels Thoren.

Das ist das Bilderbuch,
Das dir dein Gott gegeben;
O lies es sinniglich,
So oft du kannst im Leben.

Emil Quandt.

2.

Wo hör' ich Gottes Ruf?

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Hörst du des Donners Allgewalt
Das weite Himmelsfeld entlang,
Und wieder mit geschwindem Gang
Noch mächtiger aus Thal und Wald?
Hörst du den Sturmwind, wie er saust,
Daß dir's im Herzen bangt und graust?

Das ist ein Ruf vom lieben Gott:
„Ihr Menschen, macht mich nicht zum Spott!
An meinem Drohen hört's und Schelten,
Ich bin der Herr, ich kann vergelten.“

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Gedenkst du an den Frühlingshauch,
Wie er durch alle Fluren gehet,
Das Feld und Wiese lauschend stehet,
Und jeder Baum und jeder Strauch?
Das ist ein Ruf von Gott dem Herrn,
Sie Alle hören ihn so gern,
Verstehen freudig, was er spricht:
„Ihr Knospen, Blüthen, kommt an's Licht!
Der Winter darf euch nicht mehr drücken,
Ihr sollt mit Lust die Erde schmücken.

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Einmal aus deinem Morgentraum,
Noch war nicht Tag noch Licht zu sehen,
Vernahmst du wohl ein flüsternd Wehen;
Die zarten Blätter rührt es kaum;
Doch all der kleinen Vögel Schaar
Hat es verstanden wunderbar.
Des Vaters Ruf ist: „Auf! erwacht!
Vorüber ist die Schlummernacht.“
Da schütteln froh sie das Gefieder
Und jauchzen ihre Morgenlieder.

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Mensch, siehest du die Bibel dort?

Das ist ein heilig ernstes Buch,
Da stehet Segen d'rin und Fluch,
Daraus ruft Gottes wahres Wort,
Giebt jetzt ein heiliges Gebot —
Bewahr's und flieh den ew'gen Tod! —
Jetzt tröstet's dich mit Liebesmund
Und macht dir sein Erbarmen kund
Und sagt: „Er selbst will dich erlösen,
Der treue Hirt, von allem Bösen."

Wo hör' ich Gottes Ruf?
O rufe du nur selbst ihn an
Mit inn'gem Flehen und Gebet!
Antworten wird er früh und spät,
Ob's auch kein Andrer hören kann.
Doch du in deiner stillen Brust
Vernimmst sein Vaterwort mit Lust,
Wie treu es warnt, zum Guten weist,
Wie mild es tröstet und verheißt
Und ruft: „O komm, ich will dir Leben
Auf Erden und im Himmel geben!"

W. Hey.

3.

Freude an der Schöpfung.

O du schönes Weltgebäude,
Das der Herr mit Glanz und Pracht
Uns zum Segen und zur Freude
Wunderherrlich hat gemacht!

O wie wird in allen Stücken
Da die Liebe offenbar,
Die, den Menschen zu beglücken,
So erfindrisch sorgsam war!

Ja man kann in allen Werken,
Klein' und großen, nah und fern,
Die verborgne Weisheit merken
Des Allgüt'gen, unsers Herrn!
Allen ist das Königssiegel
Ihres Schöpfers aufgedrückt:
Erd' und Himmel sind ein Spiegel,
D'rin man seine Huld erblickt.

In der Nähe, in der Ferne
Man viel Tausend Zeugen trifft,
Wie die Blumen, so die Sterne
Sind ja eine heil'ge Schrift,
Die, dem Kindessinn verständlich,
Wonnevolle Kunde giebt
Von dem Gott, der uns unendlich
Segnet, labet, tröstet, liebt.

O wie ist es schön zu lesen
In dem aufgeschlagnen Buch
Der Natur, von jenem Wesen,
Das man niemals hoch genug
Kann erheben, preisen, loben,
Das uns liebevoll umschlingt,
Dem der Chor der Engel droben
Laut das Dreimal heilig singt.

Ja, dich kenn ich, Offenbarung
Meines Herrn in der Natur,
Seit aus eigener Erfahrung
Ich nicht blos der Liebe Spur
Angedeutet, aufgeschrieben
In den Werken seiner Hand, —
Nein, ihn selbst und all sein Lieben
Wesentlich in Christo fand.

K. J. Ph. Spitta.

4.

Die Schönheit der Natur.

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl werth der Freud';
O, was hat für Herrlichkeit
Unser Gott da ausgestreut.

Und doch ist sie seiner Füße
Reichgeschmückter Schemel nur,
Ist nur eine schön begabte
Wunderreiche Kreatur.

Freuet euch an Mond und Sonne,
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten
Ueber unserm Erdenthal.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des höchsten Gottes Hand,
Hingesä't auf seines Thrones
Weites, glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein:
O, was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!

K. J. Ph. Spitta.

5.

Die grüne Aue.

Weißt du, wo die Blumen blühn,
Deren Lenz nie endet?
Wo die Strahlen nie verglühn,
Die die Sonne spendet?
Weißt du, wo das Bächlein fließt,
Das nie Dürre leidet?
Weißt du, wo das Leben ist,
Das kein Tod zerschneidet?

Ewig blühn auf grüner Au
Glaube, Lieb' und Hoffen,
Wo ich Jesum ewig schau
Und den Himmel offen.
Ewig strömt durch's arme Herz
Jesu Gnadenbronnen;
Leben ohne Tod und Schmerz
Ist in Ihm gewonnen!

Emil Quandt.

6.
Preis des Schöpfers.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für Alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schooß der Erden auf,
Mit Vorrath uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit!
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen!

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere,
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,

Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand,
Dich zu erkennen, leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt' und Größe.

Erheb' ihn ewig, o mein Geist!
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreist,
Und alle Welt sag' Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,
Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern;
Wer wollte Gott nicht dienen!

Gellert.

7.

Gottes Preis in der Natur.

Die Vöglein regen ihre Schwingen
Im morgengoldnen Wolkenmeer,
Und ihre Sprache ist ihr Singen,
Und aus den Lüften hör' ich's klingen:
„Dem Herrn sei Lob und Ehr'!“

Und bunte Blumen seh' ich blühen,
Umwogt von grünem Halmenmeer,
Und ihre duft'gen Kelche glühen,
Und ihre Sprache ist ihr Blühen:
„Dem Herrn sei Lob und Ehr'!"

Und tausend goldne Sternlein wandern
Bei Nacht auf dunklem Aethermeer,
Und wie sie kommen, wie sie wandern,
Spricht eines grüßend zu dem andern:
„Dem Herrn sei Lob und Ehr'!"

Und finden sich verwandte Seelen
Auf wechselvollem Lebensmeer,
Die sich in Lieb' und Treu' vermählen,
Wird auch der fromme Gruß nicht fehlen:
„Dem Herrn sei Lob und Ehr'!"

J. Sturm.

8.

Die Vögelein.

Willst du frei und fröhlich geh'n durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein seh'n, wohnend unterm Himmel.
Jedes hüpft und singt und fliegt ohne Gram und Sorgen;
Schläft, auf grünem Zweig gewiegt, sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt oh'n' Arg und List, was ihm Gott beschieden;
Mit der kleinsten Gabe ist es sehr gern zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal Baum und Feld
beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang still und leicht zum Grabe.

Willst du frei und fröhlich geh'n durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein seh'n unter Gottes Himmel.
Gott vergißt die Vöglein nie, hat ihr Ziel gemessen;
Du bist ja viel mehr als sie, sollt' er Dein vergessen?!

9.

Die Lerche.

Warum singst du nicht auf Zweigen?
Warum singst du in der Höh',
Wenn du uns willst freundlich zeigen,
Daß des Winters Reich vergeh'?

Warum singst du nicht im Thale?
Schwebend in dem weiten Blau,
Singst du froh im Morgenstrahle,
Warum nicht auf grüner Au'?

O ich fühl' es! — Sollst erst sagen,
Wo des Lenzes Heimath ist,
Daß mein Herz in guten Tagen
Nicht der Freude Quell vergißt.

Ernst Hilarius.

10.

Huhn und Taube.

(Dankbarkeit.)

Sieh', keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn,
Ohn' einen Blick zum Himmel auf zu thun:
Und, ohne voranbetend sich zum Staube
Geneigt zu haben, pickt kein Korn die Taube.
Was sie bewußtlos thun, thu du's bewußt,
Daß du vor ihnen dich nicht schämen mußt.

(Morgenländisch.)

11.

Frühlingswunder.

Sieh', der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen ist vorbei;
Leben, das der Tod gefangen,
Bricht die Bande und wird frei.
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht Alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.

Seinen Odem läßt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur,
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur.

Ihre Adern wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprießen
In den Thälern, auf den Höh'n.

Zarte Blumen öffnen zagend
Hier und da ihr enges Haus,
Strecken ihre Häupter fragend
In die milde Luft hinaus.
Da wird lauter Ruf vernommen,
Sorgenloser Vögel Chor:
Ja, der Frühling ist gekommen,
Kommt, ihr Blumen, kommt hervor!

Ueberall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod erwacht!
Und die Erde schmückt sich bräutlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Komm, dies Wunder anzusehen,
Freu dich, Seele, inniglich:
Gott läßt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich.

K. J. Ph. Spitta.

12.

Der Frühling.

Der Frühling ist ein Händedruck,
Den Gott der Erde giebt,
Mit dem Er ihr auf's Neue sagt,
Daß Er sie trägt und liebt.

Der Frühling ist ein Dankgebet,
Das auf zum Himmel steigt,
Worauf der Herr voll Lieb und Huld
Sich zu der Erde neigt.

Vergiß, o Herz, in diesen Frühlingstagen
Nicht, deinem Gott mit Freuden Dank zu sagen,
Daß Er dir läßt die Blüth' am Wege sprießen,
Daß Farbenglanz und Duft du kannst genießen,
Daß milde Luft dir Wang' und Stirn umfächelt
Und Sonnenschein und Himmelsblau dir lächelt,
Daß du dem süßen Vogelsang kannst lauschen,
Der Bienlein Summen und der Quelle Rauschen;
Und daß du kannst durch Wald und Auen gehen
Und fühlen all' die Herrlichkeit und sehen;
Daß mit der Lerche du dein Lied kannst singen
Und daß du Flügel hast, dich aufzuschwingen,
Daß auch in dir jetzt ist ein blühend Leben, —
Dank' Ihm dafür, der Alles dir gegeben!

Oft faßt mich eine Traurigkeit
In dieser süßen Frühlingszeit,
Bedenk' ich, wie nach wenig Wochen
Die schönsten Blüthen sind gebrochen,
Und wie bald Alles welkt und schweigt
Und sich erblaßt zum Sterben neigt.

Doch kennet einen Trost mein Herz,
Sobald ich blicke himmelwärts: —

Von wo in jedem Jahre wieder
Der Frühling kommt zur Erde nieder,
Da muß er unvergänglich blüh'n —
Und dahin werd' auch ich einst ziehn!

Vor meinem Fenster steht der Kirschbaum
Nun auch bedeckt mit weißem Blüthenschaum.

Doch sieh! ein Windstoß nur — und er bestreut
Mit seinem Schmuck der Erde grünes Kleid;

Und wenn im Herbst man seine Früchte sucht,
Wie wenig Blüthen brachten süße Frucht!

Es mahnet ernst mich dieses nicht'ge Blüh'n
An tausend schöne Stunden, die dahin.

Da hat mein Herz wie dieser Baum geblüht,
Für Wahrheit, Liebe, Glauben heiß geglüht; —

Und wenn man nun bei mir nach Früchten fragt, —
Hat all' mein Blühen eine Frucht gebracht?

13.

Dreifacher Frühling.

O Frühling, lieblichste der Gottesgaben,
Wie bist du schön, wie bist du wonnereich!
Ob du auch tausendmal uns schon erschienen,
Du bleibest dir in jedem Jahre gleich.
Das ist ein Sehnen und ein stilles Ringen,
Ein wunderbares Blühen, Duften, Klingen,

Das durch die lauen, stillen Lüfte zieht;
Der alten Erde ist ein frisches Leben
Und neue Jugend, Lieb' und Lust gegeben
Und jedem Vögelein ein neues Lied.
Der Mensch, er lieget dir am warmen Herzen
Mit allen seinen Qualen, seinen Schmerzen
Und lächelt, wenn er dir in's Auge sieht.
O tausendmal ist schon dein Lob erklungen,
Doch hat dies Lied noch Niemand ausgesungen.

Und geh' ich still in diesen sanften Tagen
Durch Wald und Flur mit singendem Gemüth,
Muß ich an einen andern Frühling denken,
Den Gottes Aug' allein erkennt und sieht —
Ein Frühling, welcher, unter Freud' und Schmerzen,
In jedem glaubensvollen Menschenherzen
Geboren wird, um nimmer zu vergehn.
Doch dies verborg'ne Leben, Blühen, Klingen,
Ein irdisch Lied kann nimmer es besingen,
Weil es kein irdisch Auge je gesehn;
Es sagt es nur der Blicke sanftes Leuchten,
Wenn schon die Rosen auf den Wangen bleichten,
Daß Frühlingslüfte durch die Seele weh'n —
Ein Leben, hier noch tief in Gott verborgen,
Einst offenbart am schönsten Frühlingsmorgen.

Und droben in dem ew'gen Heimathlande
Ein neuer, wunderbarer Frühling lacht;
Wie schwindet alle Frühlingslust auf Erden
Vor jener Klarheit, jener Himmelspracht!
Wie aber soll mein schwaches Lied es sagen,

Was mich nur in den hellsten Gnadentagen
Mit einer dunkeln, süßen Ahnung füllt!
Hier lächelt oft der Frühling nur durch Thränen,
Hier bleibet ungestillt so manches Sehnen,
Dort strahlt die Sonn' auf ewig klar und mild;
Und Mancher, den hier Frost und Sturm geknicket,
Wird dort wie Lilie steh'n geschmücket,
Von Jesu Liebe, Licht und Geist erfüllt.
O Herr, o Herr, laß mich auch einst gelangen
Dahin, wo ew'ge Frühlingsblumen prangen!

Ja Frühling, schön bist du und lieblich,
Voll Blüthenduft und Wonn' und Licht;
Doch gehet mir weit über Alles
Ein liebes Menschenangesicht.

Ich grüß' euch traut, ihr zarten Blumen
In welchen sich der Himmel malt;
Doch schöner ist ein Menschenauge,
Aus dem mir Lieb' entgegen strahlt.

Und mehr als Alles, was die Erde
In jedem Frühling lieblich schmückt,
Ich eine Menschenhand doch liebe,
Die sanft und warm die meine drückt.

Froh lausch' ich, wie vor meinem Fenster
Im Lindenbaum das Vöglein singt;
Doch eine liebe Menschenstimme
Mir tiefer in die Seele dringt.

Du reicher Frühling streuest Gaben
Mit vollen Händen allerwärts,
Doch voller ist und segensreicher
Ein liebes, frommes Menschenherz;

Ein Herz, in welches Jesu Liebe
Und Gottes Frieden sich ergießt;
Ein Herz, an dem sich's wohl läßt ruhen,
Weil es den Himmel in sich schließt.

Ich kenne nichts, das bitt'rer klinget,
Als wie das kleine Wort: allein!
Und süßer ist mir nichts zu sagen,
Als: „Du bist mein, und ich bin dein!"

14.

Merk' auf!

Es zeigt dir jede Blum', wie Gott die Welt erschuf;
Merk' auf! Du hörst gewiß noch was vom Schöpfungsruf.
Da kommt nun Blatt an Blatt, es wird, was erst nicht war,
Die Knospe und die Blüth'; nun ist sie offenbar.

Christoterpe.

15.

Der Gärtner.

Ein Gärtner geht im Garten,
Wo tausend Blumen blüh'n;
Und alle treu zu warten
Ist innig sein Bemüh'n.

Der schickt er sanften Regen,
Und jener Sonnenschein;
Das nenn' ich treues Pflegen,
Da müssen sie gedeih'n.

In heiligen Gedanken
Sieht man sie fröhlich blüh'n;
Sie möchten mit den Ranken
Den Gärtner selbst umzieh'n;
Und wenn ihr Tag gekommen,
Legt er sie an sein Herz;
Und zu den sel'gen, Frommen
Trägt er sie himmelwärts;

Zu seinem Paradiese,
Zu seiner schöner'n Welt,
Die nimmermehr, wie diese,
In Staub und Asche fällt.
Hier muß das Herz verglühen,
Das Waizenkorn verdirbt;
Dort oben gilt ein Blühen,
Das nimmermehr erstirbt.

Du Gärtner, treu und milde,
O laß uns fromm und fein
Zum himmlischen Gefilde,
Zum ew'gen Lenz gedeih'n!
Gieb deinen Pflanzen Säfte,
Damit sie herrlich stehn,
Und gieb den Schwachen Kräfte!
Sonst müssen sie vergehn.

Max v. Schenkendorf.

16.

Das ewige Lied.

Weißt du, was die Blumen flüstern,
Weht ein Lüftchen d'rüber hin?
Weißt du, was die Quellen singen,
Wenn sie durch die Thäler ziehn?

Weißt du, was in Lüften klinget,
Lauschet still dein trunknes Ohr?
Was sich frohe Vögel singen
In der Luft im Walde vor?

Weißt du, was die Sterne sprechen
Einsam in der heil'gen Nacht?
Weißt du, was dann für ein Sehnen
Dir in tiefer Brust erwacht?

Ach, es ist der Geist der Liebe,
Der durch Erd' und Himmel zieht;
Von der ew'gen Liebe klinget
Durch die Welt das ew'ge Lied.

Christian Böhmer.

17.

Blumensprache.

Du denkst, die Blumen sprechen nicht
Und haben kein Gemüth?
Hör', was das Maienglöckchen spricht,
Das hier im Schatten blüht:

„Meine Glocken muß ich schwingen,
Meinem Schöpfer Dank zu bringen,
Klinget, Glöckchen, hell und rein!
Und ihr Schwestern alle, alle
Laßt uns Ihm mit Freudenschalle
Unser Festgeläute weih'n!“

Und alle Blumen, welchen Glocken
Von Gott verliehen sind,
Sie hören's froh erschrocken
Und stimmen ein geschwind.

Aus feuchtem Grase streckt hervor
Das Haupt Vergißmeinnicht,
Und schaut so fromm und gut empor;
Verstehst du, was es spricht?

„Bin nur eine kleine Blume,
Doch ich blühe auch zum Ruhme
Meinem Schöpfer groß und mild,
Rede stets von Seiner Treu',
Bin getaucht in zarte Bläu'
Als ein kleines Himmelsbild;
Blicke unverwandt zum Himmel,
Der verständlich durch mich spricht:
— Kind, in Leid, in Lust und Liebe
O vergiß, vergiß mein nicht!“

Die Lilie steht wie eine Braut
In Weiß, mit Gold gestickt,
Und preist in heil'gen Tönen laut
Den Herrn, der sie geschmückt:

„Danken muß ich, beten, loben,
Keine ist wie ich erhoben
Aus der ganzen Blumenschaar;
Einst hat mich der Herr gepriesen,
Hat voll Huld auf mich gewiesen,
Als er Mensch auf Erden war.
Kann nicht spinnen, kann nicht weben,
Dennoch ist so schön mein Kleid;
O ergebt Ihm Herz und Leben,
Er wird sorgen, Er wird geben,
Was ihr brauchet allezeit!“

Die Rose, sie ermüdet nicht,
Die Liebe zu erheben:
„Die Liebe ist das schönste Licht,
Die Liebe ist das Leben!“

Und wenn all' die hohen schlanken
Aehren in dem Winde wanken,
Beugend sich in Demuth tief,
Rühmt die Kornblum' Gottes Segen,
Spricht von Sonnenschein und Regen,
Der die Saat in's Leben rief.

Sonnenblume sagt: „O kehret
Nach dem Licht euch allerwärts!“
Und Narciss', im weißen Kleide,
Preist ein frommes, reines Herz.

Und die Blümchen an dem Bache
Und in Feld' und Waldesgrund,
Jedes thut in seiner Sprache
Gottes Lieb' und Größe kund.

Dankeslieder, Freudenpsalmen
Aus den Sträuchen, aus den Halmen
Ziehen durch die Lüfte hin. —
Doch von diesen wunderbaren
Klängen kannst du nichts erfahren
Mit dem ungeweihten Sinn.
Um die Blumen zu verstehen,
Habe liebend auf sie Acht;
Und im treuen Herzen trage
Den, der sie und dich gemacht.

18.

Schneeglöckchen.

O zartes Blümchen, welch' ein Wagen:
Du hast so früh dich aufgemacht,
Und stehst in diesen kalten Tagen
So kühnlich da in stiller Pracht!

Mit grünen Blättlein willst du streiten,
Und bei des Windes rauhem Weh'n
Mit deinen Silberglöcklein läuten,
Daß alle Schläfer auferstehn!

Als Herold bist du hier erschienen,
„Erwachet!" — klingt es fort und fort.
Bald werden alle Gräslein grünen,
Und Lilien blühen hier und dort.

Du thust dein Werk ohn' alle Sorgen;
O ruf' zum Leben und zur Lust
Den edlen Samen, der verborgen
Auch schläft und träumt in meiner Brust!

19.

Veilchen.

Das Veilchen, tief im Gras versteckt,
Wird von dem Kenner doch entdeckt;
So Demuth auch, ein Edelstein,
Sei nimmer stolz, flieh eitlen Schein.

20.

Maiglöckchen.

I.

O Maienglöckchen zart,
Bist von gar selt'ner Art!
Da draußen unter starrer Hülle
Ruht Alles noch so todt und stille;
Warum denn hat dir Gott verliehen
So frühe schon bei uns zu blühen?
Und sprich, was hat dein leises Läuten
Wohl zu bedeuten? —

„O Menschenkind! mit meinem Klingen
Will ich dir süße Kunde bringen
Von Sonnenschein und Himmelsblau,
Waldesgrün und Blumenthau,

Von Blätterrauschen, Blüthenduft,
Von Sang und Klang in milder Luft.
Die Wochen flieh'n, der Schnee zerrinnt,
Der Mai, der Mai, er kommt geschwind;
Erwarte nur geduldig stille
Der Freuden Fülle!"

Hab' Maienglöckchen, Dank
Für deinen herz'gen Klang.
Ich weiß, bald wird ein neues Leben
Der Erde von dem Herrn gegeben,
Es klopft mein Herz mit neuen Schlägen
Der süßen Frühlingszeit entgegen.
Doch sprich, was soll dein hell'res Läuten
Denn nun bedeuten? —

„O Gotteskind, mit meinem Klingen
Will ich dir heil'ge Kunde bringen
Von einem Frühling wonnereich,
Dem kommt der ird'sche nimmer gleich;
Denn, was dein Ohr noch nie vernommen,
Was nie dir in den Sinn gekommen,
Was nicht im Traum dein Aug' gesehn,
Das wird dann blühend vor dir stehn.
Mich hat dein Gott, mein Herr, gesandt
Als seiner Güte Unterpfand,
Damit du in den kalten Tagen
Nicht sollst verzagen.

Sind deine Blüthen hier geknickt,
Dort stehst du reich und neu geschmückt;

Die gläub'ge Seel' ist nicht verloren,
Sie ist zur Himmelsblum' erkoren;
An Seinem Herzen sollst du blühen,
Wenn Er dich ganz wird zu sich ziehen.
Ich muß bald welken und vergehn,
Du wirst verklärt einst auferstehn.
O halt' nur fest in Frost und Stürmen
An deinem Herrn! Er wird dich schirmen;
Getrost! du gehst auf dunkeln Wegen
Dem Licht entgegen!"

II.

Ich kenn' im Wald ein Blümlein,
Das Maienglöcklein heißt;
Es kommt, sobald der Frühling
Die Fluren hat enteist.

Das weiße Glöcklein stehet
Gar schön zum grünen Blatt;
Nur Schade, daß das Glöcklein
Nicht Schall und Sprache hat.

Vor Alters, ja, so sagt man,
Hab' es auch die gehabt,
Und haben manchen Wand'rer
Mit süßem Klang gelabt.

„Bleib' stehen," hat's gesprochen,
„Bleib' steh'n, o Freund, und freu'
„Im Grunde deiner Seele
„Dich über'm schönen Mai!"

„Bleib' steh'n, o Freund, und denke,
„Wie doch der liebe Gott
„Kann Maienfreuden geben,
„Wo kurz noch war der Tod!"

„Bleib' steh'n, o Freund, und stimme
„In unser Loblied ein,
„Wir läuten all' zusammen:
„Gott soll gepriesen sein!"

Und alle Glöcklein gaben
Dann einen frohen Ton,
Und froh ging auch der Wand'rer
In Gottes Lob davon.

„Du sagst: „wie lange aber
Ist dieses wohl schon her?
Und warum läutet heute
Das Glöcklein nimmermehr?"

Mein Freund, die Alten hörten
Es mit des Geistes Ohr, —
Und schweigend kommt das Blümlein
Nur geistig Tauben vor.

21.

Vergißmeinnicht.

Als unser Herr einst Blumen schuf,
Stand jede da auf seinen Ruf,
Und alle im bunten Gewande kamen
Und fragten, sich neigend, nach ihrem Namen.

Der Herr benannte die tausend Gestalten;
Befahl den Namen wohl zu behalten.
Da kam zum Schluß ein Blümlein zurück
Und klagte mit einer Thräne im Blick:
„Ich hab' in dem großen Verein
Vergessen Herr den Namen Dein!"
Der Herr mit ernstem Angesicht
Zum Blümlein ernstlich drohend spricht:
„Vergißmeinnicht!"

Das Blümlein dachte der Rede nach,
Zog sich zurück zum stillen Bach;
Sein freundlich Blau, sein gelber Stern
Glänzt anspruchslos und still von fern.
Wenn gute Menschen vorüber gehn
Und dieses freundliche Blümchen sehn,
Wenn Freundschaft oder Liebe es bricht,
Aus ihm noch die freundliche Stimme spricht:
Vergißmeinnicht.

22.

Narzisse.

Narzisse schaut mich an mit gold'nem Augenstern:
Ich blicke nach dem Licht — Du blicke nach dem Herrn.

Rückert.

23.

Die Lilie.

Schöne Silberblüthe,
Meines Gärtchens Zier,
Zeigest Gottes Güte
Gar so freundlich mir.

Der so schön dich schmücket,
Daß dein heller Schein
Jedes Aug' entzücket,
Muß doch gütig sein.

Bild der reinsten Güte,
Bild der Unschuld seh'
Ich in deiner Blüthe
Blendend weißem Schnee.

Möchte meine Seele
Fleckenlos und rein,
Rein von jedem Fehle,
Ganz dir ähnlich sein!

J. Chr. Schmidt.

24.

Ephen und Eiche.

Ephen hat den Stamm der Eiche
Dicht umrankt und fest umschlungen.
Ob dem Sturm auch Alles weiche
Ephen hat er nicht bezwungen.

Alle Blüthen ach! ermatten
In den heißen Sonnenblicken;
Doch von sanftem Baumesschatten
Läßt sich Epheu jetzt erquicken.

Frommes Herz zum Kreuzesstamme
Wende deine Lieb' und Treue.
Friede ist beim Gotteslamme,
Wie der Fürst der Welt auch dräue.

Und in bängster Trübsalshitze,
Wenn die Wurzellosen sterben,
Spürst du, daß das Kreuz dich schütze
Vor dem glühenden Verderben.

Drum mit allen deinen Trieben
Wie die frischen Epheuranken
Halte fest sein großes Lieben,
O so kannst du nimmer wanken.

25.

Der Feigenbaum.

Nimm, Gärtner, diesen Feigenbaum
Und wirf ihn aus dem Garten;
Ich gönn' ihm länger keinen Raum,
Und mag nicht länger warten;
Ich komme schon so manches Jahr,
Und keine Frucht wird offenbar.

Der Gärtner spricht mit weiser Huld:
Laß noch ein Jahr vergehen,
Herr, diesmal trage noch Geduld,
Und laß ihn ferner stehen;
Ich will ihn pflegen still und treu,
Ob endlich uns die Frucht erfreu'.

Du Sohn, der ewig uns vertritt
Mit brünstigen Gebeten,
Der an dem Oelberg für uns litt,
Sich martern ließ und tödten:
Wir hören dein Gebet und Wort —
O Hoherpriester, bete fort!

Du milder Gärtner, Jesu Christ,
Du willst uns nicht versäumen!
Und weil du so geduldig bist,
Kann mancher Zweig noch keimen:
Der Garten, welcher dich erfreut,
O Heiland, ist die Christenheit.

Max v. Schenkendorf.

26.

Die Wunderbeere.

(Synsepalum.)

Im Westen Afrikas, dem glühend heißen,
Wächst eine Beere, würzig, süß und zart,
Die wegen ihres Safts besond'rer Art
Mit Recht die Wunderbeere wird geheißen.

Hast Morgens du den Saft geschlürft, den weißen:
Was dann am ganzen Tag genossen ward
Von dir, war es auch sauer, bitter, hart,
Nur Wunderbeeren glaubtest du zu speisen:
So eine Wunderbeere ist das Beten.
Hast dazu du dich angeschickt am Morgen,
Und neugestärkt dein Tagwerk angetreten:
Dann mag der Tag dir bringen bitt're Sorgen,
Ein süß Gefühl bleibt dir in allen Nöthen —
In Gottes Hand weißt du dich wohl geborgen.

C. Maurer.

27.

Der Lebensbaum.

Die Sünde brach vom schönsten Baum,
Den je die Erde trug,
Das letzte Blatt, — öd' war der Raum,
Das Paradies zum Fluch.

Verschloss'nes Eden! ach, es ward
Dein Thor nicht aufgethan;
Umsonst geseufzt, gehofft, geharrt,
Vergeblich klopft' man an —

Bis daß von oben Hülf' erschien,
Die schönste Sonn' ging auf,
Die Schulden wurden uns verzieh'n,
Zum frohen Pilgerlauf.

O, blicket auf die Schädelstätt',
Fallt dankend auf die Knie;
Da wählt' er sich sein Sterbebett,
So liebte Keiner nie!

Da öffnet er am Kreuz das Thor
Und schließt's nun Keinem zu,
Der ihm ganz weihet Herz und Ohr,
Bei ihm sucht Fried' und Ruh'.

Kommt, esset dann vom Lebensbaum!
Es giebt für euch und mich
Noch unter seinem Schatten Raum,
Er grünet ewiglich.

28.

Trauerweide.

Als der Herr am Kreuz gestorben,
Finstert sich der Sonne Licht,
Trauern alle Kreaturen,
Selbst das Licht der Weide bricht.

Ach die Arme muß es leiden,
Daß mit ihren Ruthen hart
Bis auf's Blut mit Weidenruthen
Unser Herr gegeißelt ward.

Und sie senkt seitdem die Zweige
Schlaffen Blick's zur Erd herab;
Ward zur stillen Trauerweide
An des lieben Heilands Grab.

29.

Waldesstimme.

Es ziehet ein leises Rauschen
Daher im dunkeln Wald;
Die Stille scheint zu lauschen,
Wenn seufzend es verhallt.

Es wohnet in den Zweigen
So flüsternd und geheim
Ein wunderbares Neigen,
Wie zarter Liebe Keim!

Sind das nicht tiefe Fragen
Der sehnenden Natur?
Fühlst du dich nicht getragen
Von heil'ger Ahnung Spur?

Hier suchen und nicht finden —
Das ist das Räthselwort;
Ein ewiges Verbinden,
Die sel'ge Lösung dort.

Die Verborgene.

30.

Der Sommer.

I.

Wie glänzt des blauen Himmels Pracht!
Die Berge glühn, der Thalgrund lacht,

Die Fruchtgefilde reifen.
Durch ferne Höhen wundervoll
Sehn wir mit donnerndem Geroll
Entflammte Wellen schweifen.
Nun glüht,
Nun müht
Sich das Leben,
Frucht zu geben;
Aehrenkränze
Heischt der Sommer nun vom Lenze.

Wer treu gesä't im Frühlingslicht,
Den können die Gewitter nicht
In Sommersgluth erschrecken.
Der ew'gen Liebe Vaterhand
Weiß auch bei Sturm und Sonnenbrand
Ihn gnadenreich zu decken;
Denn hie
Kennt sie
Ihre Kinder,
Wie die Sünder;
Zwischen beiden
Wird sie göttlich unterscheiden.

Trifft's auch den Frommen manchmal hart,
So muß er nach der Gegenwart
Die Zukunft doch nicht messen;
Er leidet mit der Sünderwelt,
Doch, er sein Gott im Himmelszelt
Hat seiner nicht vergessen.

Christus
Darf uns
Heut noch fragen,
Und wir sagen
Als die Seinen:
Mangel, Herr? — Wir haben keinen!

Der Sommer ist des Christen Lauf;
Da seufzet er wohl oftmals auf,
Wenn heiß die Sonne brennet.
Doch ob es stürmet, ob es blitzt:
Er weiß, daß, der im Himmel sitzt,
All' seine Seelen kennet.
Letzlich
Zeigt sich
Doch das Beste
Bei dem Feste
Sel'ger Ernte
Dem, der glauben, lieben lernte.

A. Knapp.

II.

Jauchzt dem Herrn in allem Land!
Gottes Brünnlein quillen,
Und er öffnet seine Hand,
Uns mit Gut zu füllen.
Seht, wie seiner Sonne Strahl
Segnend über Berg und Thal
Sonnengluthen sprühet!
Nur ein Bildlein, schwach und fern,
Wie die Liebe unsers Herrn
Für uns brennt und glühet.

Nichts verbirgt sich ihrem Glanz,
Nicht das kleinste Leben;
Jedem will sie voll und ganz
Sich zu eigen geben.
Eh' der Mensch vom Schlaf erwacht,
Wandelt sie in stiller Pracht
Ihre Himmelspfade;
Lockt aus Erdenstaub die Frucht,
Deckt das Feld mit Aehrenwucht,
Als ein Bild der Gnade.

Lang sind nun die Tag' und heiß,
Kurz die Ruhenächte.
Jede Stirne trieft von Schweiß,
Matt wird jede Rechte.
Sengend wogt der Hitze Kraft,
Daß der Boden reißt und klafft,
Dürre füllt die Gründe;
Lechzend welkt des Feldes Saat; —
Herr, vergiß der Missethat,
Denk nicht uns'rer Sünde!

Und zum Ohr des Herrn gelangt
Seiner Kinder Flehen;
Da erbebt die Erd' und wankt,
Zittern faßt die Höhen;
Denn Gewölk dampft vor ihm auf,
Flammen zeichnen seinen Lauf,

Nacht wallt ihm zu Füßen;
Auf dem Cherub fleucht er her,
Neigt den Himmel wasserschwer,
Heißt die Wolken gießen.

Gluthen zucken aus der Nacht,
Sturm und Donner schalten,
Gottes Stimme geht mit Macht,
Und die Wolken spalten.
Und der Wasser voller Guß
Rauscht herab in Ueberfluß,
Tränkt die dürren Fluren;
Regen hat der Herr geschickt,
Und er netzet, labt, erquickt
Alle Kreaturen.

Leuchtend auf den Wolkengrund
Stellt er seinen Bogen;
Gott gedacht' an seinen Bund,
Und die Stürm' entflogen.
Satt vom kühlen Gottesthau
Schimmern Hügel, Wald und Au,
Und die Vöglein singen;
Alles sproßt und wächst und reift,
Und die Felder stehn gestreift,
Und die Sicheln klingen.

Herr, wie gnadenreich und mild
Theilst du deine Spende!
Deckst zum Tisch uns dein Gefild,
Füllest uns die Hände.

Alles Leben jauchzt hinan,
Nimmt und rühmt, so gut es kann,
Dich und deine Gaben;
Fühlt dein väterlich Gemüth,
Deine Liebe, Treu' und Güt',
Die kein Ende haben.

Laß auch deine Christenheit
Ihren Sommer schauen;
Lasse sie mit Fruchtbarkeit
Deinen — Geist bethauen!
Mach' uns reich an Glaubensmuth,
Laß der Liebe Sonnengluth
Kräftig uns durchgießen,
Daß wir deiner Gnad' und Huld,
Früchte bringend in Geduld,
Würdiglich genießen.

Laß als deine gute Saat
Uns im Acker stehen,
Wenn des Schnitters Sichel naht,
Uns hinwegzumähen.
Kürz' die bitt're Erntestund',
Laß das Wort aus deinem Mund
Uns mit Kraft durchfeuern.
Nach der Erde Mühezeit,
Sammle du zur Seligkeit
Uns in deine Scheuern.

Victor v. Strauß.

31.
Geh' aus, mein Herz!

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narcissen und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein fleucht aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen.
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kommt aus seiner Höh'
In's tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
Und malen sich und ihren Rand
Mit schattenreichen Myrthen.
Die Wiesen liegen hart dabei
Und klingen ganz von Lustgeschrei
Der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdross'ne Bienenschaar
Fleucht hin und her, sucht hier und dar
Ihr' edle Honigspeise.
Des süßen Weinstocks starker Saft
Bringt täglich neue Stärk' und Kraft
In seinem schwachen Reise.

Der Waizen wächset mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt
Und rühmt die große Güte
Deß, der so überflüssig labt
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüthe.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen;
Ich singe mit, wenn Alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach! denk' ich, bist du hier so schön,
Und läßt du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden:

Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem festen Himmelszelt
Und güldnen Schlosse werden?

Welch' hohe Lust, welch' heller Schein
Wird dort in Christi Garten sein;
Wie muß es da wohl klingen,
Da so viel Tausend Seraphim,
Mit unverdroßnem Mund und Stimm'
Ihr Hallelujah singen!

O, wär' ich da! O, stünd' ich schon,
Ach, großer Gott! vor deinem Thron
Und trüge meine Palmen:
So wollt' ich nach der Engel Weis'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
Hier trage dieses Leibes Joch,
Auch nicht gar stille schweigen;
Mein Herze soll sich fort und fort
An diesem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf mir, und segne meinen Geist
Mit Segen, der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir stetig blühe;
Gieb, daß der Sommer deiner Gnad'
In meiner Seele früh und spat
Viel Glaubensfrücht' erziehe.

Mach' in mir deinem Geiste Raum,
Daß ich dir werd' ein guter Baum,
Und laß mich wohl bekleiden.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm,
Ich deines Gartens schöne Blum'
Und Pflanze möge bleiben.

Erwähle mich zum Paradeis,
Und laß mich bis zur letzten Reis'
An Leib und Seele grünen:
So will ich dir und deiner Ehr'
Allein, und sonsten Keinem mehr,
Hier und dort ewig dienen.

Paul Gerhard.

32.

Der Wachtelgesang.

Horch, wie schallt dorten so lieblich hervor:
Fürchte Gott! Fürchte Gott!
Ruft mir die Wachtel in's Ohr.
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
Mahnt sie den Horcher am Saatengefild:
Liebe Gott! Liebe Gott!
Er ist so lieblich und mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:
Lobe Gott! Lobe Gott!
Der dir zu lohnen vermag.

Siehst du die herrlichen Früchte im Feld,
Sieh sie mit Rührung, Bewohner der Welt:
Danke Gott! Danke Gott!
Der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur,
Bitte Gott! Bitte Gott!
Und er verschont dir die Flur.
Machen die künftigen Tage dir bang
Tröste dich wieder der Wachtelgesang:
Traue Gott! Traue Gott!
Deutet ihr lieblicher Klang.

33.

Regenbogen.

Tob. 3, 23.

Das Wetter zieht hernieder
An ferner Bergeswand,
Die Vögel singen wieder,
Frisch duftet Flur und Land.
Am Himmel, noch umzogen
Vom grauen Wolkenflor,
Thut schon der Regenbogen
Mild leuchtend sich hervor.

Er steht mit einem Fuße
Im nassen Wiesengras,
Das brennt im goldnen Gusse
Wie feuriger Topas.

Er schwingt, gleich einer Brücken
Von lauter Edelstein,
Am dunkeln Waldesrücken
Sich in die Luft hinein.

Und in den Wolken stehet's
Wie mit Juwelenschrift,
Und in den Lüften wehet's
Mich an von Flur und Trift:
„Herz traue deinem Retter,
Der seines Bund's gedenkt,
Und Sonnenschein auf Wetter,
Und Trost in Thränen schenkt!"

K. Gerok.

34.

Danklied am Erntefest.

I.

Brich aus, mein Herz, in Freudenton,
Sing dem Erhabnen auf dem Thron,
Dem Schöpfer und Erhalter!
Er sandte heißen Sonnenschein
Und goß den kühlen Thau darein;
Lobsing ihm auf dem Psalter!
Hunger, Kummer, langem Sehnen,
Herben Thränen, bittrem Darben
Steuert er durch volle Garben.

Herr! schaff dir auch zu deinem Ruhm
Das alte Brachfeld wieder um,
Den Acker unsrer Seelen:
Streu' deines Wortes Samen drein,
Und sende Thau und Sonnenschein,
Laß nie den Regen fehlen.
Friede, Freude, Geist und Leben
Kannst du geben; Frucht zu bringen
Laß uns deine Liebe dringen.

II.

Aus deiner Füll' ergießen sich
Die reichen Segensströme;
Wer ist es, der dich heute nicht
Tief anzubeten käme?
Du bist allein, der helfen kann,
Du hast dies Jahr uns wohlgethan:
Uns rührt dein reicher Segen.

Wer gab uns warmen Sonnenschein?
Wer ließ die Saat entkeimen?
Wer gab Gesundheit? wer Gedeih'n
Auf Feldern, Gärten, Bäumen?
Wer hat der Wolken Bahn gelenkt?
Erquickend Baum und Saat getränkt,
Belebt, beschützt, entfaltet?

Du, Vater, du! Dir Herzensdank,
Du hast die Noth gehoben;
Wir wollen unser Lebelang
Dich kindlich dafür loben.

Was wären wir, wenn du uns nicht
Alljährlich gäbst, was uns gebricht?
Wie bald in nichts gesunken!

Du gabst uns unser täglich Brot,
Gieb uns auch Brot des Lebens!
Errett' uns von dem innern Tod,
Sonst ist dies Fest vergebens.
Verbinde dich mit uns, o Herr,
Stets fester, immer inniger!
Gieb Nahrung auch dem Geiste!

III.

Kommt, lasset uns mit Dankgebeten
An diesem freudenreichen Fest
Vor Gottes Vaterantlitz treten,
Der solchen Tag uns feiern läßt;
Der uns den reichsten Erntesegen
Gewährt aus seiner milden Hand,
Und Sonnenschein und Thau und Regen
Zu rechter Zeit herabgesandt.

Der über Cherubinen thronet
Und herrscht in unerschaff'nem Licht,
Der jedes Gute herrlich lohnet,
Verschmäht auch unser Danklied nicht.
Mit unerforschter Vatertreue
Hat er, nach weisem Vorbedacht,
Uns auch in diesem Jahr auf's Neue
Des Lebens Nothdurft dargebracht.

Er sättigt uns mit Wohlgefallen;
Die Saat, die einst uns angelacht,
Sah'n wir im Aehrenfelde wallen;
Uns glänzt im Laub der Früchte Pracht.
In Frieden läßt er's uns genießen,
Schützt unser liebes Vaterland;
Läßt Segensströme niederfließen
An jedem Ort, in jedem Stand.

Ihm laßt uns unsern Dank beweisen,
Stets seinem Wort gehorsam sein;
Ihn müsse unser Wandel preisen,
Wir freudig seinem Dienst uns weih'n. —
Hat er denn nicht die höchste Gabe
In seinem Sohne uns geschenkt? —
Daß er mit ew'gen Gütern labe
Den Geist, der sich in ihn versenkt.

Es ist das Brot vom Himmel kommen,
Das aller Welt das Leben giebt.
Wer ihn im Glauben aufgenommen,
Der liebt, der ihn zuerst geliebt:
Den wird das Herz zu dem erheben,
Was uns vom Himmel ward gebracht,
Und was das wechselvolle Leben
Zum dankenswerthen Glücke macht.

Drum nähr' uns, Herr, mit Himmelsspeise,
Tränk' uns mit deiner Lebensfluth;
Erquicke auf der Pilgerreise
Die Deinen, Herr, mit Glaubensmuth;

Damit nach hie vollbrachtem Wallen,
Nach jener großen Erntezeit,
Dir unsre Lieder besser schallen,
Im Reich der ew'gen Herrlichkeit.

35.

Der Herbst.

I.

Blick' hinauf!

Wie die welken Blätter fallen
Nieder zu der Erde sacht,
So ein Hoffen nach dem andern
Sank' in tiefe, tiefe Nacht.

Sieh', da liegt es welk und dürre
All' das Laub in Todesruh',
Bald auch decken weiße Flocken
Es zum ew'gen Schlafe zu.

Herz, ob auch die ird'sche Blüthe
Bald verwelket und verweht,
Schau' nach oben, wo das Leben
Unverwelklich fortbesteht!

II.

Des Jahres schönster Schmuck entweicht,
Die Flur wird kahl, der Wald erbleicht,
Der Vöglein Lieder schweigen.

Ihr Gotteskinder, schweiget nicht
Und laßt hinauf zum ew'gen Licht
Des Herzens Opfer steigen!

Gott ließ der Erde Frucht gedeih'n;
Wir greifen zu, wir holen ein,
Wir sammeln seinen Segen.
Herr Jesu, laß uns gleichen Fleiß
An deiner Liebe Ruhm und Preis
Mit Herzensfreude legen.

Dein Weinstock giebt die süße Kost,
Aus voller Kelter fließt der Most,
Die Herzen zu erfreuen.
Du rechter Weinstock, höchstes Gut,
Laß deine Reben durch dein Blut
Sich freudiglich erneuen.

Was Gottes Hand für uns gemacht,
Das ist nun Alles heimgebracht,
Hat Dach und Raum gefunden.
So sammle dir zur Gnadenzeit,
O Seele, was dein Herr dir beut,
Für deine Kreuzesstunden.

Denn wie die Felder öde stehn,
Die Nebel kalt vorüberwehn,
Und Reif entfärbt die Matten:
So endet alle Lust der Welt,
Des Lebens Glanz und Kraft zerfällt,
Schnell wachsen seine Schatten.

Es braust der Sturm, der Wald erkracht,
Der Wandrer eilt, um noch vor Nacht
Zu flüchten aus den Wettern.
O Jesu, sei uns Dach und Thurm,
Wenn nun des Lebens rauher Sturm
Uns will zu Boden schmettern.

Es fällt der höchsten Bäume Laub
Und mischt sich wieder mit dem Staub,
Von dannen es gekommen.
Ach, Mensch, sei noch so froh und werth,
Du mußt hinunter in die Erd',
Davon du bist genommen.

Doch wie der Landmann seine Saat
Ausstreuet, eh' der Winter naht,
Um künftig Frucht zu sehen:
So, treuer Vater, deckest du
Auch unsern Leib mit Erde zu,
Daß er soll auferstehen.

Indeß, wie über Land und Meer
Der Störche Zug, der Schwalben Heer
Der Sonn' entgegen streben:
So laß zu dir die Seele fliehn,
Zu deinem Paradiese ziehn,
An deiner Sonne leben.

Victor v. Strauß.

36.

Herbstpredigt.

Wieder fällt der Waldschmuck nieder,
Wieder schweigen Waldeslieder;
Todvergess'ner Mensch, o sage,
Wie viel brauchst du Herbstestage,
Deines Lebens Ernst zu fassen
Und das Schimmernde zu lassen?

Wenn, vom Herbstgewölk verdüstert,
Rings dich die Natur umflüstert —
Und, des frohen Schmucks entledigt,
Dir vom letzten Stündlein predigt, —
Ist dir's nie mit heil'gem Bangen
In das tiefste Mark gegangen?

Die vor dem so froh gesungen,
Haben sich davon geschwungen;
Was du sonst für stumm genommen,
Ist zu Predigtkraft gekommen; —
Mensch, das ist um Deinetwegen:
Laß die Predigt dich bewegen!

Wilfried von der Neun.

37.

Im Winter.

Winter ist es. In dem weiten Reiche
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit,

Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.
Ihre Blumenkinder ruhn geborgen
An der Mutterbrust, mit ihr bedeckt,
Träumend von dem Auferstehungsmorgen,
Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.

Aller deiner Pracht bist du entledigt,
Erde, deine Schönheit ist dahin,
Und du selbst bist eine Leichenpredigt,
Von erbauungsvollem, tiefem Sinn.
Was die Erde hat, kann nicht bestehen,
Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit.
Aufwärts zu dem Himmel mußt du sehen,
Suchst du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel dich die Erde weisen,
Suche deine Heimath nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reisen,
Deines Bleibens ist nicht lange hier!
Ew'ge Güter suchst du hier vergebens,
Darum such' im Himmel deinen Schatz:
Von der Erde nur am Ziel des Lebens
Für das Kleid vom Staube einen Platz.

Aber wenn die Osterlieder klingen,
Und der große Ostermorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.

Sieh, so ist und so bleibt nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Ew'ges Heil find'st du nur über dir!

K. J. Ph. Spitta.

38.

Die Schneekoppe.

Ihr Bergleute hör't,
Die Schneekoppe lehr't
Gen Himmel in's Heimathland blicken.

Sie schaut stets empor,
Ruft Jedem in's Ohr:
Mensch, hebe dich über die Erde.

Ihr Zeigfinger hoch,
Versteht ihr ihn doch?
Er weis't euch beständig nach oben.

Dort über uns her,
Dort thronet der Herr,
Der Berge und Meere gegründet.

Sie schaut weit umher,
Noch weiter sieht er —
Sein Auge durchschaut alle Lande.

Jetzt steht sie im Licht,
Jetzt sieht man sie nicht
Von Nebel und Wolken umhüllet.

So wallet der Christ,
So lang' er hier ist,
Bald licht're, bald dunklere Wege.

Die Kuppe bleibt steh'n
Wenn wir's gleich nicht sehn;
Trotz Stürmen und Wolken und Wettern.

Und wenn sie einst fällt
Beim Einsturz der Welt,
So bleibt doch die Gnade uns stehen.

Ein Fels nur wankt nicht,
Wenn Alles zerbricht
Wohl Allen, die sich auf ihn gründen.

J. Goßner.

39.

Lebenswoge.

I.

Nur in der stillen Welle
Zeigt sich des Himmels Bild,
Sie spiegelt hell die Sterne
Und ruhet glanzerfüllt!

Doch die mit wildem Toben
Sich an dem Felsen bricht,
Steigt trüb empor vom Grunde
Und kennt sein Lächeln nicht.

O Herr, so mag mein Leben
Die stille Welle sein!
Es walle leis' vorüber
Im milden Sonnenschein!

II.

Eine Welle sagt zur andern:
O wie schnell ist unser Wandern;
Und die zweite sagt zur dritten:
Kurz gelebt ist kurz gelitten.

Tanner.

III.

Wohin du trübe Welle,
Wohin mit solcher Schnelle,
Als trügst du einen Raub?
„Ich bin des Lebens Welle,
Befleckt mit Ufer-Staub;
Ich eil' aus den Gewühlen
Des engen Stromes weit
Zur Meerunendlichkeit,
Um ab von mir zu spülen
Den Uferschlamm der Zeit."

Göthe.

40.

Muschel und Perle.

In harter Muschel, tief im Grunde
Des Meeres wird die Perl' erreicht,

Meinst du nicht, daß dem Menschenherzen,
Die Muschel sammt der Perle gleicht?

Das bitt're Salz der Meereswoge
Giebt nur allein die Perle her;
Doch in den leichten heißen Wellen,
Da wachsen Perlen nimmermehr.

Und nur das Herz, dem bitt're Thränen
Demuth und Liebe hat gelehrt,
Trägt einen Schatz in seinem Grunde,
Der mehr als Meeresperlen werth.

Drum klage nicht, wenn Thränen quellen,
Und sammle sie in Demuth ein;
Die Perlen sind's, die Gottes Liebe
Gelegt in deines Herzensschrein.

41.

Der Sternenhimmel.

I.

Gottes Pracht am Himmelsbogen
Ist in Sternen aufgezogen!
Welch ein heilig stiller Chor!
Daß das Herz dir größer werde,
Blicke von der kleinen Erde
Zu dem ew'gen Glanz empor!

Kannst du noch dein Auge senken,
Deines armen Lebens denken,
Und was irdisch dich betrübt?
Der den Flammenkranz gewunden,
Hat dich seiner werth gefunden,
Ist dein Vater, der dich liebt.

Aus der Sterne Millionen,
Aus den glanzerfüllten Zonen
Hat er seinen Thron erbaut.
Seiner Welten lichte Heere,
Seiner Sonnen Flammenmeere
Wandeln, wo sein Auge schaut.

Seine Liebe spricht den Segen,
Daß auf ihren ew'gen Wegen
Nie sein Auge sie vergißt:
Allem Dasein, allem Leben
Hat er diesen Trost gegeben.
Hallelujah, daß du bist!

A. Mahlmann.

II.

Viel tausend Sterne prangen
Am Himmel still und schön
Und wecken mein Verlangen,
In's Vaterhaus zu seh'n.
O, ewig schöne Sterne
In ewig gleichem Lauf,
Wie blick' ich stets so gerne
Zu eurem Glanz hinauf!

Was mögen da für Hallen
Und goldne Städte sein,
Wo Engelchöre schallen
In der Propheten Reih'n!
Gewiß, bei euch dort oben
Ist unsres Vaters Haus;
Vom Erdenleid erhoben,
Ruh'n da die Pilger aus.

Doch wißt ihr lieben Sterne,
Auch hier ist Gottes Haus!
Drum strömt ihr ja so gerne
Des Lichtes Segen aus.
Wie lieb muß uns're Erde
Dem Herrn der Welten sein,
Daß er in Knechtsgeberde
Kehrt bei den Sündern ein!

Was kaum die Engel fassen,
In einem Stall geschah;
Und hier in Zions Gassen
Strahlt Thabor, Golgatha.
D'rum leuchtet nur, ihr Sonnen,
Im schönen Himmelslicht:
Doch Zions Pracht und Wonnen,
Ihr überstrahlt sie nicht.

de Valenti.

III.

Siehst du sie flimmern,
Wie Lämmer auf der Trift?
Siehst du sie schimmern
Droben, die gold'ne Schrift:
„Laß dich nichts von Jesu scheiden,
Nichts von dem Hause der ewigen Freuden!?“

Ach, o wie prächtig
Ist seines Vaters Haus!
Wo er allmächtig
Thronet, und ein und aus
Dienend die heiligen Engel gehen,
Mit ihren Harfen am Throne stehen!

Selige Brüder
Singen in ihm, dem Lamm,
Psalmen und Lieder,
Wie nie ein Ohr vernahm.
Herrlich beim ewigen Abendmahle
Glänzen die Lampen im Himmelssaale.

Wenn ich nur singen
Dürfte mit ihnen schon;
Mit ihnen bringen
Ehre dem Menschensohn;
Nieder vor ihm mit ihnen sinken,
Und von dem Strome des Lebens trinken!

Aber vom Staube
Klebt noch zu viel an mir.
Noch gab der Glaube
Mir nicht die volle Zier.
Himmlischer müssen die Geberden,
Heller noch müssen die Kleider werden.

Doch macht sie Keiner,
Denn, Jesu, du allein,
Heiliger, reiner;
Dieses ist einzig Dein.
Laß deine heilige Quelle fließen,
Wasch mich vom Haupte bis zu den Füßen!

Dir zu gefallen,
König der Herrlichkeit,
Sei dir vor Allen,
Jesu, mein Herz geweiht!
Dich will ich halten und umfassen,
Nimmermehr aus meinen Augen lassen.

Und wenn vom Bösen
Mich die Versuchung trifft,
Dann will ich lesen
Droben die gold'ne Schrift:
„Laß dich nichts von Jesu scheiden,
Nichts von dem Hause der ew'gen Freuden!“

42.

Die Abendsonne.

Goldne Abendsonne,
Wie bist du so schön;
Nie kann ohne Wonne
Deinen Glanz ich sehn.

Willst nun Sonne fliehen,
Mit dem schönen Strahl?
Nach dem Meere ziehen
Ueber Berg und Thal?

Abendglocken singen
Von der Thürme Dach
Mit gewalt'gen Schwingen
Dir den Abschied nach.

Und die Hände heben
Zum Gebet' sich all,
Die Gebete schweben
Auf zum Glockenschall.

Noch erhellt dein Blitzen
Auf dem Thurm den Kranz,
Und der Berge Spitzen
Mit dem Purpurglanz.

Hoch an der Kapelle
Glüht der Fensterpracht,
In der goldnen Welle
Tief bis in die Nacht.

Und von deinem Scheine
Noch das Blümchen trinkt,
Eh am stillen Reine
Es in Schlaf versinkt.

Seht, sie ist geschieden,
Läßt uns in der Nacht;
Doch wir sind im Frieden,
Der im Himmel wacht.

Wird sie hinter Meeren,
Wo sie auf jetzt geht,
Frohen Klang sie hören
Freudiges Gebet'?

Wird sie morgen wieder
Dort im Osten wach,
Tönen Abendlieder
Ueber's Meer ihr nach.

Du, o Gott der Wunder,
Der im Himmel wohnt,
Gehest nicht so unter
Wie die Sonn', der Mond.

Wollest doch uns senden,
Herr, dein ewig Licht,
Daß zu dir wir wenden
Unser Angesicht.

43.

Abendroth.

Sach. 14, 7.

Schau hin, im Westen wird es helle,
Und um den Abend wird es licht,
Wo noch des Spätroths Feuerwelle
Den düstern Wolkendamm durchbricht;
Die Sonne grüßet mild im Steigen
Als wäre sie des Zornes müd';
Ein Vögelein aus nassen Zweigen
Singt noch sein selig Abendlied.

Welch sanfte Gluth ist ausgegossen
Auf Stadt und Flur, auf Thal und Höh'n;
Die Welt, von Rosenglanz umflossen,
Sie strahlt nach Regen doppelt schön;
Und tröstlich mit Posaunentönen
Erklingt vom Thurme der Choral,
In Harmonien zu versöhnen
Des Tages Lärm, der Erde Qual.

O trüber Tag, im Sturm gekommen,
Der mir kein Sonnenblickchen bot,
Und endlich Abschied noch genommen
Mit einem süßen Abendroth:
Du zeigst mir meines Gottes Walten,
Der, ob sein Antlitz sich verhüllt,
Doch nicht auf ewig Zorn zu halten,
Nicht stets zu strafen ist gewillt.

Wie oft wenn mir ein grauer Morgen
Voll Wolken ob dem Haupte hing,
Daß ich beklemmt von bangen Sorgen
Dem trüben Tag entgegenging;
Wie oft zerrannen alle Nöthe,
Eh noch herniedersank die Nacht,
Dann jauchzt ich in die Abendröthe:
Der Herr hat Alles wohl gemacht.

Wie ging ich oft auf rauhem Pfade
Mit düsterem, gebundnem Sinn,
Ohn' einen Sonnenblick der Gnade
Durch meines Tages Arbeit hin;
Doch noch in stillen Abendstunden
Hat sich zu seligem Genuß
Mein Heiland bei mir eingefunden,
Wie weiland dort in Emmaus!

Schau hin — im Westen wird es helle,
Und um den Abend wird es licht! —
So neig' an meines Grabes Schwelle
Mir einst, o Sonne, dein Gesicht;
Wann durchgekämpft des Lebens Mühen,
Wann durchgeseufzt der Erde Noth,
Gott meiner Tage, laß erblühen
Mir noch ein selig Abendroth.

Im milden Spätroth deiner Gnade
Verkläre mir zum letztenmal
All meiner Erdenwallfahrt Pfade
Zurück bis in der Kindheit Thal,

Daß, wenn mein Tag sich nun geneiget,
Und niedersinkt die letzte Nacht,
Lobpreisend es mein Geist bezeuget:
Der Herr hat Alles wohlgemacht.

Und wie die Wolken dort verschwinden
In rother, warmer Abendgluth,
So tilge meiner Jugend Sünden
In deines Sohns Versöhnungsblut;
Daß losgesprochen und begnadet
Mein Geist sich leicht von hinnen hebt,
Und froh, in goldnem Licht gebadet,
Der Sternenwelt entgegen schwebt!

K. Gerok.

44.

Der Abendstern.

Mel.: Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Wie schön leucht't uns der Abendstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Nun sich der Tag geneiget;
Es kommt daher die letzte Nacht,
Versunken ist der Erde Pracht,
Und Alles ringsum schweiget:
Doch du, Jesu!
Nahst zur Seite, giebst Geleite,
Stab und Stecken —
Daß der Tod mich nicht kann schrecken.

Am Morgen warst du, Herr! mein Licht,
Dein Trost verläßt auch jetzt mich nicht,
Da es zum Scheiden gehet;
Mein Morgen- und mein Abendstern!
Du leuchtest aus der dunklen Fern',
Von dannen Nachtluft wehet:
Süße Grüße
Thauen nieder, Himmelslieder
Hör' ich singen —
Eile, mich dahin zu bringen.

Du hast Vergebung mir geschenkt,
Und gnädig in mein Herz gesenkt
Die Fülle deiner Liebe;
Ich weiß, an wen ich freudig glaub',
Wird auch mein nicht'ger Leib zu Staub,
Der von dem Wind zerstiebe; —
Leben geben
Willst du, Treuer! du Erneuer!
Sprichst zur Erde
Deiner Allmacht Ruf: „Es werde!"

In Allem überwind' ich weit,
Trotz Sünd' und Angst, trotz Welt und Zeit,
Wenn deine Huld ich schmecke;
Du hast des Todes bange Nacht
Zum sanften Schlummer mir gemacht,
Den Grabstein mir zur Decke;
Riegel, Siegel
Müssen weichen, wenn dein Zeichen

Nun erscheinet,
Und mein Auge nicht mehr weinet.

O Jesu, starker Gottesheld!
Der du erlöset hast die Welt,
Dem Tod die Macht genommen;
Hilf du mir aus der letzten Noth,
Daß ich zu dir, zu meinem Gott,
Als Erbe möge kommen!
Amen! Amen!
Herr, dir leb' ich, Herr dir geb' ich
Auch am Ende
Meine Seel' in deine Hände!

45.

Der Morgenstern.

Wenn ich in stiller Frühe
Vom Schlummer aufgewacht,
Blick' ich empor, und siehe,
Des Morgensternes Pracht!
Mit sanftem Glanz begegnet
Sein heitres Auge mir;
So früh bin ich gesegnet,
Mein Gott, ich danke dir.

In Nacht und Schlummer liegen,
Das schufst du mir nicht an:
Ein Licht ist aufgestiegen,
Da man nicht schlummern kann.

O selig, wer zum Lichte
Durchdrang aus seiner Nacht,
Und vor dem Angesichte
Der ew'gen Sonne wacht!

Ich freue mich mit Thränen,
Daß ich geboren bin;
Mich zieht zu dir ein Sehnen,
Dich, Liebe, zu mir hin.
Geh auf nach Gram und Schmerzen
Und bleibe nimmer fern;
Geh auf in meinem Herzen,
Du heller Morgenstern.

A. Knapp.

Zweite Abtheilung.

Die christliche Familie.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Col. 3, 16. 17.

1.

Das christliche Haus.

I.

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist;
Wo aller Herzen dir entgegen schlagen,
Und aller Augen freudig auf dich sehn,
Wo aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und Alle deines Winks gewärtig stehn.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als Beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo Beide unzertrennbar an dir hangen,
In Lieb und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets an's Herz dir legt;
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich deiner freu'n, du lieber Heiland, du!

O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen,
Und wissend, wessen Auge auf sie sehn,
Bei allem Werk in einem Eifer brennen,
Daß es nach deinem Willen mag geschehn;
Als deine Diener, deine Hausgenossen,
In Demuth willig und in Liebe frei,
Das Ihre schaffen, froh und unverdrossen
In kleinen Dingen zeigen große Treu'.

O selig Haus, wo du die Freude theilest,
Wo man bei keiner Freude dein vergißt;
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
Und Aller Arzt und Tröster bist:

Bis Jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis sie endlich Alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater dich gesendet:
In's große, freie, schöne Vaterhaus!

K. J. Ph. Spitta.

II.

Wohl einem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All in Allem ist;
Ja, wenn er nicht darinnen wär':
Wie finster wär's, wie arm und leer!

Wohl, wenn der Mann, das Weib, das Kind
Im rechten Glauben einig sind,
Zu dienen ihrem Herrn und Gott,
Nach seinem Willen und Gebot.

Wohl, wenn ein solches Haus der Welt
Ein Vorbild vor die Augen stellt,
Daß ohne Gottesdienst im Geist
Das äußere Werk nichts ist und heißt!

Wohl, wenn das Räuchwerk und Gebet
Beständig in die Höhe geht,
Und man nichts treibet fort und fort,
Als Gottes Werk und Gottes Wort!

Wohl, wenn im äußerlichen Stand,
Mit fleißiger, getreuer Hand
Ein jegliches nach seiner Art
Den Geist der Eintracht offenbart!

Wohl, wenn die Eltern gläubig sind,
Und wenn sie Kind und Kindeskind
Versäumen nicht am ew'gen Glück:
Dann bleibet ihrer keins zurück.

Wohl solchem Haus! Denn es gedeiht:
Die Eltern werden hoch erfreut,
Und ihren Kindern sieht man's an,
Wie Gott die Seinen segnen kann.

So mach' ich denn zu dieser Stund'
Sammt meinem Hause diesen Bund:
Wich alles Volk auch von ihm fern,
Ich und mein Haus steh'n bei dem Herrn!

Ludwig von Pfeil.

2.

Mach unser Haus zur Gotteshütte.

(Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.)

Mach unser Haus zur Gotteshütte,
Und kehre freundlich bei uns ein,
Und wohne du in unsrer Mitte:
Dann werden wir so glücklich sein;
Und du, des Hauses Mitgenoß,
Du wandelst es zum Königsschloß.

Wo du bist, Herr, da wohnet Freude,
Da blühet Himmelsseligkeit,
Da kleidest Alle du in Seide,
Sieht gleich die Welt ein ärmlich Kleid;

Da ist der reinste Hochgenuß,
Und selbst beim Mangel Ueberfluß.

Du weckest freundlich jeden Morgen,
Und lockest huldreich zum Gebet;
Du übernimmst des Hauses Sorgen, —
Du weißt am besten, wie es steht:
Und ist die Last auch centnerschwer, —
Wo du bist, geht sich's leicht einher.

Peter Fried. Engstfeld.

3.

Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Jes. 24, 15.

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel' und Leib zu dienen;
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gieb deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine
Hausgemeine,
Die nur dir sucht zu gefallen,
Mache du, Herr, aus uns Allen.

Es wirke durch dein kräftig Wort
Dein guter Geist stets fort und fort
An unser Aller Seelen;

Erleucht' uns wie das Sonnenlicht,
Damit's am rechten Lichte nicht
Im Hause möge fehlen.
Reiche gleiche Seelenspeise
Auch zur Reise
Durch dies arme Pilgerleben
Uns, die wir uns dir ergeben.

Gieß deinen Frieden auf das Haus
Und Alle, die drin wohnen, aus,
Im Glauben uns verbinde;
Laß uns in Liebe allezeit
Zum Dulden, Tragen sein bereit,
Voll Demuth, sanft und linde.
Liebe übe jede Seele,
Und es fehle
Keinem das, d'ran man erkennet
Den, der sich den Deinen nennet.

Laß unser Haus gegründet sein
Auf deine Gnade ganz allein,
Und deine große Güte.
Auch laß uns in der Nächte Grau'n
Auf deine treue Hülfe schau'n
Mit kindlichem Gemüthe;
Selig, fröhlich, selbst mit Schmerzen
In dem Herzen
Uns auf deine Huld verlassen,
Und dann in Geduld uns fassen.

Giebst du uns ird'sches Glück in's Haus,
So schließ den Stolz, die Weltlust aus,

Des Reichthums böse Gäste;
Denn, wenn das Herz an Demuth leer,
Und voll von eitler Weltlust wär',
So fehlte uns das Beste:
Jene schöne, tiefe stille
Gnadenfülle,
Die ein ganzes Haus mit Schätzen,
Nun und nimmer kann ersetzen.

Und endlich fleh'n wir allermeist,
Daß in dem Haus kein andrer Geist,
Als nur dein Geist regiere;
Der ist's, der Alles wohlbestellt,
Der gute Zucht und Ordnung hält,
Der Alles lieblich ziere.
Sende, sende ihn uns Allen,
Bis wir wallen
Von der Erde, und dort oben
Dich in deinem Hause loben!

K. J. Ph. Spitta.

4.

Wo ist dein Bethel?

So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet: so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr. Jer. 29, 13. 14.

Wo ist dein Bethel, wo die Himmelspforte,
Wo über dir der Himmel sich erschließt,
Wo, wie in Jakobs Herz, aus Gottes Worte
Des Himmels Thau in deine Seele fließt?

O lieber Christ, wo mag dein Bethel sein?
Du weißt es wohl: es ist dein Kämmerlein!

Dort ist's, wo Jesus dir zu allen Stunden
In deine Seele seinen Frieden senkt;
Wo er auf's Neue stets aus seinen Wunden
Dem kranken Herzen frischen Balsam schenkt;
Ach, wie so gerne geht er zu dir ein,
Der treue Herr, in's stille Kämmerlein.

So laß dein Grämen, laß dein eitles Sorgen:
Du hast genug, bleibt nur dies Labsal dein;
Du hast genug, kannst du, der Welt verborgen,
Im Kämmerlein des Herrn gewärtig sein;
Der Herr der Welt geht ein zu deiner Thür
Und ruft dir zu: „Mein Friede sei mit dir!“

So geht, wie einst durch die geschloss'ne Pforte,
Der liebe Herr zu seinen Jüngern ein;
Doch wüßt' ich wohl, an welchem andern Orte,
Ob der auch klein, er möcht am liebsten sein.
Weißt du den Ort? O sel'ger, sel'ger Christ,
Das **Herz** die Wohnung seines Heilands ist.

Morabt.

5.

Im Kämmerlein.

(Matth. 6, 5—8.)

I.

Oh wie heilig ist die Stätte,
Wenn der Geist in seinem Haus,

Vor dem Herrn liegt im Gebete! —
Engel ziehen ein und aus,
Tragen still auf goldnen Flügeln,
Was das Herz im Staube fleht,
Zu den lichtumfloss'nen Hügeln,
Wo der Thron der Gnade steht.

Von den Augen fällt die Binde
Irdischer Befangenheit;
Von dem Herzen schmilzt die Rinde
Hartbeklomm'ner Aengstlichkeit.
Frei bewegt der Geist die Schwingen,
Weil die Glaubensflamme brennt,
Und die Engel Gottes bringen
Frieden, den die Welt nicht kennt.

Denn der Vater spricht zum Kinde:
Sei getrost und weine nicht!
Mir gehorchen Wolken, Winde,
Finsterniß ist vor mir Licht.
Hülle dich in meine Gnade,
Willst du unverletzet sein; —
Dann berührt dich wohl ein Schade,
Doch er muß zum Heil gedeihn.

Und der Christ steht auf vom Beten,
Schreitet an sein Tagewerk;
Will ihn eine Noth betreten,
Ist der Höchste seine Stärk'!

Mit den rechten Glaubenswaffen
Immer christlich angethan,
Siehet man ihn Gutes schaffen,
Bis die Abendstunden nahn.

Christian August Bähr.

II.

Ein Plätzchen weiß ich meinem Herzen theuer;
Da bin ich gern in Freud und Trübsalsfeuer.
Wo mag es sein? — Es ist im stillen Kämmerlein.

Da schütte ich der Leiden ganzen Fülle,
Da gieße ich die Thränen in der Stille
Ins Herz hinein — dem lieben Herrn im Kämmerlein.

Auf Erden giebt es Vieles ja zu klagen,
Und alles dies dem rechten Mann zu sagen,
Geh ich hinein, — auf Jesu Wort, in's Kämmerlein.

Auch giebt es oftmals Sünden zu bekennen,
Und sollt ich sie zuerst den Menschen nennen?
O nein! O nein! — ich sag' zuerst im Kämmerlein.

Und weil ich arm bin, hab ich viel zu bitten,
Und meinem Vater viel in's Herz zu schütten;
Ein Plätzchen fein — find ich dazu im Kämmerlein!

Und wenn mein Herze krank und schwer verwundet,
Wenn mir die Himmelsspeise nicht mehr mundet:
Dann geh ich ein — in's liebe, stille Kämmerlein.

Und wenn der Feind versuchend mich umschleichet,
Wenn er die Erdenlust mir lockend zeiget,
Wie soll's dann sein? — Ei nun, ich flieh' in's Kämmerlein.

Und wenn er Feuerpfeile auf mich schießet,
Und seinen Lästerstrom auf mich ergießet:
Dann berg ich fein — bei Jesu mich im Kämmerlein.

Und wenn der Hölle Schrecken mich umgeben,
Wenn meine Seel' in Todesangst muß schweben:
Hinein, hinein, — heißt's dann bei mir, in's Kämmerlein.

Da hab' ich Rath und Hülfe stets gefunden,
Da öffneten sich mir des Heilands Wunden;
Da kehrt Er ein — in's arme Herz im Kämmerlein.

Und wenn mein Heiland mir das Herz erfreuet,
Und seinen Mund in meiner Seel' erneuet,
Auch dann hinein — geh ich in's liebe Kämmerlein.

Wo wird mit stiller Demuth fein verwoben
Der ungestümen Freude lautes Toben?
Wo wird sie rein? — Beim lieben Herrn im Kämmerlein.

Drum ist's denn auch mein fester Schluß und Wille,
Dies Plätzchen dort, so einsam und so stille,
Soll stets mir sein — mein liebes, theures Kämmerlein.

Mein Jesu! Dir sei Preis und Lob und Ehre,
Daß du mir gabst die theure, gute Lehre
Im Worte Dein — vom lieben, stillen Kämmerlein.

Dank! daß du selbst mein Herz hineingeleitet,
Das früher sich an Erdenlust geweidet,
Und hältst mich klein, — zu geh'n in's niedre Kämmerlein.

Mein Vater, hör' nach deinem Wort mein Flehen,
Gieb Gnade mir, zu jeder Frist zu gehen
Hinein, hinein — auf dein Gebot, in's Kämmerlein.

Wenn dann die kurze Wallfahrt hier beendet,
Und auch der Tod sein Werk an mir vollendet,
Dann laß mich ein — bei dir in's kleinste Kämmerlein.

v. Römer.

III.

In deines Herzens Kämmerlein
Schließ' dich, wenn's draußen stürmet, ein
Und mache fest das Thürchen zu:
So lebst du still in süßer Ruh.

Und fängt es drauß'n zu klopfen an,
So merke dir's: nicht aufgethan!
Denn läßt du Alles bei dir ein,
Wird bald die Ruh' gestöret sein.

Und klopft's zu mächtig vor dein Ohr,
So schieb geschwind den Riegel vor!
Die Stimme, die so mächtig spricht,
Bürgt dir die Ruh' des Herzens nicht.

Doch, kömmt der Freund und klopfet an,
So säume nicht, nur aufgethan!
Durch ihn vermehrt sich Fried und Ruh!
Doch schließ' nach ihm gleich wieder zu.

6.

Wann soll ich beten?

Ich wählte vormals Ort und Zeit
Zum Beten und zur Einsamkeit;
Nun bet' ich stets im stillen Sinn,
Nun bin ich einsam, wo ich bin.

Terstegen.

7.
Hinweisung.

I.

Wirf Sorgen und Schmerz
In's liebende Herz
Des mächtig dir helfenden Jesus.

Wenn Kummer dich quält,
Wenn Alles dir fehlt,
So flehe zu deinem Erbarmer.

Er leichtert die Last
Voll Mitleid und faßt
Und hebt sie mit mächtigen Händen.

Mild ist er und weich,
Sein Segen macht reich,
Sein Wort giebt dir himmlischen Frieden.

Er schützt dich und wacht,
Drum laß dich die Nacht
Des Leidens und Todes nicht schrecken.

Hab ihn zum Gewinn,
Das Leben fließt hin
Zum Ziel deiner ewigen Ruhe.

So leide jetzt gern,
Beim freundlichen Herrn
Erquicken dich Ströme der Wonne.

II.

Was bist du denn so sehr betrübt,
Du Herz im Kämmerlein?
Wer stille hofft und glaubt und liebt,
Kann nicht verlassen sein.

Mein Kind, umdunkelt Erdenweh
Dir so den hellen Blick:
Dann geh' zu deinem Heiland, geh',
Da bleibt dein Schmerz zurück.

Vergiß auch nicht in deinem Leid
Sein Wort so trostesreich:
„Kommt her, die ihr mühselig seid,
Erquicken will ich euch!"

Und hat dir auch ein scharfer Dorn
Das arme Herz verwund't,
Eil' hin zu aller Freude Born,
Und trink und sei gesund.

Erhebt dein Haupt nur muthig sich,
Schaut's glaubend himmelwärts,
Dann legen kühle Palmen sich
Dicht um dein heißes Herz.

Da wird in dir dann still und klar,
Was um dich trübe ist;
Da macht dich aller Sorgen baar
Dein Heiland, Jesus Christ.

Louise Hensel.

8.

Ermunterung.

O Sorge, die mich niederdrückt,
O Sorge, weiche fern!
Mein Vater, der die Blümlein schmückt,
Der kleidet mich auch gern.

Bin ich auch traurig und verwaist,
Ist Tisch und Kammer leer:
Mein Vater, der die Vöglein speist,
Der läßt mich nimmermehr.

Was ist denn noch, das mich betrübt,
Diesseits der stillen Gruft?
Ich weiß, daß mich mein Vater liebt,
Mich einst hinüber ruft.

Dort werd' ich meinen Heiland sehn,
Am Thron der Gnade knieen;
Dort werd' ich mehr als hier verstehn,
Dort werd' ich schöner blüh'n.

Wohlauf, mein Herz, so sei vergnügt
Und schwing' dich himmelan!
Wie Gott der Herr dein Leben fügt,
So ist es wohlgethan.

Ein Stündlein noch, dann ist er aus,
Der Traum, der Liebe heißt;
Dann schwingt sich in sein ewig Haus
Der gottversöhnte Geist.

M. v. Diepenbrock.

9.

Beruhigung.

Nun mein Herz, gieb dich zufrieden!
O verzage nicht sobald!
Was dein Gott dir hat beschieden,
Nimmt dir keiner Welt Gewalt.
Keiner findet, was er will;
Harre nur, vertraue still!
Geh' des Wegs, den er dich sendet!
Er begann, und er vollendet.

Hüllt er dich in Dunkelheiten,
So lobsing' ihm aus der Nacht;
Sieh, er wird dir Licht bereiten,
Wo du's nimmermehr gedacht.
Häuft sich Noth und Sorg' umher,
Wird die Last dir allzuschwer;
Faßt er plötzlich deine Hände,
Und führt selber dich an's Ende.

Wär auch alle Welt dir feindlich,
Rottete sich wider dich, —
Dank' ihm; o der Herr ist freundlich,
Seine Huld währt ewiglich.
Sind auch Trauer, Angst und Leid
Seines Segens dunkles Kleid, —
Dank ihm, er schickt seinen Segen
Auf geheimnißvollen Wegen.

Endlich wird dein Morgen grauen;
Kennst du nicht sein Morgenroth?
Darfst du zagend rückwärts schauen,
Wenn dich Gluth und Sturm bedroht?
Denn auch Feuerflamm' und Wind,
Boten seines Willens sind;
Und kann's nur ein Wunder wenden,
Auch ein Wunder kann er senden.

O, so laß denn alles Bangen!
Wirke frisch! halt muthig aus!
Was mit ihm du angefangen,
Führet er mit dir hinaus.
Und ob Alles widersteht,
In Vertrau'n und in Gebet
Bleib' am Werke deiner Hände,
So führt er's zum schönsten Ende.

Victor v. Strauß.

10.

Trostlied.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

Laß du in allen Sachen
Den lieben Herrn nur machen,
Wie er es macht, ist gut. —
Dein Sorgen, Thun und Treiben
Muß doch vergebens bleiben,
Wenn er nicht stets das Beste thut.

Erlöst aus allen Aengsten,
Und wenn dir recht am bängsten,
Eilt er, dir beizustehn;
Er hat ja nie verlassen,
Die gläubig ihn umfassen
Und treu in seinen Wegen gehn.

Drum, Seele, halt nur stille,
Ist's deines Herren Wille,
So schafft er bald dir Ruh'; —
Wo nicht, sei auch nicht bange,
Und frag' nicht stets: „Wie lange?"
Nein, frag' du lieber: „Herr, wozu?"

Und sollt er auch nicht eben
Sogleich dir Antwort geben,
Weil noch dein Sinn nicht klar;
Wart' nur, eh' Tage schwinden,
Wirst du's mit Staunen finden,
Daß Alles lauter Gnade war.

Ja, Gnade will er, Gnade,
Am meisten dann gerade,
Wenn er uns hüllt in Nacht;
Drum wolle nicht verzagen,
Er will auch dich wohl tragen
Mit still verborgner Liebesmacht.

J. F. K. Barthel.

11.

Der schnellste Flug.

Schnelle Schwingen hat Natur
Dem gewalt'gen Aar gegeben;
Mit des Pfeiles raschem Schwung
Kann er sich zum Licht erheben;
Schwindelnd folgt das Auge nur
Ihm auf seiner Sonnenspur.

Doch noch schneller als der Aar,
Sind des Lichtes gold'ne Wellen,
Das als Bote Gott bestellt,
Seinen Segen uns zu bringen;
Eilend durch den Himmelsraum,
Folgt ihm der Gedanke kaum.

Und doch weiß ich Eines noch,
Mächt'ger als des Aares Schnelle,
Rascher als der junge Tag,
Schneller als des Lichtes Welle;
Eines dessen Wunderbahn,
Selbst die Wolken spalten kann!

Das Gebet ist's, 's ist der Laut,
In des Jammers banger Stunde,
Glaubensvoll zu Gott gesandt
Aus des Herzens tiefstem Grunde;
Das Gebet, das grambeengt
Sich zum Vaterherzen drängt.

Selige Verkündigung!
In dem weiten, großen Leben
Wollte seiner Kinder Schmerz
Gott den schnellsten Fittig geben.
Eh' die Lipp' es ihm vertraut,
Wird ihm unser Seufzer laut.

12.

Kindliches Gebet.

Im Glauben und Vertrauen
In's Herz des Vaters schauen,
Recht kindlich zu ihm treten,
Das heißt erhörlich beten.

13.

Der Segen des Gebets.

Wer beten kann, ist hochbeglückt,
Er ist dem Erdentand entrückt,
Und allen Nichtigkeiten;
Wer beten kann, ist heldenstark,
Er fühlt in sich das rechte Mark
Zu kämpfen und zu streiten.

Wer beten kann im rechten Sinn,
Dem wird der Himmel zum Gewinn,
Was er auch sonst verlöre;
Ihm lauschen alle Cherubim,
Ihm lauschen alle Seraphim
Und alle Himmelschöre.

Wer beten kann in treuer Pflicht,
Dem naht die Erdensünde nicht,
Nicht des Versuchers Stimme;
Er fühlt sich frei von jedem Leid,
Und von ihm weichen Haß und Neid
Und alles trüglich Schlimme.

Drum spürest du, daß Gottes Geist
Dein Herz hinauf zum Himmel weist,
So harr' nur eine Weile
Und sammle zum Gebete dich,
Das Weltgeschäft hat sicherlich
Nicht allzugroße Eile.

14.

Der Umgang mit dem Herrn.

Wie kindlich darf ich mit ihm sprechen!
Er gönnt mir stets ein off'nes Ohr;
Ich trage ihm all' mein' Gebrechen
Und alle meine Klagen vor.

Wie leicht wird dann es meinem Herzen;
Denn er, er nimmt an meinen Schmerzen
Den zärtlichsten und treu'sten Theil.
Umschließt er mich mit seinen Armen
Und tröstet mich durch sein Erbarmen,
So werden meine Wunden heil!

Catharina von Klettenberg.

15.

Zeige mir deine Wege.

Ps. 119, 10—27.

Ich suche dich von ganzem Herzen!
O zeige deine Wege mir!
Dem Kinde gleich, das mit Verlangen
Die Mutter strebet zu umfangen,
So sehnet sich mein Herz nach dir.

O laß mich deinen Ruf verstehen,
Mach mir das Auge hell und klar!
Laß keinen Wink mich übersehen,
Der mir zu deiner Wahrheit Höhen
Als Licht von dir gegeben war.

Und hab' ich dich, o Herr! gefunden,
Und kehrst du liebend bei mir ein,
Dann laß laut jubelnd mich den Meinen
Als Bote deiner Huld erscheinen,
Mit deinem Segen sie erfreu'n!

Und von der Liebe ew'gen Wundern
Laß mich erzählen jeden Tag!
Des Staubes Sohn, das Kind der Erden,
Laß Herold deiner Allmacht werden,
Bezeigen, was dein Arm vermag!

O, daß mein Leben würdig wäre,
Ein Loblied deiner Macht zu sein!
Nimm hin mein Herz! Dein göttlich Walten
Kann auch den kleinsten Keim entfalten,
Und meinem Glauben Sieg verleih'n.

Agnes Franz.

16.

Morgenstunde hat Gold im Munde.

Süß ist's, o Gott, mit dir erwachen,
Und früh von dir umfangen sein;
Das giebt die rechte Kraft dem Schwachen,
Flößt Freudigkeit im Leben ein.
Da geht die Stunde nicht verloren,
Da rennt die Seele nicht nach Tand,
Wie bei dem Blinden, bei dem Thoren,
Der düster ohne dich erstand.

17.

Der Jesus-Name.

Mit Jesu kehrt der Segen Gottes ein,
Er selbst ist alles Segens Grund und Quelle.

Soll, was du unternimmst, dir wohlgedeih'n,
So fleh', daß Jesus sich dazu geselle.
Er macht die bängste Nacht dir Tageshelle,
Verwandelt Wasser dir in Freudenwein,
Bedräut der Trübsal hoch erbrauste Welle,
Zerstäubt in nichts den schwersten Sorgenstein.
Mit ihm muß Alles dir zum Segen dienen,
Mit ihm die Wüste selbst dir fröhlich grünen
Und Tod und Grab noch Freud' und Leben sein.
O sorge nicht, wo Wohlfahrt blüht auf Erden,
Nur Jesu suche theilhaft hier zu werden,
Und alle Wohlfahrt ist auf ewig dein.

18.

Christus ist in unsrer Mitte.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

Christus ist in unsrer Mitte,
Leitet selber unsre Schritte,
Wo wir flehen, tritt er ein;
Christus soll dein wahrhaft Lieben,
Deine Wonne, dein Betrüben,
Arbeit deines Tages sein.

Was ich sinne, was ich sehe,
Was ich wirke und verstehe,
Lichter Morgen, stumme Nacht,
Erster Anfang, letztes Ende
Sei gelegt in Christi Hände,
Sei in ihm gethan, gedacht.

Soll ich reden, meinem Munde
Leihe selber Wort und Kunde
Du von Ewigkeit das Wort.
Soll ich stille wandelnd zeugen,
Lehre du mich fruchtbar schweigen,
Dein die Zeiten, dein der Ort.

Heinr. Theod. Ludw. Giesebrecht.

19.

Morgensegen für den Kampf des Tages.

In deinem Namen, Jesus Christ,
Steh' ich vom Lager auf;
Zu dir, der allenthalben ist,
Richt' ich mein Herz hinauf.

Nun wartet wiederum auf mich
Viel Arbeit, Sorg' und Müh';
O lieber Herr, ich bitte dich,
Lehr' mich vollenden sie!

O lehr' mich thun nach deinem Sinn
Das kleinste, größte Werk;
Sei, wenn ich im Gedränge bin,
Nur du mein Augenmerk.

Du siehest, Herr, ich habe nicht
Zum Beten lange Zeit;
Doch du verstehst's, wenn's Auge spricht:
Ach, Herr, ich bin im Streit!

Ja, stärke Herr, mich in dem Streit,
Mit dem, was dir mißfällt!
Ich werde wieder siegen heut',
Wenn deine Hand mich hält.

Und drängt mich der Geschäfte Last,
Will ich entlaufen dir:
Der du den Sturm gestillet hast,
Still auch den Sturm in mir!

Lehr' mich in Allem dich versteh'n,
Nur seh'n auf deinen Wink;
Heißt du mich auf den Wogen geh'n,
So halt' mich, wenn ich sink'.

Ach, laß im Sinken, Herr, mich nicht!
Du weißt's, ich bin ja dein;
Und wenn mir's heut' an Muth gebricht,
So ruf' nur: „Du bist mein."

Anna Schlatter.

20.

Mit Gott an's Werk.

Gehe hin in Gottes Namen,
Greif' dein Werk mit Freuden an!
Frühe säe deinen Samen! —
Was gethan ist, ist gethan.

Sieh' nicht aus nach dem Entfernten;
Was dir nah' liegt, mußt du thun;
Säen mußt du, willst du ernten;
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Müßig stehen ist gefährlich,
Heilsam unverdroß'ner Fleiß;
Und es steht dir Abends ehrlich
An der Stirn des Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was gerathen
Oder was mißlingen mag;
Folgt doch allen guten Thaten
Gottes Segen für dich nach.

Geh' dann hin in Gottes Namen,
Greif' dein Werk mit Freuden an;
Frühe säe deinen Samen!
Was gethan ist, ist gethan.

K. J. Ph. Spitta.

21.

Das walte Gott.

I.

Das walte Gott! mehr braucht es nicht.
Wer dies Gebet von Herzen spricht,
Darf an sein Werk mit Freuden geh'n
Und treuer Hülfe sich verseh'n.

Und wär' die Last auch noch so schwer,
Und drohten Feinde ringsumher,
Es macht den Trotz der Welt zum Spott
Der fromme Spruch: Das walte Gott!

Julius Sturm.

II.

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang' ich mein' Arbeit an,
Mit Gott nur geht es glücklich fort;
Drum ist auch dies mein erstes Wort:
Das walte Gott!

So Gott nicht hilft, so kann ich Nichts;
Wo Gott nicht giebet, da gebricht's;
Gott giebt und thut mir alles Gut's,
Drum sprech' ich nun auch guten Muth's:
Das walte Gott!

Anfang und Mitte sammt dem End'
Stell' ich allein in Gottes Händ':
Er gebe, was mir nützlich ist;
Drum sprech' ich auch zu jeder Frist:
Das walte Gott!

Trifft mich ein Unglück: Unverzagt!
Ist doch mein Werk mit Gott gewagt:
Er wird mir gnädig stehen bei;
Drum dies auch meine Losung sei:
Das walte Gott!

Er kann mich segnen früh und spat,
Bis all' mein Thun ein Ende hat;
Er giebt und nimmt, macht's wie er will,
Drum sprech' ich auch fein in der Still:
Das walte Gott!

Joh. Betechius.

22.

Das gesegnete Tagewerk.

Was in dem Herrn du thust, das wird gelingen;
Die Ehre ihm, — dann ist der Segen dein!
Er giebt das rechte Wollen und Vollbringen,
Er will im Großen stets wie im Geringen
Der Herr und Schöpfer aller Werke sein.
Die Händ' an's Werk, die Herzen himmelan!
So wird allein ein gutes Werk gethan.

Es ist auch vor dem Herrn nichts so geringe,
Daß er nicht hülfreich dir zur Seite steh',
Dir Kräfte gebe, daß es wohlgelinge,
Und selbst zu einem solchen End' es bringe,
Daran dein Auge seine Freude seh'.
Rufst du bei Allem seinen Beistand an,
Dann wird auch Alles herrlich abgethan.

Er weiß das Herz in Freude zu erhalten,
Scheint dir die Arbeit mühevoll und schwer;
Er läßt dich nicht beim kalten Werk erkalten,
Scheucht von der Stirn des Unmuths trübe Falten,
Er giebt Geduld, giebt Fleiß und noch viel mehr;

Das Kleinste, was dem Kleinsten du gethan,
Sieht er, als ob es ihm geschehen, an.

Und ist er bei dir, dann zerstreut er nimmer
Die Kräfte dir, o nein, er sammelt sie;
Verbreitet einen freudenhellen Schimmer
Auf deiner Hände Werke, daß dir immer
Zur Lust die Last, zur Freude wird die Müh'.
Für das, was deine Hand mit ihm gethan,
Wird stets dein Herz von ihm den Lohn empfahn.

Wie selig ist's vor Augen ihn zu haben,
Mit ihm zu reden jetzt und allezeit, —
An seinem Zuspruch, Herz und Sinn zu laben,
Sich zu getrösten seiner Gnadengaben,
Stets froh zu sein bei seiner Freundlichkeit.
So froh, daß es die Welt nicht fassen kann,
Wie leicht du deine Arbeit abgethan.

K. J. Ph. Spitta.

23.

Treu und fleißig mach mich, Herr!

Mein Herr und Gott, deß gute Hand
Mich immerdar geführt,
Hilf mir, daß ich in meinem Stand
Das thu', was mir gebührt!

Was mir gebührt, das ist der Fleiß,
Der sich nicht viel besinnt,
Und wenn er, was er thun soll, weiß,
Sogleich sein Werk beginnt.

Was mir gebührt, das ist die Treu,
Die thut, so viel sie kann,
Und sieht auf's Werk mit emſ'ger Scheu,
Ob's völlig auch gethan.

Was mir gebührt, das liege mir
Am Herzen alle Zeit,
Daß ich nicht Zeit noch Kraft verlier'
Durch Vielgeschäftigkeit;

Daß sich mein Herz nicht hin und her
Zu vielen Dingen neigt,
Sonst macht es sich das Leichte schwer,
Und nimmt das Schwere leicht.

Drum hilf, daß meine kleine Kraft
In meinem Amt und Stand
Das Ihre unverdrossen schafft
Mit fleiß'ger, treuer Hand.

Und was ich thu, das thu ich dir; —
Ach, richt's zu deiner Ehr!
Bekenne segnend dich zu mir,
Und meine Kraft vermehr!

K. J. Ph. Spitta.

24.

Die junge Mutter.

Der Knabe weint, die Mutter legt
Den holden Liebling auf die Kissen;
Doch er, vom Weinen aufgeregt,
Will nichts von Rast und Schlummer wissen.

Da singt die Mutter Lied um Lied,
Und immer süßer wird die Weise,
Und um das kleine Bettchen zieht
Der Schlummer seine Zauberkreise.

Und wie die Weise sanft verklingt,
Wird immer leiser auch das Weinen,
Bis am geschloss'nen Auge blinkt
Die stumme Thräne nur dem Kleinen.

Bald spiegelt auch ein lichter Traum
Sich in den klaren Zügen wieder,
Die Mutter aber athmet kaum
Und beugt sich zu dem Liebling nieder;

Mit scheuem Finger hüllt sie dicht
Den Schläfer in die warmen Decken,
Sie möcht' ihn küssen, wagt es nicht,
Aus Furcht, ihn mit dem Kuß zu wecken.

Sie blickt ihn lange selig an,
Und geht dann fort, und kehret wieder,
Und thut, was sie nicht lassen kann,
Und neigt sich küssend zu ihm nieder;

Und sinkt, von Dankgefühl durchweht,
Auf ihre Knie' am kleinen Bette
Und spricht ein inniges Gebet,
Und sucht dann selbst die Schlummerstätte.

Julius Sturm.

25.

Am Geburtstage.

I.

Dir dank ich heute für mein Leben;
Am Tage, da du mir's gegeben,
Dank ich dir, Gott, dafür;
Durch freie Gnad' allein bewogen,
Hast du mich aus dem Nichts gezogen;
Durch deine Güte bin ich hier.

Du hast mich wunderbar bereitet,
An deiner Rechten mich geleitet,
Bis diesen Augenblick.
Du gabst mir tausend frohe Tage,
Verwandeltest selbst meine Klage
Und meine Leiden in mein Glück.

Ich bin der Treue zu geringe,
Mit der du, Schöpfer aller Dinge,
Stets über mich gewacht.
O Gott! damit ich glücklich werde,
Hast du an mich, mich Staub und Erde,
Von Ewigkeit her schon gedacht!

Du sahst und hörtest schon mein Sehnen,
Und zähltest alle meine Thränen,
Eh' ich bereitet war,
Und wogst, eh' ich zu sein begonnte,
Eh' ich zu dir noch rufen konnte,
Mir mein bescheiden Theil schon dar.

Du ließt mich Gnade vor dir finden,
Und sah'st doch alle meine Sünden
Vorher von Ewigkeit.
O welche Liebe! welch' Erbarmen!
Der Herr der Welt sorgt für mich Armen,
Und ist ein Vater, der verzeiht.

Für alle Wunder deiner Treue,
Für Alles, dessen ich mich freue,
Lobsinget dir mein Geist.
Er selber ist dein größt' Geschenke;
Dein ist's, daß ich durch ihn dich denke,
Und dein, daß er dich heute preist.

Daß du mein Leben mir gefristet,
Mit Stärk' und Kraft mich ausgerüstet,
Dies, Vater, dank' ich dir;
Daß du mich wunderbar geführet,
Mit deinem Geiste mich regieret,
Dies Alles, Vater, dank' ich dir.

Soll ich, o Gott! noch länger leben:
So wirst du, was mir gut ist, geben;

Du giebst's, ich hoff' auf dich.
Dir, Gott, befehl' ich Leib und Seele.
Der Herr, Herr, dem ich sie befehle,
Der segne und behüte mich!

Ch. F. Gellert.

II.

Sei mir gegrüßt du schöner Morgen,
Du mir von Gott geschenkter Tag!
Es schwinden alle meine Sorgen,
Es weiche heute jede Klag';
Der mich bis heute treu erhalten,
Wird ferner über mich auch walten.

An diesem Tag empfing ich Leben,
Mein Gott ließ mich das Licht heut' seh'n,
Und was hat er mir nicht gegeben!
Viel Gut's ist mir von ihm gescheh'n,
Und lauter Heil in meinem Kreise,
Ich rühm' es heut zu seinem Preise.

Ich bet' ihn an, den guten Hirten,
Ich weiß, ich bin sein Schäflein hier;
Du wirst mich ferner treu bewirthen,
Mein Gott, ich glaub's, ich traue dir.
So soll denn meine Seele loben,
Ich weih' mich dir, du Herr, dort oben!

Du schaust auf mich in Gnaden nieder,
Wenn ich heut dankend auf dich blick';
Dir tönen meine Lobelieder,
Denn du bist mir mein ganzes Glück;

Mit dir will ich so lang hier wallen,
Als es, mein Gott, dir wird gefallen.

Erwärme mich du ewige Sonne,
Schein' helle in mein Herz hinein,
Du bringst des Lebens schönste Wonne,
Kehr' Jesu in mein Herz hinein!
Erfülle doch mein ganz Gemüthe,
Du, Herr, mit deiner Huld und Güte!

Mit Liebe, Treu' und lauter Gnade
Hast du mich, Herr, bis heut' geführt;
Auf meinem stillen Lebenspfade
Hab' ich stets deine Treu' verspürt;
Und führtest du durch manche Leiden,
So schenktest du auch viele Freuden.

Im Kreise meiner nächsten Lieben
Fühl ich mich wohl, wir lieben dich;
Drum können wir uns nicht betrüben,
Du führst uns alle seliglich.
So sei, o Herr, denn heut gepriesen,
Daß du mir so viel Gut's erwiesen.

Es sei der Tag, der mir erschienen,
Heut nur ein schöner Freudentag;
Dem Herrn will ich noch ferner dienen,
Was er mir dann auflegen mag;
Ich nehm' es still aus seinen Händen,
Bis er mich endlich wird vollenden.

Herr segne mich und all' die Meinen,
O halt uns fest in deiner Hand!
Laß deine Gnad' uns täglich scheinen,
Bis Alle wir im Vaterland
Vereint im Himmelreich dort oben
Dich Herr, mein Gott, einst ewig loben.

F. Dreger.

26.

Bei einer Taufe.

Mel.: O wie selig sind die Seelen.

Jesu, treuer Freund der Sünder,
Der du segnetest die Kinder,
Rühre dieses Kindlein an!
Nimm es hin von unsern Armen,
Schließ es ein in dein Erbarmen,
Laß es geh'n die Himmelsbahn!

Seinen Namen, den wir geben,
Schreib in's Lebensbuch zum Leben,
Zeichne es mit deinem Blut!
Zähl' es stets zu deiner Heerde,
Gieb, daß es dein Pilgrim werde
Unter deiner treuen Hut!

Ja, du wollest uns erfreuen,
Wenn wir dir dies Kindlein weihen,

Daß es ewig deine sei.
Du allein kannst es bewahren
Vor der Feinde mächt'gen Schaaren,
Mache es dir ewig treu!

Sei du, Herr, sein treuer Vater,
Sei ihm Führer und Berather,
Jesu, schenk' ihm deine Gnad'!
Gottes Geist, du wollst es führen,
Kräftig, mächtig es regieren
Stets auf deinem Friedenspfad!

Halt' es fest auf deiner Weide,
Schenk' den Eltern süße Freude
An dem Kindlein allezeit!
Sollte es nicht fromm hier werden,
Nimm es lieber von der Erden
In die sel'ge Ewigkeit!

Heute hast du's aufgenommen
Unter jene Zahl der Frommen,
Die dem Herrn sich täglich weiht.
Laß es nimmermehr verderben,
Laß es einst bei seinem Sterben —
Erben deine Herrlichkeit!

F. Dreger.

27.

Nach der Taufe.

Mel.: O Welt sieh hier.

Das Kind, das du gegeben,
Das du riefst in das Leben,

Mit deinem Blut erkauft,
Ist dir, o Herr, geweihet,
Von aller Sünd' befreiet
Und jetzt auf deinen Tod getauft.

Du hast in dieser Stunde,
Als Glied zum großen Bunde,
O Herr, genommen an.
Sei kurz, sei lang sein Leben,
Es müsse dir nur leben,
Und immer geh'n die rechte Bahn!

Ja auf dem schmalen Pfade
Führ' es durch deine Gnade
Zum Himmel immerdar.
Behüte es vor Sünden,
Daß wir es immer finden
Bei deiner lieben Christenschaar!

Erfülle sein Gemüthe,
O Herr, so reich an Güte,
Mit Lieb' und Frömmigkeit!
Stets wollst du sein gedenken,
Ihm deinen Geist hier schenken,
Daß es sei gläubig allezeit!

Bewahre es vor Schaden,
O Gott, in allen Gnaden
An Leib und an der Seel'!
Behüt' es in Gefahren
Durch deiner Engel Schaaren!
Dies bitten wir Immanuel!

Dein soll es ewig bleiben,
Dir wollen wir's verschreiben,
Es sei dein Eigenthum!
O halt's in deinen Händen,
Und laß es einst auch enden
Zu deines Namens Preis und Ruhm.

F. Dreger.

28.

Erinnerung an den Tauftag.

Mel.: O Gott, du frommer Gott.

Man hat dich liebes Kind
Zur Taufe einst getragen;
Das war ein heil'ger Tag,
Ein Tag vor andern Tagen;
Geschlossen hat Gott da
Mit dir den Gnadenbund;
Vergiß doch seiner nie,
Gedenk' der heil'gen Stund'.

Es hat dich Gott der Herr
Zu Gnaden angenommen,
Du bist durch dieses Bad
In Christi Reich gekommen;
Du bist sein liebes Kind,
Erkauft mit seinem Blut.
O glaube sicherlich
Er meint es mit dir gut.

Der treue Gott wird dir
Ein Vater immer bleiben,
Der heil'ge Geist wird dich
Zum Guten immer treiben;
Der Sohn, der dich erlös't,
Macht selig dich schon hier.
O dank' dem lieben Herrn
Recht inniglich dafür!

Du bist ihm in der Tauf'
Zum Erben übergeben,
Du bist sein Eigenthum
In diesem armen Leben.
Dein Herz gehört nur ihm;
O bleib' ihm ewig treu,
Er führt dich selig hier,
Macht dich von Sünde frei.

O kannst du diesen Gott,
Mein Kind, nun wohl betrüben?
O willst du ihn nicht gern
Von ganzem Herzen lieben?
So fliehe denn die Sünd',
Lieb' deinen Heiland nur;
O bet' und lies sein Wort
Und folge seiner Spur.

Ja sprich: „Mein Herr und Gott,
Ach schenke mir den Glauben,
Gieb mir ein reines Herz,
Kein Feind soll mich dir rauben;

Ertödt' die böse Luft,
Mach mich zum Tod' bereit
Und führe mich dereinst
Zur ew'gen Seligkeit."

F. Dreger.

29.

Wiegenlieder.

I.

Mel.: Laßt mich gehn.

Schlaf' mein Kind — schlaf' mein Kind:
Gottes Engel bei dir sind,
Wollen treulich dich umgeben,
Schützen dir dein ganzes Leben,
Du geliebtes Herzenskind.

Schlafe ein — schlafe ein:
Kannst ganz still und ruhig sein,
Will mit Leib und mit der Seelen
Dich dem Heiland nur befehlen,
Wirst da wohl bewahret sein.

Schlaf' in Ruh' — schlaf' in Ruh':
Gottes Liebe deckt dich zu,
Seine Vaterhände legen
Sich auf dich mit reichem Segen,
Heute, morgen, immerzu.

Schlafe süß — schlafe süß:
Blick' im Traum in's Paradies,
Das dir Jesus aufgeschlossen
Durch sein Blut, was er vergossen;
Bringt dich einst in's Paradies.

II.

Mel.: Fort, fort mein Herz zum Himmel.

In Gottes Hut geborgen,
Mein Herzenskindelein,
Schlaf' ruhig ohne Sorgen
In seiner Gnade ein;
Er trägt dich voll Erbarmen
In seinen Vaterarmen,
Da ruht sich's süß und lind;
Schlaf' ein, geliebtes Kind.

In Jesu süßem Frieden,
Mein Herzenskind, schlaf' ein,
Dir ist ein Loos beschieden
Von lauter Seligsein;
Bei Jesu Christi Schafen,
So magst du ruhig schlafen;
Schließ' deine Augen zu,
Mein Kindlein, schlaf' in Ruh'.

Schlaf' ein in reichem Segen,
Des heil'gen Geistes Weh'n
Soll dir auf allen Wegen
Leib, Seel' und Geist durchgeh'n;

Der dich im Wasserbade
Geweiht zum Kind der Gnade,
Bewahr' dich hell und rein;
Mein süßes Kind, schlaf' ein.

(Diese und die vorhergehende Melodie stehen in der Missionsharfe.)

III.

Mel.: Seelenbräutigam.

Schließ' die Aeuglein zu, liebes Kindlein du;
Engel schweben auf und nieder,
Singen dir gar schöne Lieder;
Schließ' die Aeuglein zu, liebes Kindlein du.

An der Wiege dein steht ein Engelein,
Hat zwei Aeuglein, blaue, holde,
Und zwei Flügel rein von Golde;
An der Wiege dein steht ein Engelein.

Christus ist dir gut, schickt es dir zur Hut,
Seine Flügel thut's bewegen,
Bittet stets für dich um Segen;
Christus ist dir gut, schickt es dir zur Hut.

Engelein hält Wacht in der dunklen Nacht.
Schlafe Kindlein, schlaf' in Frieden,
Gnade ist dir ja beschieden;
Engelein hält Wacht in der dunklen Nacht.

Gott behüte dich, Kindlein, ewiglich.
Laß den Engel dir zur Seiten
Dich durch's ganze Leben leiten;
Gott behüte dich, Kindlein, ewiglich.

Schlafe Kindlein du, Gott ruft einst zur Ruh',
Ruft dich ab von dieser Erden,
Sollst dann selbst ein Englein werden;
Schlafe Kindlein du, Gott ruft einst zur Ruh!

Englein trägt empor, dich zum Himmelsthor;
Darfst dann mit den schönen, vielen
Englein in dem Himmel spielen;
Englein trägt empor, dich zum Himmelsthor.

Schließ' die Aeuglein zu, liebes Kindlein du;
Deine Mutter thut dich wiegen,
Engel auf und nieder fliegen;
Schließ' die Aeuglein zu, liebes Kindlein du.

D. Ch. Dieffenbach.

IV.

Schlaf', du liebes Kind,
Gottes Engel sind
Dir zur Wache zugegeben:
Ihre Fittige umschweben
Dich und fächeln Ruh'
Deinem Lager zu.

Friede aus der Höh'
Hält noch Angst und Weh
Von dir ab; noch frei von Kummer
Liegest du in sanftem Schlummer.
Schlumm're still und lind —
Schlaf', du liebes Kind!

J. B. von Albertini.

V.

Gott wiegt die Erde sanft und lind,
Schlaf' ein, schlaf' ein, mein liebes Kind.
Verträume süß die Erdennacht.
In goldner Träume Sternenpracht
Mag tiefer Friede um dich sein.
Gott wiegt so süß. Schlaf' ein, schlaf' ein!

G. Buchmann.

VI.

Schlafe, Kindlein, hold und weiß,
Das noch nichts von Sorgen weiß;
Schlaf' in stiller, süßer Ruh',
Thu' die kleinen Aeuglein zu.

Draußen steh'n die Lilien weiß,
Haben allerschönsten Preis;
Droben in der lichten Höh'
Steh'n die Englein weiß, wie Schnee.

Kommt, ihr Englein, weiß und fein!
Wiegt mir sanft mein Kindelein;
Wiegt sein Herzchen fromm und gut,
Wie der Wind der Lilie thut.

Schlafe, Kindlein, schlafe nun,
Sollst in Gottes Frieden ruh'n;
Denn die frommen Engelein
Wollen deine Wächter sein.

Ernst Moritz Arndt.

VII.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Wenn des Himmels Sternengold
Glänzt durch unsre Bäume,
Bringen Englein zart und hold
Wunderschöne Träume,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Schlafe, Kindlein, schlafe süß,
Bis zum hellen Morgen,
Engel aus dem Paradies
Werden um dich sorgen,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Holdes Kindlein schlummre du,
Träume süße Sachen,
Schließ' die lieben Aeuglein zu,
Gott wird dich bewachen,
Denn er hält die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Güll.

VIII.

Schlaf', Herzenskindchen, mein Liebling bist du,
Schließe die blauen Guckäugelein zu;
Alles ist ruhig, ist still wie ein Grab,
Schlaf' nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
Später, ach später ist's nimmer wie heut';
Stellen erst Sorgen um's Lager sich her —
Herzchen, dann schläft sich's so ruhig nicht mehr!

Engel vom Himmel, so lieblich wie du,
Schweben um's Bettchen und lächeln dir zu;
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Thränen dir ab.

Schlaf', Herzenskindchen, und ist es gleich Nacht:
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht;
Sei es so spät auch, und sei es so früh —
Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie!

30.

Nachtgebet einer Mutter.

Dunkel ist's, des Lebens laute Töne
Sind verstummt in tiefer Mitternacht,
Sterne wandeln dort in lichter Schöne:
Alles schlummert, nur die Liebe wacht.

Mutterliebe hier in dunkler Tiefe,
Mutterliebe dort im Himmelslicht!
Ruhe, Herz! wenn deine Lieb' entschliefe,
Jene Liebe schläft noch schlummert nicht.

Auch an euch, ihr Blumen meines Lebens,
Meine Kindlein, hat sie längst gedacht;
Schlummert nur! es halten nicht vergebens
Gute Engel hier die stille Wacht.

Hier ist Bethel, hier die Himmelsleiter;
Boten Gottes steigen auf und ab,
Die der Herr als schützende Begleiter
Seinen Kleinen mit in's Leben gab.

Fühl' ich ihrer Flügel leises Wehen?
Macht ihr Dasein mich so wohl und still?
O! noch mehr begehrt des Glaubens Flehen,
Als der Engel Nähe Wohlgefühl.

Tritt herein mit deinem reichen Segen,
Du, der Mütter hört und Kinder liebt,
Die durchgrabne Hand auf sie zu legen,
Die uns jede Himmelsgabe giebt.

Dein sind sie, du hast sie mir gegeben;
Wieder leg' ich sie an deine Brust:
Da versiegle sie zum ew'gen Leben,
Mache deiner Liebe sie bewußt.

Wärst du nicht mein Theil, du Trost der Sünder,
Schaute ich des Lebens Klippen an: —
Thränen hätt' ich nur für meine Kinder;
Doch du lebst, und nimmst dich unsrer an.

Birg sie, Herr, in deinen treuen Armen,
Heile du der Sünde frühen Schmerz;
Leite ihren Gang durch dein Erbarmen:
Weißt ja um das arme Menschenherz!

War der Eltern Irrsaal und Verderben
Mit dem ersten Herzensschlag ihr Theil, —
O, so laß von dir sie Andres erben:
Deiner Unschuld bluterrung'nes Heil!

Schreib' in's Buch des Lebens ihre Namen,
Jene neuen, die die Welt nicht kennt;
Halt' im heil'gen Bunde sie zusammen,
Binde du, wenn je die Welt sie trennt.

Soll es auch für sie durch Nächte gehen,
Rührt ihr Klagen schmerzlich einst mein Ohr,
O, so führe aus den bittern Wehen
Schöner deines Lebens Sieg hervor!

Weide deine Schafe! Laß sie schauen,
Daß sie nie auf fremder Weide geh'n,
Und in deines Paradieses Auen
Freudig einst um ihren Hirten steh'n.

Christoph Agthe.

31.

Vater und Mutter.

Abends, wenn die Kinder mein
Mit der Mutter beten,
Pfleg' ich an ihr Kämmerlein
Still heran zu treten.

Leise lausch' ich an der Thür
Ihrem Wort von ferne —
Ob sich's gleiche für und für,
Hör' ich doch es gerne.

Und wenn Alles noch gelallt,
Mägdelein und Bube,
Wenn das Amen leis verhallt,
Tret ich in die Stube.

Wenn sie dann so lieb und warm
Gute Nacht mir nicken,
Mit dem weichen Kindesarm
Mich zum Kuß umstricken —

O, dann muß im Kämmerlein
Wohl mein Herz sich regen;
Linde strömt es auf mich ein
Wie ein Abendsegen.

A. Schults.

32.

Das betende Kind.

Einen Engel, liebes Kind,
Hat dir Gott gegeben,
Der, wenn du recht fromm gesinnt,
Stets dich wird umschweben.

Wenn du bei des Morgens Schein
Nicht versäumst zu beten,
Dann wird in dein Kämmerlein
Still der Engel treten!

Bleibt bei dir den ganzen Tag,
Wird dich treu bewahren,
Daß kein Leid und Ungemach
Dir kann widerfahren;

Hält dir alles Böse fern,
Daß du nicht mußt weinen,
Bis der goldne Abendstern
Ruft zu Bett die Kleinen.

Sprichst du dann vor'm Schlafengeh'n
Fromm den Abendsegen,
Wird der Engel bei dir steh'n,
Wiegen dich und pflegen;

Wird auch einen bunten Traum
Dir, mein Kindchen, schicken,
Läßt wohl gar den Weihnachtsbaum
Dich im Traum erblicken.

Wie der Engel angethan,
Soll ich dir verkünden?
Weiße Kleider hat er an,
Weil er rein von Sünden;

Auch zwei güld'ne Flügel sind
Ihm vom Herrn verliehen,
Daß er von dem bösen Kind
Eilig könne fliehen.

J. Sturm.

33.

Der Schutz.

Wenn fromme Kindlein schlafen gehen,
Vor ihrem Bett zwei Englein stehen,
Die decken sie zu, die decken sie auf,
Die haben ein liebendes Auge darauf.

Volkslied.

34.

Von der häuslichen Abendandacht.

Mel.: O du Liebe meiner Liebe.

Sieh', es will schon Abend werden,
Drum bleib' bei uns, lieber Herr.
Ach, schon bei des Tags Beschwerden
War schon stets nach dir Begehr;
Aber nun wir Ruhe haben,
Sehnen wir uns heißer noch
Uns an deiner Näh' zu laben,
Darum, Herr, bleib' bei uns doch.

Sieh', da Menschen jetzt nicht stören,
Möchten wir von dir au'fs Neu',
Gern ein Wort des Segens hören,
Das wie milder Thau uns sei;

Denn des Tages heiße Schwüle
Hat das Herz uns ausgedörrt,
Und es lechzt nach Segenskühle,
Wie sie deine Huld gewährt.

Sieh', betrübt ob unsrer Sünden,
Die wir heute noch vermehrt,
Möchten wir auch Gnade finden,
Und wer ist's, der sie gewährt?
Niemand kann sie uns ja spenden,
Denn nur du, o Herr, allein.
Ja, allein in deinen Händen
Liegt die Macht, uns zu verzeih'n.

Drum beglücke unsre Hütte,
Herr, mit deiner Gegenwart,
Sei als Gast in unsrer Mitte,
Längst schon haben wir geharrt.
Bleib' und sieh', wie wir uns setzen
Dir zu Füßen, Jesu Christ!
Ach, ein Fest ist's voll Ergötzen
Wenn du, Herr, so bei uns bist.

J. F. K. Barthel.

35.

Die Nähe des Herrn.

Wenn in des Abends schöner Still'
Ich ganz alleine bin,
Und vor dem Blick in Friedensfüll'
Die Welt sich breitet hin,

Das Auge schaut in stummer Freud'
Die Wunder Gottes weit und breit:

Da wird das Herz so groß und weit,
Wovon, das weiß man nicht;
Der Herr ist hier in Herrlichkeit
Und breitet weit sein Licht.
Das macht das Herz so selig still,
Es lauscht, was Gott ihm sagen will.

Und dieser nahet freundlich sich
Zu mir, dem Armen, hin;
Er schafft zu seiner Wohnung mich,
Macht reicher Herz und Sinn;
O selig, wer das Glück ermißt,
Das man in seiner Näh' genießt.

36.

Einsamkeit.

Ps. 63, 7.

Wie lieblich ist es in der Stille,
Wo Gott allein zugegen ist,
Wo unser Herz in reicher Fülle
Des Heilands süße Ruh' genießt:
Da schmeckt man seine Freundlichkeit,
Da ist man voll Zufriedenheit.

M. Günther.

37.

Gespräch eines Vaters mit seinem Töchterlein.

Mel.: Laßt uns alle fröhlich sein.

Kind. Vater, weißt du's ganz gewiß,
Wenn ich heute sterbe,
Daß ich dann das Paradies
Und den Himmel erbe?

Vater. Ja mein Herzenstöchterlein,
Engel werden kommen
Und dich sanft aus aller Pein
Holen zu den Frommen.

Kind. Werd' ich meinen Heiland dann
Auch im Himmel sehen?
Blickt er mich auch freundlich an,
Wird mich nicht verschmähen?

Vater. Nein, er wird dich inniglich
An sein Herze drücken,
Und mit Liebesküssen dich
Süßiglich erquicken.

Kind. Wird man dorten auch noch krank,
Wie in diesem Leben? —
Und welch' eine Speis' und Trank
Wird mir da gegeben?

Vater. In dem schönen Himmelssaal
Weiß man nichts von Leiden;
Nichts von Krankheit, Nacht und Qual,
Sondern nur von Freuden.

Manna wird von seinem Tisch
Dir der Heiland schenken,
Und mit Lebenswasser frisch
Wunderbar dich tränken.

Kind. Bitte, Vater! Eines noch
Möchtest du mir sagen:
Was für Kleider werd' ich doch
In dem Himmel tragen?

Vater. Herrlich ist das Himmelskleid
Und von weißer Seide:
Christi Blutgerechtigkeit
Ist dort dein Geschmeide.

Ja wenn du im Vaterland
Stehst vor seinem Throne,
Schmückt dich seine Liebeshand
Gar mit einer Krone.

Eine Harfe giebt er dir
Freundlich in die Hände,
Daß du ihn in Liebsbegier
Preisen kannst ohn' Ende.

Kind. Vater, ach wie freu' ich mich
Auf das liebe Sterben,
Weil ich dann ja sicherlich
Soll den Himmel erben.

G. Knak.

38.

Freundschaft.

Was paßt, das muß sich ründen;
Was sich versteht, sich finden;
Was gut ist, sich verbinden;
Was liebt, zusammen sein.

Was hindert, muß entweichen;
Was krumm ist, muß sich gleichen;
Was fern ist, sich erreichen;
Was keimt, das muß gedeih'n.

Gieb treulich mir die Hände,
Sei Bruder mir und wende
Den Blick vor deinem Ende
Nicht wieder weg von mir.

Ein Tempel, wo wir knieen,
Ein Ort, wohin wir ziehen,
Ein Glück, für das wir glühen,
Ein Himmel mir und dir.

Hardenberg (Novalis).

39.

Freundes Zeichen.

I.

Er hält dich ab vom Schlechten
Und treibt dich an zum Rechten,

Bedecket deine Schande,
Zeigt deinen Preis im Lande,
Verläßt dich nicht in schlimmer Zeit,
Und steht dir bei in deinem Streit;
Das nennen die Wahrheitsreichen
Des wahren Freundes Zeichen.

Aus dem Morgenl. nach Rückert.

II.

Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält
Der Schmeichelei, worin dein Bild dir selbst gefällt;
Dein wahrer Freund ist, wer dich sehn läßt deine Flecken,
Und sie dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken.

F. Rückert.

III.

Mit einem Theil des Lobs sollst du den Freund umschmücken
Ins Antlitz, einen Theil sag' hinter seinem Rücken.

F. Rückert.

IV.

Liebst du den Fehler des Freundes, so liebst den Freund du nicht selber;
Liebst du aber den Freund, deckst du die Fehler nicht auf.

V.

Noth ist die Wage, die des Freundes Werth erklärt;
Noth ist der Prüfstein auch von deinem Werth!

40.

Menschengunst.

Wenn Menschen dir mit Güte,
Mit Lob und Liebe nah'n,
Dann schau in dein Gemüthe —
Hat Gott auch Lust daran!

Wenn Menschen dich verlassen,
Wenn Lieb', als Glas zerbricht,
Dann mußt du Gott umfassen,
Denn er verläßt dich nicht.

Emil Quandt.

41.

Wenn du willst im Menschenherzen.

Wenn du willst im Menschenherzen
Alle Seiten rühren an,
Stimme du den Ton der Schmerzen,
Nicht den Klang der Freuden an.

Mancher ist wohl, der erfahren
Hat auf Erden keine Lust;
Keiner, der nicht still bewahren
Wird ein Weh in seiner Brust.

F. Rückert.

42.

Hast du Jemand weh gethan.

Hast du Jemand weh gethan
Und du hörst ein frommes Läuten,
Denke, o gedenke d'ran:
Seinen Tod könnt' es bedeuten.

Geh' ihm nach und bitte ab —
Bis du ihm das Herz erweichest,
Daß nicht einst an seinem Grab
Zagend du vorüber schleichest.

Clotilde von Schwarzkoppen.

43.

Die Einladung.

Ein frommer Landmann in der Kirche saß;
Den Text der Pfarrer aus Johanne las
Am Ostermontag, wie der Heiland rief
Vom Ufer: „Kindlein, habt ihr Nichts zu essen?"
Das drang dem Landmann in die Seele tief,
Daß er in stiller Wehmuth da gesessen.
Drauf betet er: „Mein liebster Jesu Christ!
So fragest du? O, wenn du hungrig bist,

So sei am nächsten Sonntag doch mein Gast
Und halt an meinem armen Tische Rast.
Ich bin ja wohl nur ein gar geringer Mann,
Der nicht viel Gutes dir bereiten kann;
Doch deine Huld, die dich zu Sündern trieb,
Nimmt auch an meinem Tische wohl vorlieb."

Er wandelt heim und spricht sein herzlich Wort
An jedem Tag die ganze Woche fort.
Am Samstag Morgen läßt's ihn nimmer ruhn,
„Frau," hebt er an, „nimm aus dein bestes Huhn,
Bereit es kräftig, fege Flur und Haus,
Stell' in die Stub' auch einen schönen Strauß;
Denn wisse, daß du einen hohen Gast
Auf morgen Mittag zu bewirthen hast!
Putz unsre Kinderlein, mach' Alles rein!
Der werthe Gast will wohl empfangen sein.
Da springen alle Kinderlein heran:
„O Vater, wer? wie heißt der liebe Mann?"
Die Mutter fragt: „Nun, Vater, sage mir,
Gar einen Herrn ludest du zu dir?"
Der Vater aber lächelt, sagt es nicht,
Und Freude glänzt in seinem Angesicht.

Am Sonntag ruft der Morgen Glocken-Hall;
Zum lieben Gotteshause ziehn sie All',
Und immer seufzt der Vater innerlich:
„O liebster Jesu, komm, besuche mich!
Du hast gehungert; ach, so möcht' ich gern
Dich einmal speisen, meinen guten Herrn!"

Wie die Gemeine drauf nach Hause geht,
Die Mutter bald am Heerde wieder steht.
Das Huhn ist weich, die Suppe dick und fett;
Sie deckt den Tisch, bereitet Alles nett;
Trägt auf, und denkt beim zwölften Glockenschlag:
„Wo doch der Gast so lange bleiben mag?"

Es schlägt auch Eins; da wird's ihr endlich bang:
„Sprich lieber Mann, wo weilt dein lieber Gast so lang?
Die Suppe siedet ein, die Kinder stehn
So hungrig da, und noch ist Nichts zu sehn;
Wie heißet denn der Herr? Ich glaube fast,
Daß du vergeblich ihn geladen hast."

Der Vater aber winkt den Kinderlein:
„Seid nur getrost! er kommt nun bald herein."
Drauf wendet er zum Himmel das Gesicht
Und faltet zum Gebet die Hände, spricht:
„Herr Jesu Christe, komm, sei unser Gast,
Und segne uns, was du bescheret hast!"

Da klopft es an der Thüre: Seht! ein Greis
Blickt matt herein, die Locken silberweiß!
„Gesegn' euch's Gott! Erbarmt euch meiner Noth,
Um Christi willen nur ein Stücklein Brot!
Schon lange bin ich hungrig umgeirrt,
Vielleicht, daß mir bei euch ein Bissen wird."

Da eilt der Vater: „Komm, du lieber Gast!
Wie du so lange doch gesäumet hast!

Schon lange ja dein Stuhl dort oben steht!
Komm, labe dich! Du kommst noch nicht zu spät."
Und also führet er den armen Mann
Mit hellen Augen an den Tisch hinan.

Und „Mutter, sieh doch! seht ihr Kinderlein!
Den Heiland lud ich vor acht Tagen ein;
Ich wußt' es wohl, daß, wenn man Jesum läd't,
Er einem nicht am Haus vorübergeht.
O, Kinder, seht! in diesem Aermsten ist
Heut' unser Gast der Heiland Jesus Christ."

Albert Knapp.

44.

Christliche Wohlthätigkeit.

Christ! wenn die Armen manches Mal
Vor deiner Thüre stehn:
Merk auf, ob nicht in ihrer Zahl
Der Herr sei ungesehn?

Und wenn ihr matter Ruf so bang
Erschallt zu dir herein:
Horch auf, ob seiner Stimme Klang
Nicht möchte drunter sein?

O nicht so fest und eng verschließ
Die Thüren und das Herz!
Ach, wer den Heiland von sich stieß,
Was träfe den für Schmerz!

Drum öffne gern und mitleidsvoll
Dem Flehenden dein Haus,
Und reiche mild der Liebe Zoll
Dem Dürftigen hinaus.

Denn ehe du dich's wirst versehn,
Ist's dein Herr Jesus Christ;
Der wird durch deine Thüre gehn,
Weil sie so gastlich ist.

Und ehe du ihn noch erkannt,
Der arm erschien vor dir,
Erhebt er seine heil'ge Hand
Zum Segen für und für;

Zum Segen über deinen Tisch,
Und über all dein Gut,
Und über deine Kinder frisch,
Und deinen frohen Muth;

Zum Segen über deine Zeit,
Die du hienieden gehst,
Und über deine Ewigkeit,
Da du dort oben stehst.

Dort oben, wo er dann die Thür
Dir auf mit Freuden thut,
Wie ihm und seinen Brüdern hier
Du thatst mit frommem Muth.

W. Hey.

45.

Die fromme Magd.

Sie geht nun still in's Kämmerlein,
Ihr Werk hat sie gethan;
Gar müde sind die Aeugelein,
Der Schlaf will sie umfah'n.

Da spricht sie erst mit ihrem Freund
In stiller, dunkler Nacht:
„Du hast's mit mir so treu gemeint,
Beschirmt mich und bewacht!"

„Du stand'st bei mir auf grünem Feld
Und auch im niedren Stall,
Du warst mein Heiland in der Welt,
Und halfst mir überall!"

„Verbleib' auch jetzo, Herr, bei mir!
O du, verlass' mich nicht!
Du meine Kron' und meine Zier,
Mein Hort, mein Fels und Licht!"

Und er, deß dunkeles Gewand
Von tausend Sternen blitzt,
Und der mit seiner starken Hand
Das Niedre pflegt und schützt;

Er schließt still ihre Kammer zu
Und spricht: „Bist meine Magd,
So schlumm're denn in Fried' und Ruh',
Bis neu der Himmel tagt!"

Am nächsten Morgen in der Früh'
Wirkt schon die emſ'ge Hand;
Sie trägt so freudig Sorg' und Müh'
Und preiset ihren Stand.

Ernst Hilarius.

Dritte Abtheilung.

Die Kirche.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütte.

Ps. 84, 2. 3. 11.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. **Ps. 119. 105.**

1.

Der Kirche Herrlichkeit.

Ich bin die Mauer, auf den Fels gebaut,
Der Hölle Pforten können mich nicht fällen; —
Ich bin der Thurm, der in die Wolken schaut,
Ob seinen Fuß umschäumt das Heer der Wellen; —
Ich bin das Schloß, das die Gerechten schützt,
Wenn des Gerichtes Wetterwolke blitzt.

Ich bin die Braut, die in des Weltalls Dom
Ward angetraut dem großen Himmelsfürsten; —
Ich bin die Mutter mit dem Lebensstrom
In voller Brust, für Alle, die da dürsten; —
Ich bin sein Weib, es trägt mein keuscher Schooß
Die Kinder meines Herrn in Demuth groß.

Ich bin es! Meines Leibes Jugendglanz
Vermögen nicht Jahrtausende zu bleichen,
Als ew'ge Jungfrau mit dem Myrthenkranz,
Als ew'ge Mutter, fruchtbar ohne Gleichen; —
Ich bin es, die der Herr allein erkannt,
Weil ich in seinen Augen Frieden fand! —

Gustav Jahn.

2.

Christus, der Kirche Schutz.

„Bis hierher und nicht weiter!"
Noch lebt der starke Held,
Der sich, ein rechter Streiter,
Für seine Kirche stellt.

Ihr Feinde möget wüthen,
Euch schon des Sieges freu'n:
Uns wird der Herr behüten,
Euch auseinander streu'n.

Wir steh'n auf festem Grunde:
Wir haben Jesum Christ,
Der unserm Glaubensbunde
Ein Fels und Eckstein ist.

Wir wandeln in dem Glanze,
Der von dem Herrn ausgeht,
Und er ist unsre Schanze,
Wenn unser Feind aufsteht.

Wer will von ihm uns scheiden,
Der blutend uns erwarb,
Als er nach schwerem Leiden
Den Tod am Kreuze starb?

Wir bleiben an ihm hangen
In Noth und Traurigkeit,
Gebunden und gefangen,
Mit Christenfreudigkeit.

Ungläub'ge, ihr mögt spotten,
Erfinden bösen Rath,
Und euch zusammenrotten
Zu einer Frevelthat:

Er, Christus, ganz alleine
Beschützt, die ihm vertraut,
Die heilige Gemeine,
Auf ihn, den Fels gebaut.

Und wenn auch Berge weichen,
Und Hügel sinken ein:
Die Kirche ohne Gleichen
Wird wohl bewahret sein.

Er wohnet bei ihr drinnen,
Und hütet früh und spät; —
Hell glänzen ihre Zinnen,
Darauf sein Zeichen steht.

Chr. Aug. Bähr.

3.

Der alte Küster und die Betglocke.

Betglocke.

Laß mich in Ruh'! — Wozu doch soll ich klingen,
Da Niemand hört auf meinen ernsten Schlag?!
Sie wollen Gott nicht Preis und Ehre bringen,
Gebetlos kommt, gebetlos geht der Tag;
Ob Mittags Gottesgaben sie umringen —
Wer ist, der noch die Hände falten mag?
Geh' heim — und laß das Seil nur unberühret,
Weil doch kein Mensch den Klang von oben spüret.

Der alte Küster.

Hab' ich doch vierzig Jahre dich gezogen,
Dreimal des Tages still mit dir gefleht,

Und nie das Volk um deinen Klang betrogen,
Und treu durch dich gerufen zum Gebet!
Wär' achtlos auch der laute Schall verflogen,
Das „Vater Unser" in der Luft verweht:
Der Vater Unser hat mich noch erhalten,
Und läßt die Hand im Dienst noch nicht erkalten.

Und mag die ganze Welt des Herrn vergessen,
So weiß ich doch, daß er uns nicht vergißt;
Sie sprechen viel von andern Interessen; —
Ich kenn' nur Eins: Daß Jesus ist der Christ,
Deß Liebe nie genug ich hab' ermessen,
Der heut', wie gestern, stets derselbe ist. — (Hebr. 13, 8.)
Ihm sollen doch sich aller Kniee beugen,
Und davon soll auch deine Zunge zeugen! (Phil. 2, 10. 11.)

Und wollen sie auf deinen Klang nicht hören,
Und kannst du nicht Betglocke länger sein,
Weil Eitelkeit und Lust die Welt bethören,
Sammt der Erwerb-, Gewinn-, Genußsucht-Pein:
So sollst du sie erschrecken und verstören,
Als Klageglocke über Undank schrein,
Dazwischen hell mit Hoffnungsstimmen brausend:
„Der Herr hat dennoch seine Siebentausend!"

(1. Könige 19, 18.)

4.

Abendläuten.

I.

Abendglocke, aus der Ferne
Horch' ich deinem Klange zu:
Jeder höret dich so gerne,
Allen bist willkommen du.

Ziehst die Herzen von der Erde,
Die Gedanken himmelan,
Ueber Mühe und Beschwerde,
In den lichten Gottesplan.

Wo nicht mehr die Streiter ringen,
Wo die Sieger steh'n gekrönt,
Wo die Engelglocken klingen,
Wenn das dreimal Heilig tönt.

Müh' und Arbeit ist das Leben,
Dort ist Feierabendruh';
Und ein ewiges Vergeben
Deckt des Tages Sünden zu.

Eine ew'ge, ew'ge Gnade
Waltet ob der Sünderwelt,
Armen Pilgers Todespfade
Sind von Lebenslicht erhellt.

Abendglocke, läute Frieden,
Läute Ruhe mir in's Herz;
Endet einst mein Tag hienieden,
Läute du mich heimathwärts.

Karl Pöls.

II.

Der Abendglocke voller Ton
Durch Wald und Fluren zieht,
Und singt dem Tag, der nun entfloh'n,
Ihr sanftes Scheidelied.

Wie manchen Tag hat Glockenklang
Nicht schon zur Ruh' gebracht;
Wie manches frische Leben sank
Nicht schon in Grabesnacht.

Wie manches Glückes Blüthenkranz
Verwelkt im Todeshauch,
Wie bald verbleicht der Freudenglanz,
Herz, deiner Liebe auch!

Es geht die Zeit mit leisem Schritt,
Fragt nicht nach Lust und Schmerz,
Sie geht dahin — und du gehst mit —
Verstehst du's wohl, mein Herz?

Verstehst du auch die Mahnung wohl,
Den wehmuthsvollen Klang?
Bald klingt auch dir, so ernst und hohl,
Vom Thurm der Grabgesang.

Die Glocke schweigt, — getrost, mein Herz
Laß fahren alles Weh,
Zu deinem Heiland himmelwärts
Dein ganzes Sehnen geh'!

Das Glück, was seine Hand dir giebt,
Wenn er dir's nimmt — gleichviel:
Nichts wollen, als was ihm beliebt,
Das sei dein selig Ziel! —

5.

Abendgeläut am Sonnabend.

Hörst du es Abend läuten
Vom Thurm so reich und voll?
Und weißt du, was bedeuten
Das helle Tönen soll?
O, falte nun die Hände,
Sprich Vater unser zu,
Die Woche geht zu Ende;
Gott trägt sie selbst zur Ruh'.

Was sie dir segnend brachte
An Glück und Sonnenschein;
Was dich so fröhlich machte,
Das wachsende Gedeih'n,
Das sichtbarlich gekrönet;
Das Heil in Herz und Haus.
Die Abendglocke tönet
In Harf' und Psalm es aus.

Und was sie auch versagte,
Die Woche, wie dein Herz
In stillen Nächten klagte:
„Wann endet sich mein Schmerz?“
O sieh', die bängsten Thränen,
Des Lebens Weh und Graus,
Die lieben Glocken tönen
Es friedlich Alles aus.

Hörst du es Abend läuten?
Der Glocke längrer Schlag
Will segnend dich bereiten;
Ist morgen Feiertag.
Der Herr will wieder locken
In sein gesegnet Reich.
Ihr lieben Abendglocken,
Wie wohl ist mir bei euch!

Ferd. Arndt.

6.

Nachtwächterlied.

(Am Sonntag Morgen.)

Christen feiert den Sonntag wieder
Mit Gebet und schönen Liedern,
Feiert den Sonntag eurem Herrn,
Wie der schöne Morgenstern.
Da wird's erst recht Sonntag werden,
Wenn wir scheiden von der Erden,
Droben in der Himmelsstadt,
Wo Gott seine Wohnung hat.

7.

Der Sonntag.

I.

Stiller, heil'ger Sabbathtag,
Wie ein hehrer Glockenschlag
Aus dem Dom der Ewigkeit
Tönst du durch's Gewirr der Zeit,
Daß der Mensch aus dem Gewühle
Seiner Werke zum Gefühle
Seines ew'gen Wesens komme
Und bedenke, was ihm fromme.

Wenn des Sabbaths Ruf erschallt,
Ruft der Herr sein göttlich: Halt!
Dem verstörten Menschen zu,
Das ihn bringen soll zur Ruh'.
Außen soll die Ruh' beginnen;
Er soll feiern, beten, sinnen,
Bis die ew'ge Ruh' im Herzen
Er erkennt mit heil'gen Schmerzen.

Wenn er nun die Noth erkennt,
Wie sein Herz in Unruh' brennt,
Ewig wild verworren sinnt,
Tausend wirre Fäden spinnt,

Todte Werke stets gebieret,
Und des Lebens Fest verlieret,
An die Eitelkeit gekettet —
Wenn er's fühlt: er ist gerettet!

Fühlt er wie der bittre Tod
Dieses Werkeltages Noth,
Wirren Treibens kranke Sucht,
Seiner Seele Friedensflucht:
Dann läßt er die Welt mit allen
Todten Werken zagend fallen,
Und er eilt, sein müdes Leben
Seinem Heiland hinzugeben.

Nun wird seine Seele wach
Für den ew'gen Feiertag;
Was er wirkt, ist wohl bedacht,
Vor dem Herrn erst ausgemacht;
Reine, feine Geisteswerke
Wirkt er nun in Gottesstärke,
Selig still und Gott zu ehren:
Ewig muß sein Sonntag währen!

J. P. Lange.

II.

Psalm 84, 2. 3.

Herz, mein Herz, welch' sanfte Lust
Hegst du heut in stiller Brust?
Aug', mein Aug', welch' mildes Glück
Strahlet dein verklärter Blick?

Ist's das holde Himmelblau?
Ist's die bunte Blumenau?
Ist's der Vögel Morgenpsalm?
Ist's der Thau auf Gras und Halm? —

Schön ist meines Gottes Welt,
Blumenflur und Himmelszelt,
Süß das Weh'n der Morgenluft,
Rosenglanz und Nelkenduft.

Aber was mich fröhlich macht
Heut, ist's mehr als Erdenpracht,
Heut ist meines Herren Tag!
Selig, wer es fassen mag.

Süßer noch als Vogelsang
Tönt mir heute Glockenklang;
Sanfter wohl als Frühlingswind,
Friede Gottes um sein Kind.

Heut im schmucken Kämmerlein
Kehrt mein Heiland bei mir ein;
Heut im schönen Gotteshaus
Theilt man Himmelsgüter aus.

Wie der Thau sich niedersenkt,
Kraut und Blume milde tränkt,
So mit Gottes Wort und Geist
Wird die Seele heut gespeist.

Wie die Lerche jubilirt,
Jubelnd sich im Blau verliert,

Also steigt mein brünstig Herz
Heut in Andacht himmelwärts.

Sei willkommen, Tag des Herrn,
Friedensengel, Morgenstern,
Labequell im Wüstensand,
Glockenlaut vom Heimathland!

Nachgeschmack vom Paradies,
Draus die Sünde mich verstieß;
Vorgefühl der Himmelsraft
Nach der Erde Müh' und Last!

Tröst' auch heute die betrübt,
Sammle, was im Herrn sich liebt,
Löse, die gebunden sind,
Locke das verlorne Kind.

Bringe der verstörten Welt
Einen Gruß vom Himmelszelt,
Ruf auch mir vom Vater zu:
Heil dir, Gottes Kind bist du!

K. Gerok.

8.

Sonntagmorgen.

Gottesstille, Sonntagsfrühe,
Ruhe, die der Herr gebot!
Meine Seele, wach' und glühe
Mit im hellen Morgenroth.

Könnt' ich in dem Zimmer bleiben,
Wann das Volk zur Kirche wallt?
Könnt' ich Alltagswerke treiben,
Wann der Glockenruf erschallt?

Wo die holden Worte weilen,
Die der Herr auf Erden sprach,
Lasset auch das Brot mich theilen,
Das er seinen Jüngern brach.

O, das nenn' ich sel'ge Stunde,
Wo man dein, o Herr, gedenkt;
Wo man mit der frohen Kunde
Von dem ew'gen Heil uns tränkt!

Neues Leben, neue Stärke,
Reiner Andacht frische Gluth
Zu dem frommen Liebeswerke,
Schöpf' ich aus der Gnadenfluth.

Und von göttlichen Gedanken,
Einen schönen Blüthenstrauß
Trag' ich heimwärts, Gott zu danken
In dem kleinen stillen Haus.

Erde weit und ohne Grenzen!
Himmel drüber ausgespannt!
Reich an Sternen und an Kränzen,
Scheint ihr mir ein heilig Land.

Laß die Flamme stets mir brennen,
O mein Heiland, Jesu Christ!
Laß es alle Welt erkennen,
Daß mein Herz dein Altar ist.

Max von Schenkendorf.

9.

Das Frühgeläut am Sonntage.

I.

Es tönet über das weite Feld
Ein liebliches Frühgeläute; —
Wie ist so ruhig heut die Welt,
So sonnig und wonnig heute!

Die Hirten neben der Heerde ruhn,
Die Heerde ruht auf der Weide;
Die Bauern ziehen zur Kirche nun
Im stattlichen Sonntagskleide.

Es schimmert der Thau im grünen Plan
Wie Perlen auf schimmernder Seide,
Als hätte die Flur auch angethan
Sonntägliches Festgeschmeide.

Es ist, als sängen die Vögel auch
Heut schöner als andere Tage,
Als dufteten heut' mit stärkerem Hauch
Die Blumen im Feld und Haage.

Und Orgelklänge tönen von fern,
Von Morgenlüften gehoben,
Und Alles betet: Wir loben den Herrn
Und wollen ihn ewig loben! —

R. Löwenstein.

II.

Es weihen die Glocken den Sonntag ein,
Sie tönen jetzt nah und fern,
Und rufen in jegliches Haus hinein:
„Kommt! kommt! zu dem Hause des Herrn!“
Schwestern! Brüder!
Jubellieder
Laßt erklingen,
Dem zu singen,
Der vom Throne
Zu dem Staube niedersieht,
Und im Sohne
Sünderherzen zu sich zieht!

Laß ruhig heute das Werkzeug stehn,
Heut' bringt's statt Segen den Fluch!
Ach, höre die Glocken, sie bitten und fleh'n:
„Schlag' auf das heilige Buch!“
Eile schnelle
Zu der Quelle:
Ew'ges Leben
Kann sie geben,
Kann erquicken
Jedes kranke, müde Herz,
Bis Entzücken
Sanft es hebet himmelwärts.

Es rufen die Glocken so ernst und hehr:
„Lauf nicht zur tobenden Welt!“
Einst wird die Rechenschaft ernst und schwer,
Wenn Gott das Urtheil dir fällt.
Fliehe! fliehe!
Bete, kniee
In der Stille,
Daß sein Wille
Auf der Erde,
Wie im Himmel, nah und fern,
Unser werde.
Ringe, kämpfe, such' den Herrn!

„Weih',“ rufen die Glocken mit bittendem Ton,
„Durch Liebeswerke den Tag,“
Dann feierst du einst an des Mittlers Thron
Den ewigen Sabbathstag!
Nah' den Armen
Voll Erbarmen,
Sprich den Kranken
Trostgedanken
In die Herzen,
Trage treu des Andern Last,
Mild're Schmerzen,
Schaffe Freude sonder Rast.

Einst bricht der letzte Sonntag herein,
Posaunen schallen von fern
Und rufen in jegliches Grab hinein:
„Steht auf zum Tage des Herrn!“

10.

Die Glocke.

I.

Zu dem Wort die Glocken rufen,
Welches kann durch Gottes Gnad'
Zeigen die gebahnten Stufen,
Die es zu dem Himmel hat.
Wohl, wer fehlt des Weges nicht,
Sondern wandelt in dem Licht,
Bis daß seine Füße stehen
Auf des Himmels Zions-Höhen.

II.

Von fern her hör' ich Glockenton,
Als einer andern Welt entflohn,
Zu mir herniederschweben;
Vom Himmel kommt er, himmelwärts
Will er das wundgedrückte Herz
Hinauf zur Heimath heben.

Er ladet mich, so früh als spät,
Mich Hülfsbedürft'gen zum Gebet,
Zu heißem Dank und Flehen:
Für Weib und Kind, für Freund und Feind,
Für den, der bittre Thränen weint,
Für die, die irre gehen.

In Sabbathsfrühe hör' ich dich,
O schönes Festgeläute, mich
Zum Hause Gottes rufen,
Hin, wo der Born des Lebens quillt,
Der meiner Seele Schmachten stillt,
Hin zu des Altars Stufen.

Wann einst mein letztes Stündlein schlägt,
Man meinen Leib zu Grabe trägt,
Des Erdenpilgerns müde:
Dann ernster Sterbeglockenschlag,
Dann rufe mir kein Wehe nach,
Dann töne: Friede, Friede!

11.

Ermunterung am Sonntagsmorgen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

Hörst du die Glocken laden,
So mahnend und so hell
Zum Vater aller Gnaden,
Zu deines Lebens Quell?
O, laß ihr festlich Klingen
Und ihren ernsten Gruß
In deine Seele dringen,
Und hemme nicht den Fuß!

Tritt ein in Gottes Pforten,
In seines Friedens Thor,
Komm her zu seinen Worten
Und schenk' ihm Herz und Ohr;
Leg' ab das Kleid der Sünden
Und all' den eitlen Glanz,
Laß dich von ihm umwinden
Mit seines Himmels Kranz.

Laß flieh'n die bangen Sorgen
Und allen Gram und Leid,
Dem heil'gen Festesmorgen
Sei Seel' und Leib geweiht;
In Andacht hingegossen,
Geschmückt mit Demuthssinn,
Von Gottes Huld umflossen,
Gieb dich dem Heiland hin.

Und willst du Christum finden
Und seine Freundlichkeit,
So muß dein Groll verschwinden
Sammt allem Haß und Streit;
Erst geh' zu deinem Feinde
Und reich ihm treu die Hand:
Dann komm' zum ew'gen Freunde
Und in sein Liebesband!

Heut' ist er einst erstanden
Aus seines Grabes Nacht,
Zerrissen sind die Banden,
Der Sünde Todesnacht;

Des ew'gen Lebens Sonne
Mit ihrer Herrlichkeit,
Beut Frieden dir und Wonne
Und Trost und Seligkeit.

Erwach' aus deinem Schlummer
Zu deines Heilands Licht,
Schau' ihm aus deinem Kummer
In's Himmelsangesicht;
Wirf dich zu seinen Füßen
Und fleh' aus tiefstem Grund,
Laß deine Thränen fließen,
Sing' ihm mit Herz und Mund!

Dann wird er dich erfüllen
Mit Freud' und treuem Muth,
Wird deine Sehnsucht stillen
Und läutern deine Gluth;
Dann wird er dich umschweben
Und ewig bei dir sein,
Und deinem schwachen Streben
Des Geistes Kraft verleih'n.

Ihm suche zu gefallen
In Sanftmuth und Geduld,
Sei du versöhnt mit Allen,
Gedenke deiner Schuld;
Halt fest an ihm im Glauben,
Der theuer dich erwarb;
Laß dir den Herrn nicht rauben,
Der für dich litt und starb.

Was deinem Herzen fehlet,
Das trag' ihm kindlich vor,
Der deine Thränen zählet,
Schwing' dich zu ihm empor;
Und bete für die Armen
Und für der Kranken Schmerz,
Bitt' ihn um sein Erbarmen
Und sink' ihm an sein Herz!

Dann laß die Wellen schäumen
Und wogen um dich her:
Er wird dich nicht versäumen,
Dich retten aus dem Meer;
Er hat die Welt in Händen
Und ist dein Trost und Glück,
Kann alle Trübsal wenden
In einem Augenblick.

So leb' in seinem Leben
Und halt an seiner Hand;
Wenn Wolken dich umschweben,
Sie sind von ihm gesandt;
Blick immer nur nach oben
Und bleib' bei deinem Christ:
Er will dich nur erproben,
Ob du sein eigen bist.

Verkünde seine Gnaden
Voll Freuden aller Welt:
Wer kann dir denn noch schaden,
So Gott dich aufrecht hält?

Ruf' Alle laut zusammen
Zu ihrem einz'gen Hort,
Zu seiner Liebe Flammen,
Zu seinem Lebenswort.

Dann wallst du Gottes Wege,
Ermüden kannst du nicht,
Steh'st unter seiner Pflege
Bis einst dein Auge bricht;
Und hast du ausgestritten,
So bist du ewig sein,
Und geh'st zu seinen Hütten
Zum ew'gen Sonntag ein.

G. Knak.

12.

Seufzer um einen Sabbathsegen.

Gieb mir einen Sabbathsegen,
Einen Vorschmack jener Lust,
Leite mich auf Zions Stegen,
Fülle meine kalte Brust
Mit den Trieben, den von oben,
Die der Erde Tand verschmäh'n,
Schenke Kräfte dich zu loben
Und auf dich allein zu seh'n.

Laß was irdisch ist, verschwinden,
Mach' mich von dem liebsten frei,
Komm, mein Herze recht zu binden,
Daß ich deine Magd nur sei;

Jesu, hier sind meine Ohren,
Laß des Wortes scharfen Stahl
Sie an deiner Thür durchbohren,
Als der Knechtschaft Ehrenmal. (2. Mose 21, 6.)

Löse mich von allen Banden, —
Ach, wie viele drücken mich!
Mach' des Feindes Rath zu Schanden,
Fess'le du mein ganzes Ich.
Meine Brüder, deine Gaben,
Was mir deine Huld verleiht,
Muß ich nur als Güter haben,
Dir zum Opferdienst geweiht.

Nichts in Eigenheit besitzen,
Nirgends ruhen als in dir, —
Will mich fremde Gluth erhitzen,
Halte deinen Fluch mir für;
Dir allein hab' ich geschworen,
Jetzo schwör' ich dir's noch zu:
Unter Allen auserkoren
Bleibst du meiner Seelen Ruh'.

Katharina v. Klettenberg.

13.

Zur Kirche.

Du stiller Sabbath, süße Ruh'!
Wie winkst du uns so freundlich zu,
Wie bringst du Kraft und Stärke!

Wir wallen jetzt zum Tempel hin
Mit frohem und vergnügtem Sinn,
Verlassen alle Werke.
Lieblich, freundlich
Tönen Glocken, die uns locken, die uns rufen
Zu des Altars heil'gen Stufen.

O gehe, treuer Heiland, mit,
Bewahre unsrer Füße Tritt'
Und öffne uns die Ohren!
Ja, segne deinen Diener heut
Und gieb ihm, was das Herz erfreut,
Mach' uns recht neugeboren!
Heilig, selig
Ist die Freundschaft und Gemeinschaft, die wir haben
Und darinnen uns erlaben.

F. Dreger.

14.

Die Engel an der Kirche.

Am Festtag stehen Engel
An jeder Kirche Thor,
Und schreiben auf die Namen
Von Allen, die da kamen
Einand'r nach oder vor.

Sie schreiben den am ersten
Gekomm'n am ersten Ort,
Und am zweiten den Zweiten,
Und all' so weiter schreiten
Sie bis zum Letzten fort.

Wann zum Gebet der Pred'ger
Nun hervortritt; im Nu
Wickeln sie ihre Rollen
Zusammen, die namenvollen,
Und hör'n mit Andacht zu.

15.

Der eifrige Kirchengeher.

Zur Kirche gehst du oft ein und aus,
Doch nie erblüht dir ein Segen daraus:
Du bist und bleibest so träg' und kalt
Und dabei wirst du selbst grau und alt.

Du gleichst dem Steine, da tief im Thal:
Die Sonn' bestrahlt ihn vieltausend Mal;
Vieltausend Mal wird er wieder kalt,
Und, ohn' zu schmelzen, selbst grau und alt.

16.

Es ist noch Raum!

Es ist noch Raum, mein Haus ist noch nicht voll,
Mein Tisch ist noch zu leer;
Der Platz ist da, wo Jeder sitzen soll:
O, bringt doch Gäste her!
Geht, nöthigt sie auf allen Straßen;
Ich habe viel bereiten lassen.
Es ist noch Raum!

Es ist noch Raum! Das ist dir nicht genug,
Daß Viele selig sind:
Du zögest gern durch deinen Gnadenzug
Ein jedes Menschenkind.
Du rufst mit heißem Liebesschalle:
Mein Herz umfaßt euch Sünder Alle;
Da ist noch Raum!

Es ist noch Raum; die Arme Jesu sind
Zum Tragen stark und weit;
Die Hände steh'n für jedes Gnadenkind
Zu heben ausgebreit't;
Er will sie auf die Achseln legen
Und ihrer gar im Busen pflegen;
Da ist noch Raum!

Es ist noch Raum, auch für das schwächste Kind,
Das gar nicht gehen kann;
Und derer auch, die alt und müde sind,
Nimmt er sich treulich an.
Ihr sollt ihm in den Armen liegen
Und dürft an seine Brust sich schmiegen;
Da ist noch Raum!

Es ist noch Raum, wenn hier kein Raum mehr ist,
Wenn uns der Tod vertreibt.
Gottlob! es glaubt, es weiß ein jeder Christ,
Wo er auf ewig bleibt.
So mag ihn denn die Welt verjagen;
Genug, wenn Jesu Lippen sagen:
Es ist noch Raum!

17.

Zuruf an Geistliche.

I.

Ruft getrost, ihr Wächterstimmen!
Ruft getrost und schonet nicht;
Christus will ein Zeugniß haben.
Wenn's die Prediger vergraben;
Ach, das ist ein groß' Gericht!
Ruft getrost, ihr Wächterstimmen;
Rufet laut und schonet nicht.

Wahrlich! Steine müßten reden,
Wenn der Mund der Priester schweigt.
Ja, die Felsen dieser Erden
Müßten lauter Zeugen werden,
Wenn kein Mensch von Christo zeugt.
Wahrlich! Steine müßten reden,
Wenn der Mund der Priester schweigt.

Darum auf, ihr Knechte Gottes,
Bittet um Elias Geist!
Wollt ihr euch nach Christus nennen,
So müßt ihr ihn frei bekennen,
Daß sein Name werd' gepreist.
Darum auf, ihr Knechte Gottes,
Bittet um Elias Geist!

Seid ihr Stimmen in der Wüste,
So verweist die Welt auf's Wort;
Führt die Kranken und Gesunden
Zu des Heilands Blut und Wunden,
Als dem einz'gen Gnadenort.
Seid ihr Stimmen in der Wüste,
Nun so weist die Welt auf's Wort.

II.

Wollt ihr Posaunen der Gnade sein,
So räumt der Gnade euch selbst erst ein;
Werdet durch die Wunden, die ihr verkündigt,
Selbst mit Gott ausgesöhnt und entsündigt;
Darnach bekennt.

18.

Das Wort des Lebens.

Wort des Lebens, lautre Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte giebst du Jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle nieder neigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finstres Thal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloss'ner Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneu'ter, finstrer Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst du,
Aber auch ein Himmelreich.
Furchtbar schreckest du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckst du wieder
Jedes Büßers Fehle zu.

Einen Richter lehrst du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt;
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer giebt,
Der an ihm die Sünde richtet,
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem versprichst du ew'ges Heil;
Doch nur dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod einst zu Theil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort,
Hilf mir hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

K. J. Ph. Spitta.

19.

Umsonst.

Aus Gnaden hast du mir gegeben,
O Herr, dein theuer werthes Wort,
Das mir verklärt das arme Leben
Und mich beseligt fort und fort.

Es strömt wie ein lebend'ger Bronnen,
Der mir das Bild des Himmels zeigt;
Erquickung hab ich stets gewonnen,
Wenn ich mich durstig ihm geneigt.

Und was du gnädig mir beschieden,
Ich theil' es aus, mein höchstes Gut,
Und lab' die Durstigen und Müden
Mit deines Wortes heil'ger Fluth.

Und folg' auch denen, die mich hassen,
Mit meiner Gabe heimlich nach,
Ob Keiner schmachtend und verlassen
Nach ihr in Wüsten fragen mag.

Und winkt er, steh' ich ihm nicht ferne
Und neig' mich still zu ihm hinab,
Und spend' ihm meine Labe gerne
Umsonst, wie deine Hand sie gab.

Julius Sturm.

20.

Danklied.

Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Freudig soll mein Psalm erklingen,
Aus vollem Herzen will ich singen
Ein Lied des Danks, dem Herrn geweiht.

Lob und Preis soll dem erschallen,
Der mir in meinem Erdenwallen
So mild die Gnadenarme beut;
Der schon so manches Jahr
Mein treuer Hüter war;
Der voll Liebe
Mich sucht' und fand,
Mich unverwandt.

Thränen netzen meine Wangen,
Denk' ich der Zeiten, die vergangen,
Der Proben auf dem Lebenspfad.
Jesu Huld half sie mir tragen;
Und wo er Wunden mußte schlagen,
Gab er auch Hülfe, Trost und Rath.
Der Herr hat's wohlgemacht!
Rief nach der Trauernacht
Meine Seele:
Er läßt mich nicht,
Sein Angesicht
Erquickt mein Herz mit Trost und Licht.

Ihm vertrau'n, sei meine Wonne;
Denn nach dem Regen scheint die Sonne,
Bricht freundlich Gottes Lieb' herein.
Währt den Abend gleich das Weinen,
So wird der Morgen doch erscheinen,
Und's bange Herz mit Trost erfreun.
So geht's im Wechsellauf
Stets mehr zum Ziel hinauf,

Bis ein Morgen
Nach langer Nacht
Uns froh erwacht,
Dem eine schön're Sonne lacht.

Was man hier mit Thränen sä'te
In Gottes stille Friedensbeete,
Grünt dort empor in Herrlichkeit.
O wie wohl wird uns geschehen,
Wenn wir den Freund von Nahem sehen,
Umstrahlt von Licht und Seligkeit.
Wohlan! dahin, dahin
Sei unser Herz und Sinn
Fest gerichtet.
Dort winkt uns schon
Von Gottes Thron
Der Ueberwinder Gnadenlohn!

21.

Seliges Lesen.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie er ist so sanft gewesen
Ohne List und ohne Trug.

Wie er hieß die Kindlein kommen,
Wie er hold sie angeblickt,
Und sie auf den Arm genommen
Und sie an das Herz gedrückt.

Wie er Hülfe und Erbarmen
Allen Kranken gern erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam,
Wie er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod von Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und weine mich nicht satt,
Wie er ist so treu gewesen,
Wie er uns geliebet hat.

Hat die Heerde sanft geleitet,
Die sein Vater ihm verliehn;
Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an sein Herz zu ziehn.

Laß mich knie'n zu deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz;
Laß in Thränen mich zerfließen,
Selig sein in Wonn' und Schmerz.

Louise Hensel.

22.

Abendlied am Sonntage.

Mel.: Wer ist wohl wie du.

Tag dem Herrn geweiht,
Tag voll Herrlichkeit!
Tag vor andern auserlesen,
Still und lieblich ist dein Wesen!
Diese Sabbathsruh'
Schenktest, Jesu, du.

O du treuer Hort,
Süß ist doch dein Wort!
Alles, was ich heut gehöret,
Und wie du mich hast gelehret,
Schreib' in's Herz hinein,
Laß es fruchtbar sein!

In dem Tempel dort,
Labte mich dein Wort;
In dem Kämmerlein beim Beten,
Hat dein Geist mich sanft vertreten;
In der Abendstund'
Fühl' ich mich gesund.

Denn die Sündenlast
Du getilget hast,

Ja, du bist mir heut erschienen —
Ewig will ich dir nun dienen;
Schenke, Jesu, du
Ew'ge Sabbathsruh'!

Nimm den Preis und Dank,
Jesu, lebenslang!
Dir soll nur mein Herze glühen,
Du wirst ferner mich erziehen.
Dich, o sel'ges Licht,
Laß ich ewig nicht.

Deines Geistes Kraft,
Der nur Gutes schafft,
Wolle mich zu guten Werken
Alle Tag' auf's Neue stärken,
Daß ich lebe hier,
Jesu immer dir.

Ja, dein Blut allein
Wäscht mich täglich rein,
Schmücke mich mit deiner Liebe;
Gieb, daß ich dich nie betrübe.
Führe, Jesu, du
Mich zur ew'gen Ruh'!

F. Dreger.

23.

Christus der Morgenstern.

Den Blick empor und halte still
Die Hände zum Gebet,
Laß ruh'n die Augen auf den Stern,
Der hell im Osten steht;
Das ist der rechte Morgenstern.
Ihm weicht die dunkle Nacht,
Er führt herauf den Tag des Herrn,
Den Tag, den Gott gemacht.

Den Blick zurück nach Bethlehem
In ferne graue Zeit,
Wo in der niedern Krippe lag
Der Herr der Herrlichkeit.
Den Blick hinauf nach Golgatha,
Wo, an des Kreuzes Stamm,
Die Welt mit ihrem Gott versöhnt
Das letzte Osterlamm.

Den Blick in's Herz, und frage dich
Ob drinnen aufgestellt
Die Krippe mit dem Christuskind,
Dem Herren aller Welt,
Und ob das Kreuz dabei nicht fehlt
Mit seinem blut'gen Schein?
Für Bethlehem und Golgatha
Muß Raum im Herzen sein.

Und dann hinaus in alle Welt!
Und wo noch weilt die Nacht,
Verkünde du als Morgenstern
Den Tag, den Gott gemacht;
Gründ' überall ein Bethlehem,
Wo man die Krippe sieht,
Und überall ein Golgatha,
Wo man am Kreuze kniet.

Julius Sturm.

24.

Adventslied.

I.

Mel.: Wie soll ich dich empfangen.

Der Heiland kommt! o bringet
Anbetung, Preis und Dank!
Jauchzt ihm entgegen, singet
Ihm euren Lobgesang!
Er kommt zu uns auf Erden,
In Knechtsgestalt gehüllt,
Ein Retter uns zu werden,
Der allen Jammer stillt.

Mein Jesu, sei willkommen,
Du langersehnter Gast!
Preis dir, daß uns zum Frommen
Du dich erniedrigt hast.

Du kommst von Gott erlesen,
Und giebst dich in den Tod
Uns Arme zu erlösen
Von aller Angst und Noth.

Du wirst ein Arzt dem Kranken,
Der Sünder Trost und Heil,
Du stärkest, die da wanken,
Giebst uns am Himmel Theil.
Du linderst uns're Schmerzen,
Du nimmst dich Aller an,
Du schenkst betrübten Herzen,
Was sie erquicken kann.

Du sprichst — und Blinde sehen
Mit Dank zu Gott empor;
Du winkst — und Lahme gehen,
Es hört der Tauben Ohr;
Du rufst — und dein Erbarmen
Weckt selbst die Todten auf;
Du predigst Heil den Armen
Und hemmst der Sünder Lauf.

Auch mich hat deine Gnade
Zu Gott zurückgeführt,
Da ich auf falschem Pfade
Mich weit von ihm verirrt.
Die Sünd' ist mir vergeben,
Ich bin mit Heil bedacht:
Das dank' ich dir, mein Leben,
Du hast mich frei gemacht!

Wie soll ich würdig preisen,
O Jesu deine Huld!
Säng' ich in Himmelsweisen,
Ich blieb in deiner Schuld.
Weit über alles Denken
Geht deine Lieb' hinaus,
Und was du noch willst schenken,
Spricht keine Zunge aus.

Nie kann ich es ergründen,
Was du für mich gethan;
Mein Herz nur kann's empfinden,
Verstummend bet' ich an.
Doch soll mein ganzes Leben
Verkünden deinen Ruhm;
Dir bleib' ich treu ergeben
Zum ew'gen Eigenthum.

O laß dir wohlgefallen,
Was jetzt mein Herz verspricht:
Dich, dich wähl' ich vor Allen
Und weiche von dir nicht.
Sei du bis an mein Ende
Nun auch mein Trost und Heil,
Und wenn ich einst vollende,
Sei dort mein Erb' und Theil.

II.

Mel.: Freu dich sehr, o meine Seele.

Jauchze, Seele, dem entgegen
Der da kam und ewig kommt!
Folg' ihm nach auf allen Wegen;
Reichlich schenkt er, was dir frommt.
Segen schüttet er ja stets
In die Arme des Gebets;
Heb' in jedem Seelenwehe
Freudig sie zu seiner Höhe!

Du Verheißner bist gekommen!
Heißersehnter, du erschienst!
Unsre Sünd' ist weggenommen;
Immer kommst du, daß du dienst!
Hast Verlorenes gesucht,
Hast zerstört der Sünde Frucht;
Deines ganzen Lebens Pfade
Strahlen nur von Lieb' und Gnade.

In das Herz auch willst du kommen,
Das aufrichtig dein begehrt;
Jeden, der dich aufgenommen,
Hat dein himmlisch Licht verklärt.
O wie huldvoll nahtest du,
Brachtest Licht und Lieb' und Ruh;
Sieg im Kampf, des Himmels Frieden
Hast du uns schon hier beschieden.

Wie du kamst, so wirst du kommen
Zum Gericht! — ja, du erscheinst!
So gewiß du schon gekommen,
So gewiß auch kommst du einst.
Herrlich dann, o Gottes Sohn,
Strafen bringend oder Lohn.
Wenn wir glauben, lieben hoffen,
Stehet uns dein Himmel offen.

K. A. Döring.

III.

Matth. 3, 3.

Dich, Jesu, zu empfangen,
Dich, Herr der Herrlichkeit,
Dahin geht mein Verlangen
In dieser Gnadenzeit.
O Zion, auf zur Freude,
Es jauchze jedes Herz!
Hinweg mit allem Leide,
Hinweg mit jedem Schmerz!

Du König aller Ehren
Hältst deinen Einzug heut;
Den Eingang dir gewähren,
Bringt ew'ge Seligkeit.
Ich öffne dir die Thüren,
O Jesu, ziehe ein!
Dich will ich freudig führen
In's Haus und Herz hinein.

Du kommst zu armen Sündern,
Deß freuet sich mein Herz;
Du kommst zu Adams Kindern,
Zu heilen ihren Schmerz.
Arm kommst du, reich zu machen,
Was elend sich hier nennt;
Verwandelst Schmerz in Lachen. —
Wohl dem, der dich erkennt!

Gelobet seist du König,
Du großer Gottes-Sohn!
Ich bin dir nicht zu wenig.
Du steigst von deinem Thron
In's Jammerthal hernieder
Und kehrest bei mir ein;
Mein Herz singt Freudenlieder.
Wer wollte sich nicht freu'n!

Du kommst, gerecht zu machen
Mich armes Erdenkind,
Mir Sünder, mir, dem Schwachen,
Zu tilgen jede Sünd';
Zu helfen mir Elenden
Aus Sünde und aus Noth.
Wer sollte sich nicht wenden
Zu dir, mein Herr und Gott!

So sei mir denn willkommen!
Hosianna ruf' ich dir!
Mit allen deinen Frommen
Streu' ich dir Psalmen hier!

Dir huldigen, o Jesu,
Ist heute unsre Pflicht;
Wir bleiben treu dir, Jesu,
Bis uns das Herze bricht!

F. Dreger.

25.

Heilige Nacht.

Heilige Nacht! Engel und Selige loben,
Und von dem Himmel dort oben
Strahlet unsterbliche Pracht.
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Von den Propheten verkündigt;
Nun wird die Menschheit entsündigt,
Du wirst zur Weih' uns gemacht.
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Ueber die Sterne hernieder
Hast du den höchsten der Brüder,
Gott, uns hernieder gebracht.
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Nacht der unendlichen Liebe!
Daß sie beim Menschen verbliebe;
Ist sie im Menschen erwacht:
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Uns zu erquicken, die Armen,
Hat des Erbarmers Erbarmen
Dich uns zum Tage gemacht!
  Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Süß ist dein Schlummer dem Müden,
Wenn auch im Traume der Frieden,
Dem du geboren, ihm lacht.
  Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Laß mir im Lebensgedränge
Tönen der Engel Gesänge,
Daß auch mein Festtag erwacht.
  Heilige Nacht!

J. F. v. Meyer.

26.

Weihnachtslieder.

I.

Wieder schallt die frohe Kunde,
Die ich schon als Kind vernahm,
Wie zur benedeiten Stunde
Jesus Christ in's Leben kam;
Wie der Engel in der Klarheit
Leuchtend wallet durch die Nacht,
Und der lang begehrten Wahrheit
Fromme Hirten kundig macht.

Und die Hirten hör' ich ziehen
Hin nach Davids Stadt geschwind,
Wo bei Joseph und Marieen
In der Krippe liegt das Kind!
Und der Engel lichte Heere
Singen: Friede sei der Welt!
Gott im Himmel Preis und Ehre,
Dem die Menschheit wohlgefällt.

Herz, mein Herz, ich muß dich fragen,
Läßt dich noch die Botschaft kalt?
Willst du nicht vor Freude schlagen,
Da so lauter Jubel schallt?
Ist er nicht auch dir geboren,
Dir zum Heiland und zum Hort?
Wandelst nicht auch du verloren
Schmachtend in der Irre fort?

Auf! mit aller Schuld und Sünde,
Eh' das letzte Fest erscheint —
Hin zum menschenholden Kinde,
Das um dich im Staube weint!
Dich dem Vater zu versöhnen,
Kommt in's Fleisch der Gottessohn;
Dich mit ew'gem Heil zu krönen,
Waltet er im höchsten Thron.

II.

Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Freut euch mit den Engel-Chören,
Und jubelt laut dem Herrn zu Ehren,
Der seines Himmels Thron verläßt;
Ihn treibt herzliches Erbarmen,
Daß er sich freundlich zu uns Armen
In Knechtsgestalt herniederläßt.
Er kommt, der Gottesheld;
Er kommt zum Heil der Welt.
Engel jauchzen.
O jauchz' auch du
Dem Retter zu,
Der Trost dir bringt und sel'ge Ruh'.

Den Propheten einst verhießen,
Durch den die Gnadenströme fließen,
Der Heiden Licht, Israels Ruhm;
Dem die Engel Gottes dienen,
Er ist auf Erden nun erschienen,
Gekommen in sein Eigenthum.
O welch' ein treuer Herr!
Da seufzt das Herz nicht mehr,
Wo er waltet.
Da weicht der Schmerz,
Da blickt das Herz
Durch ihn getröstet himmelwärts.

Denn er kommt, uns einzuladen
Zu seinem Reich, dem Reich der Gnaden,
Er will vergeben Sünd' und Schuld.
Daß man sich in ihm erfreue,
Verlangt er nur ein Herz voll Reue,
Voll Sehnsucht nach des Vaters Huld.
Wer gläubig auf ihn blickt,
Wird auch durch ihn erquickt
Und gesegnet.
Hört, was er spricht:
„Verzaget nicht,
Wer glaubet, kommt nicht in's Gericht!"

Ehre sei Gott in der Höhe!
Verschwunden ist nun alles Wehe,
Denn Jesus nimmt die Sünder an.
Satans Rotten sind gebunden,
Welt, Tod und Hölle überwunden,
Das Paradies ist aufgethan.
Wir sind erlöst, befreit,
Frohlocke, Christenheit!
Jubellieder,
Erschallet heut
Und allezeit
Dem Vater in der Herrlichkeit!

Friede herrschet nun auf Erden.
Wir sollen Gottes Kinder werden,
Nicht mehr von ihm geschieden sein.

Haß und Feindschaft hat ein Ende,
Wir reichen liebend uns die Hände,
Wir stehn im seligsten Verein.
Verbindet Herz und Herz,
Und theilet Freud' und Schmerz,
Ihr Erlösten!
Denn Jesus Christ
Erschienen ist
Als Mittler und als Friedefürst.

Gott hat nun ein Wohlgefallen
Um Jesu willen an uns Allen.
Er sieht in seinem Sohn uns an.
Laßt uns denn auch freudig wallen,
Ihm, unserm Gott, zum Wohlgefallen,
Dem Himmel zu auf ebner Bahn.
Ein heiliges Geschlecht,
Gottselig und gerecht,
Laßt uns wandeln!
So preisen wir
Dich würdig hier,
O Herr, und ewig einst bei dir!

III.

Mel.: Lobe den Herrn.

Lobet den Heiland, der heute vom Himmel gekommen;
Lobet und rühmet und preiset ihn alle ihr Frommen!
Betet ihn an!
Sehet, was Liebe nicht kann!
Habt ihr's nicht freudig vernommen?

Sehet die Krippe in Bethlehems finsterem Stalle,
Ist sie nicht allen den Seinen die lieblichste Halle?
Tretet hinein,
Stimmet mit Freuden mit ein!
Lobet mit Jubel und Schalle!

Dort ist das Kindlein, der ewige König der Ehren!
Euch ist der Heiland geboren, das könnt ihr jetzt hören.
Nehmet geschwind
Jesum, das heilige Kind!
Wer sollt' euch dieses verwehren?

Sünde und Elend? — Es darf euch hienieden nichts hindern.
Jesus, der Heiland, der Helfer, steigt nieder zu Sündern.
Er macht gerecht
Alle, die böse und schlecht,
Macht sie zu gläubigen Kindern. —

Nehm't ihn — der Vater dort oben wird's ewiglich lohnen;
Jesum hier haben, bringt herrliche, ewige Kronen!
Haltet ihn fest;
Denkt, was er liebend verläßt,
Bei uns auf Erden zu wohnen.

Selig sind Alle, die Jesum im Glauben hier nehmen!
Wer ist auf Erden, der seiner sich möchte noch schämen!
Jesus, der Christ,
Allen ein Heiland er ist;
Hab' ich ihn, darf ich mich grämen?

Brüder, wir preisen und loben des Heilandes Namen!
Stimmet mit ein, die ihr auf Erden von Abrahams Samen;
Machet es schön,
Lasset Posaunen ertön'n,
Ewig Hallelujah, Amen!

F. Dreger.

27.

Majestät in Niedrigkeit.

Majestät in Niedrigkeit,
Himmelskönig in der Krippe,
Mache dir mein Herz bereit,
Weihe dir die sünd'ge Lippe,
Daß dir tön' in süßem Klang
Lobgesang!

Aus des Himmels lichter Höh'
Hast du dich zu uns begeben,
Aus der Wonne in das Weh',
Aus der Herrlichkeit in's Leben.
Du, dem nie die Zeit verrinnt,
Wirst ein Kind!

Ew'ge Allmacht, mir zu gut
Liegst du da als schwacher Knabe,
Giebst in meinem Fleisch und Blut
Selbst dich mir zur Weihnachtsgabe,
Und versöhnst in reicher Huld
Meine Schuld!

O so laß die Hände mich
Still vor deiner Krippe falten,
Und in diesem Bilde dich
Stets im Seelengrund behalten,
Bis ich sterben und dich dann
Schauen kann!

Emil Quandt.

28.

Beim Jahresschluß.

I.

Mel.: Herzlich thut mich verlangen.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still mein Herz;
In Gottes treue Hände
Leg' ich nun Freud' und Schmerz,
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott der Herr nur weiß,
Die Thränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiß.

Warum es so viel Leiden,
So kurzes Glück nur giebt?
Warum denn immer scheiden,
Wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug' gebrochen
Und mancher Mund nun stumm,
Der erst noch hold gesprochen, —
Du armes Herz, warum?

Daß nicht vergessen werde,
Was man so gern vergißt:
Daß diese arme Erde
Nicht unsre Heimath ist.
Es hat der Herr uns Allen,
Die wir auf ihn getauft,
In Zions goldnen Hallen
Ein Heimathsrecht erkauft.

Hier gehen wir und streuen
Die Thränensaat in's Feld,
Dort werden wir uns freuen
Im sel'gen Himmelszelt;
Wir sehnen uns hienieden
Dorthin in's Vaterhaus,
Und wissen's, die geschieden,
Die ruhen dort schon aus.

O, das ist sich'res Gehen
Durch diese Erdenzeit:
Nur immer vorwärts sehen
Mit sel'ger Freudigkeit;
Wird uns durch Grabeshügel
Der klare Blick verbaut,
Herr, gieb der Seele Flügel,
Daß sie hinüberschaut.

Hilf du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh' selber uns zur Seiten
Und führ' uns heimathwärts.

Und ist es uns hienieden
So öde, so allein,
O laß in deinem Frieden
Uns hier schon selig sein.

Eleonore Fürstin Reuß.

II.

Mel.: O Welt, sieh hier dein Leben.

Es ist nun bald verschwunden
Mit allen seinen Stunden
Das liebe alte Jahr;
Es brachte viele Freuden,
War reich an manchen Leiden,
Doch half der Herr noch immerdar.

Gott hat hindurch geführet. —
Wer hat dies nicht verspüret?
Wer sah nicht seine Hand?
In schweren, trüben Stunden
Ward er als Helfer funden,
Er war von uns nie abgewandt.

So danken wir denn fröhlich;
Er führt uns doch recht selig,
Geht's auch durch manches Leid.
Sein Name sei gepriesen,
Er hat uns Gut's erwiesen,
Gekrönt uns mit Barmherzigkeit.

Wie Mancher ist gefahren
Nicht zu den sel'gen Schaaren,
Nein, in's Verderben hin.
Uns hat der Herr erhalten,
Die Gnade lassen walten
Zu unserm ewigen Gewinn.

Laß, Jesu, alle Sünden
Des alten Jahrs verschwinden,
Deck' zu die alte Schuld;
Durchstreiche sie mit Blute,
Das auch für uns zu Gute
Geflossen ist aus lauter Huld!

So wollen wir denn hoffen;
Der Himmel bleibt uns offen
Und Jesus unser Trost.
An seiner Hand zu wandern
Von einem Jahr zum andern,
Macht selig, fröhlich und getrost.

F. Dreger.

III.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

Wieder ist ein Jahr verschwunden;
Wende, Herz, zurück den Blick.
Keine aller seiner Stunden
Kehrt in Ewigkeit zurück.
Alles, was ich hab' gethan,
Sahen Gottes Augen an. —

Fort ist es mit allen Leiden,
Weg mit allen seinen Freuden.

Ach, wie Mancher mußte sterben,
Mancher sank so schnell in's Grab,
Mancher stürzte in's Verderben
Und verlor all' seine Hab'. —
Und ich unfruchtbares Kind,
Dürftig, jämmerlich und blind,
Lebe noch und darf auch hoffen,
Daß der Himmel mir noch offen.

Herr, wie soll ich deine Güte,
Deine Langmuth preisen heut!
Ach, mein Geist und mein Gemüthe
Schauen deine Freundlichkeit.
O, so tilg' nach deiner Huld
Meine große Sündenschuld.
Vieles habe ich versprochen,
Aber oft den Bund gebrochen.

Ach, wie ist mein Herz betrübet,
Daß ich oft so untreu war;
Daß ich dich so schlecht geliebet
Dieses Jahr und immerdar.
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht auch diesen Schaden gut.
Diese Hoffnung macht mich fröhlich,
In dir fühle ich mich selig.

Deine Güte sei gepriesen,
Daß du mich bisher verschont. —
Du hast Liebes mir erwiesen,
Nicht, wie ich's verdient, gelohnt.
Wie viel Gutes gabst du mir!
Dankt ich immer herzlich dir?
Betend fall' ich dir zu Fuße,
Thue, Herr, auch dafür Buße.

Du hast mich bisher erhalten,
Mich geführt recht wunderbar,
Und in mancherlei Gestalten
War dein Segen offenbar. —
Immer floß dein Gnadenborn,
Tilgte täglich Gottes Zorn;
Drum, o Herr, in deinen Armen
Hoff' ich ferner auf Erbarmen.

Also will ich betend schließen
Dieses Jahres letzte Stund'. —
Zeit, du kannst und magst verfließen,
Feste steht der Gnadenbund.
Dein will ich, o Jesu, sein,
Und mein Herz ist ewig dein;
Du wirst ferner mich regieren,
Mich zur Herrlichkeit einst führen.

F. Dreger.

29.

Nach dem Gebet am Jahresschluß.

Mel.: Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Hallelujah, Preis, Ehr' und Macht
Sei, Jesu, heute dir gebracht,
Du unsre ganze Liebe!
Du hast das Jahr uns durchgeführt
Und unsre Herzen sind gerührt;
Nimm an des Dankes Triebe!
Vor dir
Stehn wir
Dankbar singend, fröhlich bringend deinem Namen
Hallelujah, Amen, Amen.

F. Dreger.

30.

Jahresanfang.

Nun treten wir in's neue Jahr;
Herr Jesu! rett' uns aus Gefahr.
Wend' ab in dieser bösen Zeit
Krieg, Theurung, Pest und alles Leid.
Wir bitten: Laß dir insgemein
Die drei Hauptständ' befohlen sein.

Gieb uns dein Wort und Sakrament
Im Lande bis an unser End'.
Bekrön' das Jahr mit deiner Güt',
Und uns mit Segen überschütt'!
Daß solches Amen sei und wahr,
Von Herzen wünscht der Christen Schaar.

31.

Neujahrslieder.

I.

Welt der Sünde, deine Jahre
Sind gezählt und laufen ab,
Zimmern dir die Todtenbahre,
Rüsten dir dein Flammengrab;
Neujahr feierst du dir heute,
Und ich freue mich ja auch;
Aber weh, wenn ich mich freute,
Arme Welt, nach deinem Brauch!

Daß die Zeit soll wieder spenden
Korn und Most und Lust vollauf,
Und dies Wesen nie soll enden,
Weil's noch heute geht im Lauf, —
Das sind deines Jubels Quellen;
Meine sind, daß von der Zahl
Der gemess'nen Jahreswellen
Wieder eine floß zu Thal.

Meine ganze Seele glühet
Vor Verlangen und vor Leid
Um die Heimath, die dort blühet
Jenseit, dieser Qual der Zeit;
Wo kein Weh' das Auge feuchtet,
Weil es sieht den Bräutigam,
Der dort als die Sonne leuchtet
Judas Leu und Gottes Lamm.

Ihr Geliebten, laßt uns feiern
Neujahr nach der rechten Art,
Mit dem Muth, dem immer treuern,
Schicken uns zur Ueberfahrt;
Bleibt zusammen heiß in Liebe,
Die uns in die Heimath führt,
Daß nur in dem Weltgetriebe
Keiner sich von uns verliert!

Etliche sind schon gefahren
Auf den dunklen Todessee,
Könnt ihr Fähnlein noch gewahren
Auf des fernen Ufers Höh';
Sollten wir nun hier verweilen,
In der Fremde träge ruh'n?
Nein, den Liebsten nachzueilen
Schmücken wir die Nachen nun.

Fröhlich Werk, du kannst uns laben;
Daß das Herz in Freuden wallt,
Alles ordnen, richten, haben,
Wenn des Schiffers Ruf erschallt;

Sein gewärtig, klug und weise,
Daß er Wetter, Wog' und Wind,
Wenn er ruft zur letzten Reise,
Gebe günstig und gelind.

Doch, ob auch die Stürme sausen,
Daß der Abgrund um uns gähnt,
Hie und da die Tiefen brausen,
Lang' und bang' die Fahrt sich dehnt:
Er steht bei uns in dem Schrecken,
Spricht uns zu, und wehrt der Noth,
Hält sein Wort, daß wir nicht schmecken,
Denn er trug den bittern Tod.

Seht, die Friedenshäuser blinken
In dem hellen Morgenschein,
An den Helden, wie sie winken,
Daß wir balde ziehen ein;
Nur gelitten, nur gerungen,
Alles stille noch gethan;
Alles wird in Lust verschlungen,
Landen wir erst drüben an.

Unterdessen laßt uns singen
Unsre Lieder froh hinaus,
Ob sie manchen noch durchklingen,
Der vergaß sein Vaterhaus;
Der verloren, ohne Friede
Noch durch diese Fremde schweift,
Ob aus unserm Heimathliede
Unser Heimweh ihn ergreift.

II.

Röm. 14, 8.

Herr, du hast das neue Jahr gegeben,
Gieb mit ihm uns neuen Sinn und Muth,
Neue Liebe, neues Licht und Leben!
Gieb uns deiner Gnade ew'ges Gut;
Und in's Herz schreib' uns des Spruches Kern:
„Leben wir, so leben wir dem Herrn!"

Dir zu leben, deinen Weg zu wandeln,
Auf dein Wort im Glauben zu vertrau'n.
Wie's den Christen ziemet, stets zu handeln:
Dazu hilf uns, du, auf den wir schaun,
Unser Heiland, ewig nah' und fern:
„Leben wir, so leben wir dem Herrn."

Was an Freuden deine Hand uns bietet,
Was an Segen bringt dies neue Jahr,
Laß, von deines Geistes Kraft behütet,
Uns mit Dank empfangen immerdar,
Und dafür dich preisen froh und gern;
„Leben wir, so leben wir dem Herrn!"

Willst du andre Wege mit uns gehen,
Durch die Leidensnacht, durch Grab und Tod —
O, so neige dich dem frommen Flehen,
Sei du unser Stab, du treuer Gott!
Leucht' uns durch das dunkle Thal als Stern:
„Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!"

Hast du doch zu deines Reiches Erben
Uns berufen für die Ewigkeit,
Wird durch dich zum Leben doch das Sterben,
Und verklärt dies nicht'ge Erdenkleid.
Seh'n wir doch die Krone schon von fern:
„Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!“

Darum, Herr, wir leben oder sterben,
Was dein Will' im neuen Jahr verhängt,
Wir sind dein; du läßt uns nicht verderben.
Deine Hand, die schirmend uns umfängt,
Hält und trägt uns, segnet für und für:
„Herr, dir leben, Herr, dir sterben wir!“

III.

Mel.: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Das neue Jahr ist angebrochen,
Vollendet ist des alten Lauf;
Schnell eilen Stunden, Tage, Wochen,
Nie hört der Zeiten Wechsel auf.
Wie manches Jahr mit seinen Leiden,
Schwand unaufhaltsam schon dahin,
Seit ich — bestimmt zu ew'gen Freuden —
Ein Bürgen dieser Erde bin.

Mein Gott, ich danke dir von Herzen
Für deine Vaterlieb' und Huld;
Du warst mir nah' in Freud' und Schmerzen,
Du trägst mich Sünder mit Geduld.

Du liebst mein Licht auf meinen Wegen,
Mein Trost in Angst und Traurigkeit;
Duröntest mich mit reichem Segen,
Und stärktest mich in Kampf und Streit.

Auf's Neu' erfuhr ich jeden Morgen
Den Reichthum deiner Herrlichkeit,
Und nahten sich mir bange Sorgen,
Bald wurden sie von dir zerstreut.
Ich suchte dich — du ließ'st dich finden;
Ich flehte — du erhörtest mich;
Und selbst die schwere Last der Sünden,
Du nahmst sie von mir gnädiglich.

Du sandtest deinen Sohn zu Erden,
Auch mir zum Trost und ew'gen Heil.
Nun hindert nichts mein Seligwerden,
Ich hab' an deiner Gnade Theil.
Wer will beschuld'gen, wer verdammen!
Erlassen ist mir alle Schuld;
Die Sünden aller Welt zusammen,
Sie sind getilgt, durch Jesu Huld.

So hast du mich bisher geleitet
Mit unverdienter Vatertreu;
Hast zahllos Freuden mir bereitet,
Und deine Gnad' ist täglich neu.
Mehr, als ich bitte und verstehe,
Hast du, mein Gott, an uns gethan;
Wohin ich blicke, wo ich gehe,
Staun' ich dein treues Lieben an.

Wohlan, so wollst du ferner walten,
Wie mir dein theures Wort verheißt;
Und deine Gnade mir erhalten,
Für die mein Herz dich ewig preist.
Verlaß auch in dem neuen Jahre
Mich und die Meinen, Vater nicht.
Ach bleibe bei uns und bewahre
Uns Glauben, Liebe, Zuversicht!

Schaff' in uns Allen reine Herzen,
Erneu're uns nach deinem Bild,
Daß wir ja nicht dein Heil verscherzen;
Dein Heil, das unsern Jammer stillt.
Laß uns, bis wir von hinnen scheiden,
Stets deiner Treu' befohlen sein,
Und nimm uns dann zu ew'gen Freuden,
O Gott, in deinen Himmel ein.

32.

Erscheinungsfest.

Matth. 2, 1—12.

Durch Bethlehems alte Pforte,
Welch königlicher Zug!
So sah man nichts am Orte,
Seit David Krone trug;

Drei Fürsten sieht man schreiten
In fremder Wundertracht;
In Ehrfurcht folgt vom Weiten
Des Heergefolges Pracht.

Man führet stolze Rosse
Vom weiten Weg bestaubt,
Hoch ragt aus buntem Trosse
Der Dromedare Haupt.
Sie kamen schwer beladen
Mit manchem edlen Gut,
Aus öden Wüstenpfaden,
Aus heißer Sonnengluth.

Ihr Fremdlinge, von wannen?
„Vom Morgenlande fern!"
Was führt euch her, ihr Mannen?
„Uns führte Gottes Stern!"
Wen suchet ihr am Orte?
„Den König aller Welt!" —
Sie treten in die Pforte,
Darob der Stern sich stellt.

Kaum fasset all den Schimmer
Der engen Hütte Raum,
Maria sitzt im Zimmer
Und lächelt wie im Traum.
Sie hält in stiller Wonne
Ein göttlich Kind im Schooß,
Das blickt wie eine Sonne
Aus Augen tief und groß.

Und von des Kindleins Blicken
Getroffen, sinken sie
Mit seligem Entzücken
Geblendet in das Knie,
Und Weihrauch, Gold, und Myrrhen
Sie bieten's ehrfurchtsvoll
In köstlichen Geschirren
Als ihrer Liebe Zoll.

O seht den schönen Alten,
Der auf den Knie'n entzückt
Aus rothen Mantels Falten
Hinauf zum Kinde blickt;
Dahinter unterthänig
Ein hoher Mann sich neigt,
Ein junger Mohrenkönig
Sich staunend vorwärts beugt!

Ja, kniet nur ihm zu Ehren,
Bringt Gold und Weihrauch her;
Ihm soll sich noch bekehren
Der Völker Schaar am Meer;
Die Heiden sollen wallen
Im Glanz von seinem Licht,
Die Fürsten sollen fallen
Vor ihm auf's Angesicht.

Viel Kön'ge noch und Kaiser
Bringt dieses Kind in's Joch,
Ihm steht an Geist kein Weiser,
Kein Fürst an Macht zu hoch;

Kein Volk ist so verloren,
Kein Land so nebelfern:
Zum Licht wird's noch geboren,
Zu Füßen dieses Herrn.

Und was in allen Zonen
Die Erde Schönes schafft,
Der Geist der Nationen,
Der Helden Muth und Kraft,
Der Weisen Witz und Künste,
Der Reichen Geld und Gut —
Steht diesem Kind zu Dienste,
Zahlt seinem Reich Tribut.

Habt ihr am Himmelsrunde
Nicht seinen Stern gesehn?
Fühlt ihr im Herzensgrunde
Nicht seines Geistes Wehn?
O kommet, ihn zu grüßen,
Folgt freudig seinem Stern,
Fallt selig ihm zu Füßen,
Dem Herren aller Herrn!

Und wer ihn hat gesehen,
Und wer ihn hat erkannt,
Kann fröhlich heimwärts gehen —
Den Weg in's Vaterland;
Und wär' dein Pfad auch dunkel:
Dir glänzet nun allstund
Mit seligem Gefunkel
Ein Stern im Herzensgrund.

K. Ge

Passionslieder.

33.

Der Weg nach Jerusalem.

Mel.: Mir nach, spricht Christus.

Wir wandern nach Jerusalem,
Dorthin geht unser Streben.
Wer gehet mit, wer folget dem,
Der für uns gab sein Leben?
Wir folgen dir, du Gotteslamm,
Der du starbst an dem Kreuzesstamm.

Wir gehen mit und leiden mit,
Du unsre ganze Liebe!
Wir folgen dir auf jedem Schritt
Durch deines Geistes Triebe;
Wir sind so gern dein Eigenthum,
Und du bist unser ganzer Ruhm.

Du gabest dich für uns dahin,
Wir geben dir uns wieder;
O, komm uns niemals aus dem Sinn,
Halt fest uns deine Glieder!
Du bist und bleibest unser Haupt,
An welches unsre Seele glaubt.

Für uns wirst du verspeit, verhöhnt,
Für uns wirst du geschlagen;
Durch dich sind wir mit Gott versöhnt,
Für uns erduld'st du Plagen.
Sei uns gegrüßt, wir beten an
Für das, was du an uns gethan.

Für uns stirbst du den bittern Tod
Nach schweren Trübsalswegen,
Und rettest uns aus aller Noth,
Verwandelst Fluch in Segen.
Dein Blut, Herr Jesu, macht uns rein,
Du führst uns ein, zum Himmel ein.

So zieh' denn, Jesu, unser Herz
Hinauf mit dir nach oben!
Richt' unsre Blicke himmelwärts,
Bald schauen wir dich droben.
Herr Jesu, ja in deiner Hand
Geht's froh zum ew'gen Vaterland.

F. Dreger.

34.

Seht, welch' ein Mensch.

Jes. 53, 5.

Mel.: Ich bete an die Macht der Liebe.

Gekrönt mit einer Dornenkrone
Steht Gottes Lamm auf Gabbatha.
Ich huld'ge ihm dem Gottessohne,
Er steht als König für mich da.

Vor ihm will ich die Kniee beugen,
Er wird sich gnädig zu mir neigen.

Ja, Herr, dein Haupt trägt eine Krone,
Mit Schmach gezeichnet und mit Hohn,
Damit du mir zum Gnadenlohne
Mögst geben einst die Lebenskron';
Du lässest dich mit Fluch belegen
Und schenkest mir den vollen Segen.

Dein Purpurmantel wird mir geben
Die ewige Gerechtigkeit;
Mein Glaube darf sich froh erheben,
Es deckt den Sündenwust dein Kleid.
Du bleibst, o Jesu, meine Freude,
Gerechtigkeit giebst du zum Kleide.

Wie schön bist du, mein Herr, dem Herzen,
Das dich erkennt in deiner Pracht!
Du heilst der Sünde tiefe Schmerzen,
Wenn ich im Glauben dich betracht'.
Seht Theure, seht ihn an, den Schönen,
Um uns läßt er sich so verhöhnen.

O Liebe, dich sollt ich nicht lieben!
Nur Liebe strahlt dein Antlitz mir.
Mich hier im Glauben treu zu üben,
Ergeb' ich mich auf ewig dir.
Nach nichts will ich von nun an streben
Als Jesu dir, nur dir zu leben.

F. Dreger.

35.

Der Gründonnerstag.

Mel.: Freu dich sehr, o meine Seele.

Heiliger Abend schwerer Leiden,
Meines Jesu größte Noth,
Kämpfend fast bis zum Verscheiden
Fühlet er den ew'gen Tod!
Ach, wie büßt er meine Schuld
Und erwirbt mir Gottes Huld,
Kämpft im göttlichen Gerichte,
Liegend auf dem Angesichte.

Dankend will ich ihn anbeten,
Jesus litt für mich allda;
Er wird mich gewiß vertreten,
Wenn ich mich jetzt zu ihm nah'!
Brüder, Schwestern stehet auf,
Hebet Händ' und Herzen auf;
Laßt uns beten, daß sein Segen
Sich auf uns jetzt wolle legen.

36.

Die Leidensstätten Jesu.

I.

Gethsemane.

Mel.: Jerusalem du hochgebaute.

Gethsemane, du theurer Segensort,
Nach dir mein Herz mich zieht!
Ach, wär' ich ganz zu dir entnommen fort,
Du Garten voller Fried'!
Hätt' ich mich ganz verloren
Mit Allem, was ich bin,
Dich mir zur Lust erkoren,
Zum seligen Gewinn!

O Gotteslamm, wie bist du dort betrübt!
Wie zagst und zitterst du
Um meine Seel', die du so sehr geliebt,
Und ihr erkämpft die Ruh'
Durch dein Gebet und Thränen,
Durch bittern Leidenstrank
Und dein allmächt'ges Sehnen —
Ach, habe ewig Dank!

Das Paradies ist nun auf's Neu entsprießt
Aus deinem blut'gen Schweiß,
Dein Abbaruf den Himmel uns erschließt;
Nimm dafür Lob und Preis!

Du hast für uns gerungen;
Des Todes Bitterkeit
Hast du für uns bezwungen
Durch herbes Weh und Leid.

Gethsemane, sei drum mein Freudenklang;
Nun bring' ich für und für
Hallelujah und Preis und Lobgesang,
Mein liebster Jesu! Dir.
Dir macht' ich blut'ge Mühe,
Damit ich selig wär', —
Drum will ich spät und frühe
Dir geben Ruhm und Ehr'.

II.

Der hohe Rath.

Jerusalem, in dir mein Herz erfragt
Den Heiland vor Gericht;
Die Priesterschaar ihn fälschlich dort verklagt,
Auf ihm den Stab zerbricht.
Mein Jesus schweiget stille,
Belegt mit fremder Schuld,
Daß ich in ihn mich hülle,
Erlange Gottes Huld.

Verstummtes Lamm, dein Schweigen fordert laut
Für mich Barmherzigkeit.
Du Gottessohn, nach deiner Zukunft schaut
Mein Auge nun voll Freud';

Verklagt, hast du geschwiegen,
Und als Prophet gezeugt;
Durch dich werd' ich nun siegen,
Ich Wurm zum Staub gebeugt.

Prophet des Herrn, die Schaar des Raths dir flucht,
Das Todesurtheil spricht;
Dich schlägt und höhnt der Mensch, der so verrucht,
Und speit dir ins Gesicht.
Die Schmach bringt mich zu Ehren,
Befreit von ew'ger Schand',
Drum ist mit Dankeszähren
Mein Blick zu dir gewandt.

III.

Gabbatha.

O Gabbatha, auch dich mein Herz ersehnt,
Wo er, mein König, steht
Im Purpurkleid, im Dornenkranz verhöhnt,
Von allem Volk verschmäht.
Dich will ich mir erwählen,
Mein König und mein Gott,
Du Heiland meiner Seelen,
Du Retter aus der Noth.

Besprenge mich mit deinem Gottesblut,
Das rein von Sünden macht;
Beschirme mich mit deiner Gnadenhut,
Mit deiner Königsmacht.

Dein Scepter mich regiere,
Und deine Hirtentreu'
Mich aus der Welt entführe,
Von Grund aus mich erneu'.

Die Dornenkron' giebt mir den Ehrenkranz
In deinem Himmelreich;
Dein Purpurkleid giebt mir den heil'gen Glanz,
Dem nichts auf Erden gleich;
Dein Rohr giebt Siegespalmen
Mir einst in meine Hand,
Dein Schweigen Freudenspalmen
Im ew'gen Vaterland.

Dein Angesicht verbirgst du nicht vor Schmach,
Drum werd' ich einst verklärt;
Dich bet' ich an und dank' dir tausendfach,
Mein König, hold und werth;
Du König ohne Gleichen,
Deß Erd' und Himmel ist,
Dem alle Pracht muß weichen,
Du hast auch mich erkies't.

IV.

Golgatha.

Ach Golgatha, es jauchzet Herz und Sinn,
Ich bin schon selig hier!
Dort hängt ein Kreuz, deß Eigenthum ich bin,
Nach ihm steht mein' Begier!

Dort ist's, wo er vergossen
Sein theures Opferblut,
Wo er mir aufgeschlossen
Des Himmels ew'ges Gut.

Du theures Lamm hast auch für mich gefleht
Um Tilgung meiner Schuld;
Mir Aermsten auch der Himmel offen steht
Durch deine Königshuld;
Du hast mir zugeschworen,
Das Paradies sei mein;
Ja, hast auch mich erkoren
Da, wo du bist, zu sein.

Dein treues Herz giebt Alles, was mir fehlt
In deiner Kreuzgemein;
Die Jüngerlieb mich zu den Deinen zählt,
Läßt deines Trost's mich freu'n.
Du warst für mich verlassen,
Und riefst mit lauter Stimm',
Trugst Höllenangst ohn' Maßen,
Des Vaters heil'gen Grimm.

Wie dürstest du nach meiner Seligkeit;
Nimm mich als Schmerzenslohn.
Da du vollbracht, entnommen bist dem Leid,
Regierst auf deinem Thron.
Nimm, wenn im Tod ich scheide,
Herr, durch dein letztes Wort
Den Geist zu deiner Freude
Zum auserwählten Ort.

Hallelujah singt dir mein Herz, o Lamm,
Daß du mich hast erwählt;
Hallelujah dir, meinem Bräutigam,
Der du mich dir vermählt.
Du bist für mich erwürget,
Das Heil ist mir jetzt nah,
Dafür dein Blut mir bürget: —
Preis dir Hallelujah!

Wittenberg.

37.

Charfreitag.

O Tag, so schwarz und trübe,
Wie düstre Mitternacht! —
O Tag, so warm von Liebe,
Wie 's keine Sonne macht. —

Dich schwärzen finstre Thaten —
Du brütest schweres Leid, —
Du zeigst den Herrn verrathen,
Den Herrn der Herrlichkeit!

An gräuelhafte Gründe
Führst du den scheuen Fuß;
Und ungeheure Sünde,
Das ist dein Morgengruß! —

Und Liebe ohne Ende,
Aus Gottes Vaterhaus,
Sie breitet hier die Hände
Am Kreuze segnend aus.

Verfolgt von blut'gem Hassen,
Vergießt sie für die Welt
— Sie kann's, sie kann's nicht lassen —
Ihr Blut als Lösegeld!

O Tag, so schwarz und trübe,
Du zeugst von meiner Macht! —
O Tag, so warm von Liebe,
Du strahlst der Gnade Macht!

38.

Der Weg nach Golgatha.

Herr, laß mich mit dir gehen
Den Weg nach Golgatha;
Laß mich im Geiste sehen,
Was dort für mich geschah!
Mit innig zartem Sehnen
Begleite dich mein Herz,
Und meine Augen thränen
Um dich vor Liebesschmerz.

Ich komm erst zu der Stätte,
Wo Jesus für mich rang,
Und Blutschweiß beim Gebete
Ihm aus den Gliedern drang.
Den Tod, mit dem er ringet,
Verdiente meine Seel';
Der Schweiß, der aus ihm dringet,
Ist mir ein Heilungsöl.

Mein Heiland wird verrathen,
Geführt zu Qual und Spott.
Ach, meine Missethaten,
Die brachten meinen Gott
In das Gericht des Heiden,
Und in der Feinde Hand;
Ich war's, ich sollte leiden,
Was da mein Bürg' empfand.

Seht, welch ein Mensch! er stehet
Geduldig wie ein Lamm.
Und nun wird er erhöhet,
Ein Fluch am Kreuzesstamm;
Vollendet, da sein Büßen,
Der Welt auch mir zu gut;
Aus Seite, Hand und Füßen
Strömt sein Versöhnungsblut.

Du flehst am Kreuz für Feinde;
Mein Jesu, wer war ich?
Du denkst an deine Freunde;
Gedenk' Herr auch an mich!

Du machst den Schächer selig,
Verheißest ihm dein Reich;
Das macht mich Sünder fröhlich,
Mich, der dem Schächer gleich.

Ich seh' mit Lieb' und Beugen
Des Heilands letzten Blick;
Ich seh' sein Haupt sich neigen;
Das war mein ew'ges Glück.
Mein Bürge stirbt; ich lebe,
So todeswerth ich bin;
Er giebt sich mir; ich gebe
Mich ihm auf ewig hin.

39.

Der leidende Jesus.

I.

Unter Grauen und Erbangen
Seh' ich dich am Kreuze hangen,
Du, mein Heiland Jesu Christ!
Doch von dir kann ich nicht lassen,
Muß dich stets in's Auge fassen;
Weil dein Tod mein Leben ist.

O du edles, dorngekröntes,
Von den Frevlern frech verhöhntes
Jesus-Haupt und Angesicht!

Zittern machst du deine Feinde,
Aber alle Gottesfreunde
Nennen dich ihr Freudenlicht.

Mund, der du dort mußtest klagen
Unter langem Herzenszagen:
„Gott, mein Gott, verläßt du mich?"
Doch von dem wir auch vernommen,
Daß wir seien angenommen:
Heil'ger Mund, wir segnen dich!

Herz, o Herz, im Tod gebrochen,
Darum, weil an dir gerochen
Wurde mein' und Aller Schuld:
Schenk', o Herz, so groß im Lieben,
Bis zum Tod getreu geblieben,
Schenk' uns Sündern deine Huld!

Diese durchgegrabnen Hände
Spenden Segen ohne Ende,
Schaffen, was uns ewig frommt;
Konnten sich am Kreuz nicht rühren,
Sie, die jetzt das Scepter führen,
Bis der Welt ihr Ende kommt.

Diese Füß' sammt ihren Malen
Sieht man wunderbar jetzt strahlen
Hell vom Glanz der Herrlichkeit;
Ja, wir knie'n vor diesen Füßen,
Ueberdecken euch mit Küssen,
Füße, hochgebenedeit!

O du Mann voll Schmach und Schmerzen,
Mit dem lieb entbrannten Herzen,
Ja, fürwahr! Gott war in dir,
Und du hast durch Tod und Wunden
Tod und Hölle überwunden!
Herr und Gott, dich preisen wir!

Durch dein göttliches Vollbringen
Laß auch uns den Sieg gelingen,
Werden deinem Bilde gleich!
Komm, dein Volk von allem Bösen,
Großer König, zu erlösen;
Führ' uns in dein himmlisch Reich.

Joh. Gottl. Fried. Köhler.

II.

Mein Heiland sieht mich an mit Liebesmienen,
Er neigt sein Haupt und spricht: Es ist vollbracht!
Und dieses Worts geheimnißvolle Macht
Treibt mich auf's Neue eifrig ihm zu dienen.

Mein Jesus hat das Wunderwerk vollendet,
Das große Werk: Sieg über Höll' und Tod;
Er hat des Sündendruckes große Noth
Für alle die Beladenen geendet.

Wie soll ich würdig dieses Opfer preisen!
Sein Blick sagt mir: „Das that ich nur für dich."
Und fragt mich nun: „Was thatest du für mich?"
Und ich hab' keine Antwort aufzuweisen.

Der Liebesdrang, den du in mir entzündet,
Er wirft mich hier zu deinen Füßen hin;
O, nimm mich an, wenn auch mein dürft'ger Sinn
Dein großes Liebeswerk noch nicht ergründet.

Zieh' nur recht fest die große Liebeskette,
Die mich mit dir zu meinem Heil vereint.
O, daß ich sie — was ich schon oft beweint —
In meiner Schwachheit nie gelockert hätte!

Nicht Kraut noch Pflaster heilet mein Gebrechen,
Dein Blut allein, du fleckenloses Lamm!
Nur die Begnadigung am Kreuzesstamm,
Ertheilt von dir, kann frei von Strafe sprechen.

O zünde, Welterlöser, neues Feuer,
Ein neues Liebesfeuer für dich an,
Daß jeder Sünder inne werden kann,
Wie schwer dein Opfer war, und wie so theuer!

Laß Alle, die dies fühlen, heute beten:
„Vergieb, vergieb uns unsre Sündenschuld!"
So wird uns deine Gnade, deine Huld
Mit inniger Berührung nahe treten.

Laß Alle hier an deinem Marterpfahle
Sich neu geloben Christuslieb' und Treu',
Und sich in Buße und aufricht'ger Reu'
Vereinen zu dem heil'gen Liebesmahle.

Ja, laß uns folgen, wie du bist gegangen,
Daß unsre Wanderschaft unsträflich sei,
Und daß, ist diese Pilgerfahrt vorbei,
Uns deine Liebesarme dort umfangen.

III.

O, drückten Jesu Leidensmienen
Sich meiner Seel' auf ewig ein!
O, möcht' der Blick auf sein Versühnen
In meinen Blicken sichtbar sein!
Denn ach, was hab' ich ihm zu danken?
Ich koste ihm sein theures Blut:
Das heilt mich, seinen armen Kranken,
Und kommt mir ewiglich zu gut.

Ein Blick im Geist auf Jesu Leiden,
Macht blöde Herzen wohlgemuth;
Die Ursach wahrer Geistesfreuden
Ist, wenn sein theuer vergoss'nes Blut
Versöhnend in die Herzen fließet,
Die Salbung Leib und Seel' durchdringt.
Die Glaubenshand sein Kreuz umschließet,
Und uns sein Anblick Friede bringt.

F ü r mich starb Jesus, f ü r mich quillet
Sein Blut mit Wasser untermengt;
Da wird des Herzens Durst gestillet,
Und Leib und Seele wird besprengt;

O Strom, so lauter, klar und helle!
Mein Herz soll offen steh'n für dich;
Du unerschöpfte Gnadenquelle,
Ergieße dich doch stets in mich!

O Jesu! nimm zum Lohn der Schmerzen
Mich Armen an, so wie ich bin.
Ich setze dir in meinem Herzen
Ein Denkmal deiner Liebe hin,
Die dich für mich in Tod getrieben,
Die mich aus meinen Sünden riß;
Ich will dich zärtlich wieder lieben;
Du nimmst mich an, ich bin's gewiß.

40.

Dankbarkeit.

I.

Mel.: Fahre fort, fahre fort.

Du bist's werth, du bist's werth —
Lamm, für deine Todesmüh',
Daß dich jeder Blutstropf' ehre,
Daß das Herz stets nach dir glüh';
Jeder Pulsschlag dein begehre,
Und die ganze Seele für und für
Hang' an dir, hang' an dir!

II.

Du in blut'ger Dornenkrone,
Ueberhäuft mit Schmach und Hohne,
Nimm mich hin zum Schmerzenslohne.

Ewig bleib' ich dir verbunden,
Denn allein durch deine Wunden
Kann mein krankes Herz gesunden.

Hier allein bin ich geborgen;
Hier erstark ich jeden Morgen
Für des ganzen Tages Sorgen.

Hier kann ich am Abend finden
Reinigung von meinen Sünden,
Neue Lieb' in mir entzünden.

Wohl, o wohl ist meinem Muthe,
Wenn ich in dem höchsten Gute
Selig leb' — in deinem Blute.

Und wie wird mir einst geschehen,
Wenn dich meine Augen sehen,
Gottes Lamm, in jenen Höhen! —

Dir, vom Kreuz erhöht zum Throne,
Dir, des Vaters ew'gem Sohne,
Geb' ich ewig mich zum Lohne.

Karl August Döring.

41.

Christi Kreuz.

I.

O schönes Siegeszeichen
Auf Golgatha erhöht:
Wer könnte flieh'n und weichen,
So lang' dein Banner steht!
Nun gilt es muthig streiten,
Immanuel ist hier!
Fest steht in Ewigkeiten
Sein Kreuz, das Siegspanier.

So lang' ich denn hienieden
Die Pilgerstraße geh',
Gieb, daß in Kampf und Frieden
Ich, Herr, dein Zeichen seh'! —
Auf rauh' und eb'nem Pfade
Bleib' es bis an mein Grab,
Das Bild von deiner Gnade,
Mein Stecken und mein Stab.

II.

Mel.: Marter Gottes, wer kann.

Unter Jesu Kreuze will ich bleiben,
Ihm, dem treuen Gotteslamm,
Will ich gern mein ganzes Herz verschreiben
Hier bei seinem Kreuzesstamm.

Ihn will ich im Glauben fest anschauen,
Ihm in Leibs- und Seelennoth vertrauen,
Bis ich einst bei ihm verklärt
Schaue, was ich hier begehrt.

Seelen, stehet auf und fallet nieder
Vor dem, der gekreuzigt ist.
Ach, ergebet euch auf's Neue wieder
Ihm, dem Heiland Jesu Christ!
Ja dir, Jesu, schlagen unsre Herzen,
Du heilst alle unsre Sündenschmerzen,
Dein sind wir mit Leib und Seel',
Ewiger Immanuel.

F. Dreger.

42.

Die Worte Christi am Kreuze.

Ich sehe dich am Kreuzesstamme schweben,
Du Heil der Welt, du wahrer Gottessohn!
Ich sehe dich, von Todesqual umgeben,
Und höre deiner Feinde bittern Hohn;
Seh' dich verlassen mit dem Tode ringen
Und unter Todesherrschaft selbst dich bringen.

Nicht strafest du, die dich so hart verhöhnen,
Und frevelhaft dein Angesicht entweihn;
Dein Auge blickt mit mitleidsvollem Sehnen
Zu Gott hinauf, um ihnen zu verzeihn.

Du flehst: „Vergieb, o Vater, sie verstehen
Nicht, was an deinem Sohne sie begehen.“

Auch den Verbrecher, der an deiner Seite
Den Lohn für schwere Missethat erhielt,
Giebst du nicht der Verzweiflung hin zur Beute;
Denn reuend er sein groß Verschulden fühlt.
Du sprichst, daß deine Gnad' sich ihm erwiese:
„Noch heut bist du mit mir im Paradiese!“ —

Vom Kreuz herab, mit zarten Kümmernissen
Siehst du die Mutter und Johannes stehn.
Der Mutter Herz, von Schmerz und Leid zerrissen,
Kannst du nicht ohne Trost und Beistand sehn.
Drum zu Johannes du dich liebreich wendest:
„Sieh, deine Mutter!“ und so Trost ihr sendest.

Johannes ehrte stets des Heilands Willen;
Er nahm sich der betrübten Mutter an.
Mit reiner Liebe suchte er zu stillen
Die Thräne, die dem Mutteraug' entrann;
Nahm ihre Hand und schwur, sie nie zu lassen,
Sie stets mit Kindestreue zu umfassen.

Wie groß, Erlöser, werden deine Leiden,
Dein Himmelssinn hüllt sich in düst're Nacht;
Es schwindet dir der Vorschmack jener Freuden,
Es stürmt auf dich hinein der Hölle Macht.
„Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen!“
Klagst trauernd du. — Wer mag dein Leiden fassen! —

Vom Todeskampf, — wie beben deine Glieder,
Wie hoch hebt sich die schmerzerfüllte Brust;
Es rollt in Todesangst dein Schweiß hernieder,
Dein Angesicht spricht nicht mehr Himmelslust.
„Mich dürstet!“ hör' ich dich ermattet klagen,
Und Essig soll dir lindern solche Plagen.

Jetzt ist erreicht das Ziel der bittern Leiden,
Du senkst das Haupt, und leiser schlägt dein Herz;
Dein Auge bricht; ich seh' von hinnen scheiden
Dein Leben, nun befreit von Weh und Schmerz.
„Es ist vollbracht!“ rufst du, „Gott, ich befehle
In deine Vaterhände meine Seele.“

Es ist vollbracht! so tönt's auch mir zu gute;
Nun ist mein Tod ein sanfter Schlummer nur.
Ich fürcht' ihn nicht, ich schau' mit frohem Muthe
Durch Grabesnacht zur lichten Heimathflur;
Denn du, mein Heiland, hast den Tod bezwungen,
Du hast das ew'ge Leben mir errungen!

43.

Es ist vollbracht.

Erde, vernimm's und ihr himmlischen Fernen,
Tönet es fort zu den äußersten Sternen,

Was mein König auf Golgatha rief!
Mein Gott! ruft er im letzten Erblassen,
Mein Gott! bin ich von dir verlassen?
Jammert die Seele, die scheidende, tief.

Und des Gerichtes unendliche Lasten
Liegen wie Felsen auf ihm, dem Erblaßten,
Neigen sein Haupt in die Schauer der Nacht.
Siehest du, Vater, den Heil'gen verschmachtet?
Siehest du dies Lamm? sie haben's geschlachtet!
Aber er rufet: es ist vollbracht! —

Steiget hinab und verkündet's den Todten!
Gebet Posaunen den himmlischen Boten;
Jesus am Kreuze hat Friede gemacht! —
Erde, dir klang's von den Lippen des Sohnes!
Rühme dich hoch vor den Engeln des Thrones!
Jauchze zum Himmel: es ist vollbracht!

Felsen erzittern, die Grüfte zerfahren,
Und der Entschlummerten heilige Schaaren
Heben die Häupter: es ist vollbracht;
Und der zerrissene Vorhang enthüllet
Ewige Gnaden; das Recht ist erfüllet!
Kommet zum Vater! — es ist vollbracht!

Sorgt nicht, den Leib in die Myrrhen zu legen;
Fragt nicht, wer wird uns den Felsen bewegen? —
Morgen! — und hin ist die Klage der Nacht!
Kann die Verwesung der Heilige schauen? —
Nur dem Lebendigen will ich vertrauen!
Er ist das Leben! — es ist vollbracht!

Laß mich dein Kreuz auf ewig umfangen,
Laß mich, o Jesus, im letzten Erbangen
Trösten: du habest für mich vollbracht;
Und wenn ich stumm vor dem Richter verzage,
Lege dein Wort in die göttliche Wage
Und sprich zum Vater: Es ist vollbracht! —

44.

Der Charfreitag-Abend.

Wie sollt' ich heut nicht weinen,
Da er gestorben ist,
Der treuste Freund der Kleinen,
Der liebe heil'ge Christ.

An einem Kreuzesstamme,
Da hat sein Herz gebebt;
Das Herz, in dem die Flamme
Der reinsten Huld gelebt.

Nun hat es ausgeschlagen,
Er liegt im stillen Grab;
Die treuen Jünger klagen
Und blicken stumm hinab.

Wer soll uns nun erlösen
Von unsrer Schmerzenslast,
Da du, geliebtes Wesen,
Im Tode bist erblaßt!

O Welt voll Trug und Sünden,
Die diese That verübt,
Wo soll ich wieder finden,
Den Freund, der uns geliebt?

Harr', Seele, und sei stille,
Verweil' an seinem Grab, —
Bald wälzt des Vaters Wille
Den Grabstein ihm herab.

45.

Josephs Garten.

Joh. 19, 41. 42.

Nun schläft in Josephs Garten,
Im kühlen Felsenhaus,
Der treue Held vom harten,
Vom blut'gen Kampfe aus:
Sie legten ihn so müde
Im stillen Bett zur Ruh;
Da deckt ihn Gottes Friede
Mit Engelsflügeln zu.

Von ferne ragt verlassen
Der hohe Kreuzesstamm,
Daran man sah erblassen
Das theure Gotteslamm;
Im Garten wird es düster,
Die Bäume rauschen sacht,
Des Abendwind's Geflüster
Haucht leis: es ist vollbracht!

Noch glimmt an fernen Hügeln
Ein müdes Abendroth,
Der Menschheit abzuspiegeln
Des Mittlers blut'gen Tod;
Bis auch der letzte Schimmer
Im Dämmergrau verblaßt,
Als ginge heut' für immer
Das Licht der Welt zur Rast.

So mancher dunkle Abend
Schon auf die Erde kam,
In milder Ruh begrabend
Des Tages Schuld und Gram.
Noch ist kein Tag verglommen
So schwül und sündenschwer,
Noch ist kein Abend kommen,
So trüb und freudenleer. —

Wer ist im Leidgewande
Die einsame Gestalt,
Die noch im Gartenlande
Gesenkten Hauptes wallt,

Die vor der Grabeskammer
In Thränen niedersitzt —
Und in die Hand voll Jammer
Die schwere Stirne stützt?

Maria, treue Seele,
Bliebst du allein zurück,
Und weinst an dieser Höhle
Um dein begrab'nes Glück?
So weine aus dein Sehnen
Und laß dem Schmerz den Lauf:
Aus bittern Friedhofsthränen
Blühn Himmelsrosen auf.

An Gräbern bringt der Glaube
Bethränte Opfer dar,
Da wascht vom Erdenstaube
Die Lieb' ihr Antlitz klar;
Da schwingt vom Todtenhügel
Auf sternenheller Bahn
Die Hoffnung ihre Flügel
Stillselig himmelan.

O heb' auch du den feuchten,
Verweinten Blick empor;
Siehst du nicht tröstlich leuchten
Der Sterne goldnen Chor?
Erzittern Harfenklänge
Nicht leise durch die Nacht,
Als ob ein Engel sänge:
Getrost, dein Freund erwacht!

So geh mit deinen Schmerzen
Zum stillen Sabbath heim,
Und heg im tiefen Herzen
Der heil'gen Sehnsucht Keim;
Sei's noch ein Tag voll Sorgen,
Noch eine Nacht voll Ruh —
Dann glänzt ein Ostermorgen,
Dann heißt's: was weinest du?

K. Gerock.

46.

Der Herr im Grabe.

Mel.: O Traurigkeit.

Nun gingst auch du
Zur Sabbathruh
In's stille Grab hinüber.
All dein Arbeit ist gethan,
All dein Leid vorüber.

Nichts kränkt dich mehr,
Fried' ist umher;
Dein Herz hat ausgeschlagen,
Das im heißen Kampf für uns
Unsre Sünd getragen.

O Erdengruft,
Die dunkle Kluft,
Wie heilig und voll Segen
Wurdest du, seit Gottes Sohn
Hat im Grab gelegen.

Wie selig ruh'n
Die Todten nun,
Die in dem Herrn verschieden.
All ihr Werk folgt ihnen nach,
Ja, sie ruh'n in Frieden.

O Sabbathruh'
Durch welche du
Uns jede Ruh' erworben,
Wo du wie ein Saatkorn liegst,
In der Erd' erstorben.

Herr führe du
Zur Sabbathruh
Die tiefbetrübten Seelen,
Die um ihrer Sündenlast
Sich in Reu zerquälen.

Laß deiner Heerd',
O Heiland werth,
Bald ihren Sabbath kommen,
Wo sie allem Kampf und Leid,
Aller Noth entnommen.

Victor v. Strauß.

47.

Der große Sabbath.

Du siehst das Kreuz auf Golgatha
Gehüllt in Nacht und Todesgrau'n, —
Sieh jetzt, der blut'gen Stätte nach,
Das stille Grab in Fels gehau'n.

Die Lippen bleich im Sterbekleid,
Der heil'ge Leichnam ganz entstellt,
Liegt da, der Herr der Herrlichkeit,
Der ew'ge Schöpfer aller Welt.

O meine Seele, tritt herzu!
Und fei're ernst und still und tief
Den Tag der großen Sabbathruh,
Den Tag, da er im Grabe schlief.

Also hat Gott die Welt geliebt —
Hier sieh dies *also* unverhüllt!
Ein enges Felsengrab umgiebt
Den Herrn, der alle Himmel füllt.

O fasse, wer es fassen will:
Der Herr im Grab und Todesbann! —
Ich sink' in meine Kniee still,
Wo ich nicht mehr begreifen kann.

Gustav Jahn.

48.

Am heiligen Abend vor Ostern.

Hörst du es Abend läuten
Vom Kirchenthurm herab?
Die hellen Töne gleiten
Wohl über dunkles Grab.
Die wir dorthin geborgen,
Vernehmen das Geläut':
Sie feiern Ostermorgen
In ew'ger Herrlichkeit.

Siehst du so grün es sprießen
Auf eingesunk'nem Grab?
Die lieben Sel'gen grüßen
Von oben dich herab.
Was wir erst noch erstreben
In bangem, schwerem Lauf,
Das wahre Osterleben
Ging ihnen droben auf!

Hörst du die letzten Klänge?
Sie schweben deutungsvoll
Auch in des Grabes Enge,
Das dich einst bergen soll.
Laß dich nur nicht erbangen —
Es giebt kein Sterben mehr,
Die Sonn' ist aufgegangen,
Und Christi Grab ist leer.

49.

Der Ostermorgen.

I.

(Der Herr offenbart sich der Maria Magdalena.)

Maria! ruft der Sünderfreund,
Der armen Magdalene,
Der Sünderin, die heftig weint
Und fragt mit Angstgestöhne:
Wo ist er, der am Kreuz verblich?
Wer hat ihn weggetragen?
Auf einmal kommt und zeigt er sich;
Sie hört: Maria! sagen.

Rabbuni! schreit die Sünderin
Mit jauchzenvollem Schrecken,
Ist's war, daß ich so glücklich bin,
Dich selber zu entdecken?
O Meister, was ist das für Noth,
Von dir nichts mehr zu wissen!
Da ist mein Leben lauter Tod,
Mein ganzes Herz zerrissen.

Maria! ich bin selber da!
Der Mann, um den du weinest;
Der Freund, der deine Thränen sah,
Ist näher, als du meinest.

Hier bin ich, wende dich und sieh!
Dein Herr ist nicht gestohlen;
Laß ab von deiner Sorg' und Müh',
Mich einst weit herzuholen.

Rabbuni! bist du selber da?
Bist du der Mann der Schmerzen,
Den ich im Blute sterben sah,
Der mit durchstochnem Herzen?
Kein Mensch, kein Engel tröstet mich,
Mein Leben ist begraben;
Nach ihm sehnt meine Seele sich,
Ich muß ihn selber haben.

Rabbuni! ja, ich kenne dich,
Du bist es, den ich liebe!
Wie war mir, wie verirrt ich mich?
Die Augen sind zu trübe!
Fast hätt' ich meinen Herrn verkannt,
Dem ich den Rücken kehrte.
O wie ist nun mein Herz entbrannt,
Das deine Stimme hörte!

Maria! ja ich kenne dich,
Ich kenne dich mit Namen;
Mein Leben währet ewiglich,
Mein Wort ist lauter Amen.
Der sieben Teufel aus dir trieb,
Den du am Kreuz betrachtet,
Der kennt dich noch, der hat dich lieb,
Der wie ein Schaf geschlachtet.

Rabbuni! kennst du noch die Magd,
Die sieben Teufel banden?
Und da sie weint und nach dir fragt,
So bist du schon vorhanden!
Mein Hirte, Niemand ist wie du,
So treu, so voll Erbarmen,
Dein Schäflein irrt, du eilst herzu,
Du hast es schon in Armen.

Maria! dein Erlöser lebt,
O du begehrst zu wenig!
Ich bin's, vor dem die Hölle bebt,
Der Lebensfürst, der König.
Vergeblich kaufst du Spezerei!
Ich habe dich erkaufet;
Durch mich bist du vom Tode frei,
In meinen Tod getaufet.

Rabbuni! lebend find' ich dich
Den ich noch todt beweine.
Welch ein unendlich Glück für mich,
Die ich verloren scheine.
O Gott, es lebt mein ganzes Herz,
Mein Herr ist keine Leiche.
Begraben sei nun aller Schmerz;
Ich bin im Himmelreiche.

Maria! klage nun nicht mehr,
Dein Kummer ist verschwunden;
Besinne dich und freu' dich sehr,
Du hast den Herrn gefunden.

Nicht weit; nein, unbegreiflich nah;
Nicht todt, o nein, lebendig,
Was du gesucht und mehr ist da;
Sei froh und sei's beständig.

Rabbuni! nicht zum letztenmal
Mußt du mir heut' erscheinen;
Denn ohne dich ist lauter Qual,
O Meister! für die Deinen!
Verschwindest du den Sinnen gleich,
Sei doch dem Herzen nahe,
Bis daß ich dich im ew'gen Reich
Von Angesicht umfahe.

Maria! nicht das letztemal
Bin ich dir heut' erschienen;
O mache dir nicht neue Qual,
Dein Trost wird ewig grünen.
Verschwind' ich gleich den Augenblick,
Du sollst mich oft noch sehen;
Ich laß dich nicht als Waif' zurück,
Es soll im Geist geschehen.

Rabbuni! ich bin außer mir,
Nachdem ich dich gefunden.
Mit was für Worten dank' ich dir,
Du Lamm mit tiefen Wunden?
So schnell, so nahe bist du da;
Ich schmelz' in Freudenthränen,
In jauchzendes Hallelujah
Verwandelt sich mein Sehnen.

Rabbuni! nicht für mich allein
Gehört die große Freude;
Ich geh', ich will dein Bote sein;
„Laßt ab vom Gram und Leide!
Der Herr, der euch nun Brüder nennt,
Wer kann sein Herz beschreiben?
Der lebt! und wer ihn gläubig kennt,
Wird ewig selig bleiben."

II.

Ich will mit Magdalenen gehen
Dort an dein heil'ges leeres Grab,
Und will so lang' im Garten stehen,
Bis ich dich selbst gesehen hab';
Ich möcht' als eine lichte Blume
Still blüh'n an deines Grabes Stein,
Und duften dir zum Preis und Ruhme,
Du holder, lieber Gärtner mein.

Ich will mit den betrübten Beiden
Hin wandern dort nach Emmaus,
Und fühlen, daß du nicht kannst scheiden,
Und hören deines Wortes Gruß;
Und meines Herzens heißes Brennen
Sagt mir, daß du es selber bist,
Und ruft beim seligen Erkennen:
O bleibe bei mir, Jesu Christ.

Ich will um deinen Frieden bitten,
Du Friedenskönig gieb ihn mir,
Komm in mein Haus und Herz geschritten
Und sprich du: Friede sei mit dir!
Du Auferstandner, gieb den Frieden,
Den du den Deinen mitgebracht,
Den Seelenfrieden schon hienieden,
Den ew'gen dort nach Todesnacht.

Ich will hier knie'n zu deinen Füßen
Und nimmer bleiben von dir fern,
Und will dich selig froh begrüßen
Als meinen Gott und meinen Herrn;
Ich will in deine heil'gen Wunden
Still legen meine Glaubenshand,
Ich weiß es, daß ich Heil gefunden
Durch dich, der heut vom Tod erstand.

Ich will dir Lob und Ehre singen,
Du auferstandner Siegesheld;
O möchte doch dein Name dringen
Zu Allen auf der ganzen Welt;
Zu Allen, die in finsterm Wahne
Hin geh'n noch jetzt von dir so weit;
Lamm Gottes, mit der Siegesfahne,
O führe uns zur Herrlichkeit.

Eleonore Fürstin Reuß.

50.

Osterfreude.

1. Cor. 15, 20.

Ich sag' es Jedem, daß er lebt
Und auferstanden ist,
Daß er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

Ich sag' es Jedem, Jeder sagt
Es seinen Freunden gleich,
Daß bald an allen Orten tagt
Das neue Himmelreich.

Jetzt scheint die Welt dem neuen Sinn
Erst wie ein Vaterland;
Ein neues Leben nimmt man hin
Entzückt aus seiner Hand.

Hinunter in das tiefe Meer
Versank des Todes Grau'n,
Und Jeder kann nun leicht und hehr
In seine Zukunft schau'n.

Der dunkle Weg, den er betrat,
Geht in den Himmel aus;
Und wer nur hört auf seinen Rath,
Kommt auch in's Vaters Haus.

Nun weint auch Keiner mehr allhie,
Wenn Eins die Augen schließt;
Vom Wiedersehn, spät oder früh,
Wird dieser Schmerz versüßt.

Es kann zu jeder guten That
Ein Jeder frisch erglüh'n,
Denn herrlich wird ihm diese Saat
In schönern Fluren blüh'n.

Er lebt und wird nun bei uns sein,
Wenn Alles uns verläßt!
Und so soll dieser Tag uns sein
Ein Weltvergüngungs-Fest.

F. L. v. Hardenberg.

51.

Osterlieder.

I.

Ostertag! sei uns willkommen;
Glocken tönen weit durch's Land,
Und es jubeln heut' die Frommen,
Daß ihr Heiland auferstand.
Ja, du hast uns hocherfreut,
Siegesfest der Christenheit!

Denn an diesem sel'gen Morgen
War das Grab durchstrahlt von Licht,
Und ein jeder Stein der Sorgen
Nun durch Jesu Sieg zerbricht.
Wer an Jesu Herzen liegt,
Der hat auch mit ihm gesiegt.

Wohl ist's oft in unsern Zeiten
Finster wie in Grabes Nacht,
Aber du hast deinen Leuten
Heiland! doch den Sieg gebracht..
Wenn's auch noch begraben liegt —
Licht und Heil — es siegt, es siegt!

II.

Selig Ostern ist vorhanden,
Gnadenreiche Freudenzeit!
Christ, der Herr, ist auferstanden!
Singt die ganze Christenheit.

Kann auch deine Seel' begehen
Einen sel'gen Ostertag?
Kann sie glauben an's Erstehen
Dessen, der im Grabe lag?

Der Verstand mag hier nichts taugen,
Das Begreifen ist zu schwer;
Glaube mit geschloss'nen Augen,
Wirf dich in das Wundermeer.

Glaube, daß der Fürst des Lebens
Aus dem Grabe konnte geh'n,
Und daß wir nun nicht vergebens
Hoffen auf ein Aufersteh'n.

Weil durchbrochen er die Erde,
Ist gebrochen auch mein Grab;
Daß ich auferstehen werde,
Ich das feste Zeugniß hab'.

Heute geh' mit Magdalenen
Ich zu seinem Grab herbei,
Bringe ihm mein heißes Sehnen,
Meiner Liebe Spezerei.

Will am heil'gen Grabe weilen,
Bis er selber mir erscheint;
Und zu seinen Füßen eilen,
Ewig bleiben ihm vereint.

Will mit Glaub' und Liebe klammern
Meine Seele fest an ihn,
Durch des Grabes dunkle Kammern
Mit ihm auf zum Lichte zieh'n.

III.

Komm mit deinem Ostersegen,
Großer Held, auch mir entgegen
Und mit deinem Friedensgruß!
Denn in deinen Siegesmienen
Ist der Sünderwelt erschienen
Gottes Heil und Gnadenschluß.

Ja, auch mich hast du gemeinet,
Als am Oelberg du geweinet,
Dann nach Golgatha gewallt;
Auch mein Herz hast du umfangen,
Da du bleich am Holz gehangen
Als der Sünde Fluchgestalt.

Dir der Fluch und uns der Segen,
Uns die Sonne, dir der Regen
Aller Angst und aller Pein.
Also mit der sel'gen Gabe
Trittst du aus dem offnen Grabe
In den Sünder-Kreis hinein!

Laß dich, Herr, im Staube grüßen,
Hingestreckt zu deinen Füßen,
Die durchgraben auch für mich!
Laß mich dir zum Eigenthume
Werden und zum ew'gen Ruhme!
Nimm mich, daß ich habe dich!

Nur in dir ist Licht und Leben,
Außer dir nur Angst und Beben,
Nacht und Sterben sonder End'. —
O, nur du machst uns genesen,
Bringst uns in das neue Wesen;
Du bist unser Element.

Gieb mir dein Verdienst zum Horte,
Deine heil'gen Lebensworte
Stets zum Licht und höchsten Rath; —
Deine Augen mir zu Sternen,
Die mich aus den Sonnenfernen
Leiten auf den Himmelspfad!

Dich umfass' ich, wenn am Tage
Meine Seel' in stiller Plage
Ihr Geschäft vollführen soll;
Dich, wenn ich gestrauchelt habe, —
Und wenn nichts ist, das mich labe,
Mache du mich Trostes voll!

Gieb mir, daß ich bet' und wache,
Wohne unter meinem Dache,
Herrsche drin als König du!
Und wenn wir ermüdet schlafen,
Deck' uns gleich den andern Schafen
Sanft mit deinem Schatten zu.

Du durchfährst die Himmelslüfte,
Waltest auch im Thal der Grüfte,
Wo du bald uns niederlegst. —

Heil dir, Erstling der Gestorb'nen,
Daß du deine theu'r Erworb'nen
Aus dem Grab gen Himmel trägst. —

Wo die Seraphslegionen
Und die Aeltsten mit den Kronen
Preisen das erwürgte Lamm. —
Dorthin geh' auch unser Ringen,
Das wir dir entgegen singen:
„König! Priester! Bräutigam!"

Albert Knapp.

52.

Ostertrost.

I.

Amen! deines Grabes Friede
Wird auch unser Grab umweh'n,
Wenn wir von der Wallfahrt müde,
Ruh'n, um froher aufzusteh'n.
Amen! Fürst der Auferstehung,
Der des Todes Siegel brach,
Zeug durch Tod und Grab uns nach
Zu der seligen Erhöhung,
Wo dem Lamm, das uns versöhnt,
Aller Himmel Loblied tönt!

Preis dem Herrn! wir werden leben:
Weil du auferstanden bist,
Muß das Grab uns wiedergeben;
Preis und Dank dir, Jesu Christ!
Du das Haupt und wir die Glieder;
Weil du lebst, so leben wir:
Alle ziehst du nach zu dir,
Großer Erstling deiner Brüder.
Preis und Dank! wir haben hier,
Leben ewig dort mit dir!

K. B. Garve.

II.

Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo dein Sieg,
Seit der Fürst des Lebens
Aus dem Grabe stieg?
Nacht, wo ist dein Grauen,
Dunkle Sterbensnacht,
Seit der Ostermorgen
Hell uns angelacht?

Vor dem Auferstand'nen
Flieht der Zweifel Heer,
Und es kann uns schrecken
Kein Verwesen mehr!
Ja, wir schau'n frohlockend
In die Gruft hinein,
Gleich als säh'n wir aufwärts
In den Sonnenschein!

Mag auch zitternd brechen
Dieses arme Herz —
Uns're Seele schwingt sich
Jauchzend himmelwärts!
Mag der Leib zerfallen
Und in Staub vergehn —
Einst verklärt, unsterblich,
Wird er auferstehn!

Großer Ostermorgen,
Wenn des Menschensohn
Einst mit seinen Engeln
Kommt vom Himmelsthron;
Wenn die Saat, die heil'ge,
Die das Grab bedeckt,
Zu erneu'tem Leben
Seine Stimme weckt!

Dann mit andern Zungen,
Mit erhöhtem Klang
Werden Millionen
Singen den Gesang:
Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo dein Sieg,
Seit der Fürst des Lebens
Aus dem Grabe stieg?

Adolph Krummacher.

53.

Himmelfahrtslieder.

Joh. 14, 2. 3.

I.

Er ist hinaufgenommen
Mein Jesus, Gottes Sohn,
Von wo er hergekommen,
Auf seinen Himmelsthron.

Er hat den Kampf vollendet,
Das große Werk vollbracht,
Wozu ihn Gott gesendet:
Besiegt der Hölle Macht.

Nun sind ihm unterthänig
Das Reich und alle Kraft,
Er ist des Himmels König —
Das ist's, was Trost uns schafft.

In seines Vaters Hause
Ist für uns alle Platz,
Wir schau'n aus unsrer Klause
Dahin, wo unser Schatz.

Du hast hinaufgenommen,
Mein Heil, ein Menschenherz,
Das stets von Lieb' erglommen
Bei jedem Seelenschmerz.

O, breite deine Hände
Vom Himmel segnend aus,
Und führe uns am Ende
Zu dir, in's Vaterhaus!

II.

Himmelfahrt ist, Herr, dein Lauf
Durch dein ganzes Erdenleben.
Mich auch willst du himmelauf
Aus dem Staub zu dir erheben,
Daß ich deiner Herrlichkeit
Mitgenoß sei allezeit.

Bin ich Glied an dir, dem Haupt,
Wird mir Himmelfahrt nicht fehlen;
Tod, der alle Welt beraubt,
Dich nur kann er nicht bestehlen.
Was du dir hast einverleibt,
Trotz ihm dein auf ewig bleibt.

Auch sie Alle, die mit mir
Hier in dir verbunden waren,
Find' ich einst, o Herr, bei dir
In den auserwählten Schaaren.
Alle Glieder, groß und klein,
Müssen bei dem Haupte sein.

Eine dir die Seelen all',
Die du hier mir zugeführet,
Daß der reichen, theuren Zahl
Keine, keine sich verlieret;

Daß wir all' einst vor dir steh'n!
Wonnereiches Wiederseh'n!

III.

Auf zum Himmel ist gestiegen
Unser Held,
Dem die Welt
Soll zu Füßen liegen.
Und von seines Vaters Rechten
Er gebeut
Ernstlich heut
Allen seinen Knechten:

„Alle Macht ist mir verliehen —
Darum eilt
Unverweilt,
In die Welt zu ziehen!
Preis't das Kreuz mit lautem Schalle,
Tauft und lehrt
Und bekehrt
Mir die Heiden alle!"

So befiehlst du Fürst der Ehren;
Ach so gieb
Kraft und Trieb,
Dir dein Reich zu mehren!
Laß dein Kreuzesbanner wehen,
Daß die Welt
Niederfällt,
Gnade zu erflehen!

Emil Quand

54.

Dem König.

Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weih't,
Dem König werde Preis gegeben!
Erzählt sein Lob der Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er thut.
Doch über Alles rühmt sein Blut.

Der König hat mein Herz gefunden,
Wo anders als auf Golgatha?
Da floß mein Heil aus seinen Wunden
Auch mich, auch mich erlöst' er da.
Für mich gab er sein Leben hin,
Der ich von seinen Feinden bin.

Wem anders sollt' ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz verblich!
Hier opf'r ich dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet sich,
Dir schwör' ich zu der Kreuzesfahn',
Als Streiter und als Unterthan.

O gieb dein Manna mir zu essen!
Dein Freudenwein erquicke mich!
O laß mich deiner nie vergessen!
In meinem Geist verkläre dich.
So halt' ich täglich Abendmahl,
Denn dein Verdienst ist ohne Zahl.

Ernst Gottl. Woltersdorf.

55.

Dein Reich komme.

O! daß doch bald dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender!
Es bald die ganze Welt erkennte,
Daß du bist König, Gott und Herr.

Zwar brennt es schon in heller Flamme,
Jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West;
Dir, dem aus Lieb erwürgten Lamme,
Ein herrlich Pfingst= und Freudenfest.

Und noch entzünden Himmelsfunken
So manches kalte, todte Herz,
Und machen Durst'ge freudetrunken,
Und heilen Sünd'= und Höllenschmerz;

Verzehren Stolz und Eigenliebe,
Und sondern ab, was unrein ist,
Und mehren jener Flamme Triebe,
Die nur den großen Einen küßt.

Erwecke, läut're und vereine
Des ganzen Christenvolkes Schaar!
Und mach in deinem Gnadenscheine
Dein Heil noch Jedem offenbar.

Du unerschöpfter Quell des Lebens,
Allmächtig starker Gotteshauch;
Dein Feuermeer strömt nicht vergebens —
Entzünde unsre Herzen auch!

Schmelz Alles, was sich trennt, zusammen,
Und baue deinen Tempel aus;
Laß leuchten deine heil'gen Flammen
Durch deines Vaters ganzes Haus!

Beleb', erleucht', erwärm', entflamme
Doch bald die ganze weite Welt,
Und zeig' dich jedem Völkerstamme
Als Heiland, Friedefürst und Held!

Dann tönen dir von Millionen
Der Liebe Jubelharmonien;
Und Alle, die auf Erden wohnen,
Knien vor den Thron des Lammes hin.

Joh. Ludw. Fricker.

56.

Pfingstlieder.

I.

Komm mit deinem sanften Wehen,
Gnadenzeit, in's stille Herz!
Lenk' den Geist mit brünst'gem Flehen
Im Gebete himmelwärts!

Leuchte mit des Glaubens Sonne
In das zweifelnde Gemüth,
Füll' das Herz mit Liebeswonne,
Wenn es rein voll Liebe glüht.

Heilige mit deinem Feuer,
Tröster, aller Gläub'gen Herz!
Mach uns Christi Liebe theuer
Durch sein Blut im Todesschmerz!

Tödt in uns die Lust zum Bösen,
Jeder Sünde schnöden Reiz;
Schaff in uns ein göttlich Wesen
Mit dem Lebenswort vom Kreuz!

Tröste reich, du Geist der Freuden,
Die in Leid und Thränen steh'n,
Und erquick' in bittern Leiden,
Die um Ruh' und Frieden fleh'n.

Ruh' und Friede gieß in Fülle
Mit der Liebe Gottes aus,
Und das Herz wird sanft und stille,
Rein und fromm, ein Gotteshaus.

Gieb uns Gottes hohen Frieden,
Fried' und Freud' in Jesu Christ,
Und das Heil, das dem beschieden,
Der mit Gott versöhnet ist.

Schenk den Frommen Christi Liebe
Und das Band der Einigkeit,
Daß kein Streit dich mehr betrübe;
Tilg der Feinde Haß und Neid.

Hilf uns wachen, lehr uns beten,
Wann Versuchung uns bedroht;
Deine Macht kann uns vertreten,
Retten in Gefahr und Noth.

Tröster von dem Gnadenthrone,
Bleibe bei uns allezeit,
Und bewahr' die Lebenskrone
Uns in Jesu Herrlichkeit.

O, wenn einmal aufgehoben
Und besiegt der letzte Feind:
Dann wird seinen Heiland loben
Jedes Herz, mit ihm vereint!

II.

Strahlend hell die Sonne glühet,
Alles grünet, Alles blühet,
O du heil'ge Pfingstenzeit!
Laß uns sehen deine Spuren,
Heil'ger Geist auf deinen Fluren,
Auf der Erde weit und breit!

Schwebe doch mit Taubenflügeln
In die Stadt auf Zions Hügeln,
Schmücke du des Heilands Braut,

Die geliebte theure Eine,
Seine heilige Gemeine,
Die er sich am Kreuz vertraut.

Die der Heiland hat erkaufet,
Die mit Feuer du getaufet,
Die im sel'gen Glauben steh'n!
O, erhalt' sie in der Gnade,
Laß sie auf dem schmalen Pfade
Treu in deinem Lichte geh'n.

Tröste du die wehen Herzen,
Die hier oft mit bittern Schmerzen
Gehen durch die böse Welt;
Die mit Buß- und Kummerthränen
Aus dem Streite fort sich sehnen,
Hin in's ew'ge Friedenszelt.

Laß die Feuerzungen thauen
Auf die Matten, Trägen, Lauen;
Stärke, wecke, wärme du.
Schenke Allen Glaubensgaben,
Die noch nicht gefunden haben
Ihrer Seelen wahre Ruh'.

Die noch fern dem Lichte stehen,
In der finstern Irre gehen;
Denen nie das süße Wort
Von dem Kreuze ist erschienen:
O, bezeug' dich auch an ihnen,
Führe sie zur Gnadenpfort'!

Heil'ger Geist, du Himmelstaube,
Wahrer Gott, an den ich glaube,
Zieh in dieser Pfingstenzeit
In mein Herz durch Thür und Riegel,
Meiner Gotteskindschaft Siegel;
Wahre mir in Ewigkeit.

57.

Der Dreieinige Gott.

I.

O Vaterhand, die mich so treu geführet;
O Vaterauge, das mich treu bewacht;
O Vaterherz, das meine Bitte rühret,
Und das mit ew'ger Liebe mein gedacht:
Du wollest mich denn ferner treulich leiten,
Daß ich den graden Weg zum Himmel geh',
Und mich zum ew'gen Leben zubereiten,
Es sei durch Lieb' und Leid, durch Wohl und Weh.

O mein Erlöser, der für mich gestorben,
Und der mich Gott erkauft mit seinem Blut,
Der mir Vergebung aller Schuld erworben,
Daß nun mein Herz im Frieden Gottes ruht:
Du wollest mich dann immer mehr erlösen,
Von allen Banden völliger befrei'n;
Bei aller List und aller Macht des Bösen,
Der Held, durch den ich endlich siege, sein.

O heil'ger Geist, der du mit sanftem Triebe
Mich strafest, tröstest, treibst und beten lehrst,
Der du den Gottesfrieden und die Liebe,
Die Hoffnung und den Glauben mir bescheerst!
Regiere mich und drücke mir den Stempel
Der Gotteskindschaft in die Seele ein,
Und weihe du mein Herz zu einem Tempel,
Zu einem heil'gen Gotteshause ein.

II.

O Vater, du mein treuer Gott,
Dir will ich treu verbleiben;
Nicht Schmach und Spott, nicht Noth und Tod
Soll mich von dir vertreiben;
Und lockt die Welt mich noch so sehr,
So locke du mich noch viel mehr
Mit deiner Vaterliebe.

O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ,
Dir will ich mich ergeben;
Der du für mich gestorben bist,
Wie sollt ich dir nicht leben?
Laß mich dein rechter Jünger sein,
Und ging es gleich durch Kreuz und Pein;
Im Glauben nicht mehr wanken.

O heil'ger Geist, du Geist vom Herrn,
Du sollst allein mich führen;
Du hilfst dem schwachen Kinde gern
Und wirst mich wohl regieren.

Von dir kommt Trost und Licht und Kraft,
Du bist's, der neues Leben schafft,
Lob sei Gott, dem Dreieinen!

Aug. Herm. Walter.

58.

Trost im Dreieinigen Gott.

Mein Vater hat in seine Hände
Verzeichnet meines Lebens Bahn;
Nicht eine Stunde rinnt zu Ende
Zuwider seinem weisen Plan.
Durch Freud' und Leid, durch Lust und Harm
Trägt immer mich des Vaters Arm.

Der Sohn, der Heiland meiner Seelen,
Will alle Tage bei mir sein;
So kann ich nie des Weges fehlen,
Ich folge Jesu Sonnenschein.
In Hitz' und Frost, in Nacht und Licht
Verläßt mein Hirt sein Schäflein nicht.

Und will mein Herz doch bange werden,
Ich weiß mein Tröster ist der Geist,
Der mich in aller Angst der Erden
Mit süßem Himmelstroste speist.
So kann ich still, ganz stille sein,
Der Herr im Himmel hütet mein.

Emil Quandt.

59.

Das Heer des Herrn.

Michaelis.

Es hat der Herr der Welten
Ein großes Engelheer —
Das lagert in himmlischen Zelten
Zu Gottes hochheiliger Ehr'!

Das sind die seligen Schaaren,
Die einst am Tage des Lichts
Voll jubelnder Freude waren;
Als Alles entstand aus Nichts.

Das sind die Geister von oben,
Die kamen auf Bethlehems Flur,
Zu rühmen und zu loben
Die Erlösung der Kreatur.

Das sind die Gottesboten
Zum Schutz der Frommen gesandt;
Auch tragen sie die Todten
In's ew'ge Vaterland.

Das sind die Legionen
Der Kinder des ewigen Lichts,
Die in den Wolken thronen
Am Tage des Weltgerichts.

Emil Quandt.

60.

Der Geist der Väter.

Hebr. 11.

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht!
Geist, der einst der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner
Trieb und Kraft und Zeugniß war!

Rüste du mit deinen Gaben
Auch uns schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmuth zu haben,
Eifer für des Herren Haus;
Eine Welt mit ihren Schätzen,
Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben dran zu setzen
In dem großen, heil'gen Streit.

Gieb uns Abrahams gewisse
Feste Glaubenszuversicht,
Die durch alle Hindernisse
Alle Zweifel siegend bricht;

Die nicht bloß dem Gnadenbunde
Trauet froh und unbewegt,
Auch das Liebste jede Stunde
Gott zu Füßen niederlegt.

Gieb uns Josephs keusche Sitten,
Wenn die Welt ohn' Scham und Zucht
Uns durch Dräuen und durch Bitten
In ihr Garn zu ziehen sucht;
Lehr uns fliehen, lehr uns meiden
Diese üpp'ge Potiphar,
Ihren Haß geduldig leiden,
Gott getreu sein immerdar.

Gieb uns Moses brünst'ges Beten
Um Erbarmung und Geduld,
Wenn durch freches Uebertreten
Unser Volk häuft Schuld auf Schuld.
Laß uns nicht mit kalten Herzen
Unter den Verdorb'nen stehn,
Nein, mit Moses heil'gen Schmerzen
Für sie seufzen, weinen, fleh'n.

Gieb uns Davids Muth, zu streiten
Mit den Feinden Israels,
Sein Vertrau'n in Leidenszeiten
Auf den Herren, seinen Fels.
Feindeslieb' und Freundestreue,
Seinen königlichen Geist,
Und ein Herz, das voller Reue
Gottes Gnade sucht und preist.

Gieb Elias' heil'ge Strenge,
Wenn den Götzen dieser Zeit
Die verführte blinde Menge
Tempel und Altäre weiht;
Daß wir nie vor ihnen beugen
Haupt und Knie, auch nicht zum Schein,
Sondern fest als deine Zeugen
Dasteh'n, wenn auch ganz allein.

Gieb uns der Apostel hohen
Ungebeugten Zeugenmuth,
Aller Welt, trotz Spott und Drohen
Zu verkünden Christi Blut;
Laß die Wahrheit uns bekennen,
Die uns froh und frei gemacht!
Gieb, daß wir's nicht lassen können;
Habe du die Uebermacht!

Schenk uns gleich dem Stephan Frieden
Mitten in der Angst der Welt,
Wenn das Loos, das uns beschieden,
In den schwersten Kampf uns stellt.
In dem rasenden Getümmel
Schenk uns Glaubensheiterkeit,
Oeffn' im Sterben uns den Himmel,
Zeig uns Jesu Herrlichkeit!

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht,

Geist, du Geist der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner —
Auch bei uns werd' offenbar!

K. J. Ph. Spitta.

61.

Die kleine Schaar.

Wohl sind Alle eingeladen,
Mitzugehn auf Jesu Pfaden
In das große Heimathland.
Aber siehe, es erscheinen
Nur die Armen und die Kleinen
Und die Schwachen an Verstand.

Mit den Armen, Schwachen, Kleinen
Will auch ich mich, Herr vereinen
Um dem Vaterland zu nah'n.
Ach, so höre meine Bitte,
Leite gnädig meine Schritte
Bis daheim auf deiner Bahn.

Emil Quandt.

62.

Der Herr kennet die Seinen.

Es kennt der Herr die Seinen
Und hat sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land;
Er läßt sie nicht verderben,
Er führt sie aus und ein;
Im Leben und im Sterben
Sind sie und bleiben sein.

Er kennet seine Schaaren
Am Glauben, der nicht schaut
Und doch dem Unsichtbaren,
Als säh' er ihn, vertraut.
Der aus dem Wort gezeuget,
Und durch das Wort sich nährt,
Und vor dem Wort sich beuget,
Und mit dem Wort sich wehrt.

Er kennt sie als die Seinen
An ihrer Hoffnung Muth,
Die fröhlich auf dem Einen,
Daß er der Herr ist, ruht;
In seiner Wahrheit Glanze
Sich sonnet frei und kühn;
Die wunderbare Pflanze
Die immerdar ist grün.

Er kennt sie an der Liebe,
Die seiner Liebe Frucht,
Und die mit laut'rem Triebe
Ihm zu gefallen sucht;
Die And'ren so begegnet,
Wie er das Herz bewegt;
Die segnet, wie er segnet,
Und trägt, wie er sie trägt.

So kennt der Herr die Seinen,
Wie er sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land;
Am Werk der Gnadentriebe
Durch seines Geistes Stärk',
An Glauben, Hoffnung, Liebe,
Als seiner Gnade Werk.

So hilf uns, Herr, zum Glauben,
Und halt uns fest dabei;
Laß nichts die Hoffnung rauben;
Die Liebe herzlich sei.
Und wird der Tag erscheinen,
Da dich die Welt wird seh'n,
So laß uns als die Deinen
Zu deiner Rechten steh'n.

K. J. Ph. Spitta.

63.

Verzage nicht.

Verzage nicht, du kleine Schaar,
Ob auch die Feinde schnauben!
Halt dich an Gott in der Gefahr,
Und stehe fest im Glauben!
Sein helles Auge wacht
Auch in der Mitternacht.
Gewaltig ist sein Arm;
Der Widersacher Schwarm
Schlägt seine Hand zu Boden.

Mag immerhin ihr stolzer Mund
Viel neue Satzung lehren,
Den alten, tiefen Glaubensgrund
Der Christen umzukehren:
So weichen wir doch nicht
Vom Herrn und seinem Licht;
Es wird die Höllenpfort'
Sein seligmachend Wort
Doch nimmermehr bezwingen.

Wir zieh'n den Harnisch Gottes an,
Umgürten uns're Lenden,
Und steh'n, mit Wahrheit angethan,
Das Geistesschwert in Händen.
Des Heiland's reine Lehr
Ist unser Waff' und Wehr;

Christi Herrlichkeit
Ist unser Panzerkleid,
Und unser Schild der Glaube.

Du Glaubensherzog, Jesu Christ,
Hilf uns dein Wort bewahren;
Und wächst der Feinde Macht und List,
So stärk uns in Gefahren!
Held Gottes, dein Panier
Richt auf, wir folgen dir!
In deiner heil'gen Hut
Steht Ehre, Gut und Blut
Der treuen Kampfgenossen.

Christ. Aug. Bähr.

64.

Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Allen ist ein Heil beschieden
Und ein Erbtheil auserseh'n;
Darum lasset uns in Frieden,
Brüder, mit einander geh'n;
Aller Streit
Weiche weit
Auf dem Weg' zur Seligkeit.

Eintracht ist vor Allem nütze
Uns, die wir nur fremd hier sind;
Eintracht ist die beste Stütze,
Wenn die Welt den Kampf beginnt;
Herz an Herz
Ist der Schmerz
In der Welt nur halber Schmerz.

Laßt uns nicht um Worte zanken,
Sind wir nur im Wesen eins!
Laßt uns nicht am Mißtrau'n kranken,
An dem Trugschluß äußern Scheins.
Wo nur ist
Jesus Christ,
Weiche aller eitle Zwist!

Alle Seitenblicke taugen
Nicht für uns, für Andre nicht;
Habt nur euer Ziel vor Augen,
Ueberlasset das Gericht
Dem allein,
Der in dein
Und in mein Herz schaut hinein.

Laßt uns trachten dann vor Allem,
Wie wir selber früh und spät
Unserm Herren wohlgefallen:
So verschwindet, so vergeht
Aller Neid,
Aller Streit,
Und mit ihm viel Herzeleid.

K. J. Ph. Spitta.

65.
Confirmation.

Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
Stets in deinem Dienste stehn;
Nichts soll mich von dir vertreiben,
Deine Wege will ich gehn.
Du bist meines Lebens Leben,
Meiner Seele Trieb und Kraft,
Wie der Weinstock seinen Reben
Zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Könnt ich's irgend besser haben,
Als bei dir, der allezeit
So viel Tausend Gnadengaben
Für mich Armen hat bereit?
Könnt ich je getroster werden,
Als bei dir, Herr Jesu Christ,
Dem im Himmel und auf Erden
Alle Macht gegeben ist?

Wo ist solch ein Herr zu finden,
Der, was Jesus that, mir thut,
Mich erkauft von Tod und Sünden
Mit dem eig'nen, theuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören,
Der sein Leben für mich gab?
Sollt ich ihm nicht Treue schwören,
Treue, bis in Tod und Grab?

Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich,
So in Freude, wie in Leid:
Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich
Mich für Zeit und Ewigkeit;
Deines Winks bin ich gewärtig,
Auch des Ruf's aus dieser Welt;
Denn der ist zum Sterben fertig,
Der sich lebend zu dir hält.

Bleib' mir nah auf dieser Erden,
Bleib' auch, wenn mein Tag sich neigt,
Wenn es nun will Abend werden,
Und die Nacht herniedersteigt.
Lege segnend dann die Hände
Mir auf's müde, schwache Haupt,
Sprich dann: „Kind, hier geht's zu Ende,
Aber dort lebt, wer hier glaubt."

K. J. Ph. Spitta.

66.

Gelübde.

Wenn Alle untreu werden,
So bleib' ich dir doch treu;
Daß Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden;
Vergingst für mich in Schmerz;
Drum geb' ich dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,
Daß du gestorben bist,
Und Mancher von den Deinen,
Dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen
Hast du so viel gethan,
Und doch bist du verklungen,
Und Keiner denkt daran.

Du stehst voll treuer Liebe
Noch immer Jedem bei;
Und wenn dir Keiner bliebe,
So bleibst du dennoch treu;
Die treuste Liebe sieget,
Am Ende fühlt man sie,
Weint bitterlich und schmieget
Sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden,
O! lasse nicht von mir;
Laß innig mich verbunden
Auf ewig sein mit dir.
Einst schauen meine Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder,
Und fallen dir an's Herz.

F. L. v. Hardenberg. (Novalis.)

67.

Die rechte Ruhe.

Bleibt bei dem, der euretwillen
Auf die Erde nieder kam,
Der, um euren Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm!
Bleibt bei dem, der einzig bleibet,
Wenn auch Alles untergeht,
Der, wenn Alles auch zerstäubet
Siegend über'm Staube steht!

Alles schwindet: Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt,
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde wird, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt, das Ird'sche findet
In dem Irdischen sein Grab;
Alle Lust der Welt verschwindet,
Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
Ird'sches Wesen muß verwesen,
Ird'sche Flamme muß verglühn,
Ird'sche Fessel muß sich lösen,
Ird'sche Blüthe muß verblühn.

Doch der Herr steht über'm Staube
Alles Irdischen und spricht:
„Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe, lieb' und fürchte nicht!"
Darum bleibt bei dem, der bleibet
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch in's Buch des Lebens schreibt!

K. J. Ph. Spitta.

68.

Abendmahlsgedanken.

I.

Wir verkünden Christi Tod,
Wie sein Mund es ausgesprochen!
Wie gebrochen wird das Brot,
Ward sein Leib für uns gebrochen;
Und wie dieser Wein geflossen,
Ward für uns sein Blut vergossen.

Ja, mit seinem Fleisch und Blut
Will der Herr die Seele nähren:
Will ihr das Erlösungsgut
So gewiß und fest gewähren,
Als er Siegel uns und Zeichen
Läßt im Brot und Weine reichen.

II.

Wie das Brot den Leib ernährt,
Will der Herr die Seele nähren,
Und den Trost der ewig währt,
Ihr in seinem Blut gewähren;
Darum spricht, der dieses thut:
Eßt mein Fleisch und trinkt mein Blut!

Durch den heil'gen Geist ich hab'
Theil an seinem Leib und Blute,
Und die sel'ge Himmelsgab'
So gewiß kommt mir zu gute,
Als mein Mund die Zeichen nimmt,
Die der Herr im Wort bestimmt.

Jesus will in Wein und Brot
Meinem Glauben sichtbar zeigen,
Sein Gehorsam bis zum Tod
Sei und bleibe nun mein eigen!
Heil mir, daß ich's glauben kann:
Gott schaut mich in Christo an.

69.

Vor dem Hingang zum Tisch des Herrn.

1 Cor. 11, 26—29.

„So oft ihr dieses Brotes
Und dieses Weins genießt,
Thut kund das Heil des Todes,
Aus dem euch Leben fließt."

So sprachst du und so bleib es,
Du Geber höchsten Guts:
Gemeinschaft deines Leibes,
Gemeinschaft deines Bluts.

Komm, Tilger unsrer Sünden,
Verein' uns dir auf's Neu,
Laß deß uns würdig finden
Durch wahre Buß' und Reu;
Daß Keiner schuldig werde
An deinem Leib und Blut,
Daß Keiner deiner Heerde
Sich's zum Gerichte thut.

Verklärter, komm, vermähle
Dich uns mit Liebeskuß;
O Brautfest unsrer Seele,
O seligster Genuß!
Von deinem Blut getränket,
Von deinem Leib genährt,
Wird Leben uns geschenket,
Das nun und ewig währt.

Wir dürfen nicht erschrecken,
Kommt nun der letzte Feind:
Du willst uns auferwecken,
Sobald dein Tag erscheint.
Hie wird das Korn gemähet,
So mag es denn ergehn!
Was leiblich wird gesäet,
Wird geistlich auferstehn.

Victor v. Strauß.

70.

Nach dem Genusse des heil. Abendmahls.

Mel.: Ich bete an die Nacht der 2c.

Ich bet' ihn an, den Freund der Seelen,
Der ich an seiner Tafel war;
Mit Freuden darf ich mich nun zählen
Zu seiner Kinder sel'gen Schaar.
Er hat sich selber mir gegeben,
Sein Fleisch und Blut giebt mir das Leben.

Mit Schuld und Sünden schwer beladen,
Trat ich zu seinem Altar hin;
Er heilte liebreich meinen Schaden,
Erquickte meinen blöden Sinn.
Er rief mir zu: Dir ist vergeben,
Nimm hin das ewig sel'ge Leben!

Zu seinen Füßen durft ich sinken,
Sein Leib war mir das Lebensbrot;
Sein theures Blut durft' ich heut trinken,
Das rettet mich aus Sündennoth.
Wer Jesu Leib und Blut genossen,
Gehört zu seinen Reichsgenossen.

Wer Jesu Christi Blut getrunken,
Wer seinen Leib gegessen hat,
In's Meer der Liebe ganz versunken,
Wird geistlich froh und himmlisch satt.

Er ist mit Jesu fest verbunden,
Geheilt durch seine theuren Wunden.

So dank' ich dir, du ewig Treuer,
Daß du mich heut gewürdigt hast,
Bei dieses Liebesmahles Feier
Zu sein — ich hoff's — ein gläub'ger Gast.
Ich bin's nicht werth — dich will ich loben
Für alle deine Liebesproben.

Dir, Jesu, will ich ewig leben,
Du sollst mein Ein und Alles sein,
Vor deinen Augen will ich schweben,
Denn du bist mein und ich bin dein.
O halt' mich fest in deinen Händen
Und stärke mich bis zum Vollenden!

F. Dreger.

71.

Freude über die Gnadenwahl.

Ich bin im Himmel angeschrieben
Und Gottes Kindern zugezählt;
Mich hatte schon sein brünstig Lieben
Von Ewigkeit dazu erwählt.
Nun ruhe ich in seinen Armen;
Mein Vater blickt mich freundlich an.
Ich weiß von Nichts als von Erbarmen,
Dadurch ich ihm gefallen kann.

Das danke ich dem guten Hirten;
So selig hat er mich gemacht.
Mit Schmerzen sucht er mich Verirrten,
Und gab auf meine Wege Acht.
„Komm, Schäflein!“ hieß es, „kehre wieder!“
Ich hörte es und kehrte um,
Warf mich mit Thränen vor ihm nieder
Und gab mich ihm zum Eigenthum.

Wie war ich ihm so sehr willkommen,
Wie freute sich sein Hirtenherz!
Wie zärtlich war ich aufgenommen,
Wie bald wich da mein Seelenschmerz!
Er wusch mich rein, verband die Wunden
Und legte mich in's Vaters Schooß.
Da hieß es: „du hast Gnade funden,
Du bist von Schuld und Strafe los.“

Das waren die Erquickungszeiten,
Die Tage längst gewünschter Ruh';
Da floß ein Strom von Seligkeiten
Mir aus des Mittlers Wunden zu.
Der Vater hieß mich Kind und Erbe,
Der Sohn sprach: „du bist mir vertraut.“
O! rief ich, wenn ich jetzo sterbe,
So sterbe ich als Christi Braut.

Nun bin ich noch bei ihm in Gnaden,
Nichts raubt mir meines Jesu Huld;
Mein Elend kann mir selbst nicht schaden,
Denn er hat göttliche Geduld.

Je mehr ich meine Ohnmacht sehe,
Je mehr wird mir die Gnade groß,
Und wenn ich dann nur brünstig flehe,
So wird mein Herz des Kummers los.

So geht es hier durch tiefe Wege
Nach jenen Zions-Höhen zu,
Und nur auf diesem schmalen Stege
Gelange ich zur Sabbaths-Ruh'.
Dann soll man in den obern Chören
Mein Loblied bis in Ewigkeit
Aus dem verklärten Munde hören.
Herr, mache mich dazu bereit!

Hense.

72.

Die Ausbreitung der Kirche des Herrn.

Psalm 2, 6.

Eine Heerde und ein Hirt!
Wie wird dann dir sein, o Erde,
Wenn sein Tag erscheinen wird!
Freue dich, du kleine Heerde.
Mach' dich auf und werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Hüter, ist der Tag noch fern? —
Schon ergrünt es auf den Weiden,
Und die Herrlichkeit des Herrn
Nahet dämmernd sich den Heiden;

Blinde Pilger fleh'n um Licht;
Jesus hält, was er verspricht.

Komm, o komm, getreuer Hirt,
Daß die Nacht zum Tage werde!
Ach, wie manches Schäflein irrt
Fern von dir und deiner Heerde!
Kleine Heerde, zage nicht;
Jesus hält, was er verspricht.

Sieh, das Heer der Nebel flieht
Vor des Morgenrothes Helle,
Und der Sohn der Wüste knie't
Dürstend an der Lebensquelle;
Ihn umleuchtet Morgenlicht;
Jesus hält, was er verspricht.

Gräber harren aufgethan:
Rauscht, verdorrete Gebeine!
Macht dem Bundesengel Bahn,
Großer Tag des Herrn, erscheine!
Jesus ruft: Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

O des Tags der Herrlichkeit!
Jesus Christus, du die Sonne,
Und auf Erden weit und breit
Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne!
Mach' dich auf! es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Adolph Krummacher.

73.

Missionslied*).

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Der du in Todesnächten
Erkämpft das Heil der Welt,
Und dich als den Gerechten
Zum Bürgen dargestellt;
Der du den Feind bezwungen,
Den Himmel aufgethan:
Dir stimmen unsre Zungen
Ein Hallelujah an!

Im Himmel und auf Erden
Ist alle Macht nun dein,
Bis alle Völker werden
Zu deinen Füßen sein;
Bis die von Süd und Norden,
Bis die von Ost und West
Sind deine Gäste worden
Bei deinem Hochzeitsfest.

Noch werden sie geladen,
Noch gehn die Boten aus,
Um mit dem Ruf der Gnaden
Zu füllen dir dein Haus.

*) Interessante und belehrende Mittheilungen über die Heidenwelt und die Erfolge der Mission finden sich in dem Buche: „Finsterniß und Licht, Schilderungen und Erzählungen aus der Heidenwelt," im Verlag von W. Schultze in Berlin, Scharrnstraße Nr. 11. 2 Bde. 8. broch. 2 Thlr. 20 Sgr.

Es ist kein Preis zu theuer,
Es ist kein Weg zu schwer,
Hinaus zu streu'n dein Feuer
In's große Völkerheer.

Dann werden die Gebeine
Im Knochenfeld erweckt,
Und von dem lichten Scheine
Ihr Leuchter angesteckt.
Die Strahlen überdunkeln
Des Halbmonds Schimmerlicht;
Der Minarette Funkeln
Entschwindet dem Gesicht.

Da wird's dem Parsen helle,
Wenn ihm dies Feuer flammt,
Das einer lichtern Quelle,
Als seiner Sonn' entstammt.
Auch Abram's Söhne tauchen
Auf aus der Blindheit Nacht,
Weil hier nicht Berge rauchen,
Weil hier kein Donner kracht.

Und dieses Feu'r verzehre
Des Hindu stolz Gewand!
Das Volk im stillen Meere
Werf Götzen in den Brand!
Die finstre Macht der Mohren,
Sie weiche diesem Licht!
So hat dein Mund geschworen
Und siehe, es geschicht!

Und wo im Todesschatten
Der Satan König ist,
Durch segensvolle Matten
Das Menschenblut ihm fließt,
Fällt jetzt die heil'ge Flamme
Dem Opfrer in den Schooß; —
Der Mörder wird zum Lamme,
Das Opfer sein Genoß.

Fern an der Knechtschaft Strande
Erwacht ein Durst nach Licht,
Und aus dem engen Bande
Manch tiefer Seufzer bricht.
Da fahren tausend Funken
In schwarzer Sklaven Herz:
Wer von dem Licht getrunken,
Ist frei von Todesschmerz.

Und hoch am starren Norden,
Wo ew'ger Schnee noch ruht,
Da ist es warm geworden
Durch dieses Feuers Gluth.
Die Herzen sind zerflossen,
Das Eis ist aufgethaut;
In knospenreichen Sprossen
Sich mild der Sommer baut.

So ziehen deine Flammen
Wie Sonnen um die Welt.
Getrenntes fließt zusammen;
Das Dunkle wird erhellt.

Und wo dein Name schallet,
Du König, Jesus Christ!
Ein selig Häuflein wallet
Dahin, wo Friede ist.

So sammle deine Heerden
Dir aus der Völker Zahl,
Daß Viele selig werden,
Und zieh'n zum Abendmahl.
Schleuß auf die hohen Pforten,
Es strömt dein Volk heran.
Wo noch nicht Tag geworden,
Da zünd' dein Feuer an.

Ch. G. Barth.

74.

Lied der Sendboten.

Einer ist's, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkauft mit seinem Blut;
Unsre Leiber, unsre Herzen
Gehören dir, o Mann der Schmerzen,
In deiner Liebe ruht sich's gut!
Nimm uns zum Eigenthum,
Bereite dir zum Ruhm
Deine Kinder!
Verbirg uns nicht
Das Gnadenlicht
Vor deinem heil'gen Angesicht!

Nicht wir haben dich erwählet,
Du selbst hast unsre Zahl gezählet,
Nach deinem ew'gen Gnadenrath.
Unsre Kraft ist schwach und nichtig,
Und Keiner ist zum Werke tüchtig,
Der nicht von dir die Stärke hat.
Drum brich den eignen Sinn,
Denn Armuth ist Gewinn
Für den Himmel;
Wer in sich schwach,
Folgt, Herr, dir nach,
Und trägt mit Ehren deine Schmach.

O Herr Jesu, Ehrenkönig!
Die Ernt' ist groß, der Schnitter wenig,
Drum sende treue Zeugen aus;
Send' auch uns hinaus in Gnaden,
Viel arme Gäste einzuladen
Zum Mahl in deines Vaters Haus.
Wohl dem, den deine Wahl
Beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes!
Da ruht der Streit,
Da währt die Freud'
Heut, gestern und in Ewigkeit.

Schau auf deine Millionen,
Die noch im Todesschatten wohnen,
Von deinem Himmelreiche fern!

Seit Jahrtausenden ist ihnen
Kein Evangelium erschienen,
Kein gnadenreicher Morgenstern.
Glanz der Gerechtigkeit,
Geh' auf, denn es ist Zeit!
Komm, Herr Jesu!
Zeuch uns voran
Und mach uns Bahn;
Gieb deine Thüren aufgethan.

Deine Liebe, deine Wunden,
Die uns ein ew'ges Heil erfunden,
Dein treues Herz, das für uns fleht,
Wollen wir den Seelen preisen,
Und auf dein Kreuz so lange weisen,
Bis es durch ihre Herzen geht;
Denn kräftig ist dein Wort,
Es richtet und durchbohrt
Geist und Seele;
Dein Joch ist süß,
Dein Geist gewiß,
Und offen steht dein Paradies.

Heiland! deine größten Dinge
Beginnest du still und geringe;
Was sind wir Arme, Herr, vor dir?
Aber du wirst für uns streiten
Und uns mit deinen Augen leiten;
Auf deine Kraft vertrauen wir.

Dein Senfkorn arm und klein,
Wächst endlich ohne Schein
Doch zum Baume,
Weil du, Herr Christ,
Sein Hüter bist,
Dem es von Gott vertrauet ist.

A. Knapp.

75.
Abschiedsworte an abgehende Missionare.

Mel.: O Durchbrecher aller ꝛc.

Zieht mit Gott, ihr meine Lieben,
Die ihr heut am Ziele seid!
Jesu habt ihr euch verschrieben,
Bleibt ihm treu in Freud' und Leid!
Liebt und tragt euch alle Wege,
Wandelt einig Hand in Hand
Jesu Christi sanfte Stege
Glaubensvoll zum Vaterland!

Wandelt würdiglich der Lehre
Eures treuen, lieben Herrn!
Machet seinem Namen Ehre,
Opfert Leib und Leben gern!
Betend zieht die steilen Pfade,
Betend wirkt in seiner Kraft,
Gottes Geist und Gottes Gnade
Ist's, die alles Gute schafft.

Ziehet über Land und Meere,
Jesus Christus geht voran!
Trauet fest dem Herrn zur Ehre,
Er ist bei euch auf der Bahn.
Er wird treulich euch beschirmen,
Er wird in dem Schiffe sein;
Unter Sonnenschein und Stürmen
Führt er euch zum Hafen ein.

Ziehet in der Heiden Lande,
Jesus Christus sendet euch!
Brechet Satans feste Bande,
Helfet bauen Christi Reich!
Gottes Geist wird sich ergießen
Ueber euch, die ihr ihm dient;
Laßt den Mund stets überfließen
Von dem Herrn, der uns versühnt!

Predigt gern den Heidenkindern
Jesum Christum, der sie liebt;
Redet freundlich mit den Sündern,
Jesus euch die Weisheit giebt!
Rettet Seelen vom Verderben
In der Kraft des guten Herrn,
Zeigt, wie man kann selig sterben,
Folgt man Jesu sicherm Stern.

Trag't die andern lieben Brüder
In Geduld und Einigkeit!
Wir sind eines Leibes Glieder,
Meidet jeden Zwist und Streit!

Macht uns Freunden hier die Freude,
Daß ihr treue Hirten seid;
Werdet niemals matt im Leide,
Kämpft für Jesu Herrlichkeit!

Wir im Vaterlande wollen
Treulich beten stets für euch,
Euch die rechte Liebe zollen;
Denket aber auch zugleich
Oftmals unsrer in der Liebe;
Ach, vergeßt der Freunde nicht,
Haltet fest die Bruderliebe,
Bis wir seh'n sein Angesicht!

F. Dreger.

76.

Trennung.

Was macht ihr, daß ihr weinet
Und brechet mir mein Herz?
Im Herrn sind wir vereinet
Und bleiben's allerwärts.

Das Land, das uns verbindet,
Löſ't weder Zeit noch Ort;
Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollt's geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.

Man sieht sich an, als sähe
Man sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
Dem Herrn doch überall.

Man spricht: „Ich hier, du dorten,
Du ziehest und ich bleib'!"
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an Einem Leib.

Man spricht vom Scheidewege
Und grüßt sich einmal noch,
Und geht auf einem Wege
In gleicher Richtung doch.

Was sollen wir nun weinen
Und so gar traurig seh'n,
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir Alle geh'n.

In einer Hut und Pflege,
Geführt von einer Hand,
Auf einem sichern Wege
In's Eine Vaterland!

So sei denn diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht.

Wenn wir uns ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut!

K. J. Ph. Spitta.

77.

Zuruf.

Bist du gleich ferne von Bekannten:
Was schadet's, da dir früh und spät,
Ein Heer von glänzenden Trabanten
Umher um deinen Wagen steht?

Was schadet's, wenn die Freunde scheiden,
Und kein Gefährte mit dir geht;
Da dich die Engel selbst begleiten,
Und Jesus dir zur Seite steht?

78.

Des Missionars Abschied.

Ich stehe noch auf heimathlichem Strande:
Doch meine Heimath liegt schon hinter mir.
Mein Schiff — das halten noch des Ankers Bande;
Was mich gebunden hielt, das löſ't sich hier.

Es löſ't sich schwer — und läßt nicht ohne Wehen
Vom treuen Herzen, wo 's gewurzelt, los;
Gern bleibt der Baum in seinem Boden stehen,
Da wird er gern und da am liebsten groß. —

Dort färbt ein andres Blau des Himmels Bogen,
Ein andres Grün hat dort der Erde Tracht;
Und diese Sonne kömmt dort nicht gezogen,
Und neue Sterne wandeln durch die Nacht.

Das Lied, das hier mich einst in Schlaf gesungen,
In Schlaf an Mutterbrust — das tönt da nicht;
Es ist ein fremder Laut von fremden Zungen,
Was dort zum unbekannten Pilger spricht.

„Bleib, Lieber, bleib!" so ruft's von hundert Lippen;
„Daheim, daheim ist's doch vor Allem gut;
„Es droht das Meer mit Stürmen und mit Klippen,
„Es droht noch mehr der Mensch mit wildem Muth."

Ich bliebe gern, wenn mich der Herr nicht triebe,
Der mich als Hirt in seine Dienste nahm. —

O sieh, o sieh, ihn trieb ja auch die Liebe,
Daß er vom Himmel auf die Erde kam.

Ich bliebe gern, wenn nicht die Brüder riefen;
Und schwiegen sie, — so riefe ihre Noth!
Sie müssen auch aus ihres Jammers Tiefen,
Sie müssen auch in's Leben aus dem Tod.

So muß ich zieh'n, und kann daheim nicht bleiben,
Und muß hinaus in eine neue Welt;
An welche Küste mich die Wogen treiben:
Die Küste wird mir Gottes Ackerfeld. —

Ich denk es treu mit meinem Schweiß zu düngen
Und früh und spät an meinem Pflug zu steh'n;
Und soll das Feld mir auch nur Dornen bringen,
Ich will nicht rückwärts, Herr! nicht rückwärts seh'n.

So lebet wohl, Ihr an dem Heimathsstrande,
Das Segel schwillt, der bunte Wimpel weht;
Denkt, wenn Ihr betet, mein in fernem Lande,
Und seid getrost! — Ihr wißt: wer mit mir geht.

Heinrich Möwes.

79.

Zum Reformationsfest.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.

Der alte böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint.
Groß' Macht und viele List
Sein' grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Mit unsrer Macht ist Nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren.
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißet: Jesus Christ,
Der Herre Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürste dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er 's uns doch nicht;
Das macht, er ist gericht:
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort, sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib;
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Dr. Martin Luther.

80.

Am Todtenfeste.

Es schallen dumpfe, ernste Klänge
Vom alten Kirchenthurm herab,
In Trauerkleidern folgt die Menge
Und zieht vorbei an manchem Grab,
Das heut noch nicht vor einem Jahr
So tief und still gegraben war.

Der Tod hat reiche Ernt' gehalten,
Manch' Kindlein traf sein gift'ger Hauch;
Der Stab entsank manch müdem Alten,
Und manches Jünglings Herz brach auch.
Das Wort des Herrn: „Bestell dein Haus"
Löscht Funken und löscht Flammen aus.

Wir denken eurer, o ihr Lieben!
Die kaum vernarbte Wunde strömt,
Daß wir verwaist zurückgeblieben,
Und daß ihr uns nicht mit euch nehmt;

Es wird uns, wie an jenem Tag,
Als euer liebes Auge brach.

Wir denken eurer und die Treue,
Die einst so ganz uns angehört,
Und die sich durch der Jahre Reihe
In Leid und Freude reich bewährt:
Sie kehrt den bangen, wehen Blick
Noch einmal fragend ernst zurück.

Ja, fragend ernst, ob eure Liebe
Wir auch in tiefster Brust erkannt?
Und ob das Herz im Gegentriebe
Voll Dankes sich zu euch gewandt?
Und wie fällt da so Vieles ein —
O, möcht es nie gewesen sein!

Wir denken eurer, wie mit Freuden
Das Leben lieblich sich gekränzt,
Wie nahe aber oft an Leiden
Der lichte Augenblick gegränzt;
Vor Allem aber, wie so bang'
Das Herz zuletzt im Tode rang.

Wie euch zu Lämmern seiner Heerde
Im Glauben schuf der treue Hirt;
Und wie auf dieser sünd'gen Erde
Auch ihr geschwanket und geirrt.
Ach, unwillkührlich sich erneut
Das Bild davon der Seele heut!

Und wißt, ihr Theuren, um die Thränen,
Die heut so warm im Auge stehn?
Könnt ihr der Liebe Schmerz und Sehnen
An eurem stillen Grabe sehn? —
Gewiß! es fällt verklärt der Blick
Aus lichter Höh' auf uns zurück!

Es lächelt selig, von den Palmen
Des Paradieses mild umweht,
Durch die ein Chor von Himmelspsalmen
Empor zum Throne Gottes geht.
Was ist des Lebens Leid und Freud'
Doch gegen solche Herrlichkeit! —

So tönet denn, ihr Glockenklänge,
Ihr tönt uns heut nicht dumpf und bang';
Ihr seid uns nicht mehr Grabgesänge,
Ihr seid uns Auferstehungsklang.
Es weht herab aus dem Getön
Wie Heimathluft und Wiedersehn!

Ferd. Arndt.

81.

Die Wiederkunft des Herrn.

Sonne, Mond und Stern erbleichen,
Wenn des Menschensohnes Zeichen

Jäh am Himmel wird erscheinen;
Alles wird vor Grausen weinen,
Wenn er wird mit seinen Schaaren
Herrlich aus den Wolken fahren;
Flammen werden vor ihm sprühen,
Himmel, Erd' und Meer durchglühen.

Und hinaus nach allen Enden
Wird er seine Engel senden;
Die Posaunen seiner Boten
Wecken dröhnend alle Todten:
Erde, Meer und Hölle geben
Zitternd sie zurück in's Leben;
Alle, die gelebt, erstehen,
Alle müssen vor ihn gehen.

Auf dem Thron voll hehren Lichtes
Sitzt der König des Gerichtes,
Und er wird uns Alle scheiden:
Rechts die Schafe seiner Weiden,
Die im Glauben zu ihm kamen
Und vertraut auf seinen Namen;
Fort, zur Linken müssen treten,
Die das Heil im Herrn verschmähten.

Laut wird dort verkündet werden,
Was wir je vollbracht auf Erden.
Waren's Liebeswerk und Gutes,
Waren's Werke frevlen Muthes,
War es Segen, war es Schmähen:
Ihm, dem Richter, ist's geschehen;

Was am Kleinsten je begangen,
Hat der Herr von uns empfangen.

Und er ruft der Schaar zur Rechten:
Ihr Gesegneten, Gerechten,
Kommt und erbt mein Reich voll Frieden,
Euch von Anbeginn beschieden.
Und er sagt der Schaar zur Linken:
Geht, Verfluchte, zu versinken
In die Gluth für euch bereitet,
Und dem Herrn, dem ihr euch weihtet.

Herr, der nach der Wahrheit sichtet,
Der gerecht und schrecklich richtet,
Nicht laß mit der Sünder Schaaren
In die ew'ge Pein uns fahren.
Hier vor'm ewigen Verderben
Schütz' uns durch dein schuldlos Sterben,
Mach uns rein von unsern Sünden,
Rett uns vor den Flammenschlünden.

Herr, zum Glauben laß uns dringen,
Daß wir Frucht in Liebe bringen,
Daß uns dort dein Spruch aus Gnaden
Der Verdammniß könn' entladen,
Herr, daß uns am Tag der Schrecken
Deiner Liebe Flügel decken,
Daß du uns zum ew'gen Leben
Mit den Sel'gen mögst erheben.

Victor v. Strauß.

82.

Das letzte Gericht.

Einst kommt die Welt zusammen
Im Glanz der ew'gen Flammen
Vor Christi Richterthron;
Dann muß sich offenbaren,
Wer Die und Jene waren!
Sie kennt und prüft des Menschen Sohn.

Der Gräu'l in Finsternissen,
Das Brandmal im Gewissen,
Die Hand, die blutvoll war,
Das Aug' voll Ehebrüche,
Das frevle Maul voll Flüche,
Das Herz des Schalks wird offenbar.

Das Fleh'n der armen Sünder,
Das Thun der Gotteskinder,
Die Hand, die milde war,
Das Aug' voll frommer Zähren,
Der Mund voll Lob und Lehren,
Des Christen Herz wird offenbar.

Wo wird man sich verstecken?
Was will die Blöße decken?
Wer schmückt sich da geschwind?
Wer kann die Lüge schützen?
Was wird ein Werkruhm nützen?
Da sind wir Alle — wie wir sind!

Herr! diese Offenbarung
Drück' du mir zur Bewahrung
Beständig in den Sinn,
Daß darauf ich nur sehe,
Ich gehe oder stehe,
Wie ich vor deinem Auge bin! —

83.

„Dies irae, dies illa."

An dem Zorntag, an dem hohen,
Stürzt die Welt in Feuerlohen,
Wie Prophetenschwüre drohen.

Welch ein Grau'n wird sein zur Stunde,
Wenn der Richter kommt und Kunde
Nimmt von Allem bis zum Grunde!

Die Posaun' im Wundertone
Dröhnt durch Grüfte jeder Zone,
Sammelt Alle vor dem Throne!

Erd' und Tod wird schau'n mit Beben,
Alle Kreatur sich heben,
Antwort vor Gericht zu geben.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Drin steht Alles eingetragen,
Weß die Welt ist anzuklagen.

Wann der Richter also sitzet,
Wird, was dunkel war, durchblitzet;
Vor der Rache nichts beschützet.

Ach, wie werd' ich Armer stehen?
Wen zum Anwalt mir erflehen,
Wenn Gerechte schier vergehen?

König voll erbab'ner Schrecken!
Gnade nur deckt unsre Flecken, —
Gnade, Gnade laß mich decken!

Jesu, milder Heiland, siehe,
Wie ich Ziel war deiner Mühe,
Daß ich jenem Zorn entfliehe!

Hast dich matt um mich geschritten,
Hast am Kreuze mich erstritten!
Das sei nicht umsonst gelitten!

Richter mit der heil'gen Waage,
Tilge wider mich die Klage
Vor dem großen Rachetage!

Sieh, ich seufze schuldbeladen,
Schamroth über schwerem Schaden;
Hör' mein Flehen, Gott, in Gnaden!

Du, der schuldfrei sprach Marien,
Und dem Schächer noch verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Mein Gebet gilt nicht so theuer,
Aber laß mich, o du Treuer,
Nicht vergehn im ew'gen Feuer!

Zu den Schafen mich geleite:
Von den Böcken in die Weite
Stelle mich zur rechten Seite.

Wann Verworfne sich entfärben,
Die du hinsprichst in's Verderben,
Rufe mich mit deinen Erben.

Tief im Staub ring ich die Hände,
Zum zerknirschten Geist dich wende,
Herr, verwalte du mein Ende!

Aus dem Latein. des Thomas v. Celano.

84.

Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
Wenn Jesus nicht mein Heil und Hort;
O Anfang ohne Ende!
O Ewigkeit, voll Qual und Leid!
Wer weiß, vor großer Traurigkeit,
Wo er sein Herz hinwende.

Bedenkt es, Sünder! weil ihr lebt,
Auf daß ihr nicht zu spät erbebt.

Und sollte der Verdammten Qual
So manches Jahr, als an der Zahl,
Sich Vieh und Menschen nähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,
Als manchen Staub die Erde trägt,
Und noch viel länger währen:
So würde doch der Pein zuletzt
Ein Ende, Maaß und Ziel gesetzt.

Nun aber, wenn du jenes Leid
Nach vieler tausend Jahre Zeit
Voll Schmerzen ausgestanden,
Und auch, nach wiederholter Frist,
Auf's härteste gemartert bist,
Ist doch kein Schluß vorhanden.
Die Zeit, so Niemand zählen kann,
Hebt sich dann als von Neuem an.

So lange Gott im Himmel lebt,
Und ihn der Fromme froh erhebt,
Wird solche Marter währen:
Es plagt die Bösen Angst und Wuth,
Zorn, Schrecken, Weh und Feuergluth,
Und wird sie nicht verzehren;
So dann nur endet sich die Pein,
Wenn Gott nicht mehr wird ewig sein.

Ach Gott! du bist und bleibst gerecht,
Drum strafest du den bösen Knecht
Dereinst mit ew'gen Schmerzen.
Den Sinn, dem Sünde hier gefällt,
Nimmt er auch mit in jene Welt —
Ach, nimm es wohl zu Herzen,
Und merk' dabei, o Menschenkind!
Die Zeit ist kurz, der Tod geschwind.

Vierte Abtheilung.

Das Leben in und mit Christo.

Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht. **Jes. 43, 25.**

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. **Joh. 14, 6.**

Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. **Matth. 16, 24.**

1.

Einladung an die Verirrten.

Habt ihr nimmer noch erfahren,
Wie er ist so reich und gut?
Wie er seit viel Tausend Jahren
Allen Wesen Liebes thut?

Liebend hat er ausgesehen
Manches lange Jahr nach euch;
Wollet endlich ihn verstehen;
Menschen, kommt in Gottes Reich!

Segnend in der Menschen Mitte
Ist er jeder Seele nah';
Zu gewähren jede Bitte,
Steht er immer freundlich da.

Soll der Taumel ewig währen?
Sprecht, wie lang' ihr sucht und irrt?
Wollt ihr nicht zu Jesu kehren,
Welcher winkt, ein treuer Wirth?

Kommt und laßt uns Herberg nehmen,
Kehret bei dem Heiland ein:
Da wird Sehnen bald und Grämen,
Welt und Schmerz vergangen sein!

Wie sich alle Blumen wenden
Zu dem hellen Sonnenlicht,
Nehm' aus den durchbohrten Händen
Jeder an, was ihm gebricht!

Max v. Schenkendorf.

2.

Kehre wieder!

Jes. 44, 22.

Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren hast;
Sinke reuig bittend nieder
Vor dem Herrn mit deiner Last!
Wie du bist, so darfst du kommen
Und wirst gnädig aufgenommen.
Sieh, der Herr kommt dir entgegen,
Und sein heilig Wort verspricht
Dir Vergebung, Heil und Segen;
Kehre wieder, zaudre nicht.

Kehre aus der Welt Zerstreuung
In die Einsamkeit zurück,
Wo in geistiger Erneuung
Deiner harrt ein neues Glück;
Wo sich bald die Stürme legen,
Die das Herz so wild bewegen;
Wo des heil'gen Geistes Mahnen
Du mit stillem Beben hörst
Und von Neuem zu den Fahnen
Jesu Christi heilig schwörst.

Kehre wieder, irre Seele!
Deines Gottes treues Herz
Beut Vergebung deiner Fehle,
Balsam für den Sündenschmerz.

Sieh auf den, der voll Erbarmen
Dir mit ausgestreckten Armen
Winket von dem Kreuzesstamme;
Kehre wieder, fürchte nicht,
Daß der Gnäd'ge dich verdamme,
Dem sein Herz vor Liebe bricht.

Kehre wieder, neues Leben;
Trink' in seiner Liebeshuld;
Bei dem Herrn ist viel Vergeben,
Große Langmuth und Geduld.
Faß ein Herz zu seinem Herzen,
Er hat Trost für alle Schmerzen,
Er kann alle Wunden heilen,
Macht von allem Aussatz rein;
Darum kehre ohne Weilen
Zu ihm um und bei ihm ein.

Kehre wieder, endlich kehre
In der Liebe Heimath ein,
In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein!
Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit!
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt in's Himmelreich!
Doch was Gott dir heut will geben,
Nimm auch heute — kehre gleich!

K. J. Ph. Spitta.

3.

Stehe still!

Erst mußt du stille stehen,
Ganz still vor deinem Gott,
Willst du in Frieden gehen,
Durch Lust und Last und Noth und Tod.

Erst mußt du stille stehen,
Die Hände falten still: —
„Herr, wohin soll ich gehen?
Ach, weise mir den Weg zum Ziel!"

Dann wird er Antwort geben
Und sprechen: „Liebes Herz,
Es führt durch's arme Leben
Nur eine Straße überwärts!"

Das ist der Weg, der schmale,
Mit Dornen übersä't,
Auf dem zum Himmelssaale
Die Schaar der Gotteskinder geht!

Siehst du die Tausend Andern,
Die ohne Zweck und Ziel
Verlor'ne Wege wandern?
Ach denk', sie standen niemals still.

Erst mußt du stille stehen,
Ganz still vor Jesus Christ,
Dann wird er mit dir gehen,
Bis du bei ihm im Himmel bist.

Emil Quandt.

4.

Die geistige Blindheit.

Wer der hat deines Lichtes
Noch keinen Strahl gesehn,
Der sichern Angesichtes
Vor dir glaubt zu bestehn;

Wem vor sich selbst nicht grauet,
Wer sich den Stab nicht bricht,
Der hat noch nie erschauet
Sein Bild in deinem Licht.

Das ist die Welt der Blinden,
Die, Heiland, dich verwarf,
Die sich so rein will finden
Und deiner nicht bedarf;

Die frei sich rühmt von Sünden
Und unberührt von Fluch: —
Das ist die Welt der Blinden,
Die an das Kreuz dich schlug.

O jammervolle Blindheit,
Die nie sich selbst begreift,
Unmünd'ge Geisteskindheit,
Die nie zum Manne reift.

Die sich so klug auf Erden
So hoch und frei sich hält!
Wie wird zur Thorheit werden
Die Weisheit dieser Welt!

Kann sich auch sündig heißen,
Wer nicht den Heil'gen kennt?
Sich dieser Welt entreißen,
Wer nicht für jene brennt?

Kann auch zum Lichte ringen,
Wer seine Nacht nennt Licht?
Zu deiner Wahrheit dringen,
Wer dich, Herr, suchet nicht?

Komm, daß mit deinem Lichte
Dein Geist im Wort erschein!
Die heil'gen Strahlen richte
Uns tief in's Herz hinein,

Daß Schauder uns durchwallen
Vor unsrer Sünde Graus,
Wir weinend niederfallen
Und fleh'n: Herr, hilf hinaus.

Victor v. Strauß.

5.

Das Erwachen der Seele.

Wenn eine Seele aus dem Schlaf erwacht
Und sich erkennt in allen ihren Sünden,
Dann sieht sie um und in sich lauter Nacht:
Hört Donner nur, die ihr Verderben künden;
Tod, Grab, Gericht das Herz erbeben macht,
Kaum fragt es noch: Wo kann ich Rettung finden?
Es drückt der Herr, der Allen doch so nah,
Der Seele fern und nur für sie nicht da.

Und grade, wenn dein Auge ihn nicht sieht,
Dann segnet er mit seiner nächsten Nähe.
Die Trauer, daß für immer er entflieht,
Ist Zeichen, daß er ewig bei dir stehe;
Der Buße Thräne, die nach Frieden glüht,
Quillt nun herab aus seiner heil'gen Höhe,
Es hangt, wie Morgenthau, gar mild an ihr,
Sein: „Friede! Friede! Friede sei mit dir!"

Ferd. Arndt.

6.

Gieb dich Gott.

Gieb dich dahin
In Gottes Sinn,
Laß alles And're schwinden;

Schreit' immer zu
In dieser Ruh',
Dann wirst du überwinden!

Sei sanft und still,
Hör' was er will,
Fall' ihm nicht in die Rede:
So wird dein Muth
Gar frisch und gut,
Und aus ist Kampf und Fehde.

Die Welt so schön,
Sie muß vergeh'n,
Ich kann sie drum nicht schelten;
Was soll denn sie
Die Sorg' und Müh'
Und unsre Noth entgelten?

Sie hält auch Freud'
Genug bereit,
Den Wandrer zu erquicken;
Nur mußt du dich
Auch sänftiglich
In ihre Dornen schicken!

Das Ungemach
Hält frisch und wach,
Das Heil nicht zu versäumen;
Das eitle Herz
Ohn' Sorg' und Schmerz
Wird' es gar bald verträumen.

So geht die Zeit
Zur Ewigkeit
Gehorsam in die Lehre;
Und Alles führt,
Wie sich's gebührt,
Zu Gottes Preis und Ehre.

A. Zeller.

7.

Nicht halb.

Du findst in dir die Ruhe nicht,
Den milden Hauch von Gottes Gnaden,
So lang von deiner Schuld Gewicht
Du willst ein Theil auf Andre laden;

Nicht, wenn du das, was dich gelenkt,
Von dem, was du gethan hast, trennest;
Dir ist die Schuld nur ganz geschenkt,
Wenn du zur ganzen dich bekennest.

Friedrich Rückert.

8.

Freundschaftlicher Rath.

I.

Willst du wahren Frieden finden,
Laß, was irdisch ist, dahinten,
Dich von Sündenschuld entbinden.

Tracht' auf deinem Pilgerpfade
Nur nach Christi Huld und Gnade,
Daß dir Fleisch und Welt nicht schade.

Oft will es mit dir nicht gehen,
Du fühlst manche bittre Wehen;
Laß den Geist der Gnade wehen!

Wolltest du dich selber führen,
Kannst du gar den Weg verlieren,
Wirst stets Angst und Leid verspüren.

Christo mußt du ganz vertrauen,
Nur auf seine Gnade bauen,
Sehnsuchtsvoll nach ihm stets schauen.

Wenn dich Christi Liebe treibet,
Sein Geist in und mit dir bleibet,
Heil dir! wenn der Feind auch schnäubet.

Halte aus im Kampf hienieden,
Dort kommst du zum süßen Frieden,
Der den Kämpfern ist beschieden.

Dort winkt dir die Siegeskrone,
Die du dann zum süßen Lohne
Einst empfängst vom Gottes Sohne.

II.

Suche nicht, o arme Seele,
Ruh' und Frieden außer dir,
Such' ihn nicht auf dieser armen
Schmerzensreichen Erde hier.

Such' ihn nicht auf Bergeshöhen,
Wo die Gletscher purpurn glüh'n,
Nicht im reich geschmückten Süden,
Wo Orangen duftend blüh'n; —

„In der Fremde nicht, wo deine
Sprache Keiner spricht noch kennt,
Wo nicht Freund noch Feind dich grüßet,
Niemand deinen Namen nennt."

Such' ihn nicht im Weltgeräusche,
In der Lust, so hohl und seicht,
Nicht in dunklen Waldesgründen,
Wo kein Ton dein Ohr erreicht.

Such' ihn auch im Vaterhause
Und am Freundesherzen nicht:
Keine Kreatur kann geben
Ruh' und Frieden, Trost und Licht.

Suchst du Ruhe, suchst du Frieden,
Menschenherz, so such' nur Ihn,
Der Sein Herz sich ließ durchbohren,
Um dich an Sein Herz zu ziehn.

Er nur ist des Lebens Leben,
Nur bei Ihm ist Wonn' und Licht,
Und du fragst, wenn Er dein eigen,
Nach des Friedens Heimath nicht;

Denn du findest aller Orten,
Außer Ihm nur Angst und Schmerz,
Findest überall dein eignes
Finst'res, ruheloses Herz.

Bittend steht Er vor der Thüre
Lange schon — o laß Ihn ein!
Gieb dich Ihm nur ganz zu eigen,
Selig, selig sollst du sein.

Dann hast du in dir den Frieden,
Trägst den Himmel in der Brust,
Ach, und siehst verklärt die Erde
Mit des Lebens Qual und Lust.

Ueberall, daheim und draußen,
Find'st du dann ein Vaterland;
Denn auf allen deinen Wegen
Führt dich eine Vaterhand.

Unter Freuden, unter Thränen
Ruh'st an Jesu Herzen du,
Und so pilgerst glaubend, betend
Du der ew'gen Heimath zu.

9.

Ruhe in Gott.

I.

Aus dir selber strebst du nur vergebens
Licht zu schöpfen, Friede, Freud' und Glück,
Darum zu der Quelle deines Lebens
Eile du, zu deinem Gott, zurück.

Dahin, wo dein Leben angefangen,
Dahin richte Sehnsucht und Verlangen;
Deine Seele findet dann erst Ruh,
Wendet sie sich ihrem Schöpfer zu.

Aber ach, du kannst nicht zu ihm gehen,
Denn du siehst wie eine Scheidewand,
Zwischen ihm und dir, die Sünde stehen.
Sieh, da reicht dir liebevoll die Hand
Dein Erlöser, hebt dich voll Erbarmen
Auf zu Gott mit seinen Liebesarmen,
Der die mächt'ge Scheidewand zerschlug,
Als der Mittler deine Sünde trug.

Sieh, so gab dein Schöpfer dir das Leben,
Und dein Heiland giebt dir's noch einmal;
Und es will dein Gott noch mehr dir geben:
Einen Führer durch das finstre Thal,
Seinen heil'gen Geist, den Geist der Wahrheit,
Der dem Herzen Ruh, dem Geiste Klarheit,
Kraft und Trieb zu allem Guten giebt,
Und dich lehrt, wie dich der Vater liebt.

Und nun bist du zu der Lebensquelle
Umgekehrt, und durch den Flor der Zeit
Sehen deine Blicke freudenhelle
In die wonnevollste Ewigkeit;
Fühlst dich selig und mit Gott versöhnet,
Siehst dich mit Barmherzigkeit gekrönet,
Und genießest in des Lebens Streit
Schon in Hoffnung deine Seligkeit.

Darum suchst du Ruhe, such sie nimmer
Weder in dir selbst noch in der Welt,
Solch ein Suchen macht die Unruh schlimmer,
Ist mit tausendfachem Weh vergällt.
Solch ein Suchen macht wohl matt und müde:
Aber ist ein müder Schlaf denn Friede?
Glaubst du, daß ein Mensch, vom Suchen matt,
Schlafend schon die Ruh gefunden hat?

Bett' ein Kindlein in die weichste Wiege,
Wieg es ein mit Sang und Spiel und Lust;
Aber siehe, ob's nicht sanfter liege,
Stiller schlummre an der Mutter Brust,
Wo 's den ersten Lebenstrank gefunden,
Will es, müde, schlafen, — krank, gesunden.
Seele, wende deinem Gott dich zu,
Nur in ihm ist für dich wahre Ruh.

K. J. Ph. Spitta.

II.

O Herz, was ist das Leben?
Du hast dir's lang verhehlt:
Was kann die Welt dir geben,
Wenn dir die Liebe fehlt?

Was hilft's in vollen Zügen
Die Lust zu trinken schnell?
Was hilft's in hohen Flügen
Zu schau'n des Lichtes Quell?

Was hilft's, — wenn nicht im Herzen
Der Born der Liebe quillt
Und deine tiefsten Schmerzen
Mit sel'ger Wonne stillt?

Du hast es wohl empfunden,
Nach Liebe wohl begehrt;
Doch die noch nicht gefunden,
Die vollen Trost gewährt.

Du bist ein Kind, — gelegen
Der Mutterlieb' im Schooß;
Das war ein stiller Segen,
Das war ein friedlich Loos.

Du hast den Bund geschlossen,
Der Freundschaft Bruderbund,
In Freud und Leid genossen
Wohl manche sel'ge Stund'.

Du hast die Braut gewonnen,
Dein treues Ehgemahl;
Du kannst dich freudig sonnen
An ihrer Güte Strahl.

Und doch ist dir geblieben
Ein tiefer Sehnsuchtsdrang,
Den deiner liebsten Lieben
Nicht stillte, noch bezwang.

O sieh', dir quillt das Leben
Aus deiner Kreatur;
Den Frieden kann dir geben
Die ew'ge Liebe nur.

Die Liebe, die vom Throne
Des Himmels niederkam,
Und statt der Ehrenkrone
Die Dornenkrone nahm.

O sieh', wie aus Erbarmen
Sie dort am Kreuz erblaßt,
Mit ausgespannten Armen
Die ganze Welt umfaßt.

Nur sie, die ew'ge Liebe,
Ist größer, als dein Herz,
Und stillet alle Triebe
Und heilet jeden Schmerz.

O sei ihr ganz ergeben,
O sink' an ihre Brust,
Und trinke volles Leben
Und ew'ge Himmelslust!

A. Stöber.

10.

Durchgedrungen!

Fortgekämpft und fortgerungen,
Bis zum Ziele durchgedrungen,
Muß es, bange Seele, sein!
Durch die tiefsten Dunkelheiten
Kann dich Jesus hinbegleiten,
Muth spricht er den Schwachen ein.

Bei der Hand will er dich fassen,
Scheinst du gleich von ihm verlassen,
Glaube nur und zweifle nicht!
Bete, kämpfe sonder Wanken;
Bald wirst du ihm freudig danken,
Bald umgiebt dich Trost und Licht!

Bald wird dir sein Antlitz scheinen,
Hoffe, harre bei dem Weinen,
Nie gereut ihn seine Wahl!
Er will dich im Glauben üben,
Gott, die Liebe, kann nur lieben;
Wonne wird bald deine Qual.

Wend' von aller Welt die Blicke;
Schau nicht seitwärts, nicht zurücke,
Nur auf Gott und Ewigkeit!
Nur zu deinem Jesu wende
Aug' und Sinne, Herz und Hände,
Bis er himmlisch dich erfreut!

Aus des Jammers wilden Wogen
Hat dich oft herausgezogen
Seiner Allmacht treue Hand.
Nie zu kurz ist seine Rechte.
Wo ist einer seiner Knechte,
Der bei ihm nicht Rettung fand?

Schließ dich ein in deine Kammer,
Geh' und schütte deinen Jammer
Aus in Gottes Vaterherz!

Kannst du gleich ihn nicht empfinden,
Worte nicht, nicht Thränen finden:
Klag ihm schweigend deinen Schmerz!

Kräftig ist dein tiefes Schweigen,
Gott wird sich als Vater zeigen,
Glaube nur, daß er dich hört;
Glaub', daß Jesus dich vertreten,
Glaube, daß, was er gebeten,
Gott, sein Vater, ihm gewährt!

Drum, so will ich nicht verzagen,
Mich vor Gottes Antlitz wagen,
Flehen, ringen fort und fort.
Ja, ich werd' ihn überwinden,
Was ich bitte, werd' ich finden!
Er beschwört's in seinem Wort!

J. C. Lavater.

11.

Entscheidung.

I.

Nun, so ist der Schluß gemacht,
Völlig meinem Herrn zu leben;
Allem Eitlen gute Nacht,
Ewig gute Nacht zu geben;
Ohne Säumen aufzusteh'n,
Und von Sodom auszugeh'n!

Fahre hin, du eitle Welt,
Fahre hin mit deinen Lüsten!
Endlich ist mein Aug' erhellt,
Warum sollt' ich länger fristen?
Trug ich viel zu lange doch
Schon dein hartes Sklavenjoch!

O der unschätzbaren Zeit,
O der vielen gold'nen Stunden,
Die in schnöder Dienstbarkeit
Unersetzlich mir entschwunden!
Nur der Reue bitt're Frucht
Ließ mir ihre eil'ge Flucht.

Fahre, Welt, o fahre hin!
Eins doch mußtest du begründen
Mir als bleibenden Gewinn:
Daß bei dir kein Heil zu finden!
Ach, mit wie viel Angst und Pein
Tauscht' ich diese Lehre ein!

Leer sonst geh' ich aus von dir,
Ob du gleich mir viel versprochen,
Nichts auch möge folgen mir,
Völlig, völlig sei's gebrochen,
Daß mich auch der kleinste Bann
Ferner nicht beschweren kann.

Schüttle immerhin das Haupt,
Nenne mich mit spött'gem Namen,
Der, an den die Seele glaubt,
Spricht dazu doch nicht sein „Amen!“

Spricht nur er von Wahn mich rein,
Will ich gern dein Schwärmer sein.

Zähl' auch nicht auf Wiederkehr,
Tilg' mich ganz aus deinem Buche,
Sende Schmach und Läst'rung her,
Decke mich mit deinem Fluche!
Ach, mit heil'gem Segensspruch
Schrieb man mich in's Lebensbuch!

Nimm mich auf, du treuer Hirt,
Der mir lange nachgegangen,
Als in Wildniß tief verirrt,
Mich schon Todesarm' umfangen,
Dessen Herz in Leid zerfloß,
Als ich Ohr und Herz verschloß.

Länger hielt sich nicht mein Stolz,
Länger nicht die Macht der Sünde;
Deiner Liebe Gluth zerschmolz
Endlich meines Herzens Rinde,
Daß es, frei vom fremden Bann,
Endlich dir sich weihen kann!

Was dir noch an mir mißfällt,
Die mir selbst verborg'nen Flecken,
Jede leise Spur der Welt,
Wollst du gnädig mir entdecken,
Daß ich völlig rein und frei,
Innigst dir vereinigt sei!

O, wie hüpft das Herz voll Lust!
O, wie jauchzt's dem neuen Leben!
Deines Beifalls sich bewußt,
Deinem Herzen hingegeben,
Fühlt's nicht mehr der Erde Leid,
Fühlt es hier schon Seligkeit!

II.

Ich hab es, Herr, mit dir gewagt,
Mich deinem Dienste zugesagt,
Und wünsche bei dir auszuhalten
In allem Kreuz und Ungemach,
In Kampf und Streit, in Hohn und Schmach,
Bis endlich wird mein Herz erkalten.
O, gieb dem Wollen solche Kraft,
Die das Vollbringen in mir schafft.

12.

Uebergabe des ganzen Herzens an Gott.

Mel.: Nun danket alle Gott.

Göttliche Stimme.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz,
Und laß dir meine Wege
Gefallen, wären's auch
Die steilsten Felsenstege!

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz
In Lieb und Willigkeit,
Gehorsam, Kindessinn!
Mir sei es ganz geweiht!

Der Mensch.

Ich gebe dir mein Herz! —
Es ist ja deine Gabe!
Du willst es ja von mir,
Weil ich nichts Bessres habe.
Verfinstert und verderbt
Geb' ich es dir zurück,
Ich raubt' ihm all' sein Licht,
Kraft, Muth und Freud' und Glück.

Göttliche Stimme.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!
Ich selbst will es erleuchten.
Was Weise dieser Welt
Nie ohne mich erreichten,
Die durch sich selbst ja nie
Die Wahrheit recht erkannt —
Dir geb' ich's: Wahrheit, Licht,
Die Weisheit, den Verstand.

Der Mensch.

Nimm, Vater, nimm mein Herz!
Es irrt in Finsternissen,
Wankt unstät, zweifelt stets,
Ach! kann nichts Sichres wissen,

Es kennt nicht dich, nicht sich,
Dein Wort nicht, noch die Pflicht;
Drum nimm es hin! O, gieb
Ihm Licht von deinem Licht.

Göttliche Stimme.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!
Muth, Kraft und neues Leben
Will ich durch meinen Geist
Zur Herzensbess'rung geben.
Die Lieb' erfüll' es ganz!
Zorn, Wollust, Selbstsucht, Haß
Tilg' ich hinweg; ich wirk'
In dir ohn' Unterlaß.

Der Mensch.

Nimm hin, nimm hin dies Herz!
Dich hat es lieben wollen,
Und nie gekonnt! Drum sind
Viel Thränen schon gequollen! —
Erfülle du es ganz
Mit deiner Himmelskraft,
Dann siegt es und wird frei
Von Sünd' und Leidenschaft.

Göttliche Stimme.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!
Ich selbst will es erquicken,
Will's trösten, will's erfreu'n,
Beseligen, entzücken.

Du armes Menschenherz,
Ich sah', wie oft du rangst
Mit Sorg' und Erdennoth,
Mit Sündenschmerz und Angst.

Der Mensch.

Nimm hin, mein Herz, nimm's hin,
Mit allen seinen Schmerzen!
Dir übergeb' ich's ganz,
Es ruh' an deinem Herzen!
Für dich schufst du es einst;
Unruhig quält es sich,
Bis Ruh' und Trost und Heil
Es findet, Gott, durch dich.

Göttliche Stimme.

So nehm ich denn dein Herz!
Du sollst es wieder haben
Viel weiser, heiliger,
Erfüllt mit meinen Gaben:
Ich will stets wohlthun dir,
Wenn du stets mehr mich liebst,
Das Herz zurück nicht nimmst,
Das du jetzt freudig giebst.

Der Mensch.

Dir bleib ich treu, mein Gott,
Du ew'ge Lieb' und Treue!
Hilf, daß ich dir nur leb',
In dir mich stets erfreue.

Ach! leb' und wohn' in mir,
Dreiein'ger Bundesgott,
Dann bin ich selig hier,
Noch sel'ger nach dem Tod.

13.

Dem Besten das Beste.

Ich habe nichts zu schenken, als nur mein Herz allein.
Wem ich das Herz sollt' schenken, das müßt' der Beste sein!

Sollt' ich mein Herz vergeben an Liebe und an Lust?
Ach, Lieb' und Lust im Leben, füllt nicht die Menschenbrust.

Sollt' ich's der Weisheit weihen, dem Ruhme und dem Glanz?
Ach, Glück kann nie verleihen ein eitler Lorbeerkranz.

Ich will mein Herz verschenken, der Liebe Drang gebeut's;
Ich will mein Herz verschenken, wohl an den Mann am Kreuz.

Er hat für mich erworben das Heil in Ewigkeit;
Ihm, der für mich gestorben, ihm sei mein Herz geweiht.

Emil Quandt.

14.

Große Liebe — kleiner Dank.

Mit allen meinen Sünden
Komm ich, mein Herr, zu dir;
Du läss'st mich Gnade finden:
Dein Kreuz steht mir dafür.

Da hast du gern geblutet
Für mich und meine Noth;
Aus deinen Wunden fluthet
Mir Leben für den Tod.

Ich lebe, — was ich lebe,
Das leb' ich nur durch dich!
Ich käme gern und gäbe, —
Hätt' ich nur mehr, als mich!

Ich bin dir, Herr, viel schuldig,
Wie ich nicht zahlen kann;
Du, Heiland, siehst geduldig
Den armen Schuldner an.

Mein Herz mit seiner Habe,
Mein Herz, wie du 's gemacht —
Das bring' ich dir als Gabe, —
Ach, nimm es dir in Acht!

Heinrich Möwes.

15.

Begnadigung.

Unter tausend frohen Stunden,
So im Leben ich gefunden,
Blieb nur Eine mir getreu;
Eine, wo in tausend Schmerzen
Ich erfuhr in meinem Herzen,
Wer für mich gestorben sei.

Meine Welt war mir zerbrochen,
Wie von einem Wurm gestochen
Welkte Herz und Blüthe mir:
Meines Lebens ganze Habe,
Jeder Wunsch lag mir im Grabe,
Und zur Qual war ich noch hier.

Da ich so im Stillen krankte,
Ewig weint' und weg verlangte,
Und nur blieb vor Angst und Wahn:
Ward mir heimlich, wie von oben,
Weg des Grabes Stein geschoben
Und mein Inn'res aufgethan.

Wen ich sah, und wen an seiner
Hand erblickte, frage Keiner;
Ewig werd' ich dies nur sehn;
Und von allen Lebensstunden
Wird nur die, wie seine Wunden,
Ewig heiter offen stehn.

Wenn sie seine Liebe wüßten,
Alle Menschen würden Christen,
Ließen alles And're stehn:
Liebten Alle nur den Einen,
Würden Alle mit mir weinen,
Und in süßem Weh vergehn.

F. v. Hardenberg. (Novalis).

16.

Gnade.

Gnade ist ein süßes Wort;
Gnade lindert Pein und Schmerzen;
Gnade treibt den Kummer fort;
Gnade heilt verwund'te Herzen;
Gnade schenkt der Seele Ruh';
Gnade wirft uns Alles zu,
Daß kein Feind uns nirgends schade:
Drum so suche nichts als Gnade.

17.

Die selige Stunde.

Mel.: Freu dich sehr, o meine Seele.

Es ist eine sel'ge Stunde,
Jesu, wenn du bei mir bist,
Wenn ich hier mit frohem Munde
Dein mich freuen darf, Herr Christ.
Halte fest mich armes Kind,
Denn ich irre gar geschwind,
Laß mich nicht aus deinen Händen,
Wollest selig mich vollenden!

Nun, ich gehe betend weiter,
Betend geh' ich in mein Haus!
Dein Wort macht mich froh und heiter,
Mit dir geh' ich ein und aus.
Ja, du bleibest sicher hier
Mein Begleiter für und für;
Betend will ich mit dir sterben,
Betend einst den Himmel erben.

F. Dreger.

18.

Wenn ein Herz den Herrn gefunden.

Wenn ein Herz den Herrn gefunden,
Wenn ein Herz vom Herrn erfaßt:
O wie selig wird's entbunden
Alles Kummers, aller Last!
Ruhelose Schmerzensstunden
Weichen süßer Himmelsrast;
Wenn ein Herz den Herrn gefunden,
Wenn ein Herz vom Herrn erfaßt.

Weinen wandelt sich in Lachen,
Leiden wird in Lust verkehrt;
Kraft, Genesung wird dem Schwachen,
Dem Betrübten Trost beschert;
Säßest du in Todes Rachen,
Dennoch bleibst du unversehrt;
Weinen wandelt sich in Lachen,
Leiden wird in Lust verkehrt.

All dein Denken, Wollen, Sinnen
Strebt wie Blumen himmelwärts,
Und wie Strauch und Baum beginnen
Auszuschlagen neu im März,
Neue Lebenssäfte rinnen
Also durch's erstorbne Herz;
All dein Denken, Wollen, Sinnen
Strebt wie Blumen himmelwärts.

Ja, im Himmel ist dein Wallen,
Nur der Fuß berührt den Staub;
All die eiteln Freuden fallen
Wie vom Baum verwelktes Laub;
Und das Herz hat kein Gefallen
An verbot'ner Früchte Raub;
Ja, im Himmel ist dein Wallen,
Nur der Fuß berührt den Staub.

Drum hinweg den eiteln Schimmer,
Weg mit Prunk und Spiel und Tanz;
Frieden giebt die Welt dir nimmer,
Täuscht dich nur durch kurzen Glanz;
Jesus stillt dein Herz auf immer,
Uebergiebst du ihm dich ganz;
Drum hinweg den eiteln Schimmer,
Weg mit Prunk und Spiel und Tanz.

Jesus, der du bist das Leben
Und das wahre Himmelsbrot,
Wollst auch mir das Leben geben,
Der ich ohne dich voll Tod,

Und mich stark zum Himmel heben,
Wenn die Hölle mich bedroht;
Jesus, der du bist das Leben
Und das wahre Himmelsbrot.

Ludw. Grote.

19.

Geistesprobe.

I.

Gal. 5, 19—22.

Ein Sinn, zu Christi Sinn erneut;
Ein Arm zu helfen, stets bereit,
Ein Herz, wo Lieb' die Herrschaft führt,
Mit sanftem Demuthsschmuck geziert;
Ein Muth, der keinem Feind will weichen:
Das sind des Geistes sich're Zeichen.

II.

Röm. 8, 7—9. 14.

Dies ist die Scheidewand der Christen nach dem Schein,
Und derer, die es auch im Wesen selber sein:
Denn wer die Welt noch liebt, und sie nicht überwunden,
Wird als ein falscher Christ, als Gottes Feind, erfunden.
Dies ist ein Prüfestein, da prüf', o Mensch, dein Thun,
Ob Christi Geist dich treibt, in ihm allein zu ruhn,
Dir aber und der Welt in Allem abzusagen,
Und aller eitlen Lust dich völlig zu entschlagen.

Bist du ein falsches Gold auf diesem Prüfestein:
So glaube, Christus ist wahrhaftig noch nicht dein;
Doch, was du noch nicht hast, das kannst du wohl noch finden;
Nur suche, kämpf' und fleh: Ach, Herr! hilf überwinden.

Bogatzky.

20.

Der Sünderheiland.

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

Mein Heiland nimmt die Sünder an
Und ist ein Freund der Armen;
Ihm dürfen die Verlass'nen nah'n,
Vertrau'n auf sein Erbarmen.
Er ist so treu, so lieb und gut,
Hat uns erkauft mit seinem Blut
Zum theuren Eigenthume.

Er ruft mit ernstem Mahnungswort,
Voll Freundlichkeit und Gnaden:
„Kommt her zu mir, als eurem Hort,
Mühselig und beladen,
In meines Glaubens Seligkeit
All' eurer Angst und Traurigkeit
Auf immer zu vergessen!“

Wenn du in öder Wüste stehst,
Von deinem Herrn geschieden,
Vor heißem Durste fast vergeh'st
Nach deines Gottes Frieden:

So kommt er, eh' du 's selbst gedacht
Und hebt dich freudig auf und sacht
Und trägt dich heim zur Heerde.

Fühlst du dich krank und ohne Wehr
Und wähnst dich schon verloren,
So tönt es hoch vom Himmel her:
„Dein Heiland ist geboren!
Und ist so sanft und wunderhold,
Und schenkt dir, statt der Sünden Sold
Des ew'gen Lebens Freuden!"

Wie Magdalena komm' zum Herrn
Und wirf dich ihm zu Fuße;
Komm ohne Furcht und Zweifels fern,
Mit Thränen wahrer Buße:
Dann neigt er dir sein Angesicht
Und spricht so liebreich: „Weine nicht!
Dein Glaub' hat dir geholfen!

Und ist auch schwer und groß die Schuld,
Die dir dein Herz verzehret:
Noch größer ist des Heilands Huld,
Der dein Gebet erhöret!
Er sieht dir tief in's Herz hinein,
Und ist dein Schmerz gerecht und rein,
So will er dir vergeben.

Doch wenn er nun sein Angesicht
Zu dir zurückgewendet,
Dich hat befreit vom Strafgericht
Und all' dein Leid geendet:

Dann bist du nichts als nur durch ihn;
Und willst du gern mit Jesu zieh'n,
So ist die Welt dir fremde.

Dein ganz Gemüth ist umgekehrt,
So fröhlich weit und offen,
Du führst allein des Geistes Schwert,
Bist voller Lieb' und Hoffen:
Im Herrn begonnen ist dein Lauf,
Du suchst wie er die Brüder auf,
Die treulos ihn verlassen.

Du denkst an ihn in Freud' und Schmerz
Wie er sich dargegeben,
Durch seinen Tod dein armes Herz
Erwählt zum ew'gen Leben;
Und kämpft' und litt des Lebens Herr,
So muß sein Knecht ja auch wie er
Durch Kampf zum Siege dringen.

Er ist das rechte Himmelslicht,
Mit ihm nur darfst du gehen;
Wen er beschützt, der stößt sich nicht
Und wird in Frieden stehen,
Wenn's rings um ihn auch stürmt und wankt
Und hin und her sein Schifflein schwankt,
Als wollt' es schier versinken.

O kommt doch her voll Müh' und Last,
Erkennt doch eure Sünden,
Und sucht in Jesu Trost und Rast:
Er läßt so gern sich finden!

Er ist der ew'ge Friedensmann,
Mein Heiland nimmt die Sünder an
Und ist ihr Ein und Alles!

G. Knak.

21.

Vertrauen auf Christum.

Mel.: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen.

Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte,
Und wenn dein Blut nicht für die Sünder red'te,
Wo sollt' ich Aermster unter den Elenden
Mich sonst hinwenden?

Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe;
Denn wo ist solch ein Herz wie dein's, voll Liebe?
Du, du bist meine Zuversicht alleine;
Sonst weiß ich keine!

Christian Gregor.

22.

Nur Ihn.

Nur Ihn, nur Ihn will ich umfassen,
Wenn schwer und bang' das Herze schlägt;
Nur Ihn, nur Ihn will ich nicht lassen,
Wenn's schwer an seinen Sünden trägt.

Nur Ihn allein im Herzen hegen
Mit seiner namenlosen Huld;
Nur Ihn, der mich auf irren Wegen
Gesucht mit göttlicher Geduld;

Ihn, der allein aus dunkeln Gründen
Zu seinem Licht mich hob empor;
Der mich, das wilde Kind der Sünden,
Aus Gnaden sich zum Freund erkor.

Drum will nur Ihn zum Freund ich haben,
Nur Ihn allein zur sel'gen Lust,
Der hochgeschmückt mit seinen Gaben
Die arme, die verwaiste Brust.

Geschmückt allein mit Deiner Gnade
Sei sie nun auch, mein süßes Licht;
Mit andrer Lust, o Herr, belade
Von heut an sich die Seele nicht.

Der Du so viele ludst der Gäste,
O zieh auch mich noch mehr heran,
Und halte Du mich selber feste,
Weil ich Dich sonst nicht halten kann!

Franz Beyschlag.

23.

Ich bin des großen Gottes Kind.

Ich bin des großen Gottes Kind
Durch Jesu Blut und Wunden,
Ein armer Sünder, bloß und blind,
Nur daß ich Gnad' gefunden.

Ich bin des großen Gottes Kind;
In meines Vaters Hallen
Viel Brüder noch und Schwestern sind,
Die auch zum Himmel wallen.

Ich bin des großen Gottes Kind;
Ihm falt' ich meine Hände,
Wenn früh das Tagewerk beginnt
Und wenn ich's thu und ende.

Ich bin des großen Gottes Kind;
Wenn Leiden mich umfangen,
Flieh' ich in seinen Schooß geschwind,
Dann weichet Weh' und Bangen.

Ich bin des großen Gottes Kind;
Und wenn ich einstens sterbe,
Umweht die Himmelsluft mich lind,
Trägt mich in's ew'ge Erbe.

Emil Quandt.

24.

Glaube, Liebe und Hoffnung.

Mel.: Liebster Jesu, wir sind hier.

Glaube, Lieb' und Hoffnung sind
Der wahrhafte Schmuck der Christen;
Hiermit muß sich Gottes Kind
Stets bestreben auszurüsten;
Wo man Gott will eifrig dienen,
Da muß dieses Kleeblatt grünen.

Glaube legt den ersten Stein
Zu des Heils bewährtem Grunde,
Sieht auf Jesum nur allein,
Und bekennt mit Herz und Munde
Sich zu seines Geistes Lehren,
Läßt sich keine Trübsal stören.

Liebe muß des Glaubens Frucht
Gott und auch dem Nächsten zeigen,
Unterwirft sich Christi Zucht,
Und giebt sich ihm ganz zu eigen;
Läßet sich in alten Leiden
Nicht von ihrem Jesu scheiden.

Hoffnung macht der Liebe Muth,
Alle Noth zu überwinden,
Sie kann, in der Trübsalsfluth,
Ihren Anker fester gründen;

Sie erwartet nach dem Leide
Ewige vollkomm'ne Freude.

Jesu, du mein Herr und Gott!
Ach, bewahr' in mir den Glauben!
Mache du den Feind zu Spott,
Der dies Kleinod denkt zu rauben.
Laß das schwache Rohr nicht brechen
Und mein glimmend Docht nicht schwächen.

Mache meine Liebe rein,
Daß sie nicht im Schein bestehe,
Flöß mir Kraft des Glaubens ein,
Daß sie mir von Herzen gehe,
Und ich, aus rechtschaff'nem Triebe,
Dich und auch den Nächsten liebe.

Gründe meine Hoffnung fest,
Stärke sie in allen Nöthen,
Wenn mich alle Welt verläßt,
Wenn du mich gleich wolltest tödten.
Laß sie nach dem Himmel schauen
Und auf das, was ewig, bauen.

Glaub' und Hoffnung hören auf,
Wenn wir zu dem Schauen kommen,
Doch die Liebe dringt hinauf,
Wo sie Ursprung hat genommen.
Ach, da werd' ich erst recht lieben,
Und die Liebe ewig üben.

Benjamin Schmolck.

25.

Der gute Hirte.

Luc. 15, 1—10.

Mel.: Nun preiset Alle ꝛc.

Du guter Hirte,
Jesus Immanuel,
Suchst das Verirrte,
Trägst es zum Lebensquell;
Läßt 's rein vom Sündenschlamm dort baden,
Heilest des Lämmlein's so tiefen Schaden.

Ob auch die Hirten,
Denen du's nun vertraut,
Es von dir führten, —
Du lockst so treu und laut;
Wirst nimmer müd' es einzuladen,
Um es zu wahren vor neuem Schaden.

Seligste Freuden!
Bald führst dein Schäflein du,
Selbst es zu weiden,
Der großen Heerde zu,
Speisest 's mit deinem Leib und Blute,
Füllest es liebreich mit ew'gem Gute.

Und dennoch kennet
Es kaum den guten Hirt,
Dem 's Herze brennet,
Ob sich's bekehren wird?

Bis deine Treu', Herr, endlich sieget,
Und es dir liebend zu Füßen lieget.

Ob nun dein Schaf auch
Immer dir folget treu?
Den eiteln Weltbrauch
Absagt ohn' alle Scheu?
Halt du 's mit deinen Liebeshänden!
Dann kann 's kein Feind deiner Hut entwenden.

Laß auf der Aue,
Herr, deines Worts allein,
Da ich dich schaue,
Mich dir zur Freud' gedeihn,
Bis in den ew'gen Hürden droben
Ich mit den Sel'gen dich werde loben.

26.

Getreu ist Er.

O Herr, o Herr! wie bist du treu,
Wie fest sind deine Worte!
Das sag' ich, aller Bürden frei,
Dicht an der Todespforte:
Da steh ich mit gehob'nem Haupt!
O selig, Herr, wer an dich glaubt.

„Die ihr mühselig seid, kommt her,
Kommt, ich will euch erquicken;
Nehmt nur mein Joch, es ist nicht schwer,
Und schien es auch zu drücken;
Denn unter diesem Joch allein
Wird Ruhe für die Seele sein!"

So sprach der Herr, — und er hat Wort,
Hat Wort an mir gehalten;
Es zogen an mir da und dort
Feindselige Gewalten;
Doch ihre Macht hat aufgehört,
Seid Jesus bei mir eingekehrt.

Und jetzt, an eines Abgrunds Rand,
Auf Erden „Tod" geheißen,
Ergriffen wie von Riesenhand,
Mich jäh hinabzureißen,
Sieht meine Seele ruhig zu:
Denn Er ist meiner Seelen Ruh'.

Wo And're nur den Abgrund seh'n,
Da hab' ich eine Brücke
Auf Tausend Demantsäulen steh'n,
Genannt „der Weg zum Glücke;"
Drauf führt mich eines Engels Hand
Hinein in das gelobte Land.

Ich lege wohl an ihrem Thor
Die Lust der Erde nieder:
Doch Jesus giebt, was ich verlor,
Mir siebenfältig wieder.

Er machte mir die Erde schön —
Was wird bei Ihm mein Auge seh'n!

Und würde mir die Seele weich
Beim letzten Gruß der Lieben —
Herr, sie sind hier in deinem Reich —
Und sind es auch bald drüben!
Sie waren mein — und bleiben mein,
Und du trittst als ihr Hüter ein!

O Herr, o Herr, wie treu bist du,
Wie recht sind deine Worte!
Du wurdest meiner Seelen Ruh'
Auch an der Todespforte:
Da steh' ich mit gehob'nem Haupt, —
Ja selig, Herr, wer an dich glaubt!

H. Möwes.

27.

Die größte Sorge.

Daß ich Dein auf ewig sei,
Sei die größte meiner Sorgen!
Daß ich einst verklärt und frei
Steh' am Auferstehungsmorgen:
Diese Bitte, dieser Sinn
Nimm doch mich, o Jesus! hin.

Alle Lebensfreudigkeit
Ruhet nur in einer Frage:

Ob ich dich in Freud' und Leid
Glaubensvoll im Herzen trage; —
Hör' ich hier des Geistes Ja,
Dann ist volle G'nüge da.

Alle Todesfreudigkeit
Ruhet nur in einer Frage:
Ob du mich im Ehrenkleid
Finden wirst an jenem Tage; —
Hör' ich hier des Geistes Nein,
Kann mich keine Welt erfreu'n.

Aller Sorgen eitle Schaar,
Ach, wie wird sie schnell verschlungen,
Wann vom himmlischen Altar
Funken in das Herz gedrungen!
Wann hindurch die Sorge bricht:
Werd' ich selig oder nicht? —

Frage, wie nicht Eine, werth,
Ganz das Herz hinein zu senken —
Frage, die mich beten lehrt
Und an frühe Rettung denken, —
Schwebe mir am Abend vor,
Wecke Morgens mir das Ohr!

Morgenroth! o süßes Bild!
Ist ein Morgenroth mein Leben,
Dann wird einst die Sonne mild
Ueber mir im Tode schweben,
Dann umleuchtet mich der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Morgenroth erscheinet nur,
Wo die Sonne nah' gekommen;
Hast du deiner Sonne Spur
Nicht, o Seele, wahrgenommen?
Deiner Sonne Freudenlicht
Glänzt in Christi Angesicht.

Gnade heißt ihr schöner Strahl
Und Vergebung aller Sünden;
Gnade will im Erdenthal
Herz und Leben dir entzünden;
Gnad' im Leben und im Tod
Ist des Himmels Morgenroth.

Ist das Morgenroth so schön:
O was wird im Sonnenglanze
Die versöhnte Seele seh'n,
Wann sie nun im Siegeskranze
In die Thore Gottes tritt! —
Sohn des Vaters! nimm mich mit.

28.

Es ist nicht schwer ein sel'ger Mensch zu sein

oder

Gottes Gebote sind nicht schwer.

Am Ende ist's doch gar nicht schwer,
Ein sel'ger Mensch zu sein;
Man giebt sich ganz dem Heiland her
Und hängt an ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht,
Man ist ein fröhlich Kind
Und wird stets sel'ger, wie man recht
Den Heiland lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Thätigkeit
Und handelt ungesucht,
Gleich wie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüth' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh', vor der uns bangt;
Der Herr hat stets in uns gethan,
Was er von uns verlangt.

Man fügt sich freudig immerfort
In Alles, was er fügt,
Ist alle Zeit, an jedem Ort,
Wo man ihn hat, vergnügt.

So selig ist ein gläub'ger Christ,
So reich und sorgenleer,
Und wenn man so nicht selig ist,
So wird man's nimmermehr.

K. J. Ph. Spitta.

29.

Hast du mich lieb?

I.

Wenn dich dein Heiland fragt:
Hast du mich lieb?
Wird nicht dein Herz verzagt,
Dein Auge trüb'?

Gabst du dein Leben ganz
In seine Macht,
Im Freudensonnenglanz
In Leidensnacht?

Und gingst du fort und fort
Auf seiner Bahn,
Hast nur nach seinem Wort
Dein Werk gethan?

Hast du mit Armen gern
Dein Brot getheilt,
Bist Irrenden als Stern
Vorangeeilt?

Hast du ihn frei bekannt
Vor aller Welt,
Dich, wo sein Banner stand,
Zum Kampf gestellt?

Und hast du nie gebebt
Vor Kreuz und Tod,
Und muthig das erstrebt
Was einzig noth?

Nur wenn du das geübt
Von Anbeginn,
Hast du den Herrn geliebt
Nach seinem Sinn.

Wird nicht dein Herz verzagt,
Dein Auge trüb',
Wenn dich dein Heiland fragt:
Hast du mich lieb?

Jul. Sturm.

II.

Wenn Sorg' und Gram dein Herz erfüllt,
Wenn Herz und Auge weinet,
Wenn jede Aussicht sich verhüllt
Und nirgends Hülf erscheinet;
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
Hast du mich lieb? Vertraust du mir?

Wenn anders, als dein Herz begehrt,
Der Herr dein Loos bereitet;
Wenn er den liebsten Wünschen wehrt,
Dich andre Wege leitet,
Dann frägt er dich und spricht zu dir:
Hast du mich lieb? Gehorchst du mir?

Wenn dem Geräusch der Welt entflieht
Der Seele tiefes Bangen,
Wenn mit geheimer Macht dich zieht
Sehnsüchtiges Verlangen,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
Hast du mich lieb? Zieht dich's zu mir?

Wenn, die der Herr zum Trost dir giebt,
In schwerer Prüfung leiden,
Wenn sie, die deine Seele liebt,
Aus deinen Armen scheiden,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
Hast du mich lieb? Giebst du sie mir?

Wenn dir das ird'sche Licht verbleicht,
Dein Geist sich ihm entwindet,
Wenn dir dann Alles, Alles weicht,
Was dich an's Leben bindet,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
Hast du mich lieb? So komm zu mir!

F. A. Köthe.

30.

Gehörst du Jesu an?

Gehörst du Jesu schon mit Leib und Seele,
Du liebes, innig theures Herzenskind? —
Er trug am Kreuzesstamm auch deine Sünd'
Und tilgte wie den Nebel deine Fehle.

O komm, daß er sich ganz mit dir vermähle,
Sein Arm ist offen — fleuch hinein geschwind,
Sein Joch ist sanft und seine Last gelind, —
Nimm 's auf dich, ach — und nichts als Jesum wähle!

Ist er dein Freund, dein Bräutigam, dein Leben,
Und schlägt für ihn allein in Freud' und Schmerz,
O theure Seel': inbrünstig voll dein Herz?
Dann bist du selig, aller Sorgen los,
Ruhst sicher in des Hirten Arm und Schooß,
Und darfst auch vor dem Tod einst nicht erbeben.

G. Knak.

31.

Mein Jesus!

Mein Jesus, zieh mich ganz zu dir
Und mach mich ganz dein eigen;
Laß in mir jegliche Begier
Und alle Wünsche schweigen.
Nur du allein,
O Herr sollst sein
Mein Preis und Ruhm,
Mein Eigenthum,
Das Theil, das ich erwähle,
Und meines Liedes Seele.

Denn außer dir ist nichts denn Pein,
Doch in dir lauter Wonne.
Du bist der rechte Maienschein,
Die rechte Lenzessonne.
Wo du nicht fern,
Abglanz vom Herrn,
Wohin dein Licht
Sich Bahnen bricht
Vertreibst du aus dem Herzen
All' Dunkelheit und Schmerzen.

Du bist ein Balsam auf das Haupt,
Das krank und voller Wunden;
Wer nur an deine Liebe glaubt,
Der muß sofort gesunden.
Wer zu dir eilt,
Der wird geheilt;
Wer nur anrührt,
Wie sich's gebührt,
Den Saum von deinem Kleide,
Wird frei von allem Leide.

Du machest rein von aller Schuld
Und tilgest alle Fehle,
Erfüllst mit Sanftmuth und Geduld
Die ungestümste Seele.
Wer dich nur liebt,
Sich dir ergiebt,
Der wird von dir,
O Herr, schon hier

Mit Himmelsbrot genähret
Und in dein Bild verkläret.

Du rufst aus aller Welt herbei
Die Kranken und die Schwachen:
Kommt her zu mir, ich will euch frei
Und los und ledig machen.
Nehmt auf euch doch
Mein sanftes Joch!
Die Last ist leicht,
Und wer nicht weicht,
Dem gebe ich zum Lohne
Die ew'ge Lebenskrone.

O lieblich Wort, o süßer Klang,
O gnadenreiches Locken!
Wie können Herzen sich so lang
Vor diesem Herrn verstocken!
Und ob sie ihn
Verschmähn und fliehn,
Sei's wie es sei,
Ich eil' herbei,
Um ohne alles Säumen
Mein Herz ihm einzuräumen.

Gleich wie zur Weide folgt das Lamm
Der Stimme seines Hirten,
Wie zum Altar dem Bräutigam
Die Braut, geschmückt mit Myrthen:
So will auch ich
Ganz williglich

Von dir hinfort,
Mein Gnadenhort,
Mich lassen ziehn und leiten,
Ohn alles Widerstreiten.

Ich will nach dir in sel'ger Ruh
Wie eine Blume schauen,
Und drum laß süßen Frieden du
Auf mich herniedertauen.
Ja, Herr, sieh dann
Voll Huld mich an,
Umblicke mich
Doch gnädiglich,
Mein Heiland, mit dem Lichte
Von deinem Angesichte!

Ludw. Grote.

32.

Der treue Freund.

Einen Freund hab' ich gefunden
Und er heißet Jesu Christ,
Der in gut und bösen Stunden
Meines Lebens Leben ist.

Und mein Freund ist ohne Fehle,
Ohne Wank und ohne Trug,
Und vor ihm liegt meine Seele
Wie ein aufgeschlagnes Buch.

Alles, was hineingeschrieben
Mir die Welt nach ihrem Brauch,
Sünd'gen Haß und sünd'ges Lieben,
Löschte seines Odems Hauch.

Und er schrieb dafür die Kunde
Seines Lebens mir hinein,
Daß sie mir zu jeder Stunde
Möge gegenwärtig sein.

All' sein Leiden und sein Lieben,
Seine Schmach und seinen Tod,
Hat er mir hineingeschrieben
Und daneben sein Gebot.

Und darüber steh'n die Worte:
Bete, Seele, und sei wach;
Folge durch die enge Pforte
Still mit deinem Kreuz mir nach.

O mein Jesu, Freund der Seele,
Halte mich an deiner Hand,
Daß ich nicht den Weg verfehle
Heim zu Gott in's Vaterland.

Meinen schwachen Glauben stärke,
Schüre meiner Liebe Gluth,
Gieb zu jedem guten Werke
Freude mir und Kraft und Muth.

Jul. Sturm.

33.

Hingabe.

I.

Ich bin dein! Sprich du darauf dein Amen,
Treuster Jesu, du bist mein!
Drücke deinen süßen Jesus Namen,
Brennend tief in's Herze ein.
Mit dir Alles thun und Alles lassen,
In dir leben, und in dir erblassen:
Das sei bis zur letzten Stund',
Unser Wandel, unser Bund.

II.

Du selbst willst mich entkleiden
Mein Herzensbräutigam;
Drum seh' ich Alles scheiden,
Was mich noch fesseln kann.

Wohl manches der Gewänder
War köstlich meinem Sinn,
Doch geb' ich all' die Pfänder
Aus Liebe zu dir hin.

Sie waren mir geliehen,
Und sind dein Eigenthum;
Willst du sie mir entziehen,
So frag' ich nicht: warum?

Komm nur, ich bin bereit,
Dir willig still zu halten;
Ich weiß, ein schönres Kleid
Hast du mir vorbehalten.

Schlägt auch der Wechsel mir
So manche Stelle wund:
Ein Trostesblick von dir
Macht ja so bald gesund.

Drum laß mich ganz allein
An deinen Augen hangen;
Wirst du nur freundlich sein,
Wie könnte mir da bangen?

Hell wird die Nacht durch dich,
Du bringst das Meer zum Schweigen,
So höre denn auch mich,
Und bleibe stets mein Eigen.

III.

Wem sollt' ich sonst vertrauen,
Auf wen denn könnt' ich bauen,
Als nur auf dich allein?
Dir sei mein ganzes Leben
Geopfert und gegeben,
Dein will ich auch im Sterben sein.

Was du in diesem Leben
Mir nehmen willst und geben,
Das sei dir heimgestellt;
Die Liebe kann nicht wählen,
Nimm, Bräutigam der Seelen,
Nimm Alles, was dir nicht gefällt.

Das Liebste, was ich hege,
Und tief im Herzen pflege,
Auch das ist, Vater, Dein.
Du kannst auf bessere Weiden
Dein armes Schäflein leiten,
Nur Dein soll meine Liebe sein!

Louise Hensel.

34.

Hast du Ihn?

Luc. 8, 22—25.

In dem Schifflein ruht der Meister
Sanft gebettet auf dem Kissen,
Und der Barke Lauf zu fördern,
Ist der Jünger Schaar beflissen.

Schlagen in des Meeres Spiegel
Schlanke Ruder, spannen Segel,
Und man sieht das breite Steuer
Führen nach der Schiffer Regel.

Doch am fernen Himmelssaume
Rings umher die Wetter steigen,
Lauter heult der Wind und lauter
Zu der Wogen Tanz den Reigen.

Aufgewühlt bis zu dem Grunde
Braust das Meer und mächt'ge Wellen
Schlagen ungestüm die Planken,
Daß sie dann in Staub zerschellen.

Doch im Schifflein ruht der Meister
Sanft gebettet, ohne Kummer,
Bis der Ruf: Herr, wir verderben!
Ihn erweckt aus seinem Schlummer.

Und vom Lager auf sich richtend
Spricht zum Wind er: Das mein Wille,
Daß du schweigest! und zum Meere:
Ruhe nun! — Und bald wird's stille.

Zu den Jüngern dann gewendet
Ernsten Blicks: Wo ist der Glaube,
Deß ihr euch so gerne rühmet,
Daß ihn keine Macht euch raube? —

Und die Jünger flüstern staunend:
Wer ist's, dem die Herrschaft eigen
Ueber Wind und über Wellen,
Daß sie seinem Wort sich neigen? —

Ist dein Herz nicht solch ein Schifflein,
Treibend auf den Meereswogen,
Dem nicht Segel hilft noch Steuer,
Wenn ein Wetter kommt gezogen?

Ob den Meister du am Borde,
Sei dein Trachten und dein Sorgen,
Denn ob schlafend oder wachend,
Hast du ihn, bist du geborgen.

35.

Prüfung.

Das sei alle meine Tage
Meine Sorge, meine Frage:
Ob der Herr in mir regiert?
Ob ich in der Gnade stehe?
Ob zum rechten Ziel ich gehe?
Ob ich folge, wie er führt?

Ob ich recht in Jesu lebe?
Und als ein' lebend'ge Rebe
Kraft und Saft stets aus ihm zieh'?
Ob mich Jesu Liebe reize?
Ob im Kummer ich zum Kreuze
Und zu seinen Wunden flieh'?

Ob mein Jesus, wo ich gehe,
Wo ich sitze, wo ich stehe,
Mir stets vor den Augen schwebt?

Ob er mir im Herzen lieget?
Ob mein Glaub' die Welt besieget
Und sein Kreuztod mich belebt?

Ob ich sorglos nichts versäume?
Nichts aus Lässigkeit verträume?
Ob mein Herz sich nicht zerstreut?
Ob mich jegliches Vergehen,
Deren täglich viel geschehen,
Auf's empfindlichste gereut?

Ob mir Christus Alles werde?
Ob mich eitle Lust der Erde
Nicht um's stille Seligsein
Im Genuß der Gnade bringe?
Ob ich trachte, streb' und ringe,
Jesu Eigenthum zu sein?

Jesu! ach, erbarm dich meiner!
Mache mich von nun an deiner
Alle Stunden innigst froh!
Laß vor deinem Aug' mich wandeln,
Täglich würdiger mich handeln
Nach dem Evangelio.

Lavater.

36.

Leben in Christo.

Vor Jesu Augen schweben,
Ist wahre Seligkeit;

Ein unverrücktes Leben
Mit ihm schon in der Zeit;
Nichts können und nichts wissen,
Nichts wollen und nichts thun,
Als Jesu folgen müssen:
Das heißt in Frieden ruhn.

Man steht aus seinem Schlafe
In Christi Freundschaft auf,
Man fürchtet keine Strafe
Im ganzen Lebenslauf;
Man ißt, man trinkt in Liebe,
Man hungerte wohl auch,
Und hält im Gnadentriebe
Beständig Einen Brauch.

Hat man den Tag vollendet
Und leget sich zur Ruh,
Von Christo unverwendet
Thut man die Sinne zu;
Und wünschet selbst den Träumen,
Wenn 's ja geträumt muß sein,
Nichts anders einzuräumen,
Als Christi Wundenschein.

Gewiß, wer erst die Sünde
In Christi Blut ertränkt,
Und dann gleich einem Kinde
Ihm unverrückt anhängt,

Der wird auch heilig handeln,
Und kann dann anders nicht:
Herr Jesu, lehr' uns wandeln
In deiner Augen Licht!

Zinzendorf.

37.

Herr Gott, dich will ich preisen.

Herr Gott, dich will ich preisen,
So lang' mein Odem weht;
O hör' auf meine Weisen,
O sieh, auf mein Gebet!

Bin ich im Himmel oben,
Da lern' ich andern Sang;
Da will ich hoch dich loben
Mein ewig Leben lang.

Jetzt laß dir wohlgefallen
Mein still einfältig Lied;
Muß doch ein Kindlein lallen,
Wenn es die Mutter sieht.

Nun hab' ich auch gesehen,
Wie du so väterlich,
Will nun nichts mehr verstehen
Als dich, mein Vater, dich.

Ich saß in meiner Kammer,
Sah trüb in's Leben hin,
Die Seele rang in Jammer,
Voll Sorge war mein Sinn.

Da floß ein heilig Sehnen
Mir in das öde Herz,
Da brach mein Blick in Thränen
Und schaute himmelwärts.

Bald sucht' ich dich von Herzen
Und bat um Trost und Ruh',
Da wichen alle Schmerzen,
Da kamst und halfest du.

Dafür will ich dir danken
Und immer harren dein;
Herr, laß nur ohne Wanken
Mich ganz dein eigen sein.

Du kennst, mein Gott, die Herzen,
Du siehst mich, wie ich bin;
Du weißt auch alle Schmerzen,
Die noch im Busen drin.

Du siehst die Sündentriebe,
Die mich zur Erde zieh'n,
Siehst auch die treue Liebe,
Die auf zu dir will flieh'n.

O hilf die Sünden dämpfen!
So lang' ich lebe schon,
Hab' ich ein stilles Kämpfen
Und nimmer doch den Lohn.

Mich drücken schwere Ketten,
Die unerträglich sind:
Herr, willst du mich nicht retten?
Herr, ich bin ja dein Kind!

M. v. Diepenbrock.

38.

Die Freude im Herrn.

Wenn doch alle Seelen wüßten,
Jesu, daß du freundlich bist!
Und der Zustand wahrer Christen
Unaussprechlich selig ist.

Ach, wie würden sie mit Freuden
Aus der Weltgemeinschaft gehn,
Und bei deinem Blut und Leiden
Fest und unbeweglich stehn.

39.

Wie könnt' ich sein vergessen.

Wie könnt ich sein vergessen,
Der mein noch nie vergaß,
Wie seine Lieb' ermessen,
Durch die mein Herz genas?

Ich lag in bittern Schmerzen:
Er kommt und macht mich frei,
Und stets quillt aus dem Herzen
Ihm neue Lieb' und Treu!

Wie sollt ich ihn nicht lieben,
Der mir so hold sich zeigt,
Wie einmal ihn betrüben,
Der so zu mir sich neigt;

Er, der am Kreuz erhoben,
Für mich ging himmelan,
Und täglich nun von oben
Mich segnend will umfahn?

Ich darf, ich darf ihn lieben,
Der mir aus Todesnacht,
Von meinem Schmerz getrieben,
Unsterblichkeit gebracht.

Der noch zur letzten Stunde
Mir reicht die treue Hand,
Bis auch die letzte Wunde
Ausheilt, die mich gebrannt!

Er giebt zum treuen Pfande
Mir selbst sein Fleisch, sein Blut,
Hebt mich vom Erdentande,
Füllt mich mit Himmelsmuth;

Will selbst auch in mir thronen
Mit seines Heils Gedeih'n!
Sollt ich nicht in ihm wohnen,
In ihm nicht selig sein?

Bei Freuden und bei Schmerzen
Durchleuchte mich dein Bild,
Wie du, o Herr der Herzen,
Geblutet hast so mild!

Mein Lieben und mein Hoffen,
Mein Dulden reich ich dir!
Laß mir die Heimath offen
Und dein Herz für und für!

Gottlob Christian Kern.

40.

Der Stand des Christen.

Ein Wohlstand ohne Gleichen
Ist eines Christen Stand,
Wie er bei keinem Reichen
Von dieser Welt bekannt;
Den kann auch Niemand rauben,
Wie feindlich er gesinnt;
Ein Christ ist durch den Glauben
Des reichsten Vaters Kind.

Er kann mit Freuden kommen
Vor Gottes Angesicht,
Da wird er angenommen
Und Niemand widerspricht.
Was Alles ihn betroffen,
Sei 's Freude oder Leid,
Ihm steht der Zugang offen
Zum Vater allezeit.

Er kann in großen Schaaren
Als Diener um sich sehn,
Die einst ihm Herren waren
Und nun zu Dienste stehn.
Er ist umringt von ihnen
Den ganzen Lebenstag;
Denn ihm muß Alles dienen,
Was ihm begegnen mag.

Und geht einmal auf Erden
Die Kindeszeit zu End,
Er weiß, was ihm muß werden
Nach Christi Testament:
Ein Erbtheil in dem reichen,
Geliebten Vaterland.
Solch Wohlstand ohne Gleichen
Ist eines Christen Stand.

K. J. Ph. Spitta.

41.

Des Christen Ruhm.

An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohne Gleichen,
An dein priesterliches Flehen
Mahnet mich des Geistes Wehen;
Und so wünsch ich ew'ge Güte,
Für mein Leben eine Blüthe,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe.

Hoherpriester ohne Tadel!
Lebensfürst von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten.
Segnend trittst du mir entgegen!
Und so wünsch ich einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe.

Elend bin ich und verdorben,
In der Sünde fast erstorben.
Sünder können nichts verdienen,
Nichts vergüten, nichts versühnen.
Willst du in der ew'gen Hütte
Mich vergessen in der Bitte,
Nicht auf deinem Herzen tragen:
Muß ich sterben und verzagen.

Du nur giltst im Heiligthume;
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil du für die Sünder littest,
Giebt der Vater, was du bittest.
Wenn schon Zornesflammen lodern,
Darfst du noch Erbarmung fordern,
Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben in des Todes Schauern!

O wie groß ist dein Vermögen!
Priesteramtes kannst du pflegen,
Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederschlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblüthe decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Rettershand erheben!

Was ist Reichthum, Lust und Ehre,
Was ein Ueberfluß, wie Meere,
Wenn du, Herr, mich nicht erkennest,
Nicht im Heiligthume nennest?

Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde
Christus, meine Lebenssonne,
Denket mein im Haus der Wonne!

Lieben will ich, fleh'n und loben,
Bis der Vorhang weggeschoben
Dann zu dir, du ewig Reiner! —
Jesus Christus, denke meiner!
Eines schenke mir hienieden:
Deinen Geist und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe!

A. Knapp.

42.

Jesus, das höchste Gut.

I.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

Jesus ist das schönste Gut,
Ihm hab' ich mich ganz ergeben,
Jesus stärkt mir meinen Muth,
Jesus giebt mir Heil und Leben.
Er führt mich durch's Thränenthal
Hin in jenen Freudensaal.

Bess'res werd ich finden nie,
Schön'res kann ich mir nicht denken,
Er versüßt des Lebens Müh',
Will sich liebend ganz mir schenken.

Er erfreuet Leib und Seel',
Ist und bleibt Immanuel.

Täglich such' ich ihn auf's Neu',
Denn er steht vor meinem Herzen.
Ach, ich laß ihn nicht vorbei,
Untreu' macht mir neue Schmerzen;
Er wird stärken meine Treu',
Daß ich ewig Seine sei.

Er tilgt alle meine Schuld,
Er vertilgt der Sünden Menge,
Läßt mich fühlen seine Huld,
Steht mir bei in dem Gedränge;
Ja, er ist ein treuer Gott,
Macht mir leicht die größte Noth.

Er macht mich von Allem frei,
Was mir will zu schwer hier werden,
Bricht der Sünde Macht entzwei,
Macht mich glücklich schon auf Erden.
Er wird geben allezeit,
Was ich brauch' in dieser Zeit.

Jesus soll es ewig sein,
Dem ich lebe, den ich liebe;
Jesus läßt mich nie allein —
O daß ich ihn nie betrübe!
Jesus sei mein letztes Wort,
Er bringt mich zur Himmelspfort.

II.

Wie jämmerlich ist's Leben,
Wenn man nicht Jesum hat;
Die Welt kann Keinem geben
Das, was ihn machet satt.

Sie läßt stets ein Verlangen
Nach einem bessern Gut,
Man sucht das Gut mit Bangen,
Bis man in Jesu ruht.

Nun, Herr, ich halt dich feste,
Ich ruh' so wohl in dir;
Durch dich hab' ich das beste,
Das gute Theil in mir.

43.

Der Geliebte.

Mel.: Herzlich thut mich verlangen.

Von dir will ich nicht weichen,
O Herr, weich nicht von mir!
In aller Dinge Reichen
Gleicht keine Güte dir.
Ob ich zum Pol mich schwänge,
Ob ich zum Brunn des Lichts
Durch ferne Meere dränge,
Geliebt'res find' ich nichts.

Bringt Edelstein und Schätze,
Bringt Glück und Wonne her;
Was ist's, das mich ergötze,
Folgt mir mein Leben, Er?
Bringt Kronen her und Güter,
Bringt, was kein Wunsch noch weiß:
Dir, Labsal der Gemüther,
Mein Jesus, bleibt der Preis.

Wenn bitt'res Leid mir sprießet
In Furchen meiner Flur,
Durch dich ist's mir versüßet,
Verwandler der Natur.
Soll heut ich Lust genießen,
Des Lebens Freudenwein,
Doch will ich dir zu Füßen
Ein treuer Jünger sein.

Geh ich durch Nacht und Nöthe,
Bloß, hungrig und verbannt:
Du bist mir Morgenröthe,
Brot, Heimath und Gewand.
Wird voll mein Mund von Gaben,
Glänzt um mich Herrscherschein:
Ich kann es Alles *haben*,
Doch *lieben* dich allein.

Du lässest Felsen grünen
Und schaffest Saat im Meer;
Dir müssen Welten dienen,
Und Sterne sind dein Heer.

Doch Demuth blüht und Liebe
Zum Kranze deiner Macht;
Es bleibt kein Auge trübe,
Wo ihre Milde lacht.

Weckt mich zum Kampf das Leben,
So waffnet sie den Sinn;
Will Schlummer mich umweben,
Sie ist mir Wächterin;
Und wird mein Leib erblassen,
Ist sie des Friedens Thür.
Von dir will ich nicht lassen,
O Herr, laß nicht von mir!

Joh. Friedr. v. Meyer.

44.

Ich glaube.

I.

Ich glaube, darum rede ich,
Was mir von Gott gescheh'n;
Ich glaube, drum entblöde ich
Mich nicht, frei zu gesteh'n:
Es ist in keinem Andern Heil,
Als in dem Herren Christ,
Und der nur hat das gute Theil,
Dem er ein Heiland ist.

Ich glaube, darum liebe ich
Den, der mir Schirm und Hort;
Ich glaube, darum triebe mich
Von ihm auch nichts mehr fort;
Und offen künd' ich's Jedermann:
Er ist mein Heil allein,
Und wo ich ihn nicht haben kann,
Da mag ich auch nicht sein.

Ich glaube, darum fliehe ich
Nicht vor der Angst der Welt:
Ich glaube, darum ziehe ich
Als Streiter in das Feld,
Und kämpfe freudig manche Schlacht,
Trotz Feindes Macht und List,
Denn der mich stark und muthig macht,
Der heißet Jesus Christ.

Ich glaube, darum leide ich
Geduldig manche Noth;
Ich glaube, darum scheide ich
Vom Herrn auch nicht im Tod.
Denn er giebt Hülfe, Trost und Rath
In jeder Noth und Pein,
Und führt mich auf dem Todespfad
In's ew'ge Leben ein.

Erhalt mich, Herr, im Glauben dir,
So kann ich halten Stand,
Und folgen deinem Siegspanier
Bis in's gelobte Land.

Mein Jesus, ach, du führest mich,
Und ich zieh' hintendrein!
Mein Herzog, laß mich ewiglich
Mit dir verbunden sein!

K. J. Ph. Spitta.

II.

Ich glaube, darum rede ich
Von meinem Heiland gern;
Und freudig frag' ich, Spötter, dich:
Nenn' einen bessern Herrn!
Nenn' einen, der mit Gut und Blut
So viel für seine Kinder thut!

Ich glaube, darum ziehe ich
Mit ihm die schmale Bahn;
Ich glaube, darum fliehe ich
Was ihn betrüben kann,
Und kämpfe muthig überall
Mit Christo wider Belial!

Ich glaube, darum trage ich
Still, was er auferlegt;
Ich glaube, darum frage ich
Nicht, wann mein Stündlein schlägt;
Doch, wenn es schlägt, spät oder früh,
Dann segne ich des Kampfes Müh'!

Ich glaube, darum hoffe ich
Auf seine Gnade fest;
Ich weiß es ja ganz sicherlich,
Daß er mich nie verläßt;
Ich steh' in seiner starken Hand,
Sie führt auch mich in's Vaterland.

Ich glaube, darum sehne ich
Nach ihm mich immerfort,
Und manchmal regt der Seufzer sich:
Ach wär' ich doch erst dort!
Wär' ganz in mir die Sünd' gedämpft,
Der letzte Kampf erst ausgekämpft.

Ich glaube, darum traue ich
Im Sterben ihm allein!
Und schon hienieden schaue ich
In's Paradies hinein,
Wo, was kein Auge je geseh'n,
Auch meinem Glauben soll gescheh'n.

45.

Seele, willst du selig ruh'n.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

Seele, willst du selig ruh'n,
Ruh' allein in Gottes Willen!
Eignes Sorgen, Wirken, Thun
Wird den Geist dir nimmer stillen;
Uebergieb Gott alle Last,
Was du bist und was du hast!

Glaube: Gott ist Liebe nur!
Willst du dich mit ihm vereinen,
Fern von Welt und Kreatur,
O, so schwindet bald dein Weinen.
Gieb mit ganzem Kindessinn
Dich nur ihm, dem Vater, hin!

Gleich dem Kind im Mutterschooß,
Sollst in seinem Schooß du liegen
Ruhig, innig liebend, bloß,
Dich zu ihn vertraulich schmiegen.
Heil, wenn du dich ihm ergiebst,
Ihm vertrau'st, ihn wieder liebst!

In der süßen Einsamkeit
Sollst in Gott du froh dich stärken,
Lebend für die Ewigkeit
Nur auf seine Stimme merken!
Flieh' die Welt und Kreatur,
Leb' in Gottes Liebe nur!

Wer, wer giebt mir Adlerschwung
Zu dem Höchsten aufzuschweben?
O, erquickt mich nur ein Trunk,
Gott, von dir, so werd' ich leben
Und vergessen Welt und Zeit
In der stillen Ewigkeit.

Ewigkeit voll Fried' und Ruh',
O du sel'ge Sabbathstille,
Wehe Frieden mir auch zu,

O verborgne Freudenfülle,
O du tief erquickend Gut;
Selig ist, wer in dir ruht!

K. A. Döring.

46.

Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht.

Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht
Auf ewig mir erkoren?
Für flücht'ge Freuden ew'gen Schmerz!
Ach, ohne Jesum, armes Herz,
Hätt'st du dich selbst verloren!

Was könnt' mir doch die ganze Welt
Für meinen Jesum geben?
Und wär die ganze Welt auch mein,
Nein, sollt' ich ohne Jesum sein,
Da möcht ich auch nicht leben.

Wer wär mein Tröster dann im Schmerz,
Wer auf dem Sterbebette?
Wer einst am Tage des Gerichts?
Ach, hier und dort hätt' ich ja nichts,
Wenn ich nicht Jesum hätte.

Ich hätte nichts, denn ew'ge Pein
Für Stunden lang Ergötzen;
Ach, ohne Jesum dort und hier —
Gedanke, weiche fern von mir,
Gedanke voll Entsetzen!

Nun aber, da ich Jesum hab',
O, welch ein reiches Leben!
Ist Erde doch und Himmel sein,
Drum ist auch Alles, Alles mein,
Weil er sich mir gegeben.

Adolph Morath.

47.

Wenn ich nur dich habe.

Das soll meine Freude sein,
Dein zu bleiben, dein allein,
Dich zu preisen, zu erheben,
Völlig dir mich zu ergeben,
Fest zu trauen allezeit
Deiner Gnad', in Lust und Leid.

Führst du dunkle Wege mich,
Wie du willst, so will auch ich;
Soll durch Schmerzen ich auf Erden
Für den Himmel reifer werden?
Soll das Zeitliche vergehn,
Daß das Ew'ge kann bestehn?

Willst du, daß, zu meinem Heil
Einsam — Wandern sei mein Theil?
Soll ich auch das Liebste meiden? —
Herr befiehl, ich trag 's mit Freuden,
Wenn nur, bis mein Auge bricht,
Du mir bleibst mein Trost, mein Licht!

48.

Dein bin ich.

Ich nehme, was du mir bestimmst,
Ich lasse fahren, was du nimmst;
Wohin du führst, will ich auch ziehen,
Was du verbeutst, das will ich fliehen; —
Mach's wie du willst, ich bin's zufrieden,
Nur daß wir bleiben ungeschieden.

Ich will nicht, was mein Wille will,
Nur deinen Willen fromm und still
Mir stets zur Richtschnur auserseheni,
Niemals auf eig'nen Wegen gehen;
Ich will, geführt an deinen Händen,
Beginnen, fortgehn und vollenden.

Ich wär ein Thor, wenn ich auf mich
Vertrauen wollte, nicht auf dich.
Ich hab' mich hundertfach belogen,
Verführt, verrathen und betrogen;

Ich hab' auf selbst erwählten Wegen
Noch nie gefunden Heil und Segen.

Doch du, Herr, hast mich wohlbedacht,
Hast Alles recht und gut gemacht!
Wie oft bist du mir ungebeten
In den verkehrten Weg getreten!
Hätt'st du dich mein nicht angenommen,
Ich wäre nie zu dir gekommen.

K. J. Ph. Spitta.

49.

Was wär ich ohne dich.

Wenn ich dein Wort nicht hätte,
O mein Herr Jesu Christ!
Wenn ich daraus nicht wüßte,
Daß du barmherzig bist;
Wenn ich darauf nicht gründen
Dürft' alle Hoffnung mein, —
Ich müßte wohl verzagen
Bei so viel Angst und Pein.

Wenn ich dein Kreuz nicht hätte,
An dem du bis zum Tod
So stark uns hast geliebet
In aller unsrer Noth;

An dem du mich erkaufet
Mit blut'gem Lösegeld, —
Wie wär es um mein Leben
Und Sterben dann bestellt!

Wenn ich dich Selbst nicht hätte,
Dich meinen Gott und Herrn,
Du Tröster und Erbarmer,
Du heller Morgenstern! —
Verloren und versunken
Wär ich in Nacht und Tod, —
Doch nun bist du mein Leben,
Mein Licht, mein Heil, mein Gott!

50.

Ich bleib bei dir.

Ich bleib bei dir; wo könnt ich's besser haben?
Mir ist so wohl in deiner Liebeshut!
Du schmückest mich mit ew'gen Liebesgaben,
Die du erkauft mit deinem heil'gen Blut.
O, weiche nicht mit deiner Gnad' von mir,
So weich' ich nimmer, guter Hirt, von dir.

Ich bleib' bei dir! du lohnst mit ew'gem Leben,
Mit ew'gem Sieg nach dieses Lebens Streit!
Was kann die Welt dem armen Herzen geben,
Als kurze Freud' und ew'ges Herzeleid —

Für kurze Freuden tausch' ich ew'ge ein,
Drum will ich nur bei dir, mein Heiland, sein.

Ich bleib' bei dir! Es kann mit allen Schätzen,
Mit allen Gaben und mit aller Lust
Die ganze Welt ja nimmer den ergötzen,
Dem deine Liebe wohnet in der Brust;
Du arme Welt, ich sehn' mich nicht nach dir,
Ich bleib' bei Jesu, und er bleibt bei mir.

Ich bleib' bei dir, — der du dich hingegeben
Für alle Welt in heil'gem Liebesdrang;
Ach, wäre doch mein ganzes, ganzes Leben
Dir, lieber Herr, ein heil'ger Lobgesang!
Drum spräch ich einst in meiner letzten Pein:
Ich bleib bei dir und bin nun ewig dein.

Adolph Morath.

51.

Auf Gott allein!

Wer auf die Welt
Sein Herze stellt,
Der schafft sich bitt'res Leid;
Was sie verspricht,
Das hält sie nicht,
Ihr fehlt Beständigkeit.

Und wer es stellt
Auf Gott und Welt,

Dem winket nie die Ruh;
Getheiltes Herz
Schafft Sorg' und Schmerz,
Führt nicht dem Himmel zu.

Auf Gott allein,
So soll es sein,
Er ist der rechte Hort:
Wer ihm vertraut,
Auf ihn nur baut,
Ist selig hier und dort.

Jul. Sturm.

52.

Das ist mein Trost in allen Leiden.

Das ist mein Trost in allen Leiden,
Daß nichts mich kann von Jesu scheiden,
Von seiner Liebe keine Macht,
Und daß der größte aller Schmerzen
Hat nicht Gewalt ob einem Herzen,
Worin die Liebe Jesu wacht.

Wenn er mir bleibt, was kann mir schaden,
Wenn er mich labt, was kann mich quälen?
Wie hat er Alles wohlbestellt!
Wenn ich nur seinen Namen nenne,
Dann ist's, als ob das Herz mir brenne;
Im Lichte steht die ganze Welt.

Sein Kreuz ist wie der Himmelsbogen
Um meinen Horizont gezogen,
Wohin ich schau, da steht es schon.
O treues Kreuz, laß dich umfangen,
Woran mein' liebste Lieb' gehangen,
Für unsrer Sünden bittern Lohn!

Wenn meine Pflichten oft mich drücken,
So muß ich Liebesrosen pflücken
Aus seinem bittern Kreuzestod.
Wie kommt mir wunderbare Stärke,
Wie sind so süß die schweren Werke,
Dieweil mein Jesus sie gebot.

Mein Leid muß mir zu Freuden werden,
Denk ich an Jesu Leid auf Erden
Und seinen schweren Kreuzespfad.
Mein Jesus ist vorangegangen;
Ach, kann mir noch vor Dornen bangen
Auf Wegen, die mein Gott betrat?

Er hat den bittern Weg erkoren:
Was flieht ihr denn, ihr schwachen Thoren,
So sehr die Bitterkeit und Pein?
Muß ich durch Dornenweg mich schlagen,
So soll mich doch die Furcht nicht plagen,
Mein Jesus kann nicht ferne sein.

Ach, könnt ich diese Hülle meiden!
Doch still, mein Herz, verschließ bescheiden
Den heißen Wunsch in deine Brust;

Es ist ja meines Jesu Wille,
Und daß ich den getreu erfülle,
Das ist doch meine ganze Lust.

Geduld! sie wird ja endlich kommen
Die Stunde, mir zum Heil und Frommen,
Gott hat sie Keinem noch versagt.
Bis dahin denk in allen Leiden,
Daß nichts dich kann von Jesu scheiden,
Von seiner Liebe keine Macht.

Annette Elisabeth Freiin von Droste-Hulshoff.

53.

Der einzige Trost im Leben und im Sterben.

Röm. 14, 7. 8.

Das ist mein einz'ger Trost im Leben
Und macht mein Sterben zum Gewinn,
Daß ich dir, Jesu, übergeben
Und ganz und gar dein eigen bin;
Mit Leib und Seele nicht mehr mein,
Bin ich, o treuer Hirt, nur dein.

Die Schuld ist völlig abgetragen,
Du hast bezahlt mit deinem Blut!
Nun darf mein armes Herz nicht zagen
Vor Satanslist und Höllengluth.
Du tratst der Schlange Kopf entzwei,
Und ich bin von Verdammniß frei.

Nun weiß ich 's auch, mein Herz zu stillen:
Mein Vater ist der Herr der Welt;
Ich weiß, daß ohne seinen Willen
Kein Haar von meinem Haupte fällt,
Und daß selbst Leiden und Verdruß
Zur Seligkeit mir dienen muß.

Nun hab ich auch für's ew'ge Leben
In mir des Geistes Unterpfand:
Gewißheit hat er mir gegeben,
Ich sei in seiner Gnadenhand;
Drum weckt sein Geist in meiner Brust
Zum neuen Leben Kraft und Lust.

Ach Herr, laß mich 's nur völlig wissen,
Wie groß mein Sündenelend ist,
Und gieb den Trost mir in's Gewissen,
Daß du auch mir ein Heiland bist:
So weih' ich meine Lebenszeit
Dir in der Liebe Dankbarkeit.

J. G. Hopensack.

54.

Trost in Jesu.

I.

Wenn dich Menschen kränken
Durch Verrath und Trug,
Dann sollst du gedenken,
Was dein Herr ertrug.

Kommen trübe Tage,
Sieh allein auf ihn;
Freundlich, ohne Klage
Geh' durch Dornen hin.

Wird dir 's immer trüber,
Nagt dich inn'rer Schmerz,
Hab' ihn immer lieber,
Drück' ihn fest an's Herz.

Machen deine Sünden
Dir das Leben schwer,
Suche ihn zu finden,
O! er liebt dich sehr.

Quält dich heimlich Sehnen,
Tief verschwieg'nes Weh,
Sprich zu Gott mit Thränen:
Herr, dein Will' gescheh!

Louise Hensel.

II.

Sei still, sei still
Und klag es Keinem,
Was dich betrübt;
Sag es nur Einem, Einem,
Der dich seit je und je geliebt.

Noch nie, noch nie
Hab ich geschaut
Sein Angesicht,
Und hab doch fest vertraut,
Daß ihm in Lieb' sein Herze bricht.

Du trugst, du trugst
In Todesstunden
All' meine Qual
Und hast mich nun gefunden
Und hältst mit mir das Abendmahl.

Empor, empor
All' meine Sinnen
Zum Gnadenlicht!
Mag auch die Thräne rinnen:
Mein Heiland, der verläßt mich nicht.

Drum still, drum still
Und klag' es Keinem,
Was dich betrübt;
Sag es nur Einem, Einem
Der dich von je und je geliebt.

Fünfte Abtheilung.

Das Pilgerleben des Christen.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. **Hebr. 13, 14.**

Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn. **2 Cor. 5, 6.**

Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. **Phil. 3, 20. 21.**

1.

Die Heimath.

Mein Geist gehört in Gott zu Haus:
Drum kehrt er sich aus Allem aus;
Sein Vaterland heißt Ewigkeit,
Drein senkt er sich aus Ort und Zeit;
Da er im innig stillen Nun
In Gott kann im Verborgnen ruhn.

Gerh. Tersteegen.

2.

Frage.

I.

Kennst du das Land? — auf Erden liegt es nicht, —
Von dem das Herz in bangen Stunden spricht,
Wo keine Klag' ertönt und keine Thräne fließt,
Der Gute — glücklich, stark der Schwache ist:
Kennst du es wohl? dahin, dahin
Laß ernst und fest uns richten Herz und Sinn.

Kennst du den Weg? die rauhe Dornenbahn?
Der Wandrer seufzt, daß er nicht weiter kann,
Er wankt und sinkt, im Staube blickt er auf:
„Verkürze, Vater, doch des müden Pilgers Lauf?"
Kennst du ihn wohl? der geht, der geht
In jenes Land, wohin die Hoffnung steht.

Kennst du den Freund? — er ist ein Menschenkind,
Und mehr doch, mehr als alle Menschen sind;
Er ging voran die rauhe Dornenbahn,
Nimmt freundlich sich der rauhen Pilger an:
Kennst du ihn wohl? die Hand, die Hand
Geleitet sicher uns in's Vaterland.

Claus Harms.

II.

Wo ist die Stadt, auf ew'gen Fels gebaut,
Zu der hinauf des Pilgers Hoffnung schaut,

Nach der sein müdes Herz im Erdenthal sich sehnt,
Im heißen Kampf sein betend Auge thränt?
Ist sie schon hier? Ach nein, ach nein!
Im fremden Land kann nicht die Heimath sein.

Schau himmelan! Dort strahlt in heil'gem Glanz
Jerusalem, von Gott durchleuchtet ganz.
Durch Perlenthore zieht, wer hier ein Pilger war,
Zu Zion ein mit aller Sel'gen Schaar.
Willst du hinein! Komm denn, komm denn!
Und eile doch, zum Leben einzugeh'n!

In Majestät thront hier das Gotteslamm,
Das für dich ward erwürgt am Kreuzesstamm.
Zu tilgen deinen Fluch, ward er, ein Fluch für dich;
Bracht 's Leben dir, als er am Kreuz erblich.
Sag', ist er dein, dein Heil, dein Herr?
So sink in Staub, und bring' ihm Preis und Ehr'!

Ist Jesus dein, so ist der Himmel dein;
Wenn seine Stunde kommt, so gehst du ein.
Von Sünd und Elend frei, ruhst du an seiner Brust,
Singst Hallelujah ihm in Himmelslust. —
Sehnst du dich wohl bei ihm zu sein?
So mach schon jetzt dich recht mit ihm gemein!

O Jesu, zieh' uns Alle recht zu dir!
Als deine Bürger lass' uns pilgern hier!
Verkünden deinen Ruhm in dieser Pilgerschaft,
Die Welt besiegen stark in deiner Kraft;
Und bis du kommst, bereit uns zu
Zum sel'gen Eingang, Herr, in deine Ruh."

C. W. Isenberg.

3.

Dort!

Des Christen hohes Bürgerrecht
Ist dort im Vaterlande;
Wer irdisch denkt, der denket schlecht
Und unter seinem Stande.

Dort ist das reiche Canaan,
Wo Lebensströme fließen:
Blick oft hinauf, der Anblick kann
Den Leidenskelch versüßen.

Dort oben ist das Friedenshaus;
Gott theilt zum Gnadenlohne
Den Ueberwindern Kronen aus:
Kämpf auch um Ruh' und Krone!

4.

Suche, was droben ist.

Was verlangst du, warum bangst du,
Armes, unruhvolles Herz?
Sei zufrieden, denn hienieden
Ist nur eitler Gram und Schmerz.

Willst du Gaben gerne haben,
Die kein Wurm noch Rost verzehrt?
Laß die Erde, daß dir werde
Was da unvergänglich währt.

Willst du lieben? suche drüben
Den, der liebenswürdig ist;
Alles leide, Alles meide,
Bis du ihm auch ähnlich bist.

Ringe, meide, bis die Freude
Dieser Welt vorüber ist;
Schau zur Höhe, bis das Wehe
Dieser Welt dein Herz vergißt.

O der Schmerzen, bis im Herzen
Treu und Demuth endlich siegt,
Und der Taube frommer Glaube
Selig ihm entgegen fliegt!

Stille, stille! Herr, dein Wille
Der geschehe auch an mir!
Amen, Amen! und dein Name
Sei gepriesen dort und hier!

Louise Hensel.

5.

Lebenszweck.

Frage nicht: wer sieht mein Leben?
Und wem nützt sein stiller Gang?
Fahre fort im edlen Streben,
Fordre Liebe nicht noch Dank.

Blüht so manche schöne Blume
Doch im still verborgnen Thal,
Wie in einem Heiligthume,
Nur gesehn vom Sonnenstrahl.

Einer ließ sie dort entkeimen,
Der ihr flüchtig Dasein kennt,
Und in seiner Schöpfung Räumen
Millionen Diener nennt;

Der auch ihr das Loos beschieden,
Das im Trennen sie erfüllt;
Thu das Gleiche du hienieden,
Unbekümmert, was es gilt.

Lieblich sendet Glanz und Düfte
Sie in's weite All hinaus,
Und im leisen Spiel der Lüfte
Oeffnet sich das Blätterhaus,

Daß der Schmetterling es wiege,
Müde, ruh' ein Käferlein,
Und erquickt von dannen fliege
In den goldnen Sonnenschein.

Keiner hat sie drum gepriesen,
Keiner hätte sie entbehrt,
Aber Gottes Engel wissen,
Daß sie seiner Welt gehört.

6.

Wir sollen hier nicht Hütten bauen.

Wir sollen hier nicht Hütten bau'n,
Will's uns auch wohlgefallen —
Wir sollen fest auf Jesum schau'n
Und so zur Heimath wallen!

Wir sollen hier nicht Hütten bau'n,
Auch nicht auf stillen Höhen,
Wo Gottes Gnaden niederthau'n,
Wir sollen weiter gehen!

Die Höh'n hinauf, die Höh'n hinab,
Wie Jesus uns will führen!
Erst durch das tiefste Thal, das Grab,
Geht's zu des Himmels Thüren!

Wir sollen hier nicht Hütten bau'n,
Um selig süß zu träumen:
Es möcht', wer hier will Ruhe schau'n,
Die ew'ge Ruh' versäumen!

Emil Quandt.

7.

Unser Wandel ist im Himmel.

Unser Wandel ist im Himmel!
Wie ein Mensch in sich versenkt,

Oft vom lautesten Getümmel
Nicht gestört, der Heimath denkt,
Wenn die Schritte dahin eilen,
Wo das Herz längst eingekehrt,
So im Himmel wir schon weilen,
Sind wir gleich noch auf der Erd'.

Den erwählt sich unser Streben,
Der uns liebt und Liebe giebt,
Uns're Seele mag nur leben
Für und um den, der sie liebt;
Da allein steht ihr Vergnügen,
Da genügt sie sich allein,
Läßt gern alles Andre liegen,
Da nur, wo sie liebt zu sein.

Christi Liebe zieht nach oben
Unser Herz, wie ein Magnet,
Und es fühlt sich aufgehoben
Wie mit Flügeln im Gebet.
Unser Leben, unser Wandeln
Ist vor seinem Angesicht,
Unser Denken, Reden, Handeln
Faßt darum die Welt auch nicht.

Mag man spottend uns begegnen,
Der, den unsre Liebe meint,
Heißt uns, die uns fluchen, segnen,
Lieben unsern größten Feind.

Der für uns sich hingegeben,
Uns den Himmel hat beschert,
Will sich durch ein himmlisch Leben
Von den Seinen seh'n geehrt.

Könnten wir im Himmel wandeln,
Mit dem Herzen droben sein,
Und dabei so irdisch handeln,
Nicht vergeben, nicht verzeih'n?
Nur wenn wir geliebt sind, lieben,
Doch den hassen, der uns haßt?
Nicht, von Christi Geist getrieben,
Tragen gern des Andern Last?

Ach, so oft wir eifern, toben,
Neiden, hassen, lästern, schrei'n,
Kann das Herz unmöglich droben
Bei dem Herrn voll Liebe sein.
Macht doch stets die Liebe ähnlich
Dem Geliebten, treibt und lehrt,
Daß wir ringen ernstlich, sehnlich,
Bis wir in sein Bild verklärt.

Laß mich nichts von dir entfernen,
Heiland, treu und liebevoll,
Mich in deiner Nähe lernen,
Wie ich himmlisch leben soll;
Laß kein irdisches Getümmel
Irdisch machen Herz und Sinn,
Bis ich einst in deinem Himmel
Bei dir, durch dich selig bin.

K. J. Ph. Spitta.

8.

Das Pilgerleben.

Es wandelt matt und müde
Ein Pilger durch das Thal,
Er suchet Ruh' und Friede,
Und folgt dem Himmelsstrahl.

Er hört ein Glöcklein klingen,
So lockend und so rein,
Er hört die Englein singen
Und stimmet gern mit ein.

Er blickt hinauf beklommen,
Und ruft voll Sehnsucht aus:
Wann bin ich angekommen?
Wann bin ich doch zu Haus'?

Er legt sich müde nieder,
Und fröhlich wacht er auf,
Ihn grüßen Engellieder,
Vollbracht ist nun sein Lauf.

All' Leid, wie bald vergangen!
Er schwebt in Freud' und Lust,
Er ruht, von Licht umfangen,
An seines Heilands Brust.

Ernst Hilarius.

9.

Aufblick.

Schau nach oben, liebes Herz,
Aus dem dunklen Thale!
Endlich schwindet aller Schmerz
In des Lichtes Strahle!

Dünket dich der Tag so fern?
Willst du klagen, weinen?
O, es wird der Morgenstern
Bald dir herrlich scheinen!

Mancher, der im Kämmerlein,
Wie du jetzt, gesessen,
Hat nun in des Himmels Schein
Alles Leid vergessen.

Schau nach oben, liebes Herz!
Wer sitzt auf dem Throne?
Der einst trug den herbsten Schmerz
Und die Dornenkrone!

Folg' ihm nach! — Nur himmelan!
Alles wird sich wenden,
Glaube, hoffe! und die Bahn
Wird im Licht sich enden.

Ernst Hilarius.

10.

Mahnung.

I.

Blick, ach blick, o Herz, nach oben!
Hier lebst du im Pilgerstand;
Oben ist das Vaterland.
Der, den alle Himmel loben,
Winkt dir mit durchgrab'ner Hand.

Blick, o Herz, ach blick nach oben!
Dort harrt dein das Festgewand,
Aus des Lammes Blut gewoben.
Blick nach oben, Herz, nach oben,
Pilger, sieh auf's Vaterland!

Emil Quandt.

II.

Merk, Seele, dir das große Wort:
Wenn Jesus winkt, so geh';
Wenn er dich zieht, so eile fort;
Wenn Jesus hält, so steh'.

Wenn er dich lobet, bücke dich,
Wenn er dich liebt, so ruh';
Wenn er dich aber schilt, so sprich:
Ich brauch's, Herr, schlage zu! —

Wenn Jesus seine Gnadenzeit
Bald da, bald dort verklärt,
So freu' dich der Barmherzigkeit,
Die Andern wiederfährt.

Wenn er dich aber brauchen will,
So steig' in Kraft empor;
Wird Jesus in der Seele still,
So nimm auch du nichts vor.

Kurz, liebe Seel', dein ganzes Herz
Sei von dem Tage an
Bei Schmach, bei Mangel und bei Schmerz
Dem Lamme zugethan.

von Zinzendorf.

11.

Laß mich nicht in Menschenhände fallen.

2. Sam. 24, 14.

Nicht in Menschenhände laß mich fallen,
Herr, ich weiß, wie Menschentücke thut,
Wie die Taube in des Geiers Krallen,
Wie das Lamm in Tigertatzen ruht;
Laß mich fallen, Gott, in deine Hände,
Ueb' an mir dein heiliges Gericht,
Kenn' ich doch den Vater, dem am Ende
Ueber seinem Kind sein Herze bricht.

Nicht von Menschenaugen laß mich schätzen,
Welche blind nach Schein und Schimmer geh'n,
Tückisch an des Nächsten Fall sich letzen,
Gierig nach des Bruders Splitter späh'n;
Leite mich mit deinem Angesichte,
Dessen Flammenblick mein Herz durchblitzt,
Doch das Vateraug' mit mildem Lichte
Von dem Fall sein schwaches Kindlein schützt.

Nicht von Menschenzungen laß mich richten,
Deren Pfeil am Ziel vorübertrifft,
Eitel ist ihr Lob und frommt mit nichten,
Und ihr Grimm ist gährend Otterngift;
Richte mich durch's Wort aus deinem Munde,
Wie ein Schwert durchhaut es Mark und Bein,
Aber in die gottgeschlagene Wunde
Träuft es mild der Gnade Balsam ein.

Nicht auf Menschenherzen laß mich trauen,
Nicht auf Herrengnad' und Volkesgunst,
Eh' will ich mein Korn im Wasser bauen
Und mein Haus im goldnen Wolkendunst;
Laß mich ruhen, Herr, an deinem Herzen,
Unter deinen Flügeln wohnt sich's warm:
Selig wer in Freuden dir und Schmerzen
Fällt als Kind in deinen Vaterarm.

K. Gerock.

12.

Pilgerbitte.

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man ihn, den Heiligsten von Allen,
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

Gieb mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt;
Gieb ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt.

Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heil'ge Feuer
Ungefärbter Liebe schenke mir;
Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten,
Zu der Liebe kann nur Liebe leiten,
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß:
O, so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß!

Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen,
Schönen, fernen Himmel laß mich schauen,
Wann ich von der Wallfahrt müde bin;
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger, arm und unbekannt;
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werd' mein Kanaan erreichen,
Das ersehnte, liebe Vaterland!

K. J. Ph. Spitta.

13.

Der Herr verläßt die Seinen nicht.

Der Herr verläßt die Seinen nicht,
Drum Seele, sei zufrieden,
Ob du auch siehst verlassen dich
Von aller Welt hienieden;
Dein Glaube drum nicht zweifeln muß,
Daß Weg' er hat, darauf dein Fuß
Zu seiner Ehr' kann gehen.

Herr, du verläßt die Deinen nicht,
Hilf, daß ich dir vertraue,
Du hast ja Mittel, Rath und Licht,
Wenn ich sie gleich nicht schaue.

Du hast ja schon aus mancher Noth,
Aus Löwenrachen, Fluthen Tod
Die Deinen einst gerissen.

Verläßt der Herr die Seinen nicht,
So will ich auch nicht zagen,
Denn er hilft mir ja sicherlich
Von allen meinen Plagen.
Wenn's nur zu meinem Besten dient,
So kommt er, eh's mein Herze wähnt,
Mit seiner Gnadenhülfe.

Die Seinen will er lassen nicht,
Wem sollt' er sie denn schenken!
Ist 's nicht sein Wort, das tröstend spricht:
„Stets will ich dein gedenken!"
Er, der die jungen Raben speist,
Sich mir als Vater auch erweist,
Wie sollt' ich ihm nicht trauen?

Nicht will der Herr verlassen mich,
Ich bin aus ihm geboren,
Zu seinem Kinde hat er mich
Von Ewigkeit erkoren.
Er ist es, der mich hier beschützt,
Mir Alles schenket, was mir nützt,
Und einst zu sich mich holet.

H. M. Schiebe.

14.

Führung.

I.

Gott, woll'st unter'm Süß' und Herben
Mir das Allerschönste geben:
Laß mich lebend selig sterben,
Laß mich sterbend selig leben.

Fr. v. Logau.

II.

Durch Lieben und Betrüben,
Das ist gewißlich wahr,
Führt unser Herr nach drüben
Die auserwählte Schaar.

Erst küßt er dir die Wangen,
Legt dich an seine Brust,
Daß du, wie traumumfangen,
Still ruhst in sel'ger Lust!

Doch hast in seinen Armen
Den Himmel du erblickt,
Dann ist es sein Erbarmen,
Das dich in Trübsal schickt.

In Nöthen und in Thränen
Macht er das Herz dir fest,
Daß es in Lieb' und Sehnen
Sich ganz auf ihn verläßt.

Stillt er, der dich geschlagen,
Einst selbst die Thränenfluth, —
Dann wirst du lächelnd sagen:
„Wie warst du mir so gut!"

Emil Quandt.

15.

Gottes Wunderwege.

Ps. 4, 4; Jes. 45, 7.

Komm, Herz, und lerne schauen
Auf die, die Gott vertrauen;
Schau, wie es um sie steht.
Ach, siehe doch die Wege,
Die wunderbaren Stege,
Die Gott mit seinen Kindern geht!

Sie sind die Hochgeliebten,
Und doch die Hochbetrübten,
Sie sind den Aermsten gleich.
Sie schrei'n oft um Erbarmen
Mit Lazaro, dem Armen,
Und erben doch das Himmelreich.

Sie glänzen, wie die Sterne,
Und stehen doch von ferne,
Als ohne Glanz und Schein.
Sie geh'n im finstern Thale,
Und sollen doch im Saale
Des Himmels lauter Sonnen sein.

Sie sind zerbrochne Halmen,
Und blühen doch wie Palmen,
Sie sind voll Bangigkeit.
Es muß sich oft voll Zittern
Ihr banges Herz erschüttern,
Und stehen doch beherzt im Streit.

Wie geht es dem Getreide,
Dem Gräslein auf der Weide?
Manch' Wetter bricht herein.
Der Regen drückt es nieder,
Der Wind erhebt es wieder,
Und drauf erfolgt der Sonnenschein.

So hält's Gott mit den Seinen;
Sie gehen hin und weinen,
Wenn sie am Kreuze steh'n.
Das Herz ist voller Sehnen,
Die Augen voller Thränen,
Doch auf den Regen wächst es schön.

Nun Vater, das gewähre!
Steht unsre Glaubensähre
Vom Regen ganz verblüht:

So wollst du dein Gedeihen
Von oben her verleihen,
Bis man vollkommne Früchte sieht.

16.

Abschiedsgruß.

I.

Zeuch hin, du Gotteskind! in stillem Frieden,
Dein Jesus bleibt dir nah' und läßt dich nicht,
Er leitet dich mit seinem Angesicht,
Und hebt und trägt dich, wenn die Knie ermüden.

Und hat er dir auch manches Kreuz beschieden,
Sein Liebesaug' ist fest auf dich gericht't;
Durch Nacht und Dunkel führt er dich zum Licht,
Durch Müh' und Kampf zum Sieg und ew'gen Frieden.

O, halt ihn still, der deine Thränen zählet;
Tritt hin an's Kreuz, da er für dich gehangen,
Blick ihm in's Herz, sieh' ihn für dich erblassen!

So wahr er liebt, er kann dich nicht verlassen:
Wirf nur auf ihn dein Sorgen und dein Bangen,
Du bist ja sein, von Ewigkeit erwählet!

G. Knak.

II.

Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Zieht in Frieden eure Pfade;
Mit euch des großen Gottes Gnade
Und seiner heil'gen Engel Wacht!
Wenn euch Jesu Hände schirmen,
Geht's unter Sonnenschein und Stürmen
Getrost und froh bei Tag und Nacht.
Lebt wohl, lebt wohl im Herrn! —
Wir lassen euch nicht gern
Aus den Armen;
Vergeßt uns nicht in seinem Licht,
Und wenn ihr sucht sein Angesicht! —

G. Knak.

17.

Beim Abschied.

Laß uns nur getrost und still
Gehen so, wie Jesus will,
Blüht auf allen unsern Wegen
Uns doch lauter Heil und Segen:
Denn uns hält ja unverwandt
Seine Hand.

Sieh', er hat durch Licht und Nacht
Uns erbarmend durchgebracht,
Ist im Schonen und im Lieben
Allezeit uns treu geblieben,
Daß wir auch im Schmerz erkannt
Seine Hand.

Geht's nun durch der Trennung Pein,
Wird es allzuschwer nicht sein;
In den trüben, heißen Tagen
Wird der beste Freund uns tragen,
Denn sein Name ist und war
„Wunderbar."

18.

In der Abschiedsstunde.

Es sei auch diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht!
Wenn wir uns ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut.

19.

Ermunterung auf der Pilgerreise.

Durch mancherlei Getümmel
Geht unser Weg zum Himmel,
Zur schönen Zionsstadt.
Dort ist der Ort der Freude,
Wo einst nach vielem Leide
Der Pilger Ruhe hat!

Drum auf zum Streit hienieden!
Das Reich ist uns beschieden,
Wo Tod und Sünde schweigt.
Dort wird nach Buß' und Reue,
Nach Glauben, Kampf und Treue,
Die Palme einst gereicht.

20.

Trost.

Wenn Alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Wenn Gott dir gar nichts nähme
Und gäb' dir keine Last:

Wie wär' es um dein Sterben,
Du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt!

Nun fällt — eins nach dem andern, —
Manch' süßes Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
Gen Himmel durch das Grab;
Dein Zagen ist gebrochen
Und deine Seele hofft;
Dies ward schon oft gesprochen,
Doch spricht man's nie zu oft.

Friedr. de la Motte Fouqué.

21.

Mein Wunsch.

I.

Herr gieb mir blöde Augen
Für Dinge, die nichts taugen,
Und Augen voller Klarheit
Für alle deine Wahrheit.

II.

Es treibt mich durch die weite Welt
Ein ungestümer Drang;
O bleibe, Herr, mir beigesellt
Auf meinem Wandergang;

Und zähme meinen wilden Sinn
Und läut're meine Gluth,
Und nimm die irre Seele hin
In deine treue Hut;

Und trage deiner Liebe Strahl
Als Fackel mir voran,
Damit ich nicht im dunkeln Thal
Den Weg verfehlen kann.

Jul. Sturm.

22.

Pilgergedanken.

Geht's durch Leiden,
Geht's durch Freuden,
Kühn durch Wagen,
Sanft durch Zagen, —
Alles, Alles lob ich mir.
Will nur deine Hand mich tragen,
Führt's mich nur, mein Herr, zu dir!

Friedr. de la Motte Fouqué.

23.

Verhalten im Umgang mit Andern.

O daß ich doch niemals spräche
Wo sein Blick zum Schweigen weist,
Und durch alle Schranken bräche,
Wo sein Mund mich reden heißt!

24.

Erfahrung.

I.

In den ersten Gnadentagen
Wird man von dem Lamm getragen;
Endlich muß man lernen wagen,
Selber seinen Gang zu gehn.

Manchmal geht's durch Dorn und Hecken,
Aber man bleibt doch nicht stecken,
Und das Meiste ist der Schrecken,
Nichts als Sieg ist im Panier.

II.

Es geht so leicht durch's Erdenleben,
Es geht so selig himmelwärts,
Wenn nur das Herz dem Herrn ergeben
Unwandelbar in Freud' und Schmerz.

Und will der Himmel trübe scheinen,
Der Weg oft steil und schwer die Last,
Der Herr hilft immerdar den Seinen:
Nur fest die Heilandshand gefaßt.

Und über jedem steilen Hügel
Ist näher uns des Himmels Licht,
Wir schwingen unsre Glaubensflügel
Und schau'n des Heilands Angesicht.

Wir halten ihn in Noth und Schmerzen,
Wir schreien: Hilf, Herr Jesu Christ!
Und fühlen 's, daß er unserm Herzen
So unaussprechlich nahe ist.

25.

Mach mich treu!

Zieh deine Hand von mir nicht ab,
O Gott, in diesem Leben,
Wo von der Wiege bis in's Grab
Viel Feinde mich umgeben!
Ach, und dein Kind
Ist so gesinnt,
Daß sich 's nicht selbst kann leiten;
Es irrt und weicht
So bald und leicht
Vom Weg auf beiden Seiten.

Ich habe nun, mein Gott, durch dich
Den guten Weg gefunden,
Und dir auf Treu und Glauben mich
Mit Hand und Mund verbunden.
Ich will nun dein
Auf ewig sein!

Ich sag's mit tiefer Rührung;
Allein entzieh
Auf Erden nie
Mir deine Gnadenführung!

Du kennst mein Herz; ach, laß mich nicht
Des Herzens Wege gehen!
Gieb Kraft, wenn es dir widerspricht,
Ihm selbst zu widerstehen!
Laß Fleisch und Blut
Mit starkem Muth
Durch deinen Geist mich zwingen,
Und fromm und treu,
Ohn' feige Scheu
Nach heil'gem Leben ringen.

Die Zeit ist bös' und arg die Welt;
Laß deinen Geist mich warnen,
Eh' mich die Netze, die sie stellt,
Verstricken und umgarnen.
Laß unverführt,
Ja unberührt
Von ihrer Lust mich zeigen;
Und wenn sie neckt
Und schilt und schreckt,
So lehr' mich gehn' und schweigen.

Verlaß mich nicht und führe du
Auf gutem Weg mich weiter!
Bewahre mich vor falscher Ruh,
Ist's Leben froh und heiter.

Nimm meiner wahr,
Wenn mich Gefahr
Hat unversehns betreten;
Und wenn mir Noth
Und Anfall droht,
So lehr' mich kindlich beten.

Dein Wort sei all mein Leben lang
Der Seele kräft'ge Speise,
Und deines Namens Lobgesang
Mein Lied auf meiner Reise;
Dein lieber Sohn
Mein Gnadenthron,
Vor dem ich Gnade finde;
Sein theures Blut,
Mir Kraft und Muth,
Dadurch ich überwinde.

Dann zieh die Hand von mir nicht ab!
Das ist's, warum ich bitte;
Bewahr' und leite bis zum Grab
All' meine Tritt' und Schritte.
In deine Händ'
Am letzten End'
Nimm meinen Geist zu Gnaden;
Dann bin ich da,
Wohin du ja
So freundlich mich geladen.

K. J. Ph. Spitta.

26.

Gnadenzucht durch Trübsal.

Mußt du zur Zeit auf rauhem Pfade gehn,
Stimmt sich zur Klage deiner Saiten Klang,
Bleibt deines Gottes Hülf' auch noch so lang
Und ist's, als hört' er nicht dein heißes Flehn:

Doch bleibe fest bei ihm im Glauben stehen,
Und folge deiner Hoffnung stillem Drang
Zu dem, der Sünd' und Grab für dich bezwang,
Zu deines Heilands ew'gen Liebeshöhen.

Er ist dein Hort, ob alle vor dir fliehen,
Und will dich ja durch Kampf und Erdenmühen
Für seinen Himmel gnadenvoll erziehen.

Er will, du sollst auf ihn nur immer schauen,
Auf keinem andern Grunde ruh'n und bauen,
Und ihm mit Leib und Seele dich vertrauen.

G. Knak.

27.

Des Heilands Liebesschläge.

Bist du vom Herrn bestimmt zu schwerem Leiden
Und fehlt dir alle Schönheit und Gestalt,
Blickt dich die Welt auch finster an und kalt
Und gönnt dir keine Ruh' und keine Freuden:

Dein Heiland kann doch nimmer von dir scheiden,
Er bleibt in Nacht und Kampf dein Licht und Halt,
Du weißt ja, wie sein Herz in Liebe wallt,
Und gehst schon hier auf seines Himmels Weiden.

Und nimmt er dir dein Liebstes aus den Armen,
Und läßt dich hier allein auf dunklem Pfade,
Als hätt' er dein sich ganz und gar begeben: —

Doch darfst du drum nicht zweifeln und nicht beben,
Denn überschwänglich groß ist seine Gnade
Und ewig, wie er selbst, ist sein Erbarmen!

G. Knak.

28.

Halt aus, halt aus in deiner Noth.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Halt aus, halt aus in deiner Noth,
Sei stark in deinem Leiden,
Und bleib getreu nur deinem Gott, —
Er bleibt's zu allen Zeiten.
Er führet dich
So väterlich
Durch Noth und Leid hienieden
Zum sel'gen Himmelsfrieden!

Sei still dem Herrn und klage nicht,
Du stehst in treuen Händen.
Glaub', daß ihm nicht die Macht gebricht,
Dein Leiden all zu wenden.

Drum gieb dich drein;
Durch Stillesein
Und Hoffen wirst ohn' Klagen
Du stark in Leidenstagen.

Halt an im Beten fort und fort;
Wie Jakob mußt du ringen.
Schlag' betend an des Himmels Pfort,
Bis auf die Thüren springen,
Und gnädiglich
Gott neiget sich; —
Er kann und will das Flehen
Der Seinen nicht verschmähen!

Schau auf das Kreuz in aller Noth,
In allen Leidensstunden;
Dort quillt dir Trost in Noth und Tod
Aus deines Jesu Wunden.
Dort suche du
Die sel'ge Ruh,
Die Niemand dir kann rauben,
Bleibst du nur treu im Glauben.

Auf Flügeln des Gebetes schwing
Dich auf, — laß alle Sorgen;
Aus trüber Nacht dein Herze dring
Hinauf zum ew'gen Morgen.
O sel'ge Zeit!
O Herrlichkeit!
O Mai voll Glanz und Prangen, —
Dorthin geht mein Verlangen!

Dort strahlt ein Tag, der nie verglüht,
Hell leuchtet uns die Sonne.
Dort lacht ein Mai, der nie verblüht
In ew'ger Freud' und Wonne.
Dort drückt kein Schmerz
Das arme Herz,
Das sich gequält hienieden; —
O sel'ger, ew'ger Frieden.

Georg Christ. Dieffenbach.

29.

Ergebung.

Ich liege still zu deinen Füßen,
Und kann nichts wollen und nichts thun,
Als deine treuen Hände küssen,
Als loben, danken, warten, ruhn.
Ich will dir danken, willst du trösten;
Ich will dich loben, thust du 's nicht;
Will loben, danken, wenn am weh'sten
Im Kampf das eig'ne Leben bricht;
Leg' mir das Kreuz auf, gieb mir Flügel;
Führ in die Hölle, trag' hinaus,
Nur laß mir deiner Kindschaft Siegel,
Und bring' mich heim, in's Vaterhaus.

30.

Getrost.

Was du mir hast beschieden,
Mein Gott, an Heil und Frieden
In meiner Pilgerzeit,
Das nehm' ich, wenn ich sterbe,
Mit mir als Gnadenerbe
Hinüber in die Ewigkeit.

Und was du mir im Leben
An Trübsal hast gegeben,
Verwandelt deine Hand,
Die mir aus allem Leiden
Läßt lauter Seligkeiten
Erblüh'n im ew'gen Vaterland.

Und daß ich ohne Reue
Mich meines Erbtheils freue
Nach deinem Gnadenrath,
Hast du für's ew'ge Leben
In Christo mir vergeben
All' meine Sünd' und Missethat.

Jul. Sturm.

31.

Trostlied.

Sei getrost, betrübtes Herz,
Sei getrost und unverzaget:
Jesus kennt den bittern Schmerz
Der an deiner Seele naget,
Und die schwere Kreuzeslast,
Die du auf den Schultern hast.

Jesus, der dich auserwählt,
Sieht dein namenloses Sehnen,
Hört dein Seufzen, ach — und zählt
Alle deine Trauerthränen;
Und sein Aug', o zweifle nicht!
Ist in Lieb' auf dich gericht.

Ja fürwahr, er ist dir hold —
Und will nur im Trübsalsfeuer
Läutern deines Glaubens Gold,
Weil du ihm so werth und theuer;
Trau auf ihn und fasse Muth,
Denn er selber schürt die Gluth.

Denk an sein unendlich Weh,
An sein Zittern, Angst und Zagen,
Da er in Gethsemane
Deiner Sünden Schuld getragen,
Da er mit dem Tode rang,
Bis er ihn für dich bezwang.

Schaue, wie am Kreuzesstamm
Ihn umringen Zornesfluthen,
Wie das heil'ge Gotteslamm
Dort sich muß für dich verbluten,
Wie er gern aus Liebe stirbt
Und den Himmel dir erwirbt!

Folg' ihm still und willig nach
Auf dem steilen Dornenpfade,
Dulde fröhlich seine Schmach,
Achte sie für lauter Gnade:
Denn der Geist der Herrlichkeit
Ruht auf dir in solchem Leid.

Und wie dein Immanuel
Stieg vom Kreuz hinauf zum Throne,
Also wird auch deine Seel'
Erben einst die Lebenskrone,
Wenn du treu und ritterlich
Hier ertrugst der Schlange Stich.

Ja, dann wird die Thränensaat
Tausendfache Früchte bringen,
Und des Heilands Gnadenrath
Dich zum ew'gen Jubel dringen.
Die Erlösungszeit ist nah,
Jauchzt ihr zu: Hallelujah.

G. Knak.

32.

Glaubenstrost.

Ich walle nicht alleine
Auf meiner Pilgerbahn,
Wenn einsam ich mich meine,
Ist's Täuschung nur und Wahn;
Wie könnte doch verlassen
Der Vater je sein Kind?
Wohl müßt ich bang' erblassen,
Wär' er, wie Menschen sind.

Nein, er ist treu! mich leiten
Verborg'ne Hände stets;
Im Straucheln und im Gleiten
Hält Kraft mich des Gebets;
Und wenn ich niedersinke,
Versinke gar im Schmerz,
Es holen Liebeswinke
Mich wieder an sein Herz.

Zur Heimath führt, zur lichten,
Der gute, alte Weg;
Es träget uns mit nichten
Der hohe Wolkensteg;
Wohl sind gefärbt die Tritte
Mit Thränen und mit Blut,
Doch heißt's bei jedem Schritte:
Wir haben's dennoch gut!

Die Gläub'gen aller Zeiten
Und jedes Gotteskind,
Zu tausend Seligkeiten
Auf ihm gewandelt sind;
All' die sich Gott ergeben,
Gekannt und ungekannt,
Verkannt, — sie alle haben
Ihn recht und gut genannt.

Und alle Gotteskinder,
Die Gläub'gen nah und fern,
All' rühmen sie nicht minder
Die Treue unsers Herrn;
Wie sie so viel verschulden,
Sie fühlen's jederzeit,
Und achten sein Geduldeu
Für ihre Seligkeit.

So schreit' ich gläubig weiter,
Gesegnet sei, o Pfad!
Es glänzt die Stadt so heiter,
Je mehr man sich ihr naht.
Man hört die Glocken klingen,
Gewahrt die Thürme schon,
Und wünschet: hätt' ich Schwingen
Bei solchem Blick und Ton. —

Ich suche deine Hände,
Du Vater, lieb und gut;
Neu' mir in's Herze sende
Zum Wallen Kraft und Muth;

Daß nicht dein Pilger weilet,
Die Hoffnung gar giebt auf:
Ach, eilet, Stunden, eilet,
Vollendet meinen Lauf!

Karl Pöls.

33.

Pilgerhoffnung.

Endlich, endlich muß es doch
Mit der Noth ein Ende nehmen,
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen,
Endlich muß der Kummerstein
Auch in Gold verwandelt sein;
Endlich bricht man Rosen ab,
Endlich kommt man durch die Wüsten,
Endlich muß der Wanderstab
Sich zum Vaterlande rüsten;
Endlich wird zur Thränensaat,
Was die Freudenernte hat.

34.

Um ein stilles Herz.

I.

Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
Eines wollst du mir gewähren,
Eins, das mir vor Allem fehlt:

Daß aus deiner Gnadenfülle
Milde Ruhe, sanfte Stille
In das laute Herz mir quille,
Das sich stets mit Eitlem quält.

Du ja trachtest aller Orten,
Uns mit deinen Liebesworten
Ueberschwänglich zu erfreu'n;
Aber vor dem lauten Toben,
Das von unten sich erhoben,
Kann der milde Laut von oben
Nicht in unsere Herzen ein.

Wie Maria dir zu Füßen
Will ich sitzen und genießen,
Was dein Mund von Liebe spricht.
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele, schweiget stille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
Mich mit deinem heil'gen Licht!

A. Knapp.

II.

Gieb du mir nur den sel'gen Sinn,
In allen Dingen still zu sein,
So nehm' ich auch die Armuth hin:
In Armuth bist du, Reicher, mein!
Geh' du mit mir, wohin du willst,
Du führst auf Friedenswegen,
Und wenn du dich in Dunkel hüllst,
Ist's nur verhüllter Segen!

Oft weiß ich wohl nicht ein und aus,
Ich fühle nur mein eignes Nichts,
Und leer ist meines Herzens Haus,
Wie ausgelöscht der Schein des Lichts.
Ich seh' nur, was vor Augen ist,
Du siehst das Unsichtbare;
Ich fühle nur, was fühlbar ist,
Du fühlst das ewig Wahre.

Doch eines weiß ich festiglich:
Ich lieg' in deiner starken Hand,
Es ist dein Angesicht auf mich
In Gnaden hergewandt.
Der Morgenstern, dein süßer Blick,
Strahlt mir in klarer Liebe,
Weicht nicht vor meiner Nacht zurück
Und wird durch sie nicht trübe.

35.

Bitte um Glauben.

Den Glauben bitt' ich, Herr, für mich,
So lang' ich hier muß wallen,
Der alle deine Wege sich
Von Herzen läßt gefallen;
Der über all' dein Thun dich preist,
Der Alles gut und löblich heißt,

Und traut dir unbeweglich;
Der still dir in den Schooß sich legt,
Der, was du auflegst, willig trägt,
Dem nichts ist unerträglich.

36.

Schweige still.

Schweige still!
Herz, in deines Kummers Nächten!
Beuge dich, anstatt zu rechten!
Geht dir 's doch, wie Gott es will.
Schweige still!

Schweige still!
Deine Worte sind vergebens;
Bis zum Räthsel deines Lebens
Gottes Wort ertönen will.
Schweige still!

Halte still!
Thut des Vaters Zucht dir wehe:
Schließ dich fest in seine Nähe,
Der dich richtend retten will.
Halte still!

Halte still!
Schneidet manche blut'ge Wunde
Dir dein Arzt, auf daß gesunde,
Was vernarbend sterben will.
Halte still!

Herr, mein Gott!
Gieb mir Gnade, still zu schweigen,
Still zu halten, mich zu beugen
Deiner Führung Machtgebot.
Herr, mein Gott!

Herr, mein Hirt!
Reiche mir aus deiner Fülle
Glaubenskräfte, Glaubensstille,
Bis die Nacht zum Tage wird,
Herr, mein Hirt!

37.

Sei still zu Gott.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heit'ren Sinn,
Und geht mit frischem, freiem Muth
Leicht durch das Leben hin.

Sei still im Glauben! Grüble nicht,
Wo Grübeln dir nicht frommt,
Erschließe dich dem reinen Licht,
Das still von oben kommt.

Sei still in Liebe! Sei wie Thau,
Der still vom Himmel sinkt,
Und Morgens auf der grünen Au',
In tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel, jage nicht
Nach Reichthum, Ehr' und Macht;
Wer still sein Brot in Frieden bricht,
Den hat Gott wohl bedacht.

Sei still im Leiden! „Wie Gott will,"
Laß stets dein Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild dir ein.

Und drückt das Kreuz dir allzuschwer,
Das Gott dir auferlegt,
Dann blick auf ihn, der vor dir her
Das Kreuz, das blut'ge trägt.

Er trägt's mit himmlischer Geduld,
Ein todesmuth'ger Held,
Und trägt's doch nur aus Lieb und Huld
Für dich und alle Welt.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heit'ren Sinn,
Und geht mit leichtem, frohem Muth
Durch Nacht und Trübsal hin.

Jul. Sturm.

38.

Sei stille, Herz, sei stille.

1 Sam. 3, 18.

Sei stille, Herz, sei stille,
Du darfst nicht traurig sein;
Muß deines Gottes Wille
Nicht auch der deine sein?

Laß Alles in dir schweigen,
Was nicht nach ihm begehrt;
Laß brechen, laß sich beugen,
Was ihm den Zugang wehrt.

Und ging es auch entgegen
All eig'nem Wunsch und Plan,
Er führt auf seinen Wegen
Dich doch die rechte Bahn.

Bedenke nur fein stille,
Wie lieb dich Jesus hat,
Und schöpf' aus seiner Fülle
Nur immer Gnad' um Gnad'.

39.

In der Stille.

In der Stille
Ist mein Wille
Nur auf dich, mein Gott, gestellt!
All mein Ringen, all mein Denken
Strebt in Gott sich einzusenken,
Dessen Hauch mich süß umschwellt.

Seelenfrieden
Ist beschieden
Mir, der so in Gott sich wiegt.
O, ihr Schmerzen, Gram und Trauer,
Seid ihr wahre Mainachtsschauer,
D'raus der Tag erglänzt und siegt?

K. R. Tanner.

40.

Er hört dich.

Will in trüben Kummertagen
Dir das müde Herz verzagen,
Steht dir Trost und Hülfe fern:
Flücht' in deine stillste Kammer
Und vertraue deinen Jammer
Deinem Gott und deinem Herrn!

Laß die heißen Thränen fließen
Und die Klagen sich ergießen
In ein kindliches Gebet;
Vaterohr ist immer offen,
Wenn ein Kind, vom Schmerz getroffen,
Fromm und gläubig zu ihm fleht.

Kann dir schnelle Hülfe frommen,
Glaube nur, sie wird dir kommen
Wohl im Schlaf schon über Nacht;
Soll dein Leiden sich nicht enden,
Wird er seinen Tröster senden,
Der dich stark im Dulden macht.

Jul. Sturm.

41.

Dennoch Gott zum Trost.

Ps. 73, 23.

„Dennoch“ ist ein schönes Wort,
„Dennoch“ heißt mein Glaube;
„Dennoch“ sag' ich fort und fort,
Ob ich lieg' im Staube,
Ob ich steh'
Auf der Höh',
In des Glückes Schimmer:
„Dennoch“ sag' ich immer.

Ob ich bleib' ein armer Mann,
Und die Andern prangen,
Da ich weder will noch kann,
Wie sie es verlangen;
Ob der Welt
Es gefällt,
Mich darum zu plagen:
„Dennoch" will ich sagen!

Dennoch will ich stille sein
Und an Gott mich halten;
Dennoch laß ich ihn allein,
Meinen Vater, walten;
Dennoch meint
Er, mein Freund,
Es mit mir auf's Beste,
Damit ich mich tröste.

Claus Harms.

42.

Die Heimath der Ruh'.

Wo findet die Seele die Heimath der Ruh'?
Wer deckt sie mit schützenden Fittigen zu?
Ach, bietet die Welt keine Freistatt mir an,
Wo Sünde nicht kommen, nicht anfechten kann?
Nein, nein, nein, nein, hier ist sie nicht:
Die Heimath der Seelen ist droben im Licht.

Verlasse die Erde, die Heimath zu sehn,
Die Heimath der Seele, so herrlich, so schön!
Jerusalem droben, von Golde gebaut,
Ist dieses die Heimath der Seele, der Braut?
Ja, ja, ja, ja, dieses allein
Kann Ruhplatz und Heimath der Seele nur sein.

Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht!
Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht.
Das Rauschen der Harfen, der liebliche Klang
Bewillkommt die Seele mit süßem Gesang.
Ruh', Ruh', Ruh', Ruh', himmlische Ruh'
Im Schooße des Mittlers, ich eile dir zu!

Wie freut sich ein Jeder, im Himmel zu sein!
Wo Viele schon prangen, von Sünden ganz rein;
Die hier schon im Leben mit Jesu verwandt,
Sind droben geschmücket mit heil'gem Gewand.
Rein, rein, rein, rein — von Sünden rein
Ziehn droben errettet die Seligen ein.

Ach, theuerster Jesu, versetze uns bald
Dorthin, wo dir ew'ges Hallelujah schallt!
Das Herz in uns brennet von inniger Gluth,
Mit himmlischen Zungen zu preisen dein Blut.
Still, still, still, still! — Wie bald kann's sein,
So holt mich mein Jesus auch zu sich hinein.

Drum auf, liebe Seele, die Heimath ist nah'!
Nach wenigen Tagen, so sind wir schon da.

So kämpfe nun muthig und mach' dich bereit,
Schon winket die Krone nach Kampf und nach Streit.
Freud', Freud', Freud', Freud' — ewige Freud'
Erwartet den Dulder nach Trübsal und Leid.

43.

Kindeszeichen.

Heimweh fühlt, wer in der Fremde
Innig an die Heimath denkt;
Heimweh fühlt, wer pilgernsmüde
Seinen Blick nach Oben lenkt,
Wem die Erd' nicht kann genügen,
Ihre Lust und Freude nicht,
Wer im Todesthal sich sehnet
Nach dem ew'gen Morgenlicht.

Heimweh fühlt, wer Kind geworden,
Und hier wie verbannt muß geh'n,
Ganz sich dem vereinen möchte,
Den wir lieben und nicht seh'n;
Den, der uns das Heil errungen
Und der Kindschaft Recht erwarb,
Als in unserm Blut wir lagen
Und uns aller Trost erstarb.

Heimweh fühlt, wer an den Gräbern
Seiner Lieben trauernd weilt.
Wessen Herz, vom Schmerz gebrochen,
Keine Liebe wieder heilt;
Wer nur harrt auf's Wiedersehen,
Auf die Stunde heiß ersehnt,
Wessen Leben sich wie eine
Oede, trübe Ferne dehnt.

Selig, die das Heimweh haben,
Denn nach Hause kommen sie;
Halleluja, Herz, nach Hause!
Lasse diesen Trost du nie.
Mag die Welt mich nimmer kennen:
Fremde muß ja Fremde sein;
Wenn mein Aug' im Tod' ich schließe,
Führt mich Gott zur Heimath ein.

Heimweh, Zug der Gotteskinder,
O du süßer, sel'ger Schmerz!
Wir erkennen uns am Heimweh:
Wo mein Schatz ist, ist mein Herz.
Heimweh, o du Gnadenzeichen,
Fehle du mir nimmer nicht!
Werde heil'ger stets und reiner,
Eine Macht, — die Alles bricht.

K. Pöls.

44.

Heimweh.

Ich möchte heim, mich zieht's dem Vaterhause,
Dem Vaterherzen zu;
Fort aus der Welt verworrenem Gebrause
Zur stillen, tiefen Ruh;
Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim kehr' ich mit bescheidenem Verlangen,
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, bin müd' von deinem Leide,
Du arge, falsche Welt;
Ich möchte heim, bin satt von deiner Freude,
Glück zu, wem sie gefällt!
Weil Gott es will, will ich mein Kreuz noch tragen,
Will ritterlich durch diese Welt mich schlagen,
Doch tief im Busen seufz' ich insgeheim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; ich sah in sel'gen Träumen
Ein bessres Vaterland,
Dort ist mein Theil in ewig lichten Räumen,
Hier hab' ich keinen Stand;
Der Lenz ist hin, die Schwalbe schwingt die Flügel
Der Heimath zu, weit über Thal und Hügel,
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelleim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; trug man als kleines Kindlein
Mich einst zu Spiel und Schmaus,
Ich freute mich ein leichtes, kurzes Stündlein,
Dann war der Jubel aus;
Wenn sternhell noch der Brüder Auge blitzte
In Spiel und Lust sich erst ihr Herz erhitzte,
Trotz Purpuräpfeln, goldnem Honigseim:
Ich wollte heim.

Ich möchte heim; das Schifflein sucht den Hafen,
Das Bächlein läuft in's Meer,
Das Kindlein legt im Mutterarm sich schlafen,
Und ich will auch nicht mehr;
Manch Lied hab' ich in Lust und Leid gesungen,
Wie ein Geschwätz ist Lust und Leid verklungen,
Im Herzen blieb mir noch der letzte Reim:
Ich möchte heim.

K. Gerok.

45.

Verlangen nach dem Himmel.

Mel.: Liebe, die du mich zum Bilde.

Oeffnet euch, ihr Himmelsthüren,
Thu dich auf, du schönes Thor!
Jesus wird mich bald heimführen
Zu der Auserwählten Chor.
Meine Seele wünscht allein
Bald in Gottes Stadt zu sein.

Ach, ich habe dich geschauet,
Güld'ne Stadt, im Geiste schon!
Du bist hoch und schön gebauet,
In dir herrschet Gottes Sohn.
Gottes Lamm, wann schau' ich dich? —
Meine Seele sehnet sich.

Dort bei dir in Salems Hallen
Ist die ew'ge Herrlichkeit,
Da wird Lob und Dank erschallen,
Dir, o Lamm, in Ewigkeit.
Ach, ich klopf' an deine Pfort',
Bringe mich zur Ruhe dort.

In der Welt ist täglich Plage,
Angst und Kummer, Noth und Streit —
Aber sel'ge Freudentage
Bringt uns jene Herrlichkeit.
Ja, wie herrlich wird's dort sein!
Ach, wann komm ich doch hinein.

Dort in jenen gold'nen Gassen,
Dort in Zions Lieblichkeit,
Kennt man nicht mehr Morden, Hassen,
Keine Angst, Geschrei noch Leid;
Da genießt man ew'ge Freud',
Ruhe nach dem Kampf und Streit.

Da genießt man ew'gen Frieden,
Wahre Lust und Sicherheit;
Dort ist's anders als hienieden,
Da versüßt Gott alles Leid.

Reicht mir Flügel führt mich ein,
Wo mein Herr wird Alles sein.

Unter den Verklärten leben
In der oberen Gemein'
Stets vor seinen Augen schweben,
Was für Wonne wird das sein!
Tag, wann brichst du doch herein,
Der mich führt zur Freude ein.

Welt, du willst mir nicht gefallen,
Deine Lust bringt Herzeleid;
Meinem Jesu will ich wallen!
Bald komm ich zur Herrlichkeit.
Gottes Lamm, vergiß mein nicht,
Laß mich seh'n dein Angesicht.

F. Dreger.

46.

Vorschmack der Seligkeit.

Noch wallen wir im Thränenthal,
Gedrückt von Kummer, Müh' und Qual!
Doch nur noch wenig Tage!
Dann fliehen wir aus dieser Zeit
Hinüber in die Ewigkeit,
Weit weg von dieser Plage.

Dann sinkt der Leib in's kühle Grab,
Der Staub zu allem Staub hinab,
Nicht sterblich mehr zu leben!
Mit freiem Flug und frohem Blick
Kehrt der entbund'ne Geist zurück
Zu dem, der ihn gegeben.

O hohes Glück, vor Gott zu steh'n!
O Freude, Jesus, dich zu seh'n,
Dich, herrlich Haupt der Glieder!
Zu sehen dich in deinem Licht,
Von Angesicht zu Angesicht!
Dich, erster aller Brüder!

Wie wird mir dann zu Muthe sein,
Wenn alle Todten, Groß und Klein,
O Jesus, vor dir stehen!
Wenn du mich dann beim Namen nennst,
Vor Gott und Engeln mich bekennst,
Ich ewig dich soll sehen?

Ich, ich, der jetzt noch Thränen weint,
Ich werde, wenn der Herr erscheint,
Dann leuchten wie die Sonne!
Ich Sündiger, von Sünden rein,
Ich Sterblicher, unsterblich sein!
Ich, Gottes Bild und Wonne!

Befreit und ewig fern von Qual,
Getränkt mit Freuden ohne Zahl,

Gott immer, immer näher!
Dann steigt mit jedem Augenblick
Der Seele unaussprechlich Glück
Noch unaussprechlich höher!

Und aller Seraphinen Schaar,
Und wer auf Erden heilig war,
Sind alle meine Brüder;
Sind alle nur ein Leib mit mir,
Und singen ewig, Jesus! dir
Aus Einem Munde Lieder.

Der Seligkeiten, Gott, wie viel!
O Freuden ohne Maß und Ziel,
Hoch über alles Sehnen!
O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Was ist das Leiden dieser Zeit,
Wie nichts sind alle Thränen!

Sei stark! sei freudenvoll, mein Geist!
Gott lebt, Gott hält, was er verheißt!
Gott ist der Gott der Frommen!
Nichts, glaub' es, ist für dich zu groß,
Für dich, zu dem aus Gottes Schooß
Der eig'ne Sohn gekommen!

47.

Mein Schifflein.

Mel.: O Haupt voll Blut und Wunden.

Mein Schifflein geht behende
Dem Friedenshafen zu;
Der Lauf ist bald zu Ende,
Es folgt die sel'ge Ruh!
Ich sehe schon von weiten
Des Leuchtthurms hellen Schein;
Ich will mich nur bereiten,
Ich geh' zur Ruhe ein.

O Schifflein, du mußt eilen!
Ihr Segel schwellet an!
Ich mag nicht länger weilen
Auf stürm'scher Meeresbahn.
Schon lange hör' ich toben
Die wilde Meeresfluth;
Geht's auch durch schwere Proben,
Doch fass' ich neuen Muth.

Der Trübsal hohe Wellen
Bedrohen stets mein Schiff,
Oft scheint es zu zerschellen
An einem Felsenriff.

Es giebt der bösen Stunden
Nur leider gar zu viel!
Ich fühle mich gebunden. —
Wann kommt mein Schiff an's Ziel?

Getrost! in meinem Nachen
Ist Jesus Steuermann,
Ihn laß ich thun und machen
Und ich bin glücklich dran.
Ihm darf ich fest vertrauen
Auch in der schwärz'sten Nacht,
Ich hoff', ich werde schauen,
Wonach mein Herze tracht't.

Der Mast in diesem Nachen
Ist's Kreuz des lieben Herrn,
Das zeigt mir armen Schwachen
Den wahren Hoffnungsstern.
Am Kreuz hing meine Liebe,
Am Kreuze hing mein Heil,
D'rum hoff' ich, wenn's auch trübe. —
Mein Heiland ist mein Theil!

Der Purpur seines Blutes
Des Schiffes Wimpel schmückt,
Das macht mich frohen Muthes,
Wenn Angst mein Herze drückt.
Geschmückt mit diesem Blute
Kann ich versinken nicht,
Es redet mir zu gute,
Es schützt mich im Gericht.

Mein Anker läßt mich hoffen,
Ich habe festen Grund,
Der Himmel steht mir offen
In meiner letzten Stund'.
Des Geistes sanftes Wehen
Schwellt meine Segel hier,
Ich werde feste stehen,
In dir, mein Herr, in dir.

An meinem Schifflein wehet
Die Flagge meines Herrn,
Daran geschrieben stehet:
„Die Ruhe ist nicht fern,
Die einst wird seinem Volke!"
Das macht mich wieder still,
Wenn manche schwarze Wolke
Dies Licht verdunkeln will.

So fahr' ich sicher weiter,
Mein Jesus mit mir schifft.
Er macht mich froh und heiter,
Wenn Unglück mich auch trifft.
Wenn schwere Wetter wüthen,
Wird seine starke Hand
Mich armes Kind schon hüten;
Sie führt in's Vaterland.

Drum Schifflein, eile, eile!
Ich sehne mich nach Haus'.
Du graus'ger Sturmwind, heule,
Getobt hast du bald aus.

Ich sehe schon den Hafen,
Ich schaue Gottes Stadt,
Wo Jesus seinen Schafen
Die Stätt' bereitet hat.

Mein Lauf ist bald vollendet!
Wohlauf, mein armes Herz!
Die Fahrt ist bald geendet,
Es geht stracks himmelwärts.
Herr Jesu, wär' ich droben,
Wie wollt' ich freuen mich!
Dort will ich preisen, loben
Dich, Jesu, ewiglich!

48.

Der stille Ort.

Die Menschenkinder wandern
Und ziehen immerfort,
Die Einen, wie die Andern
Nach einem stillen Ort,
Der ist gar ernst und stille
Und recht geheimnißvoll,
Doch ist's des Herren Wille,
Daß er uns bergen soll.

Ob Purpur oder Seide
Den Erdensohn geschmückt,
Ob ihn im niedern Kleide
Des Lebens Last gedrückt;
Ob süße Schmeichelworte
Sein Ohr mit Lust ergötzt,
Er naht der dunklen Pforte,
Dem ernsten Ziel zuletzt.

Da will's wohl Manchem bangen,
Sie möchten gern entfliehn,
Doch And're voll Verlangen
Schau'n frohen Blicks dahin;
Sie wissen, daß gerungen
Ein Held hat und gesiegt,
Und daß der Tod bezwungen
Ihm längst zu Füßen liegt.

Wir können ohne Schaudern
Dem Tod in's Auge sehn
Und dürfen ohne Zaudern
Froh durch die Pforte gehn.
Auf dunkeln Erdenpfaden
Strahlt uns des Glaubens Licht —
Dort oben, Herr, aus Gnaden,
Schau'n wir dein Angesicht!

49.

Ich bin des Wanderns müde.

Geht nur hin und grabt mein Grab,
Denn ich bin des Wanderns müde,
Von der Erde scheid' ich ab,
Denn mir ruft des Himmels Friede,
Denn mir ruft die süße Ruh'
Von den Engeln droben zu.

Geht nur hin und grabt mein Grab,
Meinen Lauf hab' ich vollendet,
Lege nun den Wanderstab
Hin, wo alles Ird'sche endet;
Lege selbst mich nun hinein
In das Bette sonder Pein.

Was soll ich hienieden noch
In dem dunklen Thale machen?
Denn wie mächtig stolz und hoch
Wir auch stellen uns're Sachen,
Muß es doch wie Sand zergehn,
Wann die Winde drüber wehn.

Darum, Erde, fahre wohl!
Laß mich nun in Frieden scheiden;
Deine Hoffnung ach! ist hohl,
Deine Freuden selber Leiden,
Deine Schönheit Unbestand,
Eitel Wahn und Trug und Tand.

Darum letzte gute Nacht,
Sonne, Mond und liebe Sterne.
Fahret wohl mit eurer Pracht!
Denn ich reis' in weite Ferne,
Reise hin zu jenem Glanz,
Worin ihr verschwindet ganz.

Ihr, die nun in Trauern geht,
Fahret wohl, ihr lieben Freunde!
Was von oben niederweht,
Tröstet ja des Herrn Gemeinde;
Weint nicht, ob dem eiteln Schein,
Droben nur kann ewig sein.

Weinet nicht, daß nun ich will
Von der Welt den Abschied nehmen,
Daß ich aus dem Irrthum will,
Aus dem Schatten, aus dem Schemen,
Aus dem Eiteln, aus dem Nichts
Hin in's Land des ew'gen Lichts.

Weinet nicht, mein süßes Heil,
Meinen Heiland, hab' ich funden,
Und ich habe auch mein Theil
In den warmen Herzenswunden,
Woraus einst sein heil'ges Blut
Floß der ganzen Welt zu gut.

Weint nicht, mein Erlöser lebt,
Hoch vom finstern Erdenstaube
Hell empor die Hoffnung schwebt,
Und der Himmelsheld, der Glaube,

Und die ew'ge Liebe spricht:
Kind des Vaters, zittre nicht!

M. Arndt.

50.

Bitte um ein seliges Ende.

Laß mir, wenn meine Augen brechen,
Herr, deinen Frieden fühlbar sein;
Komm, deinen Trost mir einzusprechen
Und segne mein' Gebeine ein;
Reich mir die blutbefloss'nen Armen,
Darin ich Gnad' und Friede fand,
Und trag mich vollends mit Erbarmen
Sanft zu dir heim in's Vaterland.

51.

Wie wird uns sein!

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
Wir aus der Fremde in die Heimath kehren,
Und einziehn in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Muth im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle
Des ew'gen Lichtes übergossen stehn,
Und — o der Wonne! — Dann zum ersten Male
Uns frei und rein von aller Sünde sehn;
Wenn wir durch keinen Makel ausgeschlossen,
Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
Eintreten dürfen in der Sel'gen Reih'n.

Wie wird uns sein, wenn wir mit Beben lauschen
Dem höhern Chor, der uns entgegen tönt.
Wenn goldne Harfen durch die Himmel rauschen,
Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt;
Wenn weit und breit die heil'ge Gottesstätte
Vom Hallelujah der Erlösten schallt,
Und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge
Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
Mit aufgehalt'nem, sehnsuchtsvollen Fluge
Die freigewordne Seele folgen kann;
Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
Erblicken auf dem Thron, als Herrn der Welt.

Wie wird uns sein, wenn wir ihn hören rufen:
Kommt ihr Gesegneten! wenn wir im Licht
Dastehend an des Gottesthrones Stufen
Ihm schauen in sein gnädig Angesicht;

Die Augen sehn, die einst von Thränen flossen
Um Menschennoth und Herzenshärtigkeit,
Die Wunden, die das theure Blut vergossen,
Das uns vom ew'gen Tode hat befreit.

Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume
Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergehn,
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch wie am dritten Schöpfungstage wehn;
Da wo in ew'ger Jugend Nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
Da wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt.

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde,
In's dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
Und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
Den wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
Die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret,
Und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
Die Freude würzet und die Liebe nähret.
Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht.

Wie wird uns sein? O was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinziehn in's gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr als wir verstehn, der Herr bescheert.

K. J. Ph. Spitta.

52.

Die Sterbestunde.

O könnt' ich euch an Sterbebetten führen,
Die ihr vom Heiland treulos euch gewandt,
Und könnt' ich euch nicht bis zu Thränen rühren,
Ich würf' in's Herz euch einen Feuerbrand.

Seht, wie ein Sünder hier sich sterbend windet,
Der vor dem Heiland steht in scheuer Flucht,
Und wie sein Auge, das schon halb erblindet,
Verzweifelnd nach dem Bild am Kreuze sucht.

Und wieder, nein! Er mag das Bild nicht schauen,
Er sieht den Richter nur, der ihn bedroht,
Er hört den Ruf: „Hinab in's ew'ge Grauen!"
Er flucht dem Leben und er flucht dem Tod.

Gespenster steigen vor ihm auf, die Thaten
Der Sünde, die sein Leben ausgefüllt,
Die treuste Liebe, frech von ihm verrathen,
Verbrechen, grauenvoll in Nacht gehüllt.

„Unsterblichkeit — ein Spukbild feiger Seelen!
Es giebt kein'n Gott, was auch der Pfaffe spricht!"
Da schreit er auf, da tritt aus tiefen Höhlen
Das Auge, das im Todeskampfe bricht.

Nun kommt und folgt, doch müßt ihr leise treten,
Da liegt ein frommer Christ in Todesnoth,
Sein Auge leuchtet und die Lippen beten:
„Bescher' mir, Vater, einen sel'gen Tod!"

In tiefster Reue denkt er seiner Sünden,
Doch blickt er gläubig auf des Kreuzes Stamm:
Kam Christus nicht, Vergebung zu verkünden,
Starb nicht für uns das letzte Opferlamm?

Da naht der Tod, er heißt ihn still willkommen,
Er führt den Pilger in die Heimath ein,
Der die Verheißung von dem Herrn vernommen:
„Es soll, wo ich bin, auch mein Diener sein."

Und wie 's ihm dunkelt vor dem matten Blicke
Und er noch hebt die welke Hand,
Sinkt auf den Pfühl das müde Haupt zurücke,
Eilt fessellos der Geist in's Vaterland.

O müßtet ihr an Sterbebetten treten,
Nicht länger haschtet ihr nach eitlem Schein,
Ihr lerntet aus des Herzenstiefe beten:
„O, laß uns wieder, Herr, dein eigen sein!"

Jul. Sturm.

53.

Das Lied vom Sterben.

Stimm' an das Lied vom Sterben,
Den ernsten Abschiedssang,
Vielleicht läuft heut zu Ende
Dein ird'scher Lebensgang;
Und eh' die Sonne sinket,
Beschließest du den Lauf,
Und wenn die Sonne steiget,
Stehst du nicht mit ihr auf.

Es giebt nichts Ungewissers
Als Leben, Freud' und Noth,
Allein auch nichts Gewissers
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud' im Herzen
Und unser Herz stirbt mit.

An unserm Pilgerstabe
Zieh'n wir dahin zum Grab',
Und selbst des Königs Scepter
Ist nur ein Pilgerstab.
Ein Pilgerkleid hat Allen
Die Erde hier bescheert,
Wir tragen's auf der Erde,
Und lassen's auch der Erd'.

Geh', übersteig nur Berge
Und Höh'n, es steigt dir frei,
Dem kleinen Grabeshügel
Kommst du doch nicht vorbei.
Da gehst du nicht hinüber,
Und ist er noch so klein;
Da bleibst du müde liegen,
Da legt man dich hinein.

So sing' das Lied vom Sterben,
Das alte Pilgerlied,
Weil deine Straße täglich
Dem Grabe näher zieht.
Laß dich es mild und freundlich
Wie Glockenton umwehn,
Es läute dir zum Sterben,
Doch auch zum Auferstehn.

K. J. Ph. Spitta.

54.

Nachruf an die in dem Herrn Entschlafenen.

Wo seid ihr, Seelen, hingekommen?
Wohin entrückte euch der Tod?
In eure Heimath aufgenommen,
Seid ihr in Ruh' bei eurem Gott!
Uns hält die Erde noch gefangen,
Die mit viel Netzen uns umstrickt;
Ihr aber seid der Noth entgangen;
Ihr seid erlöst; euch hat's geglückt!

Ihr ruhet nun in eurer Kammer —
Der Erde? — Nein, in Gottes Schooß!
Frei seid ihr nun von allem Jammer,
Eu'r Glück ist hoch, schön euer Loos!
Ihr schwimmt im Meere sel'ger Freuden,
Euch geht nichts ab an Gottes Thron,
Euch rühret nimmermehr ein Leiden,
Ihr erntet euren Gnadenlohn.

Ihr habt, wonach wir uns noch sehnen:
Ihr schaut den Freund, den Bräutigam,
Der abwischt alle eure Thränen;
Vor euren Augen steht das Lamm!
Was hier nie in ein Herz gedrungen,
Könnt ihr nun Alles klar verstehn.
Von euch wird ewig dort besungen,
Was hier kein Auge je gesehn.

55.

Beim Tode eines Kindes.

Zieh' dahin, geliebtes Kind!
Deine Seel hat Gott gefallen,
Darum ließ er so geschwind
Dich in's Land der Engel wallen;
Wonn', die schon wir längst begehrt,
Hat er dir so früh gewährt.

Deinen Heiland darfst du seh'n,
Mit um seinen Thron versammelt;
Darfst nun jauchzend ihn erhöh'n,
Dem in Lieb' du schon gestammelt,
Und — ihm Lohn für blut'gen Streit. —
Blickt auf dich sein Aug' erfreut.

Jesu, fragst du uns, ob wir
Gern euch diese Freud' auch gönnen,
Ob wir gern und willig dir
Unsern Liebling opfern können? —
Heil'ge, Herr, dir unsern Sinn,
Nimm uns selbst zum Opfer hin!

J. W. Leschke.

56.

Beim Tode einer theuren Seele.

Gestillt ist nun dein Sehnen,
Du theure Himmelsbraut,
Getrocknet deine Thränen,
Verhallt des Seufzers Laut.

Der hier im Thal der Leiden
Dein Ein und Alles war,
Den schaust du nun mit Freuden
Und lobst ihn immerdar.

Wir lassen dich mit Schmerzen
Aus unsern Armen los;
Doch gönnen wir von Herzen
Dir auch dein köstlich Loos.

Bald ziehn auch wir hienieden
Die Pilgerkleider aus,
Und geh'n durch Jesu Frieden
In's süße Vaterhaus.

Da finden wir dich wieder
Vor Jesu Angesicht,
Und uns're Jubellieder
Verstummen ewig nicht.

G. Knak.

57.

Am Sarge eines selig Vollendeten.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

Ruh' in deines Heilands Schooß,
Theure Seele, ruh' in Frieden!
Gnädig ward ein lieblich Loos
Dir von seiner Hand beschieden,
Von der Hand, die immerdar
Segnend dir zur Seite war.

Weinend schau'n wir zwar auf dich,
Denn wir sollen dich nun missen;
Doch er, der am Kreuz erblich,
Läßt uns seinen Trost auch fließen,

Und lenkt unsern Thränenblick —
Auf dein reiches Himmelsglück.

Und wir beten: Gottessohn!
Laß uns einst auch selig scheiden,
Und vereint vor deinem Thron
Schmecken deines Reiches Freuden,
Wo sich alles Weh' der Erd'
Uns in Lob und Preis verklärt.

J. W. Leschke.

58.

Am Grabe eines treuen Seelsorgers.

Ruhe sanft in kühler Gruft
Nach des heißen Tages Mühen,
Bis der Lebensfürst dich ruft
In Verklärung zu erblühen:
Ruh' bewahrt von seiner Hand,
Saat in Gottes Ackerland.

Ruhe sanft in Jesu Schooß,
Ruhe sanft in Jesu Armen,
Aller harten Bande los,
Nur umfangen von Erbarmen;
Wende dich im Siegeskranz
An der Wunden Licht und Glanz.

O wie haben sie schon hier,
In des Kampfes dunklen Tagen
Also hell geleuchtet dir
Und dein Herz empor getragen,
Daß du ihre Herrlichkeit
Preisen konntest hocherfreut.

Wie umfingst du ihn mit Lieb',
Der aus Lieb am Kreuz gestorben,
Und mit welchem Flammentrieb
Hast du Seelen ihm geworben!
Manche danken dort am Thron
Wohl dir ihre Rettung schon.

O, wie wird der Herr an dir
Nun das große Wort erfüllen:
„Lehrer, wird die höchste Zier,
„Wird des Himmels Glanz umhüllen.
„Führer zur Gerechtigkeit
„Leuchten in der Sternekleid." Dan. 12, 3.

Nimm von uns auch heißen Dank
Für so manche Segensgaben,
Die auf unserm Pilgergang
Wir durch dich empfangen haben.
Jesus lasse treu uns sein
Ewig uns mit dir zu freu'n.

Hallelujah, Jesus lebt!
Mit ihm leben auch die Seinen.
Ihm in Liebe eng verwebt,
Soll auch Liebe sie vereinen,

Wo kein Mißton mehr sie stört,
Wo ihr Jubel ewig währt.

J. W. Leschke.

59.

Die letzten Thränen.

Wenn deine Lieben von dir geh'n,
Blick' auf in deinen Thränen!
Gott will, du sollst gen Himmel seh'n
Und dich nach oben sehnen.

Und schied er durch des Todes Hand
Dich von den Lieben Allen,
So wirst du nach dem Vaterland
Nur um so leichter wallen.

Ein Pilger gehst du durch die Welt,
Die Heimath aufzufinden;
Bricht ab der Tod dein Wanderzelt,
Wird all dein Kummer schwinden.

Die letzten Thränen sind geweint,
Nichts kann dich mehr betrüben,
Du bist auf Ewigkeit vereint
Mit allen deinen Lieben.

Jul. Sturm.

60.

Trost bei den Gräbern der Unsern.

Staub zu Staub! nicht mehr gefunden
Wird des Helden Grab und Schrein,
Und sein Name ist verschwunden,
Der geprangt in Erz und Stein.

Staub zu Staub! und Millionen
Sanken namenlos in's Grab!
Die auf ihren Gräbern wohnen,
Sinken namenlos hinab.

Staub zu Staub! Auch dein Verwesen
Meldet weder Erz noch Stein:
Die auch deinen Namen lesen,
Schall nur würd' er ihnen sein.

Aber seit wir Abschied nahmen,
Deinem Grabe fern und nah,
Nenn ich täglich deinen Namen,
Und lebendig stehst du da.

Staub zu Staub! Es ist vergebens —
Stein und Erz verweht im Wind;
Aber Heil, wenn in des Lebens
Buch wir aufgeschrieben sind.

Dieser Trost ist uns geblieben,
Diese Freude, liebes Kind,
Daß im Himmel aufgeschrieben
Staubgeborne Namen sind.

A. E. Fröhlich.

61.

Auf dem Gottesacker.

Aller Gläub'gen Sammelplatz
Ist da, wo ihr Herz und Schatz,
Wo ihr Heiland Jesus Christ
Und ihr Leben hier schon ist.

Eins geht da, das Andre dort
In die ew'ge Heimath fort,
Ungefragt, ob Die und Der
Uns noch irgend nützlich wär'.

Doch der Herr kann nichts verseh'n;
Und wenn es nun doch gescheh'n,
Hat man nichts dabei zu thun,
Als zu schweigen und zu ruh'n.

Manches Herz, das nicht mehr da,
Geht uns freilich innig nah';
Doch, o Liebe! wir sind dein,
Und du willst uns Alles sein!

v. Zinzendorf.

62.

Christengräber.

I.

Sieh, welche lachende, liebliche Räume!
Grünender Rasen, blühende Bäume!
Jegliches Grab ein Blumenbeet.
Unten die modernden Todtengrüfte,
Oben die schmeichelnden Frühlingslüfte,
Von dem Dufte der Rosen durchweht.

Dürfte man wohl die Verwesung schmücken,
Dürfte von Gräbern man Blumen pflücken,
Wenn in dem Tode nur wäre der Tod?
Aber weil in dem Tod ist das Leben,
Dürften aus Gräbern sich Blumen erheben,
Wie aus den Nächten das Morgenroth.

F. Theremin.

II.

Am Grabe stehen wir stille
Und säen Thränensaat,
Des lieben Pilgers Hülle,
Der ausgepilgert hat.

Er ist nun angekommen,
Wir pilgern noch dahin;
Er ist nun angenommen,
Der Tod war ihm Gewinn.

Er schaut nun, was wir glauben,
Er hat nun, was uns fehlt;
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält.

Ihn hat nun als den Seinen
Der Herr dem Leid entrückt,
Und während wir hier weinen,
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und hebt die Palm empor,
Und singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höhern Chor.

Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wiedersehen
Und selig sind, wie er.

K. J. Ph. Spitta.

63.

Das Grab seit Christus.

O Grab, du finstre Schreckensstätte!
Seitdem in dir das Leben lag,
Besingt man dich als weiches Bette
Der langen Nacht zum ew'gen Tag;
Dein starrer Frost ist sanfte Kühle,
Und deine Tief' ist Sicherheit:
Dein Dunkel war zur heil'gen Hülle,
Zum Schlafgemach dein Sterbekleid!

Einst bebt die Welt, die Himmel staunen,
Des Todes Sieger schwebt herab:
Er kommt, umschallt von Weltposaunen,
Und seine Stimme sprengt das Grab.
O selig, die im Herren starben!
Sie treten vor des Grabes Thür,
Wie er, und bringen ihre Garben
Und ernten Wonne für und für.

64.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Wie sie so sanft ruhn,
Alle die Seligen,
Die tapfer kämpften den großen Lebenskampf.
Wie sie so sanft ruh'n in den Gräbern,
Bis sie zum Lohne erwecket werden.

Du Gott, Versöhner,
Warst auch in's Grab versenk't,
Da du am Kreuze hattest für uns vollbracht.
Nicht zum Verwesen lagst du, Heiliger,
Zum großen Lohne erstandst du wieder.

O wenn auch wir ruh'n,
Wie all die Seligen,
Und hier bestehen den schweren Lebenskampf:
Dann wirst, Erlöser du uns rufen
Aus unsern Gräbern zum ew'gen Lohne.

65.

Friedhofsstimmen.

1 Petri 1, 24.

Nur wie im Traume, in Phantasien verloren,
Verirrt ich mich zu dieses Gartens Thoren;
Weß ist dies Feld, wem grünet dieser Boden?
— „Den Todten!"

Was schauderst du, mein Fuß, hineinzutreten?
Wie grünt's und blüht's in diesen Rosenbeeten!
Woher das Oel zu all den süßen Düften?
— „Aus Grüften!"

Sieh hier, o Mensch, wo deine Pfade enden,
Ob schlangengleich sie durch die Welt sich wenden;
Zu Füßen flüstert's dir aus welkem Laube:
— „Im Staube!"

Wo sind sie all, die wechselnden Geschicke,
Der Erdenpilger kurzes Lebensglücke?
Auf diesem Grabeskreuze kannst du lesen:
— „Gewesen!"

Wo sind die Herzen, die in Erdentagen
So bang' in Leid, so hoch in Lust geschlagen,
Die einst so heiß in Lieb' und Haß gelodert?
— „Vermodert!"

Wo sind die holden, blühenden Gestalten,
Die froh die Welt im Sonnenschein durchwalten?
Was decken diese moosbewachs'nen Steine?
— „Gebeine!"

Wo sind die Starken, die durch's Leben stürmten
Und himmelan die stolzen Pläne thürmten?
Dort von der Friedhofsmauer krächzen Raben:
— „Begraben!"

Wo sind die Theuern, denen beim Versenken
Die Liebe schwur ein wenig Angedenken?
Leis' flüstern diese düsteren Cypressen:
— „Vergessen!"

Und sah denn Niemand, wo sie hingegangen?
Reicht über's Grab kein noch so heiß Verlangen?
Die finstern Häupter schütteln jene Fichten:
— „Mit nichten!"

Der Abendwind seufzt kläglich in den Bäumen,
Mein Geist versinkt in schwermuthsvollen Träumen,
Das Spätroth bleicht, schon dämmert's trüb' und trüber:
— „Vorüber!"

K. Gerock.

66.

Das neue Wunderland.

So läuft das Schifflein aus
Auf weite, offne See,
Schon schwind't das Vaterhaus,
Jetzt auch die letzte Höh'.
Hinweg von euch, ihr friedlichen Gelände,
Den bangen Blick ich in die Ferne sende.

Doch Seele, schau nur, schau!
Was hebt sich dort am Rand
Empor aus fernem Grau
Für neues Wunderland?
O, hast nur glücklich du die Fluth durchmessen,
Wie bald ist Abschied, Meer und Sturm vergessen!

A. Tholuk.

67.

Jenseits.

Die in Thränen hier sich sehnen,
Finden sich im Vaterland;
Was hienieden bang geschieden,
Geht dort selig Hand in Hand.

Ob in Leiden, ob in Freuden
Hier dein Herz auch hat gelebt,
Ist dann Eines: dort ist keines,
Das in Schmerz und Jammer bebt.

Was wir lieben, folgt uns drüben
Zu der Engel sel'gen Chor;
Sei nur stille, bricht die Hülle,
Schwebt der Geist befreit empor.

Und es kommen alle Frommen,
Die ihm hier geeilt voraus,
Ihm mit Segen froh entgegen,
Führen ihn in's Vaterhaus.

Hin zum Throne, wo die Krone
Er für treuen Kampf erhält,
Und es neigen sich die Reigen
Vor dem neu gekrönten Held.

M. v. Diepenbrock.

68.

Die Auferstehung der Todten.

Aufersteh'n, ja aufersteh'n, wirst du,
Mein Staub nach kurzer Ruh'!
Unsterblich's Leben
Wird, der dich schuf, dir geben. Gelobt sei er!

Wieder aufzublüh'n, werd' ich gesä't!
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, die wir hier starben! Gelobt sei er!

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du, meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe, erweckst du mich.

Wie den Träumenden wird's dann uns sein,
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden!
Der müden Pilger Leiden sind dann nicht mehr.

Ach in's Allerheiligste führt mich
Mein Mittler. Dann leb' ich
Im Heiligthume,
Zu seines Namens Ruhme, in Ewigkeit.

Fr. Gottl. Klopstock.

69.

Das Meer giebt seine Todten wieder.

Offenb. 20, 13.

Auch das Meer giebt seine Todten wieder,
Wenn der Fürst des Lebens ruft;
Sie, die ohne Glockenklang und Lieder
Sanken in die nasse Gruft;
Die verzweifelnd mit dem Tod gerungen,
Eh' der grause Abgrund sie verschlungen,
Alle, die seit Noahs Fluth
Bergetief im Meer geruht.

Weiter Friedhof mit viel tausend Hügeln,
— Keine Hand streut Blumen drauf;
Aber Sonne, Mond und Sterne spiegeln
Mild sich in der Wellen Lauf. —
Du auch sollst den Raub ihm wiedergeben,
Der die Auferstehung und das Leben:
Ueber Meer und über Land
Streckt er seiner Allmacht Hand.

Stille Schläfer in den kühlen Hallen,
Sanft vom Wellenschlag gewiegt,
Die ihr tief in Perlen und Korallen
Statt in Blumenkränzen liegt:
Ob in Meeresgrund, in Grabeshügeln —
Alle ruhn wir unter Gottes Flügeln!
Stille Schläfer, trüb und bleich,
Friede, Friede sei mit euch!

Blasse Bräute, thränenvolle Mütter,
Die ihr einst vom Felsenstrand
Sorgenvoll in Sturm und Ungewitter
Seewärts euren Blick gewandt,
Und auf die ihr harrtet schwer beklommen,
Eure Lieben, sind nicht wiederkommen —
Weinet nicht: beim Auferstehn
Sollt ihr eure Todten sehn!

Großer König Himmels und der Erden,
Herrscher über Meer und Land,
Keine Seele soll entrissen werden
Deiner treuen Hirtenhand!
Nimm auch sie zu deinem Schutz und Segen,
Die kein Mensch zur Ruhe durfte legen,
Bis du, hoher Lebensfürst,
Sie und uns erwecken wirst!

K. Gerock.

70.

Christi Wiederkunft und Gericht.

Wachet auf im Schooß der Erde,
Und rühmt! Deß erstes Wort: „Es werde!“
Im Anfang Erd' und Himmel schuf, —
Der will's Land der Todten stürzen!
Des Grabes Scepter will er kürzen;
O, Erdkreis hör der Allmacht Ruf!
Komm, Himmel, komm und schau!
Sein Wort ist wie der Thau
Grünen Feldern!

Der Hölle Pfort'
Und Schreckensort
Erbebt vor seinem zweiten Wort.

„Deine Todten sollen leben!"
So tönt's! und Meer und Abgrund geben
Gehorsam ihre Beute her!
Erde, Feld voll Todtenbeine!
In deinem weiten Mutterschreine
Liegt harrend längst ein zahllos Heer.
Wohlauf, Trompetenschall!
Du weckst sie allzumal!
Stürme brausen.
Auf schließt der Held
Des Todes Zelt;
Dein ist der Schlüssel, Herr der Welt!

Seht, wie drängen sich die Horden
Der Todten an die offnen Pforten,
Und grüßen das entbehrte Licht!
Hört! es rauscht! es regt sich Leben!
Der Odem Gottes weht: sie heben
Ihr neu bekleidet Angesicht!
Herab vom Himmelsthron
Erscheint des Menschen Sohn
In den Wolken;
Sein Angesicht
Ist Sonnenlicht!
Er winkt, — da steht das Weltgericht!

Albertini.

71.

Die Gnadenstadt.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat,
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thale,
Weit über flaches Feld
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag, und noch viel schön're Stund',
Wann wirst du kommen schier?
Da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund
Die Seele geb von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland?

Im Augenblick wird sie erheben sich
Bis an das Firmament,
Wenn sie verläßt, so sanft, so wunderlich
Die Stätt' der Element;
Fährt auf Eliä Wagen
Mit engelischer Schaar,
Die sie in Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, sei nun gegrüßet mir;
Thu auf die Gnadenpfort!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh ich bin kommen fort
Aus jenem bösen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb der Ewigkeit.

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar,
Kommt dort gezogen schon?
Was in der Welt von Auserwählten war.
Ich seh die beste Kron,
Die Jesus mir, der Herre,
Entgegen hat gesandt,
Da ich noch war so ferne
In meinem Thränenland.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland trugen dort des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau' ich in Ehren schweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
In's schöne Paradeis,
Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis.

Das Hallelujah reine —
Singt man in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön,
Auf Chören ohne Zahl,
Daß von dem Klang und süßen Ton
Sich regt der Freudensaal;
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch vielmehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

Joh. Matth. Meyfart.

Verzeichniß der Lieder.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

Und lenkt unsern Thränenblick —
Auf dein reiches Himmelsglück.

Und wir beten: Gottessohn!
Laß uns einst auch selig scheiden,
Und vereint vor deinem Thron
Schmecken deines Reiches Freuden,
Wo sich alles Weh' der Erd'
Uns in Lob und Preis verklärt.

J. W. Leschke.

58.

Am Grabe eines treuen Seelsorgers.

Ruhe sanft in kühler Gruft
Nach des heißen Tages Mühen,
Bis der Lebensfürst dich ruft
In Verklärung zu erblühen:
Ruh' bewahrt von seiner Hand,
Saat in Gottes Ackerland.

Ruhe sanft in Jesu Schooß,
Ruhe sanft in Jesu Armen,
Aller harten Bande los,
Nur umfangen von Erbarmen;
Wende dich im Siegeskranz
An der Wunden Licht und Glanz.

O wie haben sie schon hier,
In des Kampfes dunklen Tagen
Also hell geleuchtet dir
Und dein Herz empor getragen,
Daß du ihre Herrlichkeit
Preisen konntest hocherfreut.

Wie umfingst du ihn mit Lieb',
Der aus Lieb am Kreuz gestorben,
Und mit welchem Flammentrieb
Hast du Seelen ihm geworben!
Manche danken dort am Thron
Wohl dir ihre Rettung schon.

O, wie wird der Herr an dir
Nun das große Wort erfüllen:
„Lehrer, wird die höchste Zier,
„Wird des Himmels Glanz umhüllen.
„Führer zur Gerechtigkeit
„Leuchten in der Sternekleid." Dan. 12, 3.

Nimm von uns auch heißen Dank
Für so manche Segensgaben,
Die auf unserm Pilgergang
Wir durch dich empfangen haben.
Jesus lasse treu uns sein
Ewig uns mit dir zu freu'n.

Hallelujah, Jesus lebt!
Mit ihm leben auch die Seinen.
Ihm in Liebe eng verwebt,
Soll auch Liebe sie vereinen,

Wo kein Mißton mehr sie stört,
Wo ihr Jubel ewig währt.

J. W. Leschke.

59.

Die letzten Thränen.

Wenn deine Lieben von dir geh'n,
Blick' auf in deinen Thränen!
Gott will, du sollst gen Himmel seh'n
Und dich nach oben sehnen.

Und schied er durch des Todes Hand
Dich von den Lieben Allen,
So wirst du nach dem Vaterland
Nur um so leichter wallen.

Ein Pilger gehst du durch die Welt,
Die Heimath aufzufinden;
Bricht ab der Tod dein Wanderzelt,
Wird all dein Kummer schwinden.

Die letzten Thränen sind geweint,
Nichts kann dich mehr betrüben,
Du bist auf Ewigkeit vereint
Mit allen deinen Lieben.

Jul. Sturm.

60.

Trost bei den Gräbern der Unsern.

Staub zu Staub! nicht mehr gefunden
Wird des Helden Grab und Schrein,
Und sein Name ist verschwunden,
Der geprangt in Erz und Stein.

Staub zu Staub! und Millionen
Sanken namenlos in's Grab!
Die auf ihren Gräbern wohnen,
Sinken namenlos hinab.

Staub zu Staub! Auch dein Verwesen
Meldet weder Erz noch Stein:
Die auch deinen Namen lesen,
Schall nur würd' er ihnen sein.

Aber seit wir Abschied nahmen,
Deinem Grabe fern und nah,
Nenn ich täglich deinen Namen,
Und lebendig stehst du da.

Staub zu Staub! Es ist vergebens —
Stein und Erz verweht im Wind;
Aber Heil, wenn in des Lebens
Buch wir aufgeschrieben sind.

Dieser Trost ist uns geblieben,
Diese Freude, liebes Kind,
Daß im Himmel aufgeschrieben
Staubgeborne Namen sind.

A. E. Fröhlich.

61.

Auf dem Gottesacker.

Aller Gläub'gen Sammelplatz
Ist da, wo ihr Herz und Schatz,
Wo ihr Heiland Jesus Christ
Und ihr Leben hier schon ist.

Eins geht da, das Andre dort
In die ew'ge Heimath fort,
Ungefragt, ob Die und Der
Uns noch irgend nützlich wär'.

Doch der Herr kann nichts verseh'n;
Und wenn es nun doch gescheh'n,
Hat man nichts dabei zu thun,
Als zu schweigen und zu ruh'n.

Manches Herz, das nicht mehr da,
Geht uns freilich innig nah';
Doch, o Liebe! wir sind dein,
Und du willst uns Alles sein!

v. Zinzendorf.

62.

Christengräber.

I.

Sieh, welche lachende, liebliche Räume!
Grünender Rasen, blühende Bäume!
Jegliches Grab ein Blumenbeet.
Unten die modernden Todtengrüfte,
Oben die schmeichelnden Frühlingslüfte,
Von dem Dufte der Rosen durchweht.

Dürfte man wohl die Verwesung schmücken,
Dürfte von Gräbern man Blumen pflücken,
Wenn in dem Tode nur wäre der Tod?
Aber weil in dem Tod ist das Leben,
Dürften aus Gräbern sich Blumen erheben,
Wie aus den Nächten das Morgenroth.

F. Theremin.

II.

Am Grabe stehen wir stille
Und säen Thränensaat,
Des lieben Pilgers Hülle,
Der ausgepilgert hat.

Er ist nun angekommen,
Wir pilgern noch dahin;
Er ist nun angenommen,
Der Tod war ihm Gewinn.

Er schaut nun, was wir glauben,
Er hat nun, was uns fehlt;
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält.

Ihn hat nun als den Seinen
Der Herr dem Leid entrückt,
Und während wir hier weinen,
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und hebt die Palm empor,
Und singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höhern Chor.

Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wiedersehen
Und selig sind, wie er.

K. J. Ph. Spitta.

63.
Das Grab seit Christus.

O Grab, du finstre Schreckensstätte!
Seitdem in dir das Leben lag,
Besingt man dich als weiches Bette
Der langen Nacht zum ew'gen Tag;
Dein starrer Frost ist sanfte Kühle,
Und deine Tief' ist Sicherheit:
Dein Dunkel war zur heil'gen Hülle,
Zum Schlafgemach dein Sterbekleid!

Einst bebt die Welt, die Himmel staunen,
Des Todes Sieger schwebt herab:
Er kommt, umschallt von Weltposaunen,
Und seine Stimme sprengt das Grab.
O selig, die im Herren starben!
Sie treten vor des Grabes Thür,
Wie er, und bringen ihre Garben
Und ernten Wonne für und für.

64.
Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Wie sie so sanft ruhn,
Alle die Seligen,
Die tapfer kämpften den großen Lebenskampf.
Wie sie so sanft ruh'n in den Gräbern,
Bis sie zum Lohne erwecket werden.

Du Gott, Versöhner,
Warst auch in's Grab versenk't,
Da du am Kreuze hattest für uns vollbracht.
Nicht zum Verwesen lagst du, Heiliger,
Zum großen Lohne erstandst du wieder.

O wenn auch wir ruh'n,
Wie all die Seligen,
Und hier bestehen den schweren Lebenskampf:
Dann wirst, Erlöser du uns rufen
Aus unsern Gräbern zum ew'gen Lohne.

65.

Friedhofsstimmen.

1 Petri 1, 24.

Nur wie im Traume, in Phantasien verloren,
Verirrt ich mich zu dieses Gartens Thoren;
Weß ist dies Feld, wem grünet dieser Boden?
— „Den Todten!"

Was schauderst du, mein Fuß, hineinzutreten?
Wie grünt's und blüht's in diesen Rosenbeeten!
Woher das Oel zu all den süßen Düften?
— „Aus Grüften!"

Sieh hier, o Mensch, wo deine Pfade enden,
Ob schlangengleich sie durch die Welt sich wenden;
Zu Füßen flüstert's dir aus welkem Laube:
— „Im Staube!"

Wo sind sie all, die wechselnden Geschicke,
Der Erdenpilger kurzes Lebensglücke?
Auf diesem Grabeskreuze kannst du lesen:
— „Gewesen!“

Wo sind die Herzen, die in Erdentagen
So bang' in Leid, so hoch in Lust geschlagen,
Die einst so heiß in Lieb' und Haß gelodert?
— „Vermodert!“

Wo sind die holden, blühenden Gestalten,
Die froh die Welt im Sonnenschein durchwalten?
Was decken diese moosbewachs'nen Steine?
— „Gebeine!“

Wo sind die Starken, die durch's Leben stürmten
Und himmelan die stolzen Pläne thürmten?
Dort von der Friedhofsmauer krächzen Raben:
— „Begraben!“

Wo sind die Theuern, denen beim Versenken
Die Liebe schwur ein wenig Angedenken?
Leis' flüstern diese düsteren Cypressen:
— „Vergessen!“

Und sah denn Niemand, wo sie hingegangen?
Reicht über's Grab kein noch so heiß Verlangen?
Die finstern Häupter schütteln jene Fichten:
— „Mit nichten!“

Der Abendwind seufzt kläglich in den Bäumen,
Mein Geist versinkt in schwermuthsvollen Träumen,
Das Spätroth bleicht, schon dämmert's trüb' und trüber:
— „Vorüber!“

K. Gerock.

66.

Das neue Wunderland.

So läuft das Schifflein aus
Auf weite, offne See,
Schon schwind't das Vaterhaus,
Jetzt auch die letzte Höh'.
Hinweg von euch, ihr friedlichen Gelände,
Den bangen Blick ich in die Ferne sende.

Doch Seele, schau nur, schau!
Was hebt sich dort am Rand
Empor aus fernem Grau
Für neues Wunderland?
O, hast nur glücklich du die Fluth durchmessen,
Wie bald ist Abschied, Meer und Sturm vergessen!

A. Tholuk.

67.

Jenseits.

Die in Thränen hier sich sehnen,
Finden sich im Vaterland;
Was hienieden bang geschieden,
Geht dort selig Hand in Hand.

Ob in Leiden, ob in Freuden
Hier dein Herz auch hat gelebt,
Ist dann Eines: dort ist keines,
Das in Schmerz und Jammer bebt.

Was wir lieben, folgt uns drüben
Zu der Engel sel'gen Chor;
Sei nur stille, bricht die Hülle,
Schwebt der Geist befreit empor.

Und es kommen alle Frommen,
Die ihm hier geeilt voraus,
Ihm mit Segen froh entgegen,
Führen ihn in's Vaterhaus.

Hin zum Throne, wo die Krone
Er für treuen Kampf erhält,
Und es neigen sich die Reigen
Vor dem neu gekrönten Held.

M. v. Diepenbrock.

68.

Die Auferstehung der Todten.

Auferſteh'n, ja auferſteh'n, wirſt du,
Mein Staub nach kurzer Ruh'!
Unſterblich's Leben
Wird, der dich ſchuf, dir geben. Gelobt ſei er!

Wieder aufzublüh'n, werd' ich geſä't!
Der Herr der Ernte geht
Und ſammelt Garben
Uns ein, die wir hier ſtarben! Gelobt ſei er!

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du, meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geſchlummert habe, erweckſt du mich.

Wie den Träumenden wird's dann uns ſein,
Mit Jeſu gehn wir ein
Zu ſeinen Freuden!
Der müden Pilger Leiden ſind dann nicht mehr.

Ach in's Allerheiligſte führt mich
Mein Mittler. Dann leb' ich
Im Heiligthume,
Zu ſeines Namens Ruhme, in Ewigkeit.

Fr. Gottl. Klopſtock.

69.

Das Meer giebt seine Todten wieder.

Offenb. 20, 13.

Auch das Meer giebt seine Todten wieder,
Wenn der Fürst des Lebens ruft;
Sie, die ohne Glockenklang und Lieder
Sanken in die nasse Gruft;
Die verzweifelnd mit dem Tod gerungen,
Eh' der grause Abgrund sie verschlungen,
Alle, die seit Noahs Fluth
Bergetief im Meer geruht.

Weiter Friedhof mit viel tausend Hügeln,
— Keine Hand streut Blumen drauf;
Aber Sonne, Mond und Sterne spiegeln
Mild sich in der Wellen Lauf. —
Du auch sollst den Raub ihm wiedergeben,
Der die Auferstehung und das Leben:
Ueber Meer und über Land
Streckt er seiner Allmacht Hand.

Stille Schläfer in den kühlen Hallen,
Sanft vom Wellenschlag gewiegt,
Die ihr tief in Perlen und Korallen
Statt in Blumenkränzen liegt:
Ob in Meeresgrund, in Grabeshügeln —
Alle ruhn wir unter Gottes Flügeln!
Stille Schläfer, trüb und bleich,
Friede, Friede sei mit euch!

Blasse Bräute, thränenvolle Mütter,
Die ihr einst vom Felsenstrand
Sorgenvoll in Sturm und Ungewitter
Seewärts euren Blick gewandt,
Und auf die ihr harrtet schwer beklommen,
Eure Lieben, sind nicht wiederkommen —
Weinet nicht: beim Auferstehn
Sollt ihr eure Todten sehn!

Großer König Himmels und der Erden,
Herrscher über Meer und Land,
Keine Seele soll entrissen werden
Deiner treuen Hirtenhand!
Nimm auch sie zu deinem Schutz und Segen,
Die kein Mensch zur Ruhe durfte legen,
Bis du, hoher Lebensfürst,
Sie und uns erwecken wirst!

K. Gerock.

70.

Christi Wiederkunft und Gericht,

Wachet auf im Schooß der Erde,
Und rühmt! Deß erstes Wort: „Es werde!"
Im Anfang Erd' und Himmel schuf, —
Der will's Land der Todten stürzen!
Des Grabes Scepter will er kürzen;
O, Erdkreis hör der Allmacht Ruf!
Komm, Himmel, komm und schau!
Sein Wort ist wie der Thau
Grünen Feldern!

Der Hölle Pfort'
Und Schreckensort
Erbebt vor seinem zweiten Wort.

„Deine Todten sollen leben!"
So tönt's! und Meer und Abgrund geben
Gehorsam ihre Beute her!
Erde, Feld voll Todtenbeine!
In deinem weiten Mutterschreine
Liegt harrend längst ein zahllos Heer.
Wohlauf, Trompetenschall!
Du weckst sie allzumal!
Stürme brausen.
Auf schließt der Held
Des Todes Zelt;
Dein ist der Schlüssel, Herr der Welt!

Seht, wie drängen sich die Horden
Der Todten an die offnen Pforten,
Und grüßen das entbehrte Licht!
Hört! es rauscht! es regt sich Leben!
Der Odem Gottes weht: sie heben
Ihr neu bekleidet Angesicht!
Herab vom Himmelsthron
Erscheint des Menschen Sohn
In den Wolken;
Sein Angesicht
Ist Sonnenlicht!
Er winkt, — da steht das Weltgericht!

Albertini.

71.

Die Gnadenstadt.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat,
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thale,
Weit über flaches Feld
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag, und noch viel schön're Stund',
Wann wirst du kommen schier?
Da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund
Die Seele geb von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland?

Im Augenblick wird sie erheben sich
Bis an das Firmament,
Wenn sie verläßt, so sanft, so wunderlich
Die Stätt' der Element;
Fährt auf Eliä Wagen
Mit engelischer Schaar,
Die sie in Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, sei nun gegrüßet mir;
Thu auf die Gnadenpfort!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh ich bin kommen fort
Aus jenem bösen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb der Ewigkeit.

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar,
Kommt dort gezogen schon?
Was in der Welt von Auserwählten war.
Ich seh die beste Kron,
Die Jesus mir, der Herre,
Entgegen hat gesandt,
Da ich noch war so ferne
In meinem Thränenland.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland trugen dort des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau' ich in Ehren schweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
In's schöne Paradeis,
Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis.

Das Hallelujah reine —
Singt man in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön,
Auf Chören ohne Zahl,
Daß von dem Klang und süßen Ton
Sich regt der Freudensaal;
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch vielmehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

Joh. Matth. Meyfart.

Verzeichniß der Lieder.

A.

B.

C.

D.

E.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

Seite

R.

S.

W.

Z.

Druck von Carl Jahncke in Berlin, Klosterstraße Nr. 64.

Ferner sind in unserm Verlage erschienen:

Geistlicher Liederschatz, Sammlung der vorzüglichsten Lieder für Kirche, Schule und Haus und alle Lebensverhältnisse; mit großer Schrift, ungeb. 20 Sgr., geb. in halbfranz 27 Sgr. 6 Pf., in Leder 1 Thlr.

— — in mittel Octav, ungeb. 15 Sgr., geb. in halbfranz 22 Sgr. 6 Pf., in Leder 25 Sgr.

Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus; 24 Bog. gr. 8. ungeb. 5 Sgr., geb. 7½ und 10 Sgr.

Immanuel. Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres; in halbfranz 22½ Sgr., in Leder 25 Sgr.

Morgen- und Abendsegen für das christliche Haus. Nach dem Kirchenjahre. 3. Aufl.; geb. 15 Sgr., in ganz Calico 17½ Sgr., in gepreßt. Leder 20 Sgr. und in Goldschnitt 25 Sgr.

Beicht- und Abendmahlsbuch, 176 S. gr. 8. in Pappb. 5 Sgr., eleg. geb. in Calico mit Goldschn. 10 Sgr.

Werth der Bibel. Vier Vorträge rc. gehalten von D. Fr. Arndt; cart. 3½ Sgr., eleg. geb. in Calico mit Goldschnitt 10 Sgr.

Die Kraft des Wortes Gottes. Drei Vorträge zur Einleitung der 50jährigen Jubelfeier der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft gehalten von D. Fr. Arndt; cart. 2½ Sgr.

Die Wahrheit und Herrlichkeit des Christenthums. Cart. 5 Sgr., eleg. geb. in Calico mit Goldschnitt 10 Sgr.

Zionsblumen in zehn Kränzen; cart. 6 Sgr., in Calico mit Goldschnitt 10 Sgr.

Grüße und Wünsche. Ein Hülfsbüchlein für das Leben in der Liebe; cart. 5 Sgr., in Calico mit Goldschnitt 10 Sgr.

Wangemann Dr., Glaubenslehre für gebildete Christen aus dem Lehr- und Laienstande; in halb Calico 22½ Sgr., in halbfranz 25 Sgr.

Sieben Briefe über das Lesen der Bibel, von D. A. S. Jaspis; cart. 2½ Sgr.

Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen. Ein Lebensbild; von W. Ziethe; 2. Aufl. cart. 10 Sgr.

Geschichten aus dem Reiche Gottes zur Belebung und Stärkung des Glaubens; in Pappbd. 7½ Sgr.

Das Leben Jesu, nach den Evangelien dargestellt. Acht Vorträge ꝛc. gehalten von Viedebantt; cart. 5 Sgr.

Kurze Lebensgeschichte Jesu in vierzehn Bildern für Kinder erzählt; brochirt 1 Sgr.

Dieselbe mit 15 colorirten Bildern; cart. 7½ Sgr.

Graf von Zinzendorf; broch. 2½ Sgr.

Paul Rabaut, der Prediger der Wüste, oder Treue bis in den Tod. cart. 7½ Sgr.

Es werde Licht. Eine Erzählung. 2. Aufl.; cart. 3 Sgr.

Heinrich Treplin oder: Wie Gottes Wort und der Sonntag zu Kahne kam; cart. 4 Sgr.

Ein freundliches Wort zur Beherzigung für Jungfrauen; broch. 5 Sgr., geb. 7½ Sgr.

Maria und Flora. Eine lehrreiche Geschichte für Kinder; broch. 5 Sgr., geb. 7½ Sgr.

Luther, Dr. Martin, Katechismus, nebst den Fragestücken und Gebeten, der Zeittafel zur biblischen und Kirchen-Geschichte, dem Ein mal Eins ꝛc. broch. 1 Sgr.

Die köstliche Perle oder ein schöner Schmuck für Jünglinge und Jungfrauen, welche zeitlich und ewig glücklich werden wollen; broch. 1½ Sgr.

Passions-Blume, denen Herzen zugeeignet, welche an Jesu Christo haben die Erlösung (durch Sein Blut), nämlich die Vergebung der Sünden; broch. 1 Sgr.

Balsamine oder Worte der Ermunterung und des Trostes in Freud und Leid; broch. 1 Sgr.

Vergiß mein nicht, den Seelen gewidmet, die sich gern an himmlische Dinge erinnern lassen; broch. 1 Sgr.

Die goldene Repetir-Uhr mit Brillanten, oder geistlicher Stundenweiser; broch. 1 Sgr.

Das goldene Kreuz mit Rubinen, oder der Segen des Kreuzes; broch. 1 Sgr.

Berliner Tractate, auch Wupperthaler, Nonnenweier und Stuttgarter Kinder-Tractate.

Hübner, Johannes

Glockenklänge aus dem Diesseits und Jenseits Hrsg. und verlegt von dem Haupt-Verein für christliche Erbauungsschriften in den Preussischen Staaten

Berlin 1865